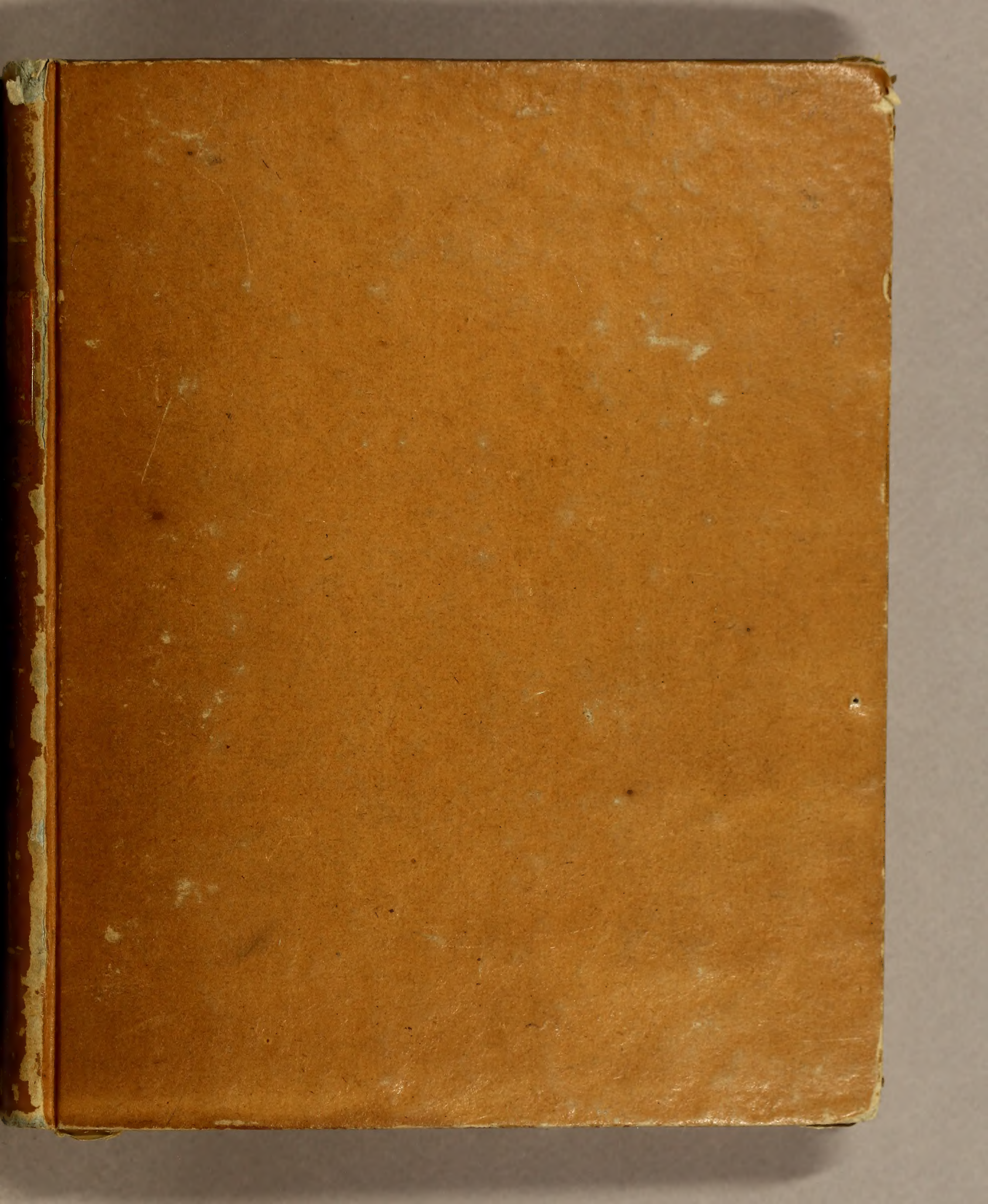
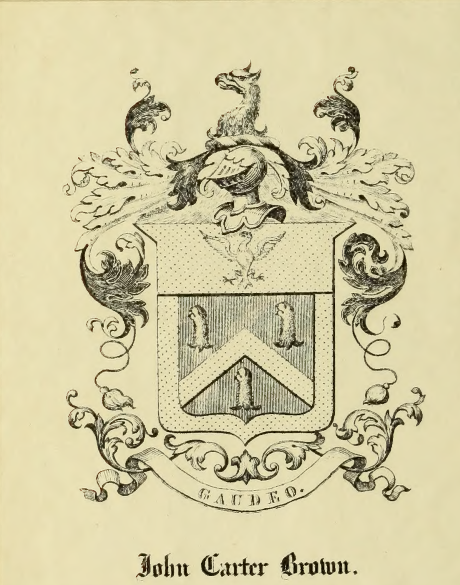
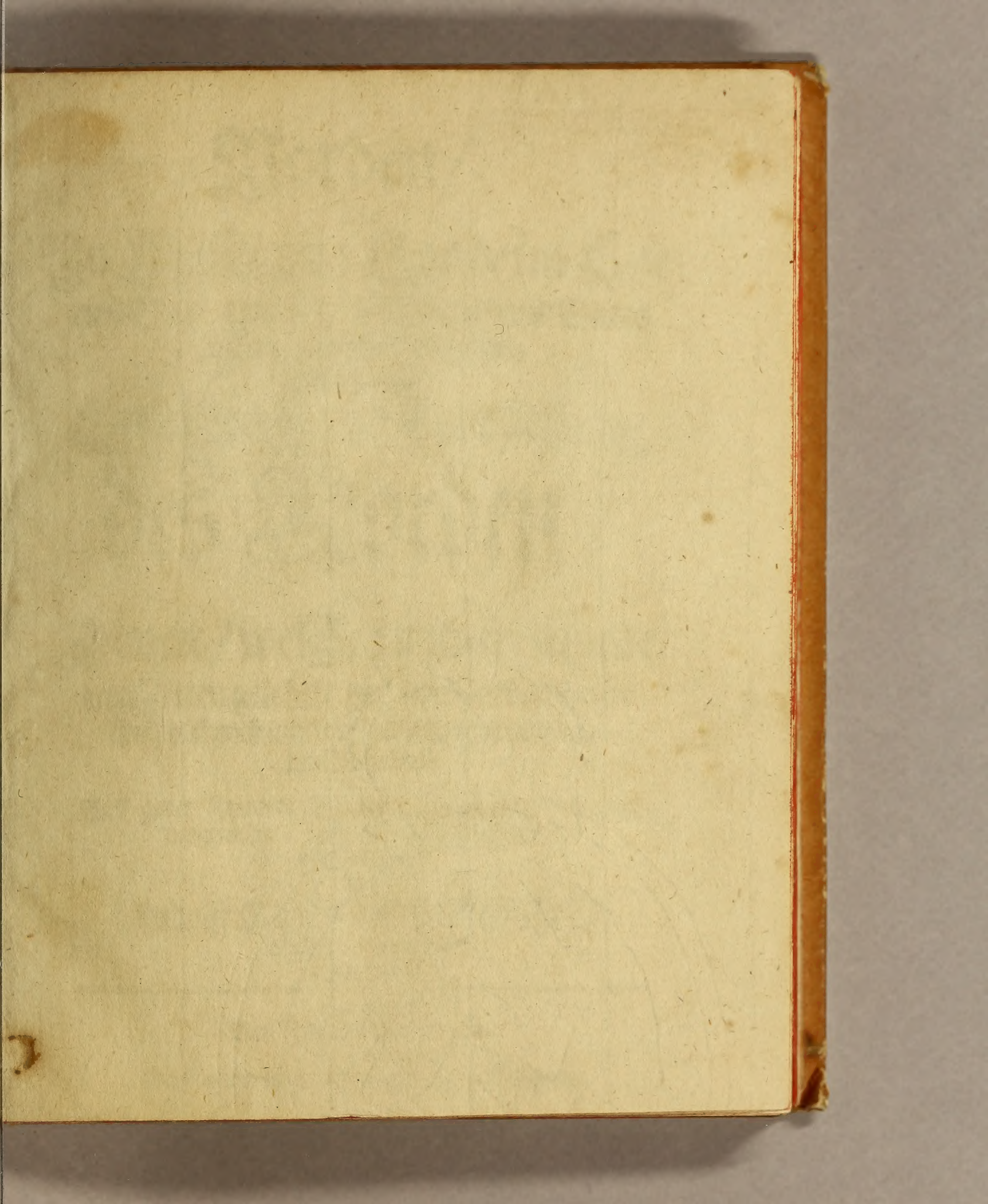
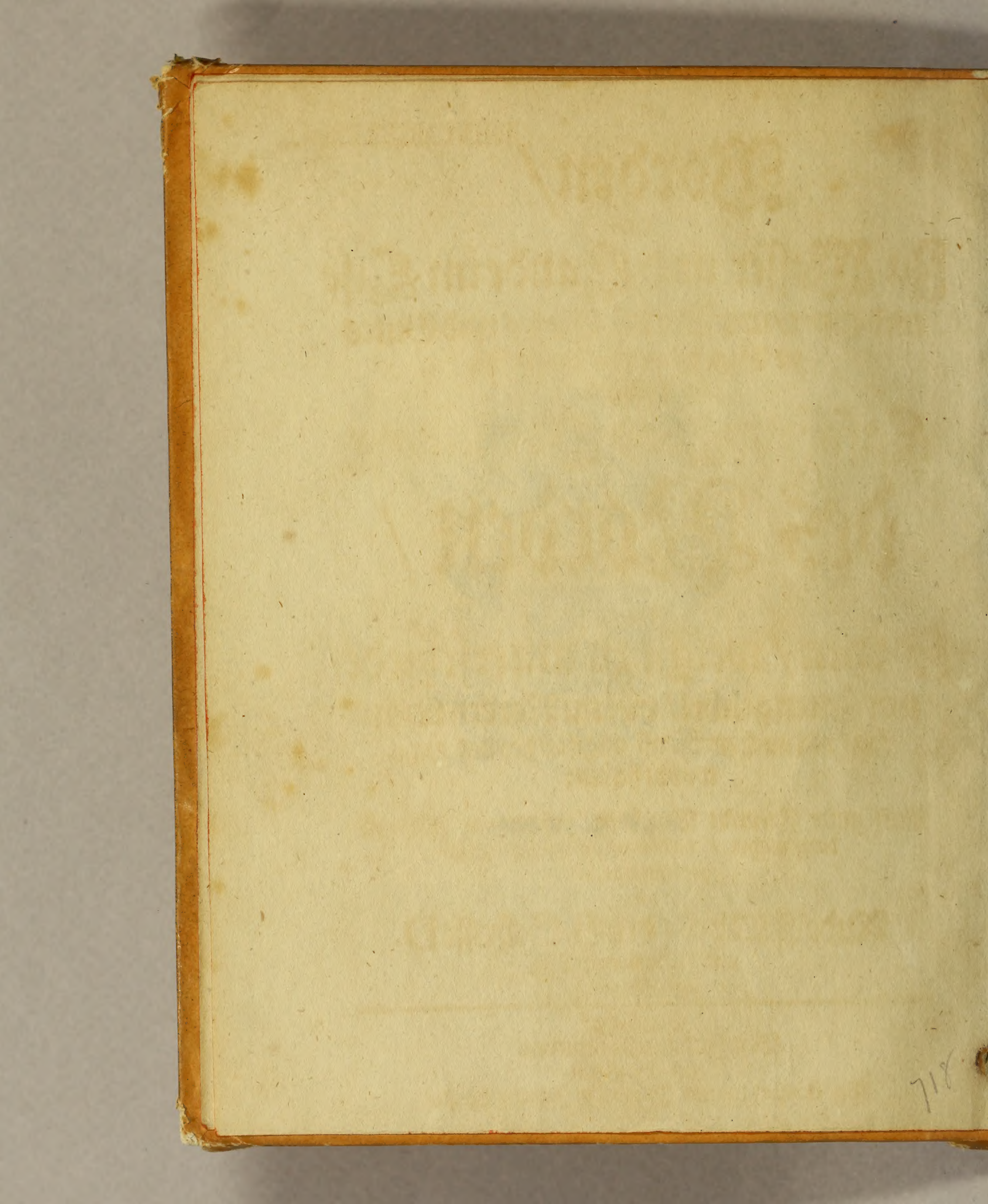



GAUDEO.
John Carter Brown.





Norden/
Oder
Zu Wasser und Lande im Eise und Snee/ mit Verlust Blutes und Gutes zu Wege gebrachte/ und fleissig beschriebene
Erfahrung und Vorstellung des Norden/
Auß
Denen/ welche zu unterschiedenen Zeiten gelebet/ viel im Norden versuchet/ viel auch umbsonst angefangen und angewandt haben:

Auff guter Freunde Begehren zusammen gebracht dargereichet / und ferner zu betrachten und zu vermehren /
von

Rudolff Capel / der H. Schrifft D.
und Historiarum P. P.
außgefärtiget.

Hamburg/
Bey Johann Nanmann.
und Stockholm
Bey Gottfried Liebezeit/ Im 1678sten Jahre der Christen.

Gründlicher Bericht.

Asia und America hangen zusammen im Norden / und seyn Menschen und Thiere / auß Nord-Asien in Nord Americâ außgebreitet. Dazu durch Grünlandt und das Atlantische grosse Meer.

Spitzbergen das letzte Nordtlandt / welches uns bekandt ist / erstrecket sich biß an den 82 sten Grad..

Neuland oder Nova Semla oder Zembla, erstreckt sich biß an den 79 sten Grad.

Die Schiffahrt nach Ost-Indien / durchs Nord-Osten und Nord-Westen / mit grossen Schiffen / auff einem grossen weiten und breiten Meer / wird umbsonst versuchet.

Das Nordische Tattarische Meer / welches auß vielen Ursachen keine grosse swehre Schiffe durchläst / und an dessen Strande Wildnüssen und Barbarische Tattern anzutreffen seyn / ist nicht bequäm mit grossen Schiffen zu versuchen.

Grünlandt ein bißher nur am Ufer erforschtes / aber in den inneren Theilē unerforschtes weit breit uñ lang / nach dem Nord Poel hin / auch über ein Theil Nord Asiæ und Nord Americæ sich erstreckendes / theils Moosgrünes / theils Eiß- und Schneeweisses Landt / an dessen Ufer das Christenthum bekandt geworden: woselbst es auch bewohnet / dessen innerster Theil aber ohne Menschen ist.

Grundloses Gedicht.

Streit der kleinen Männlein die nur die Grösse eines halben Mannes / und kaum haben / mit den Kranichen.

Das / sich in das Tattarische Meer weit erstreckende Vorgebirge Tabin genandt.

Die Meersenge Anian, vom angrenzendē Lande Anian also genandt / zur Durchfarth beqväm

Gedichte / welche für warhaffte Geschichte: und unbefindliche / unverweißliche und ungewisse Dinge / welche für befindliche erweißliche und gewisse außgegeben werden / seyn der wahrhafften Geschichte Gifft und Todt.

Der Nordpool / mit seinem Magnetfels / Schlund, vier Eylanden und vier Euripis.

Grünlandt als ein nicht gar grosses Eyland beschrieben und abgemahlet / von den einfältigen Seefahrenden / die nur am Strande gewesen / als eine Jnsul / etwa wie Sicilien / betrachtet.

Einhalt dieses Buchs.

Erster Theil.

Cap.

Ende des ersten Theils.

Ander Theil.

Fortschreitung zum andern Theil / darin zwar ins gemein vom Norden / absonderlich aber von dem so genandten Grünlande gehandelt wird.

Eingang des andern Theils.

Des Andern Theils Einhalt.

Anhang des gantzen Buchs / darin zweyerley enthalten.

Ende des Einhalts dieses Buchs und dessen beyden Theile.



TERRA NOVA
NOVA FRANCIA
Baffins Bay
HIBERNIA
YSLANDIA
GROENLANDIA
NORVEGIA
SVEDIA
HISPANIA
BARBARIA
MARE MEDITERRANEUM
ITALIA
GALLIA
GERMANIA
HUNGARIA
POLONIA
GRÆCIA
NATOLIA
Pontus Euxinus
MOSCOVIA
RUSSIA
EUROPA
OCEANUS SEPTENTRIONALIS
GREENLAND
NOVA ZEMBLA
Sinus Dulsis
Polus
Mare d. Sala
PERSIA
TARTARIA
ASIA
CATHAIO
CHINA
IAPAN
MAR DEL ZUR

Wünschet von der Ewigen Göttlichen Majestät/ allerley liebes und gutes/ zeitlich und ewig:

Rudolff Capel/

Der Heil. Schrifft D. und Historiar. P.P.

Inhalt der Vorrede.

I. Die Bekehrung der Ungläubigen in gemein: und wie die zur Zeit/ wie der Heyland auff Erden gewandelt/ von den Pharisäern verrichtet worden: mit der Erklärung des Matth. XXIII. 15.

II. Wie sie von den Lutheranern befordert und getrieben werde.

III. Wie von den Papisten.

IV. Abermahl wie von den Lutheranern: und insonderheit/ was bey ihnen/ dieser Bekehrung offt hinderlich sey.

V. Was es mit einiger Calvinisten/ vorgenommenen Bekehrung/ der Heidnischen und Barbarischen Brasilianer/ A. C. 1555. für einen Fort- und Außgang gehabt.

VI. Die Teutschen Lutheraner/ mögen ihr grosses Glück wol erkennen und preisen/ GOtt dafür dancken/ und es in Ehren halten. Insonderheit wir/ die wir Nördlicher wohnen: und uns auch anderer erbarmen.

VII. Mein Vaterland/ die Stadt Hamburg/ (welche GOtt erhalte!) hat viel gutes/ bey der Bekehrung der Ungläubigen im Norden gethan/ ihrer Stifftung gemäß.

Hochgeehrte und wohlwollende Schwäger/Gönner und Freunde.

I. Es wird bey den wahren Christen/ eine heilige/ GOtt angenehme/ und der Freude Christi/ Matth. XI. 25. Luc. X. 21. nachartende Freude/ hertzinniglich erwecket/ die sich auch wol äussert / doch allemahl mit einer kindlichen Furcht und stille verbunden bleibet / wenn sie gründlich und umständlich betrachten/ 1. **Die Bekäntniß-Worte/** wie sie in ihrem/ und der gantzen lieben und wehrten Christenheit Apostolischem Glaubenskennezeichen/ nachdencklich lauten: **Ich gläube eine heilige Christliche Kirche/ die Gemeinschafft der Heiligen.** 2. **Die Warnungs-Worte** / wie sie der Höchst-und ewig gelobte Heyland selbst außgesprochen/ und sein treuer Diener/ auff sein Befehl verzeichnet hinterlassen/ Matth. VII. 14. **Die Pforte ist enge/ und der Weg ist schmal/ der zum Leben führet/ und wenig ist ihr die ihn finden.** [verstehe gegen der grossen Menge/ die ihn weder recht suchen oder gehen/] Luc. XVIII. 8. **Wenn des Menschen Sohn** / [Christus zu richten] **kommen wird/ meynest du/ daß Er auch werde Glauben finden auff Erden. Darumb schaffet daß ihr selig werdet mit Forcht und Zittern.** Phil. II. 12. Endlich auch 3. **Die Straff-Worte**/ des eiffernden Heylandes der Welt/ die auch einige Weissagende und Wunderthäter/ Matth. VII, 22. 23. verurtheilen/ und insonderheit die/ welche der Scheinheiligen Phariseer Büberey offenbahren: Matth. XXIII 15. **Wehe euch Schrifftgelehrten und Phariseer / ihr Heuchler/** sagt der Heyland/ **die ihr Land und Wasser umbziehet/ daß ihr einen Juden Genossen machet/ und wenn ers worden ist / machet ihr auß ihm ein Kind der Höllen/ zweyfältig mehr denn ihr seyd.** Diese Worte des Sohnes Gottes/ zeigen an/ der alten Phariseer Bekehrungsart/ welcher der heutigen/ in der Lehre und im Leben irrenden/ und andere verführenden Menschen/ unrichtige Bekehrungsart/ sehr gleich ist. Diese aber ist und bleibet von Christi/ seiner Jünger/ Mundboten/ Schüler und Nachfolger Bekehrungsart// gantz gesondert und geschieden/ wie man leicht erlernen kan/ wenn 1. Der Uhrheber/ 2. Die Werckzeuge/ 3. Der Vorsatz und das Vornehmen. 4. Die Art und Weise. 5. Das Mittel und der Weg/ sampt 6. Dem Zweck Ziel und Ende der Bekehrung der Ungleubigen/ Unrechtgleubenden/ und übel lebenden recht beherztiget/ gebührlich betrachtet und schicklich gegen einander gehalten wird. Es hat so wol vor- als zur Zeit der Menschwerdung des Heylandes der Welt/ (wie Er 33. Jahr/

3. Mo-

3. Monat und einige Tage auff Erden/im Jüdischen Lande gelebet/und im 30. Jahre seines Alters/sein öffentliches continuirendes Lehr-Ampt angefangen/) das Jüdische Volck/ sich beflissen/ wie schon vormahls zu Davids/ Salomons und andern Zeiten/ auch viel eher/ und so bald die Heydnische Greuel nach der allgemeinen Wasserfluth eingerissen/die abgöttischen Heyden zu bekehren/ und zu Gliedmassen der Hebreischen wahren allein seelig machenden Kirche (extrà quam enim temporis nulla salus,) zumachen. Unser höchstgelobter Heyland straffet dieses Vornehmen nicht/ sondern läst es ihm gefallen und lobet es/ wenn es auß reiner Meinung/ auff rechte Art und Weise geschicht/ und zum rechten Ende zielet/ nachdem Exempel unsers Herren JEsu/ seiner Jünger Apostel und anderer Apostolischen Männer. Als dan geschicht ihm/ ein wollgefelliger Dienst/ nach dem Befehl so wol der ersten als andern Taffel des Gesetzes daran/ er befiehlet solches und wil es haben und das Werck an ihm selber/ wie es Gott und seinen guten Engeln/ den Außerwehlten im Himmel und den Frommen auff Erden gefällig/ und dabey hochnützlich ist: also ist es auch in der wahren Kirche Gottes/ wie vormahlen/ also noch/ und bis ans Ende der Welt hochnötig. Es straffet aber der Heyland/ den schändlich eingeschlichenen Mißbrauch/ der bösen Pharisеer und ihrer Nachfolger/so viel deren vormahlen gewesen/ und biß ans Ende der Welt seyn werden. Die Pharisеer lockeren die Heyden/ auß ihren abgöttischen Tempeln/ und wiesen sie nach Jerusalems Tempel/darin Gottes wahre Erkäntniß/Bekäntniß und Dienst zu finden war. Hieran thaten sie wol. So bald aber die Heyden dahin gezogen waren/und numehr zu dem schönen Gottesdienste/ des wahren und ewigen Gottes lust bekommen/ wurden sie/ durch der Pharisеer Menschensatzungen und Heucheley äusserst verderbet. Der Pharisеer Fleiß zeiget der Heyland an mit den Worten/ **daß sie Land und Wasser umziehen.** Solches war ihnen zu der Zeit vergönnet. Denn nachdem Pompejus Magnus die Juden zinsbahr gemacht und den Römern unterworffen/möchten sie so weit negotiiren/als das Römische Reich sich erstreckte: darumb reiseten sie von Jerusalem frey auß/ in alle Theile des Römischen Reichs/ und breiteten ihre Handlung/ Nahrung/ Handthierung/Schiffahrt/Gewerbe und Gewercke auß/in alle Länder: deren Einwohner auch wieder zu ihnen gen Jerusalem kamen/ welches hernach dem Lauff des Evangelii durch alle Welt/sehr zuträglich war/wie Act. II. 5. zu sehen. Diese eifferige Bemühung der Pharisеer/ gab einen grossen Schein/in den Augen der Unverständigen und Einfältigen. Aber/ weil der Brunn nicht rein war/taugte die Qvelle auch nicht. Ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen. Denn es geschahe nicht auß reiner Intention/ sondern auß Hochmuhte

und Ehrsucht/ Ehr- und Geld-Geitz. Sie bekehreten sie nicht/sondern verkehrten sie vielmehr/weil sie ihnen ihre Menschensatzungen und den selbst erwählten und eingebildeten Gottesdienst auffbürdeten/und sie zu Menschensclaven Phantasten und Opinions Geister/nicht zu Diener Gottes und seines Messiæ machten. Diese ihre/ dem äusserlichen Nahmen und Schein nach zum Gott Israelis gebrachte/aber in der That und Warheit davon abgeführte/mehr verkehrte als bekehrte Proselyti und Pharisäische Jünger/wurden/ (gleich den heutigen novitiis Jesuitarum,) bald darauff ärger/ als ihre Meister und Bekehrer selbst. Darumb thut der Heyland hinzu: **Wenn ers worden ist / machet ihr auß ihm/ein Kind der Höllen / zweyfältig mehr denn ihr seyd.** Denn es war den Phariseern umb Vermehrung und Verstärckung ihrer Secte zu thun/nicht umb den Weg der Seligkeit / den sie selbst nicht gingen. Gerade wie die heutigen Jesuiter und andere Ordens Brüder im Pabstthum / äusserst dahin streben/einen Papisten zu machen/und jeder absonderlich/(denn sie haben ein interesse generale & speciale) damit er seinen Orden / Sodalität und Fraternität verstärcken/und viel Jesuiter/Franciscaner/Dominicaner/ u. s. w. machen möge. Weil nun bey den Phariseern der Vorsatz nichts taugte/taugte der Nachsatz auch nicht: weil der Grund nicht rein und gut war / könte das auß diesem Grunde auffgeführtes Gebäude/nicht bestehen. **Land und Wasser umziehen / die Ungläubigen zu bekehren /** wenn es Apostolisch und Paulisch/nicht aber Pharisäisch und Jesuitisch zugehet/lässet ihm der Heyland gefallen/wenn es anders nicht geschehen kan / als durch so grosse und schwehre Mühe/Arbeit und Sorge / und die wahre Bekehrung lobet und befiehlet Er. Proselytum facere,non est opus suo genere malum, sed laude dignum. Sed proselytos pessimos facere, & ad gehennam ducere,malum opus est, schreibet D. Gerhard. h. l. **Daß ihr einen Judengenossen** [proselytum] **machet/** sagt der Heyland. Es war sonst nicht so schwehr/die blinde Heyden/ von den stummen Götzen/die mit Händen gemacht waren/abzuführen: aber die Phariseer thaten grosse Arbeit/**ehe sie einen** herzu brachten. Zu Salamons Zeiten würden 153600. Proselyti oder bekehrte Heyden gezehlet / 2. Paral. II, 17. Die Phariseer aber richteten wenig auß/und wenn sie etwas außgerichtet / verdurben sie es kurtz darauff/und machten auß einem bösen Heyden / einen ärgern Juden/ Heuchler/Betrieger und Atheisten. Es kan auch seyn/ daß die Phariseer/ zu der Zeit/wie der Heyland auff Erden gewandelt/diese Bekehrung [Verkehrung] der Heyden/eifferigst getrieben haben/auß Haß und Mißgunst / gegen Johannem den Täuffer und den Heyland der Welt/ durch deren Lehre und Anhang/ ihnen und ihrem Orden/ihrer Meynung nach/etwas abging. Es wurden aber

solche

solche Heyden/vor und nach der Bekehrung/ unterwiesen und unterrichtet/ dar-auff auff- und angenommen/ GOtt/dem HErrn Messiæ/und seinem gläubigen Häufflein zugeführet/ einverleibet und initiiret: 1. Durch die Beschneidung. 2. Durch die Abwaschung/und 3. Durch die Opffer: wie auß dem Talmud und Rambam könte angeführet werden. Seldenus hat auch umständlich davon geschrieben. Wenn ein Heyde ein Jude ward/müste er der Jüdischen Kirche eingepropffet werden/wo er männliches Geschlechtes war/durch die Beschneidung/ Abwaschung und Opfferung: wo er weibliches/durch Abwaschung und Opfferung. Die Beschneidung ist/ wie im A. T. gegründet und befohlen / also darauß bekandt. Die Gewohnheit aber zu tauchen / zu tauffen/einzutauchen und abzuwaschen/nehmen sie auß Exod. XIX. 10. 14. woselbst GOtt Mose befiehlet: **Gehe hin zum Volck/und heilige sie heute und morgen/daß sie ihre Kleider waschen.** Da sie/durch das waschen der Kleider die Persohnen/ die die Kleider angelegt hatten/ verstehen. Vom Opffer verstehen sie die Worte Exod. XXIV. 4. **Mose machte sich des Morgens frühe auff/ und bauete einen Altar/unten am Berge/und sandte hin Jüngelinge/ auß den Kindern Israel / daß sie Brand-Opffer darauff opfferten/und Danck-Opffer dem HErrn/von Farren.** Und das hieß **einen Judengenossen machen** / ihrer Meynung nach. Es ward aber von den Phariseern/als abgesagten Feinden des HErrn Messiæ/die theils die erschreckliche Sünde in und wider den heiligen Geist begingen / zum wenigsten selbst in opere operato ersoffen/und in der rechten wahren Theologiâ, noch schlechter als Nicodemus/beschlagen waren: ihnen nicht angezeiget/was der alte und neue Mensch: wie alle Opffer auff Messiam zielten und deuteten: u. w. (wie D. Franzius, in Scholâ sacrific. patriarch. V. T. erwiesen/) welches die Krafft/der Kern und Grund der rechten und reinen Lehre war. Denn es war bey den Phariseern genug/wenn nur mit dem Munde/die übliche Bekäntniß-Formul hergesagt/und diese drey Wercke/äusserlich verrichtet wurden. Was noch an/und vor ihm selber gut war/ward von den Phariseern/(deren Lehre in Traditionen / Ceremonien und Complementen bestund/) verdorben/wie die gute Salben/von den Fliegen besudelt werden: und höreten sie nicht auff/ihren Mäusedreck unter den Pfeffer zu streuen. Darumb thut der Heyland hinzu: **Wenn er** ex gentili proselytus **geworden ist/machet ihr ein Kind der Höllen auß ihm/ zweyfältig mehr denn ihr seyd.** Ihr Phariseer/machet mit allen euren Fleiß/ auß ihm/einen im Grunde verderbten höllischen und teufflischen Menschen / ihr bläuet ihm mehr Opiniones Vanitäten und Menschensatzungen ein/ legt und bürdet ihm/mehr/von euren Groß- und Elter-Vätern/die euch gleich waren/her-

stam-

stammende Menschen Gesetze und Satzungen/ auch selbst erwählte Ceremonien und Stücke/eures eingebildeten Gottesdienstes und menschlichen Wahns auff/ (darin doch das Reich Gottes/welches in euch ist/und allein in der Krafft beste-het/nicht zu finden ist/) mehr als ihr selbst erwählet habt und thut: und dadurch beschwehret/ängstiget und quälet ihr des Bekehrten Gewissen / lasset die Haupt-sache fahren/und treibet lauter geringe Dinge/und überflüssige Neben-Puncten. Er selbst/der Proselytus, wil es euch in Menschensatzungen zuvor thun / und suchet eine Ehre darin/wenn er es noch ärger machen kan als ihr. So treiben es auch/den alten Phariseern/an Art und Geiste gleichende Jesuiten und Mün-che. Erasmus Roterodamus, ad Matth. XXIII. hat hiervon eine nachdenckli-che Klage auffgezeichnet. Fit aliquoties, schreibt er/ ut pro scelerato Judæo, sceleratiorem habeamus Christianum: cujus rei, *vel Hispaniæ testes esse possunt.* Et sunt, qui novo exemplo, armis Christianos faciant, sub reli-gionis ampliandæ prætextu, suis opibus, suæque ditioni consulentes. Ni-hil agetur his rebus, nisi negotium, animo purè Christiano suscipiatur. Huic confine est, quod Monachorum nonnulli faciunt, qui partim astu, partim studio pietatis, sed absque judicio, quos possunt, ad suum quisque vi-tæ institutum, pelliciunt, præsertim quos augurentur, sibi futuros usui: ac miris technis, rudi simpliciq; insidiantur ætati, quæ nondnm novit, neq; se, neq; veram religionem. [*monachorum professionem, simulatam pietatem, humanas traditiones, & tria, in quæ jurant vota: paupertatis, obedientiæ & hu-militatis.* Id. n. *per religionem* h. l. Erasmus Roter. intelligit.] Die Worte E-rasmi Roter. *vel Hispaniæ testes esse possunt.* werden von Hieronymo Osorio Algarb. Episc. de Rebus Immanuelis Lusit. Regis, lib. 1. fol. 13. b. ed. Colon. A. 86. erkläret/welcher davon sub A. 1497. kan gelesen werden. **Zweyfältig mehr denn ihr seyd**/sagt der Heyland. Das gantze Werck der Phariseer/war auff Schein/Heucheley/Menschen Gunst/Ehre und Wolgefallen gerichtet/ und unangenehm vor Gott/wie schön es auch vor der Welt/und in den Augen der Ein-fältigen gläntzte. Denn weil die Phariseer selbst nichts taugten/war es so unmöglich/ daß sie andere recht bekehren könten/so unmöglich es ist/daß ein weisses Tuch/mit schwartzer Dinte könne außgewaschen und gereiniget werden/damit es weiß wer-den/ oder bleiben möge. Darumb machten sie auß losen Heyden/noch einmahl so lose Juden/Knechte die doppelte Streiche leiden werden/ Kinder des Satans/ Schüler/die sich beflissen/ihren Lehrmeistern/in Menschen Satzungen/ Wahn/ Heucheley/Falschheit und Boßheit/es zuvor zu thun. Welches zu erläutern/kan angezogen werden /. was der Christliche Alt-Vater und Blut-Zeuge Christi/ Justinus Philosophus uns berichtet/ daß zu seiner Lebens Zeit/etwa 200. Jahr/

nach

nach Christi Menschwerdung / die Heyden / die zur Jüdischen Lehre / auß dem Heydenthum übergetretten waren / den HErren Jesum / noch einmahl so viel / als die Heyden selbst / gelästert haben.

Matth. XXIII. 15.

Versu 13. dixit Servator, *illos claudere regnum cælorum.* Objici poterat, clam vel palam, Aperiunt gentibus, ergò non claudunt? Respondet hoc v. 15. Servator, hoc ipso Dei vindictam magis provocant: & quomodo id fiat, declarat.

Cicumire mare & terram: proverbialis est locutio, sollicitum inquirendi laborem significans. *Facitis proselytum*, ut factum depravetis. Pertrahitis ethnicum in vestram religionem, ut illum quasi creaturam vestram ostentetis. Neq; n. Deo, sed vobis & sectæ vestræ Pharisaicæ, discipulos & asseclas conciliare studetis. Non reprehendit diligentiam, sed mentem & consilium eorum, neque rem, sed modum & intentionem Pharisaicam.

Proselytum justitiæ non portæ intelligit. De *proselytis justitiæ* in Talmud dicitur: Israelitæ non ingrediuntur in foedus, nisi tribus rebus: *circumcisione, baptismo, & placamento oblationis; etiam proselytæ similiter.*

Facitis unum proselytum. Idque rarius, & *vix unum vel alterum.* προσήλυτος, quasi προσελθών, est advena, qui accesserat ad religionem Judaicam, adventitius ad religionem. Est autem προσήλυτος h. l. & in Actis, is, qui ortu gentilis percircumcisionem se legi Mosis obstrinxit, qui in plærisque rebus jura Judæorum indigenarum habebat. Talis proselyti dicebantur *hosdites justitiæ sive fœderis*, de quibus hic sermo est. Erant autem toti legi Judaicæ ocstricti, & omnibus Judæorum privilegis donati. *Proselyti portæ*, dicebanrur apud Hebræos, qui relicto idolorum cultu, uni Deo, & communibus humani generis legibus, se addixerant. Dicebantur a. *proselyti portæ*, quia concessum erat eis, nter Judæos vivere, cum distinctione tamen, à *proselytis justitiæ*. Cum his talibus, Judæi postea commercium habere noluerunt. Actor X. 28. 29. 34. 35. XI. 2. 3. 18.

Facitis eum filium gehennæ, id est, infemo debitum sive devotum, dignum supplico æterno, destinatum exitio & damnatum.

Duplo

Duplo magis, quam vos estis, id est, multò magis, multò superstitiosiores, multo confidentiores, malè illum instituendo, in doctrinâ & vitâ. Neq; n. animos eorum, solidâ pietate imbuitis, sed externos tantum mores formatis, non tam in Evangelio & mandatis Dei moralibus & maximis, quam in ceremoniis & ritibus propriis; quos etiam plures proselytis, quam Judæis imponitis. Exemplo quoque conversis nocetis, quia, non nisi fucatæ sanctimoniæ, revera autem, malæ vitæ exemplum, proselytis præbetis. Hinc proselytus, vel apostatam egit, & desertorem Dei, vel malam Magistrorum vitam, non modo imitabatur, sed & superabat, ut fieri solet. Quia non consistunt exempla, ubi incipiunt, sed magno cum fœnore corrumpunt homines, *magnis cum subeunt animos auctoribus*, præsertim si vitium fallit, *specie virtutis & umbrâ. Cum sit triste habitu, vultuque & veste severum*, qualis est ambitio & avaritia, induta sanctimoniæ personam. Adeò *dociles, imitandis turpibus ac pravis, omnes sumus*. Ita comparati sunt homines, ut vitia potius, quam virtutes imitentur. Hoc Christi dictum, comprobavit sequentium temporum experientia. Hi blasphemabant nomen Christi, ut se Magistris suis probarent. Act. XV. 50. Non ergò tantâ sedulitate usi sunt, convertentes Pharisæi, quod proselyti illis curæ essent, sed ut inde lucrum captarent. Prædam nacti, non erant ulterius, de proselytis solliciti, cogitantes: pereant illi in ignorantiâ, superstitione, impietate, modo permaneant in Judaismo, ejusque externa professione, & onere quoq;, ut nos, eorum conscientiis & crumenis dominemur. Wie solches Polus in Synopsi, Crit. & Interpp. auß vielen zusammen gezogen hat. Man lese dabey was Walæus in Annot. in N.T. ad h.l. auß dem Seldeno angemercket.

II. Die/welche heutiges Tages/unter den Lutheranern/den Christlichen und löblichen Vorsatz haben/behalten und möglichst zu Wercke richten/die Ungläubige/Abergläubige/Falschgläubende/irrende und sich trennende/auch daneben die gottloß lebende/auß den Stricken des Satans/von dem sie gebunden und gefangen gehalten werden/durch Jesu Gnade/eifferig zu erledigen/zu befreyen/und zu wahre Christen im Glauben/Leben und Sterben/ zu machen: damit sie bey/in und mit Christo ewig leben mögen/werden von einigen Welt-Geistern/ Kindern dieser Welt/und fleischlich gesinneten Menschen/offt für Thoren gehalten: lassen sich aber solches nicht irren/ mit Paulo I. Cor. III. 18. IV. 10. sagend: Wir sind

Narren

Narren umb Christi Willen in dieser Welt. Bey dessen Erscheinung/wirds sichs finden/wenn die wesentliche ewige Weißheit/ Gottes Sohn/ was Weißheit und Thorheit gewesen entscheiden wird. Denn die solche Bekehrung treiben und befordern/ gläuben und wissen/daß unbekehrte Menschen/ woferne sie fortfahren und endlich verharren/ewig verdammt und verlohren seyn: und darumb thun sie/in der kurtzen übrigen Zeit der Gnaden ihr bestes/versichert/daß sie GOtt ein angenehmes und von Christo befohlenes Werck verrichten/das ihnen am Tage des grossen allgemeinen Gerichts/ welches über Engel und Menschen ergehen wird/vor Gottes Angesichte/eine Ehre und Freude seyn werde: weil eine Seele/die GOtt erschaffen/und Christus erlöset hat/mehr gilt in Gottes Augen/ als aller Welt/Gold und Silber/Hoheit/Pracht/Macht und Herrligkeit. Dabey stehen ihnen immer vor Augen/nachfolgende Stücke. 1. Quod Christiana fides, possit & debeat persvaderi. 2. Quod Christianus Magistratus, ad media salutis: conciones, disputationes, colloquia & scripta, impellere possit & debeat infideles. 3. Daß es dennoch swehr mit der rechten wahren/reinen Bekehrung zugehe/wenn dieselbe negst fleissigem Gebeth/viâ ordinariâ, per colloquia & mutua scripta, vorgenommen wird. Denn was die extraordinariam conversionem Pauli belanget/davon ist jetzo die Rede nicht. Was den Ernst und die Strenge des höchstlöblichen Käysers Carl des Grossen betrifft/ die Er bey den abgöttischen Teutschen gebrauchen müssen/die keine rationes admittiren wolten/sondern die Warheit von sich stiessen/verliessen und verfolgeten/die Mittel in den Wind schlugen/die Lehrer und Käyserliche Ampleute verfolgeten und tödteten/ und sich gegen ihren rechtmässigen löblichen Käyser und Herrn/33. Jahr lang/empöreten: davon kan zur andern Zeit gehandelt werden. Darumb 4. die/ welche solches hohes und swehres Werck recht antreten/eine reine treue Meynung/und einfältig klugen guten Vorsatz haben und behalten/ eifferig zu GOtt seufftzen/und mit Thränen und winselen beten/wünschen/hoffen und harren müssen/dabey fleissig und sorgfältig seyn/ernstlich und weißlich zu Wercke gehen/ und ob es mit denen die sich zur Bekehrung anschicken/ Ernst oder Heucheley sey/so viel menschlich und müglich/ prüfen/untersuchen und erforschen. Darauff 5. keine gute Gelegenheit versäumen/(denn GOtt ist wunderbahr im Wercke der Bekehrung/) sondern allemahl fertig seyn/Hand und Mund bey aller occasion, zu Gottes Ehre und der Menschen Bekehrung gebrauchen/ und nichts verabsäumen/die irrenden auß Gottes Worte unterweisen/und allemahl auff den rechten Grund/kürtzlich und deutlich führen/das übrige aber GOtt befehlen/und Ihn walten lassen. Auch 6. wie allen andern Menschen und Christen/ also insonderheit/ den Bekehrten/und auch den im Unglauben bleibenden/mit al-

len guten Beyspielen und Exempeln/Christlicher Tugenden vorleuchten/Ergerniß/so viel möglich verhüten/ und Freygebigkeit erwecken. Seyn diese nicht schwehre Lasten und mühesahme Bürden / die ohne Gottes sonderbahrem Beystande/ niemand nur heben/weniger tragen kan. GOtt gebe denen / die sich dabey bemühen/seinen Segen/und laß ihr Vornehmen und arbeiten/Ihm wolgefallen / und in Christo JEsu fruchtbahr seyn! Er lasse ihr talent grossen Wucher bringen/Er mehre ihre Jahre und thue ihnen gutes. Er stärcke sie von oben/und streite vor sie/gegen böser geister und böser Menschen/die sich als gottlose/Sünder und Spötter erweisen/List und Macht/Dräuen und Locken / damit sie getrost seyn/durchdringen/und einen Sieg nach dem andern erhalten mögen! Amen.

III. Unser Heyland straffte/ wie §. 1. erörtert/ an den Phariseern seiner Zeit eben dasselbe/was von der reinen Evangelischen und Lutherischen Kirche/seinem Häufflein/noch heutiges Tages/mit rechte und auß gutem Grunde/ an den Jesuiten und Mönchen bey der Bekehrung der Ungläubigen gestraffet wird. Diese haben drey/von Menschen erwählte/absonderlich beschwohrne Gelübde/nemlich 1. Des ehelosen Standes / 2. Der Armuht/ und zum 3. Des [blinden] Gehorsahms: lauffen damit durch die Welt / die Leute zu Christen [Papisten] zu machen/und wenn das geschehen/werden sie ärger als sie selbst seyn/von ihnen selbst also gemacht uñ zubereitet. Non ovum ovo magis simile est,quam hi Jesuitæ his Pharisæis. Wir läugnen aber dennoch absolutè nicht/daß nicht einige/durch diese Münche und Jesuiten/wider ihre Intention/als welche die Leute nur zu Sclaven des Pabsthums machen wollen/wie auch die alten Phariseer/nur zum Pharisaismo führeten/ob sie gleich die Sache nicht recht angehen/dennoch bekehret werden: die nemlich getaufft seyn/und in Einfalt bey den zehen Geboten / Apostolischem Glaubens Bekäntniß/ Gebet Christi u.w. bleiben. Aber leider! die Theile des Lutherischen Catechismi werden ihnen sehr zerstümmelt und verunreiniget vorgebracht/und die heilige Schrifft/darauß sie könten erbauet werden / und den Betrug erlernen/wird ihnen nicht vorgelegt. Daher geschicht es mehrmahlen/ daß diese/dem äusserlichen Schein nach Bekehrte/als Blinde von Blinden geführet werden/und endlich/das überhand nehmende Unkraut/ ihrer Antichristischen Greuel/den guten Saamen des Wortes Gottes/in ihrem Hertzen ersticket/ oder gar nicht auffgehen lasset: davon zu lesen D. Nicolai de R. C. p. 27. b. §. Hic verò biß non inflectantur. Da denn insonderheit wol zu bemercken ist/ daß die Jesuiten bey solcher ihrer Bekehrung/anfänglich Lutherische Principia, ergreiffen und gebrauchen müssen/denn sie ohne solchen capitibus doctrinæ Lutheranæ, in conversione infidelium, nicht fortkommen können / wie auß des

Japo-

Japonischen Jesuiten Johannis Baptistæ Montii A. C. 1564. geschriebenen Briefe/ (welchen D. Nicolai, de R. C. p. 16. b. §. Atq; hic meminerint. angezogen/) wie auch/ auß den Epistolis Indicis Jesuitarum, welche der Jesuit Maffejus außgefertiget: auch auß dem Send-Schreiben des Jesuiten Pimentæ, ad Claudium Aquavivam Præpositum Generalem Jesuitarum zu Rom/ welches A. C. 1600. datiret, und A. 1602. zu Costnitz gedruckt ist: auch auß den 6. Büchern des Jesuiten Josephi à Costa, de procurandâ Indorum salute, wie sie zu Cöln A. C. 1596. gedruckt seyn/ weitleufftig kan erlernet werden: welche alle bey mit verhanden seyn. Daraus zu urtheilen/ wie übel das Jesuitische Argument beschaffen sey / welches sie hoch halten und gerne forne an setzen/ nemlich: Zu welcher Lehre vor Lutherum / die Heyden bekehret geworden seyn / und noch heute bekehret werden / die ist die rechte Lehre. Zur Päbstlichen Römischen heutigen/ seyn die Heyden vor Lutherum bekehret worden/ und werden noch heute da zu bekehre. Derohalben ist die Päbstliche Römische heutige / die rechte Lehre. Welche elende Schluß-Rede / bald ihren Abscheid bekommt. So weit die Phariseer des Mose und der Propheten Worte trieben / erbaueten sie/ und befahl der Heyland / man solte sie hören / Matth. XXIII. 3. Aber mit ihren falschen Glossen/ rissen sie das erbauete wieder nieder. Wie es die Phariseer damahlen gemacht / so machen es noch heute die Münche/ und Jesuiten. Diese legen den Indianern gutes und böses / köstliches und schlechtes/ Jer. XV. 19. Pfeffer und Meusedreck vor. Sie streuen mit einer Hand Weitzen und sprew / guten Saamen und Unkraut auß. In grossen Versuchungen aber / oder in der letzten Todes-Noht/ werden dennoch die Seelig / welche den Grund/ JEsum Christum behalten / wenn das Unkraut verzehret wird / und der Heyland als der einige wahre und ewige Grund bleibet / nach Pauli Unterweisung/ 1. Cor. III. 11.-15. da Lutheri interlinear Erklärung wohl zu beobachten ist. Gleich aber/ wie das Unkraut / offt überhand nimpt / und die gute Feld-Früchte erstickt / wie der Saurteig den Süssenteig verseuret/ wie das steinigte Erdreich/ das Korn offt nicht hervor kommen läst; also wird durch der Phariseer als blinden Leiter Dienst vormahlen/ und noch heutiges Tages/ durch der Jesuiten/ Münche und Meßpfaffen Verrichtung an solchen Orten/ in vieler Indianer Hertzen (die die Päbstliche Greuel zum Grund annehmen / dabey verharren / auch dadurch den Grund der Christlichen Lehre umbreissen / indeme sie das Christenthum nur für ein Ceremonial-Werck halten/ und darüber Christum endlich gar verlieren /) des Göttlichen allein seligmachenden Wortes Krafft/ auß dessen anhören/ verstehen / lesen und üben/ behalten/ treiben/ bewahren und fruchtbringen/ sie Glauben und Liebe fassen/ erhalten und zur Seligkeit gelangen solten: endlich gantz un gar zerstöhret und

vernichtet. Die aber deßhalben/am grossen Tage/des allgemeinen Gerichtes/ über Engel und Menschen/Todte und Lebendige/dem gerechten Richter/werden Rechenschafft geben müssen/und übel bestehen: weil ein Urtheil/ nach Gottes Wort/nicht nach ihrer Phantasi/über sie wird gefället werden. Ich habe es selbst/auß dem Munde einiger/die ihren Lutherischen Catechismum/ gründlich und wol gefasset hatten/hernach viel Jahre in Ost-Indien zugebracht haben/ mehr als eine daselbst übliche Sprache und Redens-Art erlernet/und von vielen/auch vornehmen Indianern sehr beliebt worden seyn: welche mir nach ihrer Wiederkunfft erzehlet haben/daß sie mehrmahlen/wenn sie mit einigen/von den Jesuiten und München bekehrten Indianern/ Gespräch gehalten/und von Christo dem Grunde des Glaubens/zu reden angefangen/diese davon wenig gewust/ oder antworten können sondern der befragte Indianer/hätte zuweilen/sein Paternoster-Schnürlein auffgehaben/und auff Portugisisch geruffen: Eu sou bom Christiaõ (welches Castilianisch: Yò bon Christiano heist/) anzeigend: sie wären gute Christen: waren aber in der That und Warheit Menschen/theils in der ignorantz/theils in opere operato ersoffen. Die Kirche Gottes/so wohl des Alten als Neuen Testaments / hat und weiß nur einen Christum oder Messiam/und hat das wahrhaffte Wort Gottes zum Grunde/und die beyden Sacramenta als Siegel/darauß sie geprüfet und darnach sie geurtheilet wird: nicht böser Geister oder Menschen Satzungen/opiniones, Dünckel und Grillen: sondern Christus uns im Worte offenbahret/ist und bleibet der einige Grund/ ohne welchen niemand je selig geworden/wird/oder werden wird. Andreas Vega, ein Päbstler/scheuet sich nicht/im Buche de præparatione adultorum ad justificationem, lib. 6. c. 8. zu schreiben: Manifesta ratio svadet, Indos & quoscunque alios similes, ignorare Christi fidem inculpabiliter. Non n. potest esse culpæ obnoxium, quod est inevitabile. Et hoc est, quod de Judæis Christus ajebat, Joh. XV. *si non venissem & locutus iis fuissem, peccatum non haberent, nunc autem non habent de suis peccatis excusationem.* Und ein ander Papist Franciscus à Victoria, ein Spanier/machet es nicht besser/wenn er schreibet Relect. V. de Indis, sect. 8. Indos, priusquam aliquid audivissent de fide Christi, non peccasse, peccato infidelitatis, nec damnari propter ea, quod in Christum non credebant, quem cognoscere non poterant, sed propter alia sua peccata damnari, quia ignorant invincibiliter, & talis ignorantia non est peccatum. Wie können die/welche dergleichen Principia haben/und solche Reden führen/die Indianer bekehren. Aber der Jesuit/Josephus à Costa, libro de procurandâ Indorum salute, p. 441. & seqq. ed Colon. A. 1596. ist klüger/und hält ihre und deren Meynung/die ihnen beystimmen/ pro opi-

ni-

sione absurdâ, sine Christi notitiâ, fide explicitâ, & iis, quæ scire Christiani constringantur, Indos potuisse salvari. Darumb / er diese Meynung / als irrig / daselbst mit mehren widerleget.

Es machen / die Jesuiten und andere Papisten / viel rühmens / von diesen ihren Indianischen Verrichtungen / von vieler Bekehrung / grossen Wunderwercken auch erschrecklichen Blut-Zeugnissen der ihrigen. In des Jesuiten Maffeji epistolis Indicis, lib. III p. 403. lese ich: Larentius Japonius, Imori, A.C. 1564. hominum 5000. baptizavit. In des Maffeji Historiâ Indicâ lib. 14. p. 271. (*qui nequiter Lutheranos, quis Lutherianos vocat, nequitiæ accusat, & Japonius similes esse scribit*, p. 245. C.) stehet: In Japoniâ, porta Evangelio ingens, præter spem & exspectationem patuit. Von den Jesuitischen und insonderheit Francisci Xaverii Wundern / schreibet Maffejus am jetzt angezogenen Orte: non levibus signis atq; miraculis, Christianæ fidei veritatem ostendit, morbos depulit, dæmonia exegit, mortuos quin etiam revocâsse perhibetur; [*quod tamen ut posteà fatetur ipse, quanquam gravissimorum hominum prece fatigatus, adduci non potuit*, wie seine eigene Worte lauten.] Aber der Heyland bindet die Seligkeit nicht an die Wunder; lehret vielmehr im Gegentheil / Matth. VII. 22. 23. daß auch die / die an jenem Tage zu ihm sagen werden: **HErr HErr haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel außgetrieben? haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan?** Zur Antwort bekommen werden: **Ich habe euch noch nie erkandt / weichet alle von mir ihr Ubelthäter.** Er bindet sie auch nicht an die Gabe der Weissagung / es sey denn / daß der / welcher solche hat / bey der reinen Lehre / lebendigen Glauben und wahren Gottseligkeit / beständig verharre. Bileam weissagete / Num. XXIV. Caiphas weissagete / Joh. XI 51. Viel / die an jenem Tage sagen werden: **HErr / HErr / haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget?** bekommen zur Antwort: **Ich habe euch noch nie erkandt / weichet alle von mir ihr Ubelthäter.**

Die erbärmliche Hinrichtung / vieler Jesuiten / und anderer Päbstlicher Ordens-Männer / die man / in den Japonischen / und andern Ost Indianischen Geschichten findet / ist auch kein Beweißthum / des wahren Christenthums. Denn / ein Christ ist schuldig / wenn es dazu kommen solte / auch mit seinem Blute die reine Lehre zu bezeugen: aber es folget nicht; der seine / ausser Gottes Wort gefaste Lehre / mit Verlierung des zeitlichen Lebens bezeuget / ist ein Christ / und wahrer Märtyrer. Causa facit martyrem, heist es. Aber der Wunderwercke weiter zu gedencken / verneinen wir nicht / daß GOtt mehrmahlen warhaffte Wunder / bey den Ungläubigen / die noch anfänglich zu bekehren / arm und blöde

 seyn /

seyn/als ein Liebhaber ihrer Seligkeit / dennoch gestatte / und geschehen lasse: es wird aber/ihre falsche Lehre/dadurch nicht gut gemachet / weil die Folgerey gantz untüchtig ist/wenn man also schleust: Die Lehrer/welche Wunder thun in ihrer Lehre/ haben die rechte Lehre. Die Päbstler in Indien. u.w. Derohalben/u.s.w. Dazu ist oben angezeiget/daß die Jesuiten/ bey solcher ihrer Bekehrung/Lutherische Principia,Capita und Fundamenta ergreiffen/ darauff sie alsdenn alles/auch ihre Wunder/bauen. Es kan auch seyn/daß der Satan/sein Affenspiel/mit ihnen/wenn sie in ihrer falschen Lehre fortgehen/ treibe: der auch gar durch die Ægyptische Zauberer Wunder thun können / durch Gottes Zulassen und Verhängniß/2.B.Mos.VII.11.22.VIII.7. wiewol er endlich keine Lauß machen kunte. VIII.18. Man schlage nach D.Balduin. in Casib. consc.p. 589. seqq.520. und 845. und D. Hopfnerum Saxon. Evang. p.133.135.136. 137. und 138. Derohalben ich nicht hierin beypflichte dem Englischen Ritter H. Eduin Santis, der p. 280. geschrieben: daß alle die grosse Wunderthaten/so diese Väter in Indien thun/erdichtet seyn. Geschehen nicht noch heutiges Tages/ offt viel und grosse Wunder/darauff offt wenig Achtung gegeben wird. Was einem A. C.1651. mitten im Sommer / wiederfahren/ da der leidige Satan/ an einem Orte/woselbst er bißweilen wütete/und sich hören und sehen ließ/welches ihm aber damahlen noch unbekandt war/in einer benachbahrten Stadt/ auff eines hohen Thurns Bodem/unter dem Uhrwercke/von oben / auß des Thurns Spitze/mit erschrecklichen grossen Steinen / und vielem Gepolter / am hellen Mittage/auff ihn zuwarff/ bleibet bey ihm Lebenslang unvergessen. Es hätte deren ein Stück ihn tödten können / wenn er nicht augenscheinlich wäre errettet worden. Er blieb aber / durch Jesus Hülffe/mitten unter den Steinen/die in Stücken brachen / und umb ihn her/mit grossem Gepolter/lieffen / gantz unversehret bestehen / wie er den Nahmen Jesu laut und hefftig anrieff / wie der/ welcher bey ihm war / wird bezeugen können: damahlen er auch noch auß einer andern grossen Gefahr/ am selben Orte / und zur selben Zeit errettet ward/ davon die Umstände er nicht erzehlen will: auch anderer merckwürdigen Begebnissen nicht gedencken: und ich habe dieses zur Ehre Gottes / negst hertzlicher Dancksagung/für beyder gnädige Errettung/nicht verschweigen wollen. War es nicht ein Werck des wunderthätigen Gottes / das A.C.1648. in der finstern Nacht/ am 15.Febr. umb 3.Uhr/beym Einfall der Catharinen Thurms-Spitze kein Mensch umbs Leben kam / oder an seiner Gesundheit beschädiget ward in Hamburg? Da hieß es recht: Angelicæ molem deposuere manus. Was sich in Hamburg/mit den glüenden Kohlen/die die Hand nicht verletzet/dessen der sie gehalten/wie auch mit einem grossen eisernen Ringe/ der die Hand dessen der ihn ge-

gefasset/nicht beschädiget/für ein wahrhafftes Wunder/*A. C.* 1666. im Januario zugetragen/wissen die/ welche es erfahren und gesehen haben / und noch im Leben über seyn/am besten/und hat davon H. *D.* Kortholt ein nützliches Buch außgefertiget. Thut Gott/ solche Wunder/eines oder des andern/oder etzlicher wenig Menschen/Leib oder Seele/nach Gelegenheit der Sache/nach dem der oder die/ von bösen Geistern in Gefahr gebracht seyn/zu erretten: was wird der gütige Liebhaber der elenden Menschen nicht thun / viel tausendt Leiber und Seelen / ja grosse Hauffen und gantze Königreiche/die voller stockblinder/im Finsterniß und Schatten des Todes sitzender Menschen seyn/ die vom Satan hefftig an der Seele und auch am Leibe (wie davon Lerius in Hist. Brasilianâ ein nachdenckliches erzehlet/) geplaget werden/ wunderbahr zu erretten/ zu erhalten/ und zur Seligkeit zu bringen. Darumb man bey solcher Gelegenheit/da Gottes Ehre / und der Menschen Seligkeit/ unter solchen/ Wunderwercke / unumbgänglich erfordert/wenn die Sache recht angestellet wird/daran nicht zu zweifeln hat/zumahlen davon/die Historia conversionis infidelium voll ist. Es mögen auch wol viel lügenhaffte Wunder von ihnen erzehlet werden. Denn wie Strabo schreibet/ heist es offt : τὰ πόῤῥω δυσέλεγκτον: longinquitas non facilè redargui poteſt. In die Weite ist gut liegen ; oder wie die Juden Sprichwortsweise reden : qui vult mentiri, procul faciat teſtes ſuos, wie P. Fagius in Targ. Onkel. c. 49. anzeucht. Von Japan/China/Tattarien/ und den Ost-Indianischen Ländern und Insuln/hat man selten/und offt ungewisse Nachricht : doch pflegt die folgende Zeit der vorhergegangenen Lehrmeisterinn zu seyn. Aber genug hiervon. Wenn auch die Jesuiten sich von den Lutherischen Principiis gantz abgegeben/und ihren Krahm menschlicher Satzungen außgeleget haben / ist es ihnen mehrmahlen schlecht vorgeschlagen/bey den Indianern/die sich schon zum Christenthum auff gut Lutherisch bekandt / und einen bessern Geruch auß Gottes Wort geholet hatten. Indi Chriſtiani, (schreibt Ph. Nicolai de R. Cp. 12. b. §. Interim.) religionem, quam à Thomâ Apoſtolo, & majoribus acceperunt, tenaciter conſervant, & libenter, amicitiam cum aliis Chriſtianis, Armeniis præſertim, colunt : quorum pietatem, repudiato Papæ Romani faſtu, in pretio habent. Cumq; Hiſpani, littoralia Indiarum emporia, inſulasq; ejus loci plurimas, imperio premant, quibus Pontificis ſui hierarchiam, adminiculante Jeſuitarum operâ, additis carcerum & ſuppliciorum comminationibus, implantare conentur: ab alienavit hæc intemperies, Chriſtianos Thomanæ profeſſionis, ab Hiſpanorum, & Jeſuitarum conſortio. Unde factum, A. C. 1567. cum in urbe Indiarum Cocimo, non procul à Càlecutio diſſitâ, Armenius quidem Epiſcopus, ſtudiosè Chriſtia-

nos

nos, à putidis pontificæ religionis mercibus, dehortaretur & dehortanti, Melchior Carnelius Jesuita, larvâ Nicæni Episcopatûs, inani & mendicâ inflatus, oblatraret: multumque, ceu pravo & schismatico homini, loquaciter obluctaretur, ut Indi, Armenio faventes, Jesuitam sagittis peterent, & propemodum necâssent, nisi is, integumenti capitis beneficio, jaculum evibratum avertens, ocius sese in fugam conjecisset. Im Königreiche Fezza in Africâ, haben die Einwohner ihren Betrug auch gemercket. In urbe & regno Fessano, (schreibet Peucerus, und auß ihm D. Nicolai de R. C. p. 24. b.) plus quam 80000 hominum, hæresi Mahumetis repudiatâ, fidem Christi receperunt. Cum autem viderent, ab Hispanis, immani & crudeli tyrannide, sinceriores Christianos, furenter affligi, & atrocissima supplicia, papatui reclamantibus intentari, ad declinandam impiæ persecutionis rabiem, numero non parvo, in Africam ulteriorem navigârunt, ut vitæ tutioris sedem quærerent, & pietatis studio liberius vacarent. Quamobrem nunc passim in Barbariâ & præsertim regno Maroccensi, fideles reperiuntur Christicolæ, qui sub Mahumedanorum Procerum tutelâ, non dubitant, Evangelicæ veritati palam suffragari & papistis obloqui. Damit hat es Alfonsus Hojeda und neben ihm Martinus Ferdinandus ab Inciso ein Päbstlicher Spanischer Theologus, A. C. 1509. bey den Americanern auch verdorben / wie Petrus Cieza, t. 2. Hist. Peruinæ cap. 69. und auß ihm Wolfius in L. L. M. M. cent. 16. p. 440. sub A. C. 1540. angezogen. Christianos homines videtis, pacificos, vestræ salutis studiosos sagten sie. Die Indianer antwortteten: pacis verba audimus, facta non videmus. Sie fuhren fort. Baptismum suscipite. Deus unus creator omnium adorandus est. Sanctissimus Papa Romanus, Vicarius Christi, per universum orbem, in cujus manu animæ sunt hominum, has terras Regi nostro dono dedit. Pontificem & Regem agnoscite, & hic felices & post mortem beati eritis. Minas spirituales & speculares addimus. Die Indianer antwortteten: Non abhorremus ab unius Dei mentione. Nondum sumus pertæsi religionis nostræ. Non est certandum de religione, sed sua cuiq; libera relinquenda. Papam, quem tantopere prædicatis, vel stultum esse oportet, qui quæ non habet, tanquam habens largitur: iisq; diras intentat, quos nunquam vidit: vel injustum, qui excussis veris possessoribus, terras peregrinis addicit, & in mutuas cædes armat mortales. Veniat ipse Papa, adeat terræ possessionem, dabimus illi æternam, capite palo affixo. Martinus Ferdinandus ab Inciso, obstinatam gentem videns, armis in convertendis illis utendum, non tamen docente Christo, censuit. A verbis

ad

ad pugnam venitur. Sagittis res geritur & scloperis. Indi in fugam conversi. So weit Cieza. In den Abessinischen (des Padescha Prestegani oder Regis Apostolici, wie ihn Scaliger nennet und erkläret/) Ländern und Königreichen/in Africa/ haben sie auch/ ihren Pabst und seine Lehre den Mohren beybringen wollen/seyn aber schlecht bestanden / weil sie die heilige Schrifft selbst haben / und ihren eigenen Abuna, Obersten Priester oder Ertz-Bischoff/ der sie ihnen vorhält / vorleget und erkläret. Und ist/ihr voriges verhalten/ noch heutiges Tages/der Grund und die Ursache des Mißtrauens/der Africanischen Abyssiner gegen die Europæische Christen. Nimmer gläube ich es/ daß es dieses Königreichs Bekäntniß sey / daß Damianus à Goes p. 209. §. Præterea Pontif. Rom. beschrieben/sondern wol daß es der Papisten / die im Lande gelebet/Raht / Meynung und Getrieb gewesen sey. Abuna heist/bedeutet und gilt so viel bey ihnen/als Pater meus, Papa und Patriarcha bey den Lateinern/wie P. Geslin, in Chorogr. sanctâ, ed. A. C. 1646. in 12a. p. 80. §. Es ist aber. recht urtheilet: Sie suchen keinen andern Pabst/begehren auch keinen der höher seyn will/und andere Lehre hat. Hr. Giacomo Baratti, ein edler Italiäner/der im Lande gewesen/und mit ihrem Abuna hinein gezogen/erzehlet p. 448. ed. Norib. A. C. 1676. in 4to. nach dem er ihr Glaubens-Bekäntniß hervorgebracht hat/daß sie ihre Gemeine zu unterweisen / den Papisten und Jesuiten zuwiedern / diesen Anhang/mit Bewilligung ihres Concilii, unter andern gemacht haben : **Wir gläuben/daß der heilige Petrus der vorderste Apostel gewesen / wir erkennen aber nicht daß die Obermacht seiner Nachfolger der Päbste zu Rom von St. Petro herkomme/ gläuben auch nicht/daß St. Petrus einige mehr Freyheit / als die andern Apostel gehabt habe. Wir nehmen alle Bücher A. und N. Testaments an wie sie uns von St. Thoma übergeben/ohne Zusatz und Neuerung.** [die bey ihnen/am Sonntage und sonst / fleissig gelesen und erkläret werden/ wie Hr. Baratti p. 451. bezeuget.] **Wir gläuben daß wir in unserm Gewissen verbunden seyn / unserm höchsten Herrn** *Giam Belul* **und unter ihme dem** *Abuna* **unser Kirche / und den übrigen Geistlichen und Weltlichen Obrigkeiten und Oberherren unterthänig zu seyn und zu gehorsahmen. u. s. w. Den Glauben behalten wir biß auff die Zukunfft Jesu Christi. GOtt verleihe uns die Gnade/ daß wir solchen/nimmermehr verlassen/ungeachtet aller Verfolgungen und Beredungen der Feinde der Christenheit.** Dieser Anhang/schreibt der Italiäner/Hr. Baratti, der ein Papist/würde unlängst gemacht/nach dehm die Portugiesen und andere Europæer/diese Länder besuchet/de-

der Geistlichen sich bemühet den König zu bereden/sich dem Römischen Stuel zu
untergeben. Dieses aber wolte er durchauß nicht bewilligen/noch die Meynung/
der Papisten in Italia, im Mohrenlande/kundt werden lassen. Davon kan auch
nachgesehen werden D. Nicolai, de R. C. p. 22. b. §. Quid autem. & seqq. von
ihrem Patriarchen aber/und Kirchen Regimente/Derselbe/ l. d. p. 21. b. §. Eccle-
siarum omnium. Und eben darumb / (weil er von keinem solchen Häupte der
Kirchen wissen will/) muß der Rex, Princeps oder Imperator Æthiopiæ, er da-
mahls Adam genandt ward/ beym Jesuiten à Costa heissen: desertor Chri-
stianæ (papalis Romanæ hodiernæ mennet er) fidei, vir immanis, ferus, &
Apostolicæ, (verstehe hodiernæ Papalis,) sedis hostis acerrimus. Aber hier-
von/wie auch von gantz Abessina/ wird umbständlich handeln/ der vortreffliche H.
Jobus Ludolfus, in Historiâ Abessinorum, deren sciagraphia schon außgefer-
tiget ist.

IV. Es wäre hertzlich zu wündschen/ daß diesen Africanischen Christen/die Euro-
peische Lutheraner/per mare rubrum, per Caput B. S. per Guineam, latus ma-
ris, fluvium Nigrum, oder/wie es geschehen könte oder möchte / näher kommen/
und mit ihnen continuè communiciren könten / nicht umb rein Goldt außzu-
graben/(wie ich dessen ein ziemlich groß Stück gesehen welches meist rein außge-
graben war) sondern von der Reinigkeit der Lehre mit ihnen zu handlen. Es ist
auch zu bedauren/ daß wir Lutheraner mit den andern Orientalischen Christen:
Syrern/ Armeniern/ denen in Persien/ Indien/ Tattarischen Grentzen/ und mehr
andern/ keine grössere correspondentz haben/halten und unterhalten können/weil
wir / sehr vom Türcken/ Pabst und sonst daran gehindert werden / sie besser zu
unterrichten / vornemlich durch ihre Leute die sich bey uns auff halten / kondten
gründlich unterrichtet / wieder zu ihnen gesand werden / in sonderheit ihrer Ju-
gend: und also an beyden Seiten erlernen und erfahren/wie weit wir von einander/
wie nahe sie uns in der Lehre und Leben gekommen / und wie weit sie noch von
uns entfernet weren und zu bleiben gedächten. Wie wohl auch dieses gutes Vor-
haben und Vornehmen offt durch böse Geister und Menschen verhindert/ auch
wol gahr verstöret worden ist. Mit den Griechen/war es gut gemeinet von den
Tübingern/ H. D. Heerbrando H. D. Gerlachio, H. Crusio, auch von H.
Schmidio zu Wittenberg / und andern / aber es wolte doch nicht recht fortge-
hen/ und gewündscht außfallen. Die Jesuiten zu Rom/ bey ihrem General/ un-
terhalten eifferig / die correspodentz/fast durch die gantze Welt/ dadurch Papisten
zu machen und zu erhalten. Weil wir Lutheraner / das Wort und die
Sacramenta / rein haben und erhalten/ können wir/ wen ein exemplarisches hei-
liges Leben hin zu kömpt / viel gutes durch die rechte Männer stifften / und noch
vor dem heranahenden letzten Tage der Welt werckstellig machen. Aber wir thun
offt

offt schlechte Proben/wenn solche frembde Christen/oder auch gar noch Ungläubi-
ge zu uns kommen/ vieler unter uns/grobe Unwissenheit in der Lehre vernehmen/da-
bey auch (wiewol es so nicht seyn solte an beyden Seiten/) die Nachlässigkeit in
der Pflicht/und vieler böses Leben und Wandel / (welches alsobald in die Augen
der Ungläubigen auch neulich Bekehrten fällt/und ihnen die wahre Lehre von Chri-
sto zuwidern machet/) stossen sie an / und weil das Leben von ihnen / als ei-
ne Frucht des Glaubens betrachtet wird/werden sie dohin gebracht / daß sie sich
an Heucheley/Sicherheit/ja Spötterey vieler / von denen sie ein gutes Exempel
nehmen solten/höchst ärgern / daher ein solcher Wandel offt mehr niederreisset/
als alles gründliches und weises lehren/erbauen können. Wenn der H. D. Lu-
therus S.G. darauff kömmt/fällt er in solche Betrübniß des Geistes/daß er sich
des hertzlichen seufftzens/weinens und schreyens nicht enthalten kan. Hilff GOtt/
schreibt er/ist es nicht genug/daß der Antichrist/die Kirche so greulich und schier
zu Grunde verderbet hat? Nun sie kaum durch Michael wieder ist erquicket/kom-
men die Ketzer/Rotten Geister/Sacramentirer/Wiedertäuffer/ und richten auch
noch Greuel an/wenn wils doch einmahl auffhören? Zu dem ist der Geitz und
Mammon so eingerissen/daß zu besorgen/man wird das Evangelium (orthodo-
xam pietatem & bonas literas Evangelio ministrãtes,) außhungern: uñ achten
wie Loth zu Sodom und Noah vor der Sündfluht. In der Welt wil ietzt/beyde
Ober- und Unter-Mañ/nichts hören noch sehen/denn Geitz/Wucher und eigenen
Willen. (hinc Atheismus & Epicurismus.) Daß die Zeit da ist / davon Lyra
und alle andere sagen: daß nach des Antichrists Fall/die Welt wird frey leben/und
sagen: Es sey kein Gott mehr. So ists deñ auß/wie Christus spricht: **Wenn
des Menschen Sohn kommen wird/meinstu/ daß er auch Glauben
finden werde auff Erden?** So geringe muß noch die Kirche und alles/ eitel
Geitz/Wucher/Bauch/Fraß und Fleisch werden/wie vor der Sündfluht. Man
lese nach/Luth. præf. germ. in Dan. und ad 2. Pet. III. T. 5. Witt. lat. und T. 1. Jen.
p. ult. p. 443. und dabey D. Röber. de vitæ Evang. emend. summè necessa-
riâ, pag. 3. Aber/weil diß ein gemeiner Durchgang ist/und sich leider! überall/
ruchloses und ärgerliches Leben/ bey vielen/so wol recht- als unrechtgläubigen/
welcher Nation und Condition sie auch immer seyn mögen/befindet/solte sie die-
ses billig gar nicht ärgern: zumahlen ein jeder vor sich selbst/von ihm selber/Gott
wird Rechenschafft geben müssen/und wol oder übel bestehen. Es ärgert auch
etzliche nicht so sehr dieses böses/und mit dem Ruhm des Christenthumbs nicht ein-
stimmendes Leben/welche aber vielmehr daher gedenckẽ und besorgen/daß die grosse
Sicherheit/Verachtung des H. Evangelii/Undanckbahrkeit/Heucheley/Spotte-
rey uñ Unverstand/beim geringẽ Evangelischen Christ-Lutherischen Häufflein/auß
Gottes gerechten Gerichte/noch viel und grosses Ubel und Unglück über den Hals

 zei-

ziehen möchte. Der Jesuit Joh. Petrus Maffejus, wenn er davon handelt/ wie schwehr die Weltklugen Sineser/ zum Christenthum und der rechten Weißheit der Kinder Gottes/ zu bringen seyn/ gebrauchet dieser Worte Hist. Ind. l. VI. p. 120. E. Sinæ, schreibet er/ elato supercilio, reliquas omnes gentes, præ se contemnunt: rudes, inertes, barbaras putant. De suis tantum ipsi rebus, magnificè & gloriosè, non sentiunt modo, sed prædicant. Nostris tamen hominibus, [verstehe Europæis] tribuere nonnihil videntur. Quippe Sinas, utroq; oculo præditos esse ajunt, Europæos altero: cæteros neutro. In hosce mores & instituta, Christi disciplinam inserere, quantæ sit molis, quilibet, non imperitus rerum existimator, facilè judicaverit. Obstant regia edicta, & difficultas introitûs, obstant conspirationes antistitum, qui peregrina in eas terras inferri sacra; & extorqueri sibi nefarios quæstus, & coargui mendacia, minimè patiuntur. Obstat regionis feracitas, & libidinum illecebræ, & cœtera malorum irritamenta: & , quo nihil cœlesti philosophiæ inimicius est, fastus & superbia: & suarum omnium rerum, amor quidam infinitus. Accedit educatio puerilis, & fabulæ, & opiniorum hausta cum ipso lacte perversitas. Verum nihil planè majori est impedimento, quam nostratium Christianorum, (quos ethnicis, prælucere ad omnem justitiam & castitatem, oportuerat,) tanto nomini ac professioni, minimè consentanea, quotidianæ vitæ documenta. Neq; enim tantam, spectata paucorum innocentia & virtus, adstruit Evangelio fidem, quantam, insignis multorum, & notissimi ferè cujusq;, avaritia & improbitas adimit. Diesen ärgerlichen Wandel der Papisten in Indien/ beschreibet er H. J. p. 296. D. mit diesen Worten/ wenn er von der Indianer (Brasilianer) Bekehrung schreibet. Laboriosa provincia, & multis difficultatibus implicata. Obstat linguæ inscitia, obstant ingenia moresq; incolarum; quod, super quotidianas cædes, ac finitima bella, & inexpiabile ulciscendi certamen, dapesq; diras, in crapulam quoq; ac venerem projecti, magis indies obtunderent aciem mentis, & flagitiorum cœno, quicquid erat indolis bonæ, demergerent. Accedebat indomitum ac latè patens malum, & quo valentius nihil, aditum atq; iter obsepserit Evangelio, Christianorum, (quos *veteres* vocat, eoq; nomine à *novis* distinguit,) indigna tali nomine ac professione licentia, procacitasq;, cum anxiâ cupiditate sordibusq; conjuncta: ut eorum adventus in barbarorum vicos, vitæq; consvetudo, cum graviter cunctos offenderet, tum ingentem nomini Christiano invidiam, infamiamq; conflaret. Es ist zweifels frey/ dieser Unverstand/ diese Undanckbahrkeit und Sicherheit/ Spötterey/ Verachtung und Ruchlosigkeit/ die rechte wahre Haupt-Uhrsache/ daß diese arme Leute/ die Ost- und West-Indianer/ das Evangelium von Christo

bald

bald und vorlängst verlohren haben/welches ihnen durch die Apostel/ihre Jünger/ und andere bekehrte Apostolische Christen/ vorgetragen und unter ihnen gepflantzet war/auch gar leicht per Asiam Septemtrionalem, in Americam hat gebracht werden köñen. Denn sie endlich in obgemeldte Sünden/und darauf in ein gottloses Schanden volles Laster-Leben gantz verfallen seyn/und dadurch den heiligen Geist/ mit seinem Worte und Sacramenten von sich getrieben haben. Und seyn mir D. Chemnitii nachdenckliche Worte lieb/wenn Er/Harmon. Evang. p. 1380. b. ed. Hertel, schreibet: Deus multos non vocat, excipiunt quidam, non Turcos, Tattaros, [Indos.] Respondere possem cum Paulo, 1. Cor. V. 12, *quid mihi de his qui foris sunt, judicare?* Sed hi etiam in majoribus vocati sunt, quod autem verbum vocationis abjecerunt, ipsorum culpâ factum est. Luunt nunc impii posteri, culpam impiorum majorum. So weit D. Chemnitius. Der Jesuit Maffejus, schreibet davon/ Hist. Ind. lib. 1. P. 1. C. Remotissimæ hæ nationes, lumen Evangelii, vel nunquam acceperant, vel acceptum, incuriâ seu longinquitate restinxerant. Man besehe auch Lerium, Hist. Brasil. C. 16. p. 227. Es seyn an unterschiedenen Örtern in Ost und West-Indien/noch einige probable Anzeigung/ des alten erloschenen Christenthums/ angemercket worden. Solches mag uns zum Beyspiel und Warnung dienen/ daß wir ihnen nicht gleich werden/ damit wir nicht mit ihnen/ durch Gottes gerechten Zorn/ verhengniß und Straffe/ gleichen Lohn empfahen. Das Leben der Christen/ unter den Indianern mit mehren anzuzeigen/ist zu mercken/was der Italiäner Beno, und dessen übersetzer ins Latein Calveto, p. 222. schreibet. Rogabamus Indos, ut commeatu nos juvarent, sed neq; precibus, neque gratiâ, neq; pecuniâ, ab illis impetrare potuimus, ut hospitaliter quicquam nobis facerent aut darent. Was war die Ursach? weil sie einen Eckel und Abscheu für die Menschen hatten/die man Christen hies/als welche ihnen an Sünden und Lastern gleich/ ja fast überlegen waren. Welches gründlicher/Benzo sein gespräch/ mit dem Indianischen Regulo, Gonzallo in West-Indien gehalten/ anzeiget/ Histor. Nov. Orb. lib. 2. c. 16. p. 224. Gonzallus Regulus Americanus, 70. annos natus, & Hispanicam linguam apprimè callens, matutino tempore, cum ipsi fortè assiderem, defixis in meum os oculis, his me verbis affatus est: Christiane, quidnam rei sunt Chrstiani? Flagitant maizium, [*frugum Indicarum præcipuam, quæ ab insulâ Hispaniolâ convehitur,*] mel, bombicem, penulam, Indicam mulierem ad concubitum; aurum, argentum petunt. Christiani operari nolunt, ludificatores sunt, aleatores, pravi & blasphemi. Cum ad missam audiendam, (*more papalium,*) templum ineunt, de absentibus detrahunt, & alii aliis, plagas & vulnera imponunt.

 Ad

Ad extremum, eò evasit, ut concluderet: Christianos minime esse bonos. Cumq; excepissem: malos [*nomine tenus Christianos, hypocritas, histriones inter Christianos, titulares & verbales, non genuinos,*] ea, talia facere, non autem bonos: tum ille: ubinam sunt illi boni? inquit: quippe ipse quidem, nondum ullos, nisi malos cognovi. Und lib. 2. H. N. Orbis, stehen diese Worte. Monachos & sacerdotes, aliosq; eorum exemplo, colonos, in Indiâ, ea committere interdiu, quæ alios, vel noctu perpetrare puduerit. Welches auch den unvergleichlichen Poeten Georgium Buchananum bewogen / nachfolgendes zu setzen / und solche unchristliche Colonos und Colonias Brasiliensis, solche Schandflecken des Christlichen Nahmens / mit folgenden Worten zu vermaledeten.

1. DEscende coelo, turbine flammeo,
Armatus iras, Angele, vindices,
Libidinum jam notus ultor,
Exitio Sodomæ impudicæ.

2. En rursus armis quod pereat tuis
Lustrum Gomorrhæ suscitat æmulum
Syrum propago, & exsecrandæ
Spurcitiæ renovat palæstram.

3. Pars illa mundi, quam sibi propriam
Sedem dicavit mollis amœnitas,
Luxusque, sub fœdis colonis
Servitium tolerat pudendum.

4. Abominandis arsit amoribus,
Strigosus æstu, pauperie & fame,
Glandis vorator, virulentum
E raphanis redolens odorem.

5. Quem (rêre,) ponet nequitiæ modum
Frænis libido libera? & insolens
Humanioris ferre victûs
Illécebras, meliore coelo?

6. O Christiani infamia nominis,
O fœda labes & nota temporum,
O turpium, turpisque causa &
Exitus, & pretium laborum!

7. Ignota rostris verrimus æquora,
Gentes quietas sollicitavimus

Tor-

Terrore belli, orbisque pacem
Miscuimus misero tumultu.

8. Per ferrum & ignes, & mare naufragum,
Secreta rerum claustra refregimus;
Ne deesset impuris cinædis,
Prostibulum veneris nefandæ.

9. Gens illa, nullos mitis in hospites,
Et ora victu assveta nefario,
Portenta conspexit cyclopum,
Sanguineâ dape fœdiora.

10. Nunc scylla sævos exere nunc canes,
Nunc, nunc charibdis, vortice spumeo
Convolve fluctus, & carinas
Flagitiis gravidas resorbe.

11 Aut hosce, tellus in patulos specus,
Æthereæ, flammis perde sequacibus,
Turpes colonos, Christianæ
Dedecus opprobriumque terræ.

Wie können heidnische Menschen und unglеubige Indianer/bey solchem Leben und so Gottloß und Atheistisch bestalten Wandel bekehret werden: da die Bekehrer ärger seyn als die Bekehrende? wie können die Bekehrte bestendig bleiben? Es möchte denn vielleicht ihre Bekehrung durch dieser Christlosen Unchristen Boßheit per accidens befordert werden/ wie bey jenem Parisischen Juden/der nach Rom reisete/ und wie er das wilde Gottlose Leben erblicket sahe und wieder nach Pariß kam ein Christ ward/ sagend/der Christen Gott/ ist der rechte Gott/ der da ist langmütig/ gedültig und von grosser güte/der auch die Christliche Lehre nicht läst unterdrucken/von solchen Atheisten/ die ihren Untergang aufs erst befordern. Wie Joh. Boccacius und auß Jhm/die gelahrte Fraw Olympia Fulvia Morata, lib. 1. oper. pag. 40. lin. 16. beschreibet.

Es ist nicht genug/ daß wir Evangelische Christen/ die wir uns unterscheids halber Lutheraner und dem unverenderten Augspurgischen Glaubens Bekendnüß/ zugethane oder verwandte nennen und nennen lassen: die Bekehrung der Ungleubigen für recht und gut halten/ wo nicht der Fleiß und der gute Wandel dazu kömpt. Wir bekehren zur rechten Lehre: andere nicht wir zum rechten Leben: andere offt nicht und ist dieses unsere grosse prærogativa. Es suchet sonst ein jeder/ so viel möglich/ daß er andere auch in Glaubens Sachen ihm beypflich-
lig

tig mache / und wil sie gerne in Glaubens-Sachen/so haben oder machen / als er
ist seiner meinung beyzupflichten. Es muß aber die rechte Zuführung und Be-
kehrung beobachtet werden. Wie die Phariseer sich bemühet/ist oben berühret:
wie die Jesuiten sich bemühen auch. Von den Calvinisten oder Reformirten/wird
§ V. auch ein Exempel angezogen. Petrus Martyr Papæ Protonotarius &
Regis Hispaniar. Consiliarius & Legatus, schreibet in epistolâ ad Sfortium
Cardinalem, A. C. 1493. Idib. Novemb. darin er von der ersten erfindung/etzli-
cher Oerter in West-Indien handelt/und wie in Spanien davon erstmahlen be-
richt angekommen: Rex & Regina Hispaniarum, *quorum omnes cogitatus,
vel dormientium, in religionis nostræ augmento sunt siti, sperantes, ad Christi le-
gem, tot nationes et simplices gentes, facile trahi posse, iis auditis commoventur,*
& Colonum (Columbum alias,) advenientem honorifice tractant. So-
weit Martyr. Es suchen zwol die Türcken die Christen zu verfüh-
ren weil sie ihnen einbilden daß sie daran wol thun. Darum allemahl/daß **wovon**
ab/und daß **woran** und **worzu** / fleissig muß beobachtet werden. Georgius
Doula in epistolâ de itin. suo Constantinop. ad Patrem, p. 37. lin. *9.* erzehlet
sein eigenes Exempel. Cum viderent me Turcæ, setzet er / stupore quodam
attonitum, Sophiæ Templum Constantinopoli intueri, dicebant: *Giaur
egarki en musulman olur, bollur bunda ber neste jungelmade*, hoc est: *pagane,
si tu volueris, orthodoxus (Turca) fieri, licebit tibi quotidie huc intrare.* Ego
nihil aliud, schreibet er ferner / quam: *ben musulmer olmas*; hoc est, *certum
mihi esse, in fide meâ manere*, respondebam. Ea autem est, setzet er hinzu/
Mahumetanorum opinio, se de nullo melius, mereri posse, quam de eo,
quem certo exitio, (uti sibi persuasum habent,) destinatum, ad suam re-
ligionem traducunt. Darumb muß dise intention allemahl nach Gottes
Worte geurtheilet werden/ darin sie muß gegründet seyn/ und darnach bloß an-
gestellet werden / wo sie bestehen soll. Die Jesuiten/als dem Pabste zu Rom
und dem Römischen Stuel höchst getreue/ haben sich auffs eusserste bemühet/die
Griechische Kirche ihrer meinung nach zubekehren/und dem Römischen Stuel un-
terwürffig zu machen / aber umb sonst und ohne succeß. Es ist dieses zwar
lang vor der Jesuiten Anfang/(welcher ins 1535. Jahr fele/) von vielen zu Rohm
und andern Latinern und Italiänern / gar von A. C. 1430. und schon verher
eifferig / getrieben worden ja gar von Imp. Focæ und Papæ Bonifacii 3. oder Ca-
roli M. und Irenes zeiten her: in Hoffnung / alsdenn die gantze Welt dem
Pabst zu unterwerffen / aber es hat allemahl / am Fort- und Außgange gefeh-
let / so wol vor als nach Constantinopels einnehmung/ welches von den Türcken
A. C. 1453. geschehen ist/ und wird die Griechische Orientalische Kirche/dazu die
Rüs-

Rüssische und viel andere gehören/davon H.D. Nicolai S.G. kan gelesen werden/ von der Occidentalischen wohl getrennet bleiben biß an den Jüngsten Tag. Leo Allatius, hat mit einem gantzen grossen Buche/ den consensum Græcorum & Latinorum erweisen/ja erzwingen wollen/kan aber nicht fortkommen/sondern bleibet bestecken. Denn die Griechische Kirche nennet sich / Sanctam, Catholicam, Apostolicam Novæ Romæ Ecclesiam, und will den Episcopum Veteris Romæ nicht über sich wissen. Der Bischoff Meletius nennet sich Papam & Patriarcham, wie beym Dousa in epist. de itin. suo Constantinop. p. 111. und 112. zu sehen ist: woselbst p. 114. derselbe Meletius, von Ihm selber/ in epistolâ ad Dousam Patrem schreibet: quod sedes Ecclesiarum, quæ per orbem terrarum maximæ sunt atque supremæ, Dei misericordiâ sibi concreditas administret. Er schreibet ferner: quod Romanum Pontificem, Romanum agnoscat Pontificem, sed Christum unum, universalis Ecclesiæ caput. Er klaget über einige Papisten deshalben: Audent nonnulli, (Papistæ) Ecclesiam Orientalem, cum diaboli Ecclesiâ conjugare. Ita sunt animis parum Christianis; quæcunque non faciunt iis ad palatum, quæcunque non arrident, impia, ab sinuque Dei eücienda, ab Ecclesiâ proscribenda, ferro flammisque profliganda putant. Wenn demnach etliche Griechen sich dem Römischen Stuel submittiren und dessen primat erkennen/ geschicht solches auß Heucheley und damit sie Unterhalt haben: oder es wird auch von etlichen Latinern nur erdichtet und vorgegeben / daß es geschehen sey / da es doch der Wahrheit nicht gemäß ist. Der Cardinal und Historicus Baronius, ist auch von solchen Allmosen suchen verleitet worden/wenn er in E. Annalibus erzehlet: Anno 1595, Gabrielem Patriarcham Alexandrinum, duos Legatos presbyteros, monasterii Sancti Macarii Monachos, nomine Josephum & Abdelmessiam, Romam, unionis cum Romanâ Ecclesiâ ineundæ gratiâ, ablegasse, idq; cum literis ad Romanum Pontificem, hoc modo inscriptis: *Patri Patrum, Principi Patriarcharum, Tertio decimo Apostolo D. N. I. C. quinto Evangelistæ, Sancti Petri Successori. Tibi data est potestas solvendi & ligandi* & quæ sequuntur. Baronius erzehlet weiter: hos legatos Romæ, Patriarchæ sui, & reliquorum subditorum nomine, Confessione fidei, quæ ipsis proponebatur, editâ, tanquam Catholico-Romanæ Ecclesiæ susceptos; omnesque adeò & Ægypti & Æthiopiæ Christianos, Romanæ Ecclesiæ conciliatos. Silvester hies der damahlige Patriarch zu Alexandria nicht Gabriel wie Baronius irret und ich historicè erweisen kan. Dessen Successor, der Patriarch Meletius, wie er auß Venedig davon Nachricht erhalten/ hat über diese Fabel gelachet/und sich, über der Menschen und Tichter Boßheit / auch über

 über

etzlicher unter den Lateinern schädliche Leichtgläubigkeit/verwundert: weil sie/wie zu geschehen pflegt/daß was sie gesuchet/gewündschet und gehoffet/so gar leicht geglaubet haben. Der gelährte Georgius Dousa setzet sein Urtheil hiervon/ also lautend: Mera est Fabula, hinc, ut puto, orta, sive quod Orientales quidam impostores, ut stipem emendicarent, Romanis nimis credulis imposuerunt, sive quod Jesuitæ quidam, mendaciorum architecti, ut hoc modo Christianis fucum facerent, ac glaucomam ob oculos obiicerent, tenebrionum istorum operâ, abuti voluerint. Haben demnach die Jesuiten/ bey den Griechen/ mit ihrem Römischen Haupte nichts zu sagen/ darauß erfolget/ daß die Griechen/ die Ungläubigen/ die sie bekehren/ nicht zur heutigen Römischen Lehre und Glauben bekehren: sondern zu ihrem in der Griechischen Kirche üblichem Bekäntniß. Und weil des primats oder der prærogativ gedacht/ ist zu wissen/ daß dieser Primatstreit zwischen der Griechischen und Römischen Kirche/ von Johannis und Gregorii Zeiten her/ und A. C. 600. nunmehr über 1000. Jahr lang/ gewehret habe/ und wol bleiben werde biß an den Jüngsten-Tag/ ungeachtet Constantinopel mit dem gantzen Orientalischen Käyserthum/ für 225. Jahren in der Türcken Hände gerahten ist. Dabey am allernachdäncklichsten/ daß wie umbs Jahr 600. Johannes der Patriarch zu Constantinopel, sich mit Gregorio dem Pabst zu Rohm des Primats halber gezweyet/ weil Johannes der allgemeine Bisschoff seyn wolte/ welches ihm Gregorius nicht gestehen wolte/ daß damahls Gregorius der Römische Bischof gesagt und geschrieben/ daß diß ein rechtes Kenne- und Merckzeichen des Antichrists wäre. Ungeachtet dessen/ hat doch der Pabst Bonifacius der dritte des Nahmens/ der andere nach dem Gregorio, wenig Jahr hernach/ von dem Gottlosen Keyser Fl. Focâ oder Phocâ, den Titul erhalten/ daß nicht der Bisschoff zu Constantinopel, sondern der zu Rohm/ Oecumenicus Episcopus, oder der allgemeine Bisschoff und oberster Hirte der Kirchen Christi auff Erden/ solte genandt werden.

Die von A. C. 1517. her/ biß heute/ die Vereinigung in der Lehre/ der Römischen Päbstler/ Schweitzerischen Zwinglianer/ und Genffischen Calvinisten, mit den Evangelischen Lutheranern gesuchet haben/ bemühen sich umsonst. Denn weil ein fundamentalis dissensus, in fundamento fidei, & fundamentalibus & salutem evertentibus fidei articulis ist und bleibet/ wie auß den diversis symbolis, & diversorum Theologorum, concionibus & scriptis, und deren antithesi leicht zu ersehen ist/ müssen sie sich umbsonst bemühen. Diesen Syncretisten (wie sie genennet werden) muß es eben eins und gleichviel seyn/ wenn ein ungläubiger Jude/ Türcke/ Heide/ bekehret wird/ ob er ein Lutheraner, Calvinist oder Papist werde/ weil sie irrend dafürhalten/ daß diese drey/ unterschiedene

dene Religions - Verwandte / in fundamento fidei einig seyn / und alle Streit unter ihnen nur de rebus præter fidem sey. Derohalben sie auch nicht allein mutuam tolerantiam, sondern gar fraternitatem in Christo mit ihnen stifften und unterhalten. Was die eusserliche conversation betrifft/ die auf Christliche Liebe/ Ehrbahrkeit und Freundligkeit sich gründet / hat sie gewissere Wege/ Maaß und Ziel / ist aber von dem fundamentali consensu in fide weit unterschieden : dessen entscheidung einig auß Gottes geschriebenen unverfälschten Worte geschehen muß : darauff auch endlich und zuletzt / das End-Urtheil am Jüngsten-Tage / vom Richter der Lebendigen und der Todten wird gefället werden. Meletius der Griechischer Patriarch/ schreibet davon an Joh. Doussam einen Calvinisten also / in seinem zu Constantinopel A. C. 1597. X. Kal. Nov. abgelassenen Briefe/ dessen Worte also lauten. Non me deterret, à quorumvis hominum, præsertim Christianorum colloquis, aut etiam literis, diversitas religionis. Aut enim, sequestratis quæstionum, curiosarum præsertim, ambagibus, per charitatis spatia vagamur, aut de his etiam, de quibus dissentimus, non sine charitate differimus. Und damit ich diesen § beschliesse/ wäre zu wündschen/ was viel reine und tapffere Lutherische Theologi, noch lebende (die Gott erhalte!) und selig verschiedene (deren Seelen Gott erfreuet) lange gewündschet/ gerathen und gehoffet haben/ daß unter den Lutheranern / ein Collegium ad propagandam fidem eingeführet würde/ verbunden mit einem / daß die controversias in Ecclesiâ und censuram & examen librorum beobachtete / mit nach Photii Art / doch ferner und besser. Dieses müste versehen seyn mit außerlesenen / gelahrten / geübten / judicieusen und exemplarischen reinen und tapfferen Männern/ die controversias von Jugend auff/ continuè studiret un und tractiret; und deren vortrefflichen Adjunctis, die von ihnen angeführet und geschliffen wären/ und ihnen etwa beym seligen Abscheide succediren könten. Diese müsten/ ohne unterlaß / Mündlich und Schrifftlich / Gegenwärtig und Abwesend / commnniciren: und es an guten Schreibern/ Druckern/ communicationen und correspondentien nicht ermangeln lassen. Solches Collegium, würde der Kirche Christi wider die Ungläubigen/ die Atheisten/ Rotten/ Secten/ Schismaticos, Opinions-Geister / Enthusiasten und Phantasten: Kürtz/ wider alle Unrechtgläubende und Lebende/ in dieser letzten Zeit/ wohl zu statten komen/ uud wie nöhtig / also hoch nützlich und ersprießlich seyn/ vieler Unverstandt und Blindheit steuren und vieler Seligkeit befördern. Alsdann könte gehoffet werden / daß viel greuliche alte und neue / vorige und heutige / geschriebene und gedruckte Papieren / in negotio salutis, gründlichst kürtzlichst und möglichst/ auß vieler Menschen Hertzen und Händen möchten getilget werden/ als da seyn/ der Jüden/ der neuen Photinianer u. m. auß gepflo-

gene ärgerliche chartequen, wenn sie dergestalt animosè, maturè, solidè & nervosè, breviter & accuratè (ausser / ohne und neben dem / was auff Academien und sonst auch geschicht) dazu Collegialiter, wie man redet / examiniret, censiret, probiret oder improbiret, und wenn und wo es nötig / refutiret wurden / welches in unterschiedenen Sprachen / der Kirchen Christi zum besten geschehen könte / mit richtiger verzeichniß und edition der Actorum Collegii wie bey den Collegiis Curiosorum und sonst geschicht. Solches köndte denen so in der Kirche Gottes / und denen so noch draussen seyn / zeitlich und ewig dienen und nützlich seyn / vieler Arbeit leichter machen / und vieler Zweiffel furdersahmst benehmen. Es würde auch der Gifft vieler ärgerlichen Papiren / (die offt sehr gesucht und theur bezahlet werden / wenn sie gleich von der Christlichen Obrigkeit auß rechtmässigem Eifer verbohten seyn / nach dem alten vers: Nitimur in vetitum, semper cupimusque negata,) nicht so weit einreissen / dem hernach offt mit doppelter Arbeit muß / ja / wenn er überhand genommen / offt schwerlich kan gesteuret werden. Aber genug hiervon.

V Die Reformirten / (die wir weil sie Johannem Calvinum den Genffischen Lehrer in der Lehre folgen / und ihn vor einen grossen Lehrer ihrer Kirchen halten / auch wol Calvinisten / oder von Zwinglio Zwinglianer zu nennen pflegen / ohne verachtung / gleich wie wir es wolleiden können / daß sie uns Lutheraner nennen) in Franckreich / haben auch vor gehabt / die Brasilianer in West-Indien zu Christo zu bringen. Denn weil sie in Franckreich verfolget würden / haben sie mit Nicolao Durantio mit dem zunahmen Villagagno genandt / einem Malteser Ritter A. C. 1555. durch Beforderung des Frantzösischen Admirals Gasparis Colinii (der hernach im Pariser Blut-Bade elendt umgebracht ist) nachdehm auch Hoffnung / grossen Reichthum auß West-Indien zu holen gemachet war / diese Reise auff sich genommen. Villagagno segelte A. C. 1555. im Majo auß / und im November desselben Jahrs / ist er in West-Indien gelandet. Jhm ist Johannes Lerius mit 13. Persohnen / A. C. 1556. im September gefolget / der von Genff auß / endlich dahin gekommen ist. Ausser Brasilien Holtz / haben sie wenig sonderbahres herauß gebracht. Ich gebe zu / daß sie neben dem Reichthumb / (einige auch ohne Hoffnung und erwartung einiges Reichthums) vorgehabt / ihr Calvinisches Genffisches Glaubens-Bekäntniß in Americâ, insonderheit Brasiliâ zupflantzen / und die Heyden und Barbaren / von ihrer Blindheit zuführen. Villagagno schreibet an Johannem Calvinum, A. C. 1557. prid. Cal. April. auß Franciâ Antarcticâ: quod Regno Christi excolendo operam dederit, & quod Christi negotium gesserit, Pro ingenij captu, schreibet

bet er, Brasilianos monere, & à vitiis deterrere non desistebam, mentesque eorum, Christianâ imbuere religione, indictis à me, manè & vesperi, publicis & quotidianis precibus. Wie denn diese Schüler Joh. Calvini selbst schreiben: quod in Brasiliâ, Christianâ libertate fruentibus, quocunque tulerit animus, ire licuerit, & monachorum hypocrisin palam facere. Aber sie haben wenig außgerichtet dessen schuld sie auff Villagagnonem legen. Und wenn sie gleich viel zum Christenthum gebracht hätten / würden sie doch gewiß / wenn sie / des Christenthums besser kündig geworden / weiter darin fortgerückt / und so weit gekommen wären / daß sie Gottes Wort selbst lesen und alles prüfen können / die Calvinische Lehre / in den Stücken von der Ewigen Genadenwahl / der Persohn Christi / Tauffe und Abendmahl / mit dem Worte Gottes streitend gefunden haben / und so bald sie solches erfahren / würden sie davon abgetretten seyn. Was Villagagnonem betrifft / will ich ihn weder anklagen noch vertheidigen / sondern nur anmercken / daß ihm der Calvinisten Lehre vom Abendmahl des Herren / gantz mißgefallen / wie sein Gespräch / welches er / mit den beyden Schülern Johannis Calvini, den ihm von Genff auß / nach Brasilien gesandten Predigern / Richerio und Charterio in Brasilien gehalten (wie es vom Lerio, auch einem Schüler Joh. Calvini, der es selbst angehöret hat / in seiner Histor. Navig. in Brasil. c. 6. p. 53. und 58. deutlich verzeichnet ist) sattsahm außweiset. Und ist es endlich darauff außgelauffen / daß weder der Franciscaner Münch und Frantzösischer Cosmographus Thevetus, noch die andern was außgerichtet. Thevetus klagt / daß er die Brasilianische Sprache nicht verstanden / Er habe / schreibt er / von ihm selber / den vorsatz gehabt / Seelen zubekehren / nicht schätze zusuchen und Gold außzugraben. Lerius klagt über viele und grosse Hindernisse insonderheit über Villagagnonem, daß er auß einem Schüler Johannis Calvini, zum theil ein Papist geworden sey: davon er selbst / in seinem Buche / breiter kan gelesen werden. Ist also damahlen / daselbst wenig außgerichtet worden.

Wir Teutschen / dancken GOtt nicht genug / daß Er uns ein so grosses erzeiget hat / und unsere die Teutsche Nation so hoch begnadet. Er hat das Licht des Evangelii / durch H. D. Lutherum S. G. für 160. Jahren unter uns sehr helle auffgehen lassen. Er hat uns etwa für 870. Jahren / zu Keysers Caroli M. Keysers Ludovici, und folgenden Zeiten vom Heydenthum zum Christenthum gebracht. Er lässet uns von Christlichen Eltern in der Kirchen Gottes gebohren und erzogen werden: dadurch wir alsobald der Kirchen Gottes einverleibet seyn / durch die heilige Tauffe widergebohren werden / un durch das Wort und den würdigen Gebrauch des Abendmahls / erneuert werden zum Ewigen Leben. Er hat uns gesetzet / und erhält uns / an einem so guten Orte der Welt in Zonâ tem-

 peratâ

peratâ Septemtrionali, unter gesundem guten climate, nicht sub zonâ frigidâ oder torrida. Gomara ein Spanier, in Histor: Generali Indiarum, Lerius, in Hist. Brasil. c. 16. p. 231. Freigius in præf. Navig. Forbisseri, n. 7. §. Quod verò. und einige andere nach Ihnen/ seyn der Meinung geworden/ daß die West-Indianer/ des verfluchten Chams Nachkommen seyn/ oder von den Gottlosen Cananitern den alten Einwohnern des Landes Canaan, welches Gott den Israeliten verheissen und gegeben/ nachdehm Er sie ihrer grewel halber vertriben hatte/ und welches es besessen/ ehe die Israeliten hineingekommen/ nach dehm solche dahin gejaget verschlagen oder vertrieben worden waren/ herstammen. Ob sie aber durch Asiam oder Europam / zu Wasser oder zu Lande/ oder wie sie hineingekommen/ wissen sie nicht anzuzeigen/ und so wenig als die Indianer selbst. Wir lassen diese Meinung so viel gelten / als sie werth ist/ und nach der probe die sie hält. Gott hat uns aber in einem temperirten, wohlbewohnten / und wohlbebauten / mit reiner Lehre und Menschen Weißheit und Geschicklichkeit / hochbegabten Lande gesetzet/ welches man Teutschlandt heisset / nicht im grimmig kalten Norden und Grünlande/ auch nicht im brennend heissen Mohrenlande. Wir liegen als Mittels Leute / am lieblichen / schönen und gesunden Orte der Welt / darin wir an allem dem / was zur noth und nutz / Lust und Ergetzlichkeit dienen mag/ überfluß haben/ als wenn wir von Gott selbst/ mit Ketten vom Himmel herunter gelassen/ und niedergesetzet wären. Wir seyn so von Gott geleget / als wenn wir zum Posthause der gantzen Welt gemacht weren: denn wir bequemlich mit allen Nationen der Welt conversation, communication und correspondentz halten können. Homines nos fecit non bestias: cultos non barbaros: Germanos non Grunlandos aut Æthiopes: zonæ temperatæ incolas, non torridæ, non frigidæ Septemtrionalis: Christianos, non Judæos Gentiles, Turcos: Orthodoxos non Heterodoxos: de verâ salute certos, animosos, spe plenos & æterna exspectantes. Quis Ei dignas agit gratias? Ich habe die schöne Worte des H. Nicolai Pithoi Domini de Chamgoberto, eines vornehmen Frantzmannes/ mir mehrmahlen lassen zu Hertzen gehen. Dieser schreibet/ in præf. Navig. Forbisseri also. Dicet aliquis, [so lauten sie in Lateinischer Sprache auß der Frantzschen übergesetzet] tam periculosam peregrinationem, nullâ aliâ spe nisi lucri suscipi, & nihil minus quam barbarorum Septemtrionalium salutem, & divinam, in cognoscendo vero Deo regenerationem quæri. Et sanè, ut dicam quod sentio, non omninò fallitur, qui ita existimat: quin & ipse quoque credo, multò majorem partem eorum, qui hanc perigrinationem suscipiunt, nullâ aliâ re quam avaritiâ, & acquirendi habendiq; desiderio duci. Imò, illi ipsi, ingenuè fatebuntur, se, si scive-

rint,

fint, illas regiones planè steriles & sine fructu esse, quantumvis populosæ fuerint, nunquam tamen pedem, extra patriam posituros propterea esse. Sed in hac re quoque incomparabilis & admiranda D. O. M. bonitas & providentia apparet, qvi cum perpetuò paternam de salute hominum curam gerat, optimè novit, quando & quomodo, res à se destinatas, in effectum deducere possit: & qvidem ratione hominibus ignotâ, & à judicio humano alienâ, imò, huic ipsi quandoque repugnante. Qvis enim (ut hoc potissimum exemplo utamur) existimaret, fieri posse, ut homo, avaritiæ & pecuniæ cupiditate inflammatus, qvique nihil aliud spectet aut propositum sibi habeat; quam ut per fas & nefas, immanes divitias sibi comparet: alteri prodesse, ejusque commodum procurare possit. Neminem existimo, tam fatuum aut stupidum esse, qvi affirmaturus sit. Verum operæ pretium sit considerare, quomodo Deus hæc omnia moderetur. Nam occultâ quadam ratione hominum mentes ita incitat, ut quantumvis principiò, longè aliud sibi propositum, unamque ditescendi metam sibi præfixam habuerint, ipsi tamen, ignari & inscii, ad pietatis religionisque semina, in barbarorum istorum animis spargenda, proficiscantur. Id accidet, ut spero, in his, quorum in Historiâ Navigationis Forbisseri sit mentio, nisi ipsi, sua ingratitudine & pertinaciâ, suam salutem impediverint. Nec verò timendum est, ne idem his barbaris, in septemtrione contingat, quod aliis similibus, quos historiæ, adeò crudeliter & immaniter tractatos esse testantur, ut sola commemoratio, horrorem audientibus incutiat. Nam quoniam illis res est, cum Elisabetha Reginâ, tam humanâ, tam bonâ, tam pia, nullus exitus infelix, pertimescendus est: cum certum sit, illam his rebus, ea remedia adhibere, & pro suâ prudentiâ ita providere posse, ut ea incommoda, qvibus Indi occidentales sive Americani, expositi vexatique fuerunt, ab his Septemtrionalibus arceantur prohibeanturque. Worauff Er gar artig die geschickliche Christen/und die ungeschickte Barbaren anredet. Und zwar die Christen mit diesen Worten.

Vos, qvicunque Deo vultis gens sancta vocari,
Et fertis populi laudem sub pectore fixam
Divini, ac Magni gaudetis nomine CHRISTI.
Vos, inquam, memori decuit perpendere mente,
Quæ sors vestra esset: quâ vos quoque parte locati
Rebus in humanis, & quali munere sacris
Essetis tincti lymphis, iterumque renati.

Nam

Nam nisi, qui dextrâ nos omnipotente tuetur
Spiritus, ingenti res nostras ten... amore,
Nîl nostrâ vitâ pejus nîl tristius esset.
Aut si, quæ primo nocuit tristissima mundo
Undarum illuvies, nostros quoque, sæva parentes,
Fluctibus extremas rapidis pepulisset in oras,
Hospitia ut duri subeuntes frigida cœli
Languenti terram colerent sub sole jacentem.
Haud dubiè, ignaris vitæ, brutasque secutis
Vivendi leges, non sensus Numinis ullus
Esset, & ægrarum vixissent more ferarum.

Darauff beschreibet Er/wie die Menschen nach der Babylonischen Sprachen Verwirrung/von ein ander gegangen / weit und breit verstreuet / und diese so weit fort geloffen / als sie kommen können biß sie endlich stille stehen müssen. Redet auch die Barbaren an/mit solchen Wörten/ welche/wolte Gott/ daß sie hören und verstehen köndten und möchten.

O Gens, extremis degens miserabilis oris,
Et si nec nomen, tua nec mihi natio nota est.
Attamen humanâ cupio tibi prospera mente.
Fortunas en nosce tuas, en aspice segnis,
Quæ Deus é celso mittat tibi munera cœlo.
Quas lintres hominesque in curvo littore cernis,
Non veniunt, ut te jugulent, mortique remittant.
Quod si divitias, & terræ viscere tectos
Thesauros quærunt: illos prohibere caveto:
Littoribus, portu potius tectisque receptos,
In lati ducas penetralia maxima regni.
Hospitii pro jure, ipsi tibi munera solvent:
Quæ nullo possunt extingui temporis ævo.

Endlich wündschet er/und bittet Gott/er wolle doch Gnade zu ihrer Bekehrung verleihen. Wie am angezogenen Orte mit mehren kan gelesen werden.

Wir Teutschen/möchten uns neben andern / auß Lieb und Danckbahrkeit zu Gott/ dieser elenden Menschen wol was mehr annehmen / und ihre Bekehrung und Seeligkeit zu befordern suchen: eingedenck unsers vorigen Elendes/ und der Zeiten/da uns die Römer und andere auch für Barbaren hielten / und wir auch nicht viel besser zu achten waren / ehe K. Carl der Grosse / mit seinen Bis-

Bischöffen und deren Nachfolgern zu uns gekommen / und unsere Heidnische blinde Vorfahren / die des Rebellirens kein Ende machten/endlich zu Christo und dahin gebracht/ nach vielen toben und vergeblich reden/ aufflehnen rahtschlagen und widersetzen/gegen den HErrn und seinen Gesalbten/daß sie den Sohn Gottes geküsset und auff ihn vertraut haben. Zu letzt/hat uns GOtt/noch dazu D. Lutherum gesand/und durch den Dienst/dieses unsers getreuen Landes-Mannes/das verunreinigte Christenthum / unter uns wieder auffgerichtet. Zu welcher Zeit/ wir Gottes Wort/in unser Muttersprache noch nicht recht hatten. Erschrecklich war das Elend/der Teutschen Länder/so bald sie nach der Sündfluht von den Abgöttischen blinden Heyden / zu bewohnen angefangen/biß auff der Apostel Zeit: welche Zeit wir eigentlich nicht wissen können. Denn es wird in der Apost. Geschicht II. 9. 10. 11. nicht gedacht daß Teutsche verhanden gewesen seyn / bey der ersten Bekehrung nach der Himmelfahrt Christi / und sichtbahren Außgiessung des Heiligen Geistes am Pfingst-Tage: dennoch hat sich GOtt unser erbarmet/ und da vorhin/auß Franckreich und Engeland unsere Bekehrung von Constantini M. Zeiten bey 450. Jahr her/biß auff Carolum M. offt mit schlechtem Fortgange versuchet war/allein zu Keisers Karoli M. Zeiten / solche kräfftig werckstellig gemachet / damit wir den/noch übrigen blinden Heyden im Norden/ das Liecht des Evangelii auch anzünden möchten.

Worauff insonderheit die Stadt Hamburg im Norden/gewiedmet ist / welche dem tunckeln und kalten Norden / wie eine helscheinende und anzündende Leuchte / von dem Gottliebenden und fürchtenden Keyser Karle dem Ersten und Grossen/und seinem Sohne dem frommen Keyser Ludewig / erbauet gesetzet und verordnet ist: der selbst Hamburg locum aptum , ubi sedem Archiepiscopalem statueret, in seinem diplomate nennet. Sie ist vom Keyser Carl dem I. und Grossen/ A. C. 808. nunmehr in diesem 1678 Jahre/ für 870. Jahren zuerbauen angefangen/ da sie zuvor ein Land und grüner Wald gewesen/ darauff vielleicht einige Fischerhütlein am Wasser / und andere geringe Baur-Häußlein gestanden / dabey denn auch vielleicht etwa ein Götze der Heydnischen Teutschen Blindheit nach verehret worden. Denn wir verwerffen des Incerti Autoris Chronici Mindensis Meinung / welcher setzet: daß der Dohm Kirche der Stadt Hamburg Grundlegung. A. C. 798. geschehen sey: denn A.C. 811. hat Sie erst durch Carl den Grossen Keyser ihren rechten Anfang / und ist A. C. 834. erst recht zum Stande gebracht/durch seinen Sohn und Nachfolger im Reiche den Keyser Ludewig den Frommen / welcher ein Ertzbisschoffthum daselbst gestifftet/welches auch Gregorius der vierte/damahliger Pabst zu Rom bestetiget hat. Davon lauten des Keysers Worte also/wie Er sie zu Aach A.C. 834. gebrauchet und wie sie beym Erpoldo Lindebrogio, in Privilegiis Archi Ecclesiæ Hamburgensis pag. 134. zu finden seyn. Si specialibus, cujus-

VII.

E   que

qve fidelium nostrorum necessitatibus prospectius subveniendum esse, Im-
perialis auctoritas monstrat, quanto magis ad debitam generalitatis provi-
dentiam æquum dignumqve pertinet, ut Ecclesiæ Catholicæ atqve Apostoli-
cæ, quam Christus pretioso sanguine redemit, eamqve nobis tuendam regen-
damqve commisit, piam ac sollicitam in cunctis oportet gerere curam, &
ut in ejus prospectu vel exaltatione, congruam exhibeamus diligentiam,
novis ad ejus necessitatem vel utilitatem adqve dignitatem pertinentibus
rebus, nova, imò necessaria & utilia provideamus constituta. Idcircò San-
ctæ Ecclesiæ filiis, præsentibus & futuris, certum esse volumus, qvaliter, Di-
vinâ ordinante gratiâ, nostris in diebus, in partibus Aqvilonaribus, in
gentibus videlicet Danorum, Sveeorum, Norweorum, terræ Gronlandon,
Hallingalandon, Islandon, Scredevindon, & omnium Septemtriona-
lium & Orientalium Nationum, magnum, Cœlestis Gratia, prædicatio-
ni sive adqvisitionis patefecit ostium. Ita, ut multitudo, hinc inde ad
fidem Christi conversa, mysteria cœlestia & Ecclesiastica subsidia, deside-
rabiliter expeteret. Unde Domino Deo nostro laudes immensas per-
solventes extollimus, quod nostris temporibus & studiis, Sanctam Ecclesi-
am, sponsam videlicet suam, in locis ignotis sinit dilatari atq; proficere.
Qvam ob rem, una cum sacerdotibus, coeterisqve imperii nostri fidelibus,
hanc Deo dignam cernentes causam, valdè necessariam, atqve futuræ Ec-
clesiæ dignitati proficuam, dignum duximus, ut locum aptum, nostris in
finibus evidentius eligeremus, ubi sedem Archiepiscopalem, per hoc no-
stræ autoritatis præceptum statueremus. Er setzet darauff daß Er
solches Ertzbischoffthum ordne / in loco nuncupato Hammaburg, und daß
Er Ansgarium zum ersten Ertzbischoff verordne. Und hat Er diesen Brieff /
mit seinem Keyserlichen Insiegel bekräfftiget / wie bey Erp. Lindebrogio l.c.
zu sehen ist. Des Pabstes zu der Zeit diploma nennet auch dieselbe Nord-
länder und thut noch Farriæ, Slavorum & omnium septemtrionalium & O-
rientalium, Nationum, qvocunq; modo nominatarum hinzu / davon
Erpold. Lindebrogius in Privileg. Archi Eccl. Hamburg. p. 145. kan
gelesen werden. Es kan möglich seyn / daß der Ort / darauff Hamburg
stehet / weil er lieblich / mit Wald und Wasser / gesunder Lufft / Marsch- und
Geist-hohen und niedrigen Lande / von Gott begabet ist / von den blinden Heyden
vor heilig gehalten sey / und daß sie daselbst Ihre Heydnisch. Götzen verehret / welche
Sie in den Wäldern zu verehren in Gewohnheit hatten: kan auch seyn / was E-
ginhardus und Albertus Stadensis schreiben / daß Hamburg in Wendischer
Sprache Hochburi / das ist einiger Erklärung nach / ein **himmlischer oder
heiliger Ort** genant sey / auch ehe es Hamburg geheissen. Wiewol vermuth-
lich / daß solches der Keiser und Pabst / in ihren diplomatibus nicht würden ver-
ges-

gessen haben. Doch kan man auch in Historiâ nicht negativè schliessen wie der alte Außspruch lautet. Wie viel das gute Hamburg dabey leiden müssen/ ist zuverwundern. Denn es hat seine Glückseligkeit/ darin die beyde grosse Keyser/ Carl und Ludewig/ Vater und Sohn/ Sie gesetzet/ daß Sie inclyta & totius Saxoniæ Transalbinæ primaria civitas geworden/ offt mit Armuht und Elend vertauschen müssen. Denn von A. C. 808. an/ biß A. C. 1072/ in 264. Jahren/ nemlich A. C. 810. A. C. 845. A. C. 912. A. C. 1013. A. C. 1066. und A. C. 1072 zu zweyen mahlen/ und also insgesampt zu sieben unterschiedenen mahlen/ ist Hamburg/ von den Wilsis, Normannis, Danis, Slavis, Wandalis, Obotritis und andern/ umgelegenen Heyden (die Pagani genandt werden/ qvia in pagis habitabant, idola colentes; wie denn auch vermuhtlich der Nahme Heyde und Heyden/ von der Heyde/ von der wüsten Heyde herkömpt/ darauff die blinde Heyden gewohnet/ und ihre Abgötter/ Sonn/ Mond und Sterne verehret und angebetet haben/ erbärmlich verbrand verwüstet und zerstöret worden. 34. Jahr hernach A. C. 1106. ist Gottfried der Käyserliche Graff in Hamburg/ erbärmlich von den Heydnischen Räubern mit vielen Hamburgischen Bürgern erschlagen worden. 178. Jahr hernach A. C. 1284 ist die gute Stadt grossen Theils im Feur aufgegangen. Swehr ist zuerzehlen/ was sie ferner außstehē müssen/ von Hunger/ Theurung/ dürre/ Pestilentz/ und andern Kranckheiten/ Blutvergissung/ Eroberung/ Plünderung/ vom Feur Wasser Ungewitter/ insonderheit starcken Winden/ Donner und Blitz/ Unruhe/ Abbruch der Nahrung/ und dergleichen/ von der Zeit anzurechnen. Ich gedencke aber auch wohl dabey/ daß Gott/ eingedenck/ ihres vielfältig erlittenen Elendes/ sie wieder erhöhet und gesegnet habe/ wie am Tage ist. Natales Urbis Hamburg: sein Wort meines H. Antecessoris H. Lambeck in præf. Orig. Hamb. b. 2. tantum abest, ut ignobiles & sordidi sint, ut etiam gloriari, de eorum conditione jure liceat. *Carolum M.* qvo post antiqvissimos Cæsares, illustrior nemo extitit Imperator, *primum urbis nostræ conditorē* habemus: cujus Filius *Ludovicus*, paternæ erga eandem benevolentiæ hæres *Archiepiscopatum*, ut pater destinaverat, *ibi constituit*, reddiditqve eam *omnium, quotquot versus Septemtrionem sitæ sunt, regionum metropolim.* Qvâ ratione jam illis temporibus, (tempore Ad. Brem. l. 1. c. 1. 21. l. 3. c. 27 Helmold. l. 1. c. 5. Alb. Stad. ad a. 840. imò Imp. Ludovici, vide diploma Imp. Ludov. a. 834. & Papæ Gregorii 4. eodem tempore, ante annos 850, 800, 700. 600. 500. *totius Saxoniæ Transalbinæ primariæ civitatis, Apostolici Viri & Legati sedis, inclytæ & nobilissimæ Saxonum civitatis & fœcundissimæ gentium matris*, nomen meruit. Nec objicere nobis qvisquam audeat, crebris eam direptionibus & incendiis à Paganis exhaustam & deletam fuisse, & aliqvamdiu ut ignobilem jacuisse vicum; quippe cum hoc maximè dignitatem ejus augeat, qvod tanqvam palma, innumerorum martyrum irrigata sanguine, adver-

ſus calamitatum pondera, toties reſurrexerit. Ego profectò, ex illis, quæ ob Chriſtianæ religionis profeſſionem perpeſſa eſt, excidiis, vel minimum, majori nobis honori eſſe arbitror, qvam ſi 7 primi Cæſares, in eâ exædificandâ, exemplum magnificentiæ ſuæ oſtentâſſent. (*vel 7 mundi ſpectacula, in unâ illâ & ſolâ oſtenderentur.*) Haben demnach billig / die Nordiſche Königreiche Herrſchafften und Länder / dieſer ihrer Mutter / Pflegerinn und Lehrmeiſterinn zur Seeligkeit / der Stadt Hamburg zu dancken / daß Sie numehr / mit Ihr und mit Freuden ſingen / und nach ihrer Bekehrung auß dem Heydenthum / Gott preiſen können / ſprechend:

Es danck' Ihm alle Chriſtenheit /
Für Seine groſſe Güte /
Und bitte ſein Barmhertzigkeit /
Daß Er uns fort behüte /
Für falſcher Lehr und böſem Wahn /
(Für dem Atheiſmo, Epicuriſmo, und allem dem was
wider Gott und ſein Wort läufft /)
Darin wir lange Zeit habn geſtahn
Er woll' uns das vergeben.

Daß wir im Heydenthumb ſo lange geweſen ſeyn / biß auff K. Caroli M. Zeit / nemlich von der Zeit an / daß Menſchen haben Teutſchland / nach der Sündfluht zu bewohnen angefangen: und nunmehr im Chriſtenhumb / für Ketzereyen und Spaltungen. Unſer Anſcharius iſt in Dennemarck und Schweden gereiſet / die Heyden daſelbſt zu bekehren / und hat König Erich den II. zu Dennemarck / durch Chriſti Gnade zum Chriſtenthum gebracht / wie ſein Succeſſor Rembertus in ſeiner Lebens Beſchreibung capp. 7. 9. 10. & 28. erzehlet. Solches alles gereicht unſerm Vater-Lande zum groſſen Ruhm / nicht allein weil die Welt ſie het in der Welt / ſondern auch vor dem Angeſichte Gottes / am Tage / des Groſſen Gerichtes. Denn ob zwar dieſe Stadt bequäm iſt / und geprieſen wird / der ſituation und Kauffmanſchafft / Schiffarth / Gewerbe / und Handtierung halber / iſt ſie doch vornemlich dazu bequäm / wozu ſie gewidmet iſt / nemlich zur Werckſtatt / das groſſe Geheimniß von Chriſto / und die wahre Erkäntniß des Evangelii / des Gnaden Bundes Gottes / und der Fröligen / von Gott dem Menſchlichen Geſchlecht angekündigten Bottſchafft / von der einigen / Rechten und wahren Glückſeligkeit / von der Vergebung der Sünden / dem Frieden mit Gott und der Ewigen Seligkeit: im Norden / ſo weit Menſchen wohnen / fort zupflantzen. Wer kan aber Gott gebührend dancken / für die wunderſahme Erhaltung / der Chriſtlichen Lehre und Freyheit / in dieſer Stadt / von A. C. 800 / und numehr 870. Jahrlang her? Wenn man die Hamburgiſche Geſchichte recht erforſchet / kan man ſich nicht ſatſahm ergetzen / an dem Ernſt und Fleiß / der Pfleger der

Ham-

Hamburgischen Kirche der Hochlöblichsten Keyser/ Caroli M, Ludovici Pii, und ihrer Nachfolger im Reiche: auch der Boten Christi der Apostolischen Männer/ die von Hamburg ins Norden außgegangen seyn/ und viel Gutes gestifftet haben. Ihr Grundleger und erster Bau-Herr K. Carl der Grosse/ hat den Hamburgischen dicken finstern Wald/ der Heydnischen Blindheit verhauen/ das Höckrigte eben gemacht/ Menschen Fischer dahin gesetzet/ und sich als einen rechten Augustum Ecclesiæ erwiesen. Dem als dem ersten Grundleger und eltesten Bau-Herrn dieser Stadt: wir nimmer genug dancken können/ billig auch Jährlich/ wie in unserm rechten Hamburgischen Calender zusehen/ am 28. Januarii seinen Tag begehen/ an welchem Tage Er A. C. 814. im 72. Jahre seines Alters/ seines Keyserthums im 14. selig verstorben/ aber erst A. C. 1166. war das 351. Jahr/ nach seinem sel. Abscheide/ vom Pabst canonisiret worden. Davon/ mit der Hülffe Jesu/ im Hemerologio Menologio und Martyrologio Hamburgensi, gehandelt werden soll. Es war Christus vorher von den Aposteln und Ihren Schülern/ auch andern Apostolischen Männern die auß Ober-Teutschland/ Engeland und Franckreich zu ihnen gekommen/ denn an der Elbe wohnenden Teutschen geprediget/ aber sie hatten des Evangelii nicht recht acht gehabt/ des Satans Reich/ hatte wieder überhand genommen und Christi Reich zerstöret. Auß Christlichen Örtern/ wurden offt Apostolische Männer/ zu ihnen gesandt/ aber sie kö[n]ten wenig außrichten/ wurden verjaget/ gemartert und umgebracht. Diesem Seelverderblichen Zustande/ hat GOTT für 870. Jahren gesteuret. Cum res ad bellum spectaret, inter Carolum M. Imp. & Danorum Regem, Carolus M. Hamburgum Urbem, contrà Danos muniri jussit, cujus fundamenta jacta A. C. 809. die 14. Martii. Carolus M. Hamburgum recipit, qvod Wilsi Vandaliqve occuparant. A. C. 810. Carolus M. Hamburgum restituit, & fundamenta jacit Episcopatûs Hamburgensis, qvem ibi instituit, A. C. 811. wie Calvisius ex Annalib. Fuldens. und Reginone, das primum triennium Hamburgense vorgestellet. Mann kan Ihnen nicht genug danckbahr seyn/ wenn man ansiehet/ wie grossen Nutz/ Sie dem Nordteutschlande nicht allein/ sondern auch allen andern Nordländern/ vornehmlich in Bekehrung der Ungläubigen/ geschaffet habe. Es ist Ihr das gantze Teutsch- und Nordland verbunden/ wenn betrachtet wird/ was Sie bey der Christlichen Lehre gethan hat/ in den umbliegenden Herrschafften/ und was Sie dabey erlitten hat/ wie Sie so offt verstöhret/ und mit so vieler Martyrer Christi Blute angefeuchtet/ ja gar begossen ist. Wie sie mit bösen Geistern und bösen Menschen vielfältig/ auch mit ihr selber/ bey solcher Gelegenheit hat streiten und kämpffen müssen/ doch mitten im Kampff/ sich immer dessen getröstet/ und sich damit auffgerichtet:

Das Hier der Streit/
Und Dort der Lohn/
Das Hier das Leid/
Und Dort die Krohn.

zu finden und zuerwarten sey. Auch vielleicht/ derohalben mit / zeitlich / von
Gott also gesegnet worden/wie am Tage ist/als die von Gott erst gedemühtiget/und
hernach groß gemachet worden/ Seiner Göttlichen Majestät alten Gewohnheit
nach. Denn sie weder Ungemach/noch Todt gescheuet/in so vielen schweren Un-
glücks-Fällen und in denen gehenfsten ihr in die 300. Jahr lang zugestossenen und
angethanen Trangsahlen/sondern alles das ungeachtet/mit grossem Ernst und Eif-
fer/von der Elbe an/biß in Grünland/und sonst weit und breit/da unbekehrte Men-
schen gewohnet/das Werck des HErren befordert hat/ ihrem Lehr-Meister Ansga-
rio(oder Anschario) zu folge/dessen Fleiß in Bekehrung der Ungläubigen Rem-
bertus Hamburgensis des Anscharii Successor, und Gualdo Corbeiensis ein
Münch daselbst beschrieben haben. Ob der Stadt Hamburg auch die Auffrichtung
des Closters Thomæ / im alten Grünlande zu zuschreiben sey / bleibt im zweiffel.
Es kan aber auch wol seyn/daß lange hernach solches Closter/von einem der Nor-
dischen Könige gestifftet worden/damit die Barbarische Grünländer/ die gedorre-
ten Fisch und rohes Fleisch essen/Wasser und Traen trincken (die doch gleichwohl/
wie auß ihren Schifflein / Pfeilen und andern Hand-Wercken/auch Hurtigkeit/
im Fisch- und Fogel fangen/ auch andern Wercken erhället/nicht so dumm und
unverständig seyn müssen/)auch zu Christo gelangen möchten/vermuthlich nach
A. C. 1092/ da sich das Königreich Dennemarck vom Hamburgischen Ertzbi-
schoffthum abgesondert hat/wie es Baronius, und auß ihm Calvisius beschrieben
mit folgenden Worten. A. C. 1092, succedit Ericus Daniæ Rex , fra-
tri Olao, qvi annos 10. regnârat. Sed statim , in principio regni, ex-
communicatur ab Episcopo Hamburgensi, qvapropter ipse ad Urbanum
Papam proficiscitur, conqueritur de injuriis Episcopi, petitqve in suo Regno
Archiepiscopatum erigi, ne externo Episcopo sit subjectus. Idqve non solum
impetrat, sed Archiepiscopatus Daniæ etiam inspectionem accipit, Ecclesia-
rum in Sueciâ & Norwegiâ, & ita Episcopatus Hamburgensis, non parum
minuitur. Hactenus illi. Ist also an dem schweren Wercke/ Christi Lehre in Den-
marck / zur Könige Erici / Haraldi und anderer Zeiten zu pflantzen / von den
Hamburgischen und anderen Teutschen Lehrern/lange Zeit gearbeitet werden. Von
König Haraldi Zeiten / geben Sigibertus und nach ihm Crantius und Onufri-
us folgenden Bericht. A. C. 949. Haraldus Rex Daniæ, cum Familiâ,
Christianus factus & baptizatus est. Ex subditis ejus tamen plures, à
superstitione gentili desistere noluerunt. A. C. 966, per totum Regnum
Danicum Verbi Divini vox diffusa est. Hoc A. C. 966. Poppo Vir Ver-
bi

bi Divini cognitione , & vitæ ſanctitate conſpicuus, miraculo ingenti, Danos ad agnitionem cultumqve Chriſti convertit. Cumqve à ſuperſtitione gentili, homines deſiſtere nollent, & miraculo, religionem Chriſtianam confirmari vellent, Poppo, confirmationis cauſſa, ferrum magni ponderis, ignitum & ardens, quousqve voluerunt, absqve ullâ læſione portavit: quo viſo, multitudo Chriſtianam religionem amplexa eſt. Es hat zu Tiberii Imp. Zeiten gelebet Valerius Maximus, dieſer hat im I. Buche D. F. Q. M. am 8. einige Heydniſche/ Sataniſche und Abgöttiſche mira, miranda und admiranda, auch gar miracula, zuſammen geleſen. Aber die Göttliche miracula, haben mit ſolchen keine Gemeinſchafft noch Vergleichung/ ſondern/ als Unfehlbahre/ gewiſſe/ mit dem Worte Gottes und deſſen Erkäntniß verbundene/ ſeyn der Kirchen Gottes eigenes und derohalben gantz anderer Eigenſchafft und Beſchaffenheit. Wie Unreinigkeit in der Lehre entſtanden/ und das Gold des Evangelii/ mit dem Unflat Menſchlicher Satzungen beſudelt/ aber durch D. Lutherum S. und andere Knechte Gottes gereiniget worden/ hat dieſe gute Stadt auch der reinen Lutheriſchen alleinſeligmachenden Lehre A. C. 1521. treulich beygepflichtet/ und dabey viel erlitten/ wie der H. Thuanus ſchreibet/ und Stephani à Kempe acta in negotio reformatæ religionis apud Hamburgenſes, mit mehren bezeugen. Wie ſie denn auch 100000. Gülden Keyſer Carolo V. der Smalkaldiſchen Bundgenoſſenſchafft halber/ der Sie ſich theilhafftig gemachet hatte/ geben müſſen/ davon H. Thuanus, neben andern Hiſtoricis, kan geleſen werden: lib. IV. Hiſtor. p. 83. E. A. C. 1547. Carolus V. Cæſ. Noribergem contendit, ibi Hamburgenſes, quorum civitas in æſtuario maris ad Albim, in faucibus Cimbricæ Cherſoneſi ſita eſt, cum captis Ducibus: & confecto bello Bohemico, nulla amplius ſpes eſſet, per Legatos, ſe à fœdere diſceſſuros promittunt, & depenſis, in ſumtus belli 100000. aureorum, Cæſari reconciliantur. Qvod eo gratius Cæſari accidit, qvia horum exemplo Lubecenſes, qvorum civitas, in adverſo littore ad Oceanum, in faucibus item Cherſoneſi poſita eſt, ac reliqvas Saxoniæ urbes, ad officium redituras ſperaret. Nec ſpe ſuâ omnino falſus eſt Cæſar. Nam mox, cum VII. Eid. Qvintil. Auguſtam veniſſet, Lubecenſes ac Brunſvicenſes, Legatos miſerunt, & excuſatâ ſuperiorum temporum conditione, ac perſolutis 200000. aureorum à Cæſare in gratiam accipiuntur. Miſerunt & Luneburgenſes ſuos Legatos, ſed cum interpellati, nimis ſuperbè ut Victori videbatur, reſpondiſſent, in gratiam accepti non ſunt. Bißher H. Thuanus.

Der Gott der ſie ſo lange erhalten/ und Ihr ſo offt wieder auffgeholffen hat/ erhalte zuforderſt ſein Wort in Ihr/ Er ſchütze Sie/ bey Gottes Wort und Luthers Lehr/ die nimmer vergehet. V. D. M. I. Æ. Er laſſe ſie blühen und wachſen/ ſtehen und bleiben/ nicht allein unzerſtöhret/ ſondern auch unverſehret/ biß zur Zukunfft des Sohnes

Got-

Gottes / zum letzten endlichen und allgemeinen Gerichte der gantzen Welt : so
wird es/ wenn er wil/daß sie bleiben soll / niemand verhindern. Er ist Groß und
Mächtig/und ist Ihm solches leicht zuthun/wenn es Ihm gefält. Hæc urbs, tuta
Dei clypeo protecta manebit! Ardeat hæc, fac amore Tui, Servator JESU!
Derselbe Grosse Gott/und Sein Ewiger Sohn/erhalte auch/**Euch Hoch-**
geehrte Schwäger Gönner und Freunde dieser Stadt/und in dieser Stadt.
Er bewahre alles was Er gegeben hat/laß Euch gesegnet und Ihm gefällig seyn und
endlich der Ewigen Seligkeit theilhafft werden. Nehmet mit geneigten Händen
an diese Gabe auß meiner Hand / die Euer Gedächtniß bey behalten wird / darin ich
mich vorsetzlich und wohlwissend/der gemeinen Teutschen Red- und Schreibart ge-
brauchet/da man sonst eine zierlichere zu haben vermeinet / die mir auch bekand ist.
Ich habe auch hierin ein Ding mehrmahlen wiederholen müssen/wie das Register
anzeiget / zu mehrer Versicherung / auch damit man sehen könne / wie der eine
nach dem andern und auß dem andern geschrieben habe / weil sich dazu die Auto-
res nicht verstümmeln lassen. Ich habe auch hierin offt mehr anderer Freunde
begehren als meinem Sinne (weil auch ein geringes Wort offt einen Unter-
scheidt machet / daneben die Wiederholung vergewissert.) folgen müssen;
weil ich mir insonderheit vorgenommen / die Durchfarth Nordwerts
abzurathen/auch meinen Freunden/ mit einigen dabey vorfallenden/ Nordischen
Geschichten zu dienen / weil auch Hieron. Megiseri und Levini Hulsii Be-
schreibungen nicht wohl zu bekommen seyn. Bleibet allen reinen Theologis auch
Kirchen- und Schuel-Lehrern wohlgewogen. Befördert/nach vermögen/bester-
massen Deren gutes Vorhaben/die nicht allein die Reine Lehre zu erhalten/sondern
auch die Ungläubigen zu bekehren sich befleissigen. Suchet am ersten was Göttlich/
Himmlisch und Ewig ist/hernach/was Menschlich/Irrdisch und Vergänglich ist.
Trachtet eusserstes Vermögens nach dem Reiche Gottes und Christi / als dessen
Beforderer und Freunde/so wird euch das andere/das zur Erhaltung gemeines Wol-
standes und des Menschlichen Lebens in dieser Zeitligkeit dienlich/ nütz- und nötig
ist/auch ungezweiffelt und sattsahm zufallen. Lasset Euch auch das löbl. Gymnasium,
darauß so viel Gutes 65. Jahr her über Hamburg gekommen/und davon es grosse
Ehre und Nutzen hat/bestermassen ferner befohlen seyn/damit Lehrende und Lernen-
de/Eure Liebe und Gunst zu erkennen und zu rühmen/immer mehr und mehr bewo-
gen werden. Ich befehle Euch in Gottes Schutz/und negst beständiger darbietung
meiner treuen Dienste/Bezeugung meiner Bereitwilligkeit/und Versicherung gu-
ter Freundschafft/befehle ich mich auch in Eure gute Gewogenheit. Geschrie-
ben in Hamburg im 1678. Jahre der Christen/an des 2. Monden 3. Tage.

(:)

Dieser Bericht ist in 2. Theile und 16. Capittel getheilet.

Der 1. Theil handelt von dem äussersten im Norden ins gemein in 11. Capitteln.

Der 2. Theil handelt absonderlich von Grünland in 5. Capitteln.

Von

Von dem Nort Polo / und den Landen / so darunter gelegen / was es mit denselben für eine Gelegenheit habe.

Das 1. Capittel.

WIr wollen dem Nord Polo so nahe als müglich kommen / zu erkündigen / was es daselbst mit den Ländern / Wassern / Leuten / Thieren und andern Sachen für eine Gelegenheit habe. Niemand hat aus einer Histori oder Reisebeschreibung jemahls erfahren / daß ein lebendiger Mensch / so lang die Welt stehet / so weit kommen / daß er gar unter den Polum wäre gelangt / und dieselben Landschafften hätte erforschet: Es seyn die Holländer / welche Anno 1596. mit Ambsterdammischen Schiffen / unter Jacob Hemßkirch / Wilhelm Barentz und Johan Cornelius Rypp / biß auff die Polus Höhe 80. Grad 11. Min. das ist neun und ein halben Grad ungefehr nahe unterm Polum kommen. Die haben da ein new Land oder Insul gefunden / die man wohl möcht New Gröhnland nennen / weil sie darinnen alles grün / Laub und Graß / wie auch Graßfressende Thiere als Rehe und dergleichen gefunden haben: Wie in Beschreibung solcher Schiffahrt / so in öffentlichem Druck ist / nach der Länge zu sehen. Aus welcher einigen / aber gewissen Erfahrung leichtlich zu erkennen und abzunehmen / daß es lauter Fantaseyen / Fabeln und Gedichte seynd / was etliche bißhero fürgegeben / und den Nort Polum also gemahlet haben / daß

nemlich gestracks unter dem Polo ein hoher schwartzlechtiger Steinfels von lauter Magnet sey/ der begreiff in seinem Umbkreiß 33. Frantzösische Meilen. Es sollen auch umb denselben her vier Insuln liegen/ zwischen denen der Oceanus durch 19. Ostia oder Eingänge einbreche/ und vier Euripos, oder Arme und Ströme mache/ welche vom 78. Gradu an/ mit solcher Gewalt und Ungestümigkeit nach dem Polo zugezogen und getrieben/und allda von mächtig grossen Abgrund verschlucket werden: also daß kein Schiff/ so einmahl darein komme/ auch durch den stärckften Wind/ möge zurück gebracht werden.

Es hat aber diese Fabel ihren Ursprung von einem Barfüsser-Münch von Ochsenfurt/welcher fälschlich außgegeben/ er sey durch Magiam in diese 4. Insuln kommen/und habe alles fleißig abgemessen. Das hat hernach der Niederländer Jacobus Cnoxen von Hertzogenbusch in seinem Reißbuch/ und Gyraldus Cambrensis in seinem Tractat de mirabilibus *H*iberniæ gesetzet: wie Gerhardus Mercator zwar bekennet/ daß er seine delineation aus denselben genommen/aber es auch für Lucianische Mährlein hälte. Inmassen denn gleichfals Paulus Merula in seiner Cosmographia universali, parte primâ, libro tertio, capite nono, und andere mehr/ diß Gedicht gründlich widerleget haben. Aber was ist es Noth mit vielen Beweisungen/ solches zu widerlegen/ weil die Erfahrung selber mit obgemeldter Holländischen Schiffarth bezeuget/ daß diß fürgeben keinen Grund habe: weil sie noch mehr als zween Gradus über den 78. hinein kommen/ aber im wenigsten keinen solchen Gewalt oder ungestümmen Trieb gespühret haben. Nicht weniger wird auch die Fabel von dem Magnetberg von obgedachten Merula p. 152. refutirt/ dahin ich den Leser hiemit remittire. Es mögen auch die blinde thörichte Juden/ihre verlohrne 10. Stämme/ die doch nimmer dahin gekommen/ sondern in Asien verstreuet worden und geblieben/ daselbst noch heutiges Tages umsonst suchen: deñ sie sich einige mal etwas davon verlauten lassen. Ist derwegen das sicher-

sicherste/ daß man spreche: die Länder / Jnsuln oder Meer unter dem Polo Arctico (wie gleichfalls auch unter dem Polo Antarctico) seyn noch bißhero gäntzlich unbekant/ und von keinem lebendigen Menschen (so viel man wissen kan) jemahls erkündiget oder erfahren worden.

Das 2. Capittel.

Aus Gerhardi Mercatoris Bericht genommen.

JCh komme zum Nordstrich. Da findet sich Grünland/ Frießland/ Neuland oder Nova Zemla, und andere Länder/davon will ich/so weit sie bekandt seyn handeln. Grünland hat den Nahmen vom Grünen,/ und ist eine Jnsel grösten Theils unbekandt. Sie lieget zwischen dem Arctischen Circul und dem Polo. Jn dieser Jnsul (wofern man dem Nicolao Zeneto, der Anno 1380. die Oerter besegelt Glauben geben will) wehret der Winter 9. Monath lang/es regnet auch die Zeit über nicht/ und der Snee der im Anfang des Winters gefallen/ smeltzet nicht vor Ende desselben/ wiewol er dem Graßwachs keinen Schaden thut. Man findet hier guet Graß und gute Weide. Man findet daselbst allerhand Vieh/ insonderheit auch das Milch giebet des guten Futters halben/ so gar/daß die Einwohner gantze Hauffen und Stapel Butter und Käse machen/welche sie denen so bey ihnen anlanden verkauffen. Es seyn uns nur zwo bewohnte Oertter in Grönland bekandt/ nehmlich Alba und Thomæ Kloster / davon wir bald melden wollen. Die Ströhme dieses Landes Mittags-werts seyn/ Thor,Boyer, Naf, Lande: Westwerts : Aver,Nice, Ham, Fiste, Noordtwerts: Feder, Diver. An Groenland stost ein Meer: Pigrum,Glaciale und Concretum genandt. Plinius IV.)3 H.M. hat von diesem Meer folgende Worte. Septemtrionalem oceanum

num *Hecatæus* Amalehium appellat, à *Paropamiso* amne, quà Scythiam alluit, quod nomen ejus gentis linguâ significat Congelatum. Philemon Morimarusam à Cimbris vocari ait, hoc est mortuum mare, usque ad promontorium Rubeas: ultra deinde Cronium. Man findet in Grönland ein Kloster/ mit Prediger-München besetzet/ davon nicht weit ein Feurauswerffender Berg/ wie Ætna, anzutreffen/ an welchem unten ein fliessender Brunn heisses Wassers zu finden/ damit die Münche nicht allein die Stuben wärmen/ sondern auch ohne zuthun einiges andern Feuers/ damit Brodt backen und Speisen zubereiten. Dieses Kloster ist von Steinen gemacht/ welche der flammende Berg auswirfft/ deren äusserstes wenn es mit Wasser begossen wird/ wird es erweichet/ und dadurch wird ein Stein mit dem andern verbunden und gemauret. Durch dieses Wasser werden auch die Garten dergestalt befeuchtet und erwärmet/ daß sie fast immer mit Blumen und Kräutern angefüllet stehen. Dieses heisse Wasser verursachet auch/ daß ein Theil des negstangelegenen Meers nicht zufrieren kan/ sondern den Fischen sowol als den Menschen zum besten offen bleibet. Daher auch aus andern kalten Oertern eine solche Menge von Fischen und Vögeln dahin kömpt/ daß nicht allein diese Münche/ sondern auch andere herumwohnende davon wohl und vergnüglich leben können. In Grönland seyn zwey Bischöffliche Sitze/ welche dem Ertzbischoff zu Druntheim in Norwegen untergeben seyn. Die Einwohner seyn von Jugend auff der Zauberey ergeben. Man sagt von ihnen/ daß sie durch Zauberey Wetter machen/ und frembde Schiffe/ welche sie berauben wollen in Gefahr stürtzen. Den sie/ mit kleinen von Leder gemachten Schiffen/ die anfallen/ welche in Gefahr seyn. Die Grünlander seyn grossen Theils Christen/ und könten wol mehr zum Christenthumb gebracht und gläubig werden. Der Ißländer etzliche/ die doch näher liegē/ seyn auch dem Aberglauben und der Zauberey ergebē/ davon Blefken in seiner Ißlandes-Beschreibung eine zauberische Geschicht erzehlet. Durch der ihnen vorgesetzten

setzten Priester Unfleiß und Unachtsahmkeit/seyn der Grünländer viel wieder in Abgötterey gefallen. Frießland ist eine Insul/grösser als Irland / welche den Alten gantz unbekandt gewesen. Die Lufft darin ist sehr rauhe und widerlich. Die Einwohner haben keine Kräuter/sondern leben meist von den Fischen. Der vohrnehmste Ort dieser Insul heisset auch Frießland. Die Insul gehöret dem Könige von Dennemarck und Norwegen zu. Die Einwohner haben ihr Gewerbe mit Fischen. Denn es ist daselbst eine solche Menge Fische/ daß viel Schiffe damit beladen werden können/ welche sie in die umliegende Inseln bringen/ wie Zieglerus bezeuget. Derselbe bezeuget auch/daß das Westwerts an diese Insul stossende Meer/ sey voller Furten/ Sandhöhen und Klippen/ und werde das Icarische Meer/ und die Insul darin Icaria/von den Einwohnern genandt. Diese Insul ist zu diesen unsern Zeiten von den Engeländern wieder auffgesuchet. Nova Zembla ist eine Insul unter dem 76. Grad gelegen / hat eine äusserst unfreundliche und widerliche Lufft / und hefftige unerträgliche Kälte. Das Land ist wild und wüste / kalt und widerlich. Es seyn daselbst keine Felder / weder Graß noch Kraut / keine Zweige und nichtes Grünes. Behren / Füchse und andere Fleischfressende Thiere seyn daselbst häuffig. Die Holländer welche ins Norden gesegelt / haben unter dem 76. Grad/ bey den also von ihnen genandten Uranischen Insuln/streiten müssen/ mit den Walrussen/ wie sie von ihnen genandt werden / welche grösser als Ochsen seyn. Sie haben von vorne/die Gestalt eines Löwen/ vier Füsse und zwey Zähne / welche im Obertheil des Mauls hervor stehen/eben/ hart und weiß seyn/und an güte und Werth/den Elephanten Zähnen nichtes nachgeben. Meers-Engen hat es hier/ Weygats, Forbishers und Davis. Durch Weygats oder die Nassouische Meers-Enge/seyn die Holländer gesegelt/haben das Ufer an beyden Seiten erforschet und besehen/ seyn auch durchgekommen in das Meer. An der rechten Seite Südwerts wohnen die Samijuten, zur Lincken/Noordwerts wohnen wilde Leute/deren Fuß-

stapffen man gefunden/ sie selbst aber/ wie fleißig man sie auch gesuchet/ nirgendas ntreffen können. Die Samijuten seyn an Sitten und Lebensart garstig/ wild und wüste/haben doch/wie es scheinet/ guten Verstand Künste zu fassen und was gutes zu lernen. Sie seyn in Leder von Rehbocks Fellen/vom Haupte biß auff die Füsse gekleidet. Die vermögensten unter ihnen / tragen Wollentuch mit Fellen gefuttert. Sie tragen alle lange geflochtene Haare / seyn kurtz von Statur/breit von Gesichte/klein von Augen/kurtz von Füssen. Sie seyn alle der Abgötterey ergeben/haben grobgemachte Höltzerne Siegel/Snitzwercke und Bilder/welche sie anbeten/und denen sie opffern. Forbissers Straet hat den Nahmen von Martin Forbißher einem Engelander/welcher Anno 1577. ins Norden gesegelt/in Hoffnung durchzukommen/und diese Meers-Enge erreichet/dabey er allerhand Oerter und Menschen erfunden/ wovon er/ in dem Journal seiner Reise kan gelesen werden.

Davis Meers-Enge/ hat den Nahmen von Johann, Davis einem Engeländer bekommen/ welcher Anno 1585. und 86. vom 53. biß 75. Grad/ an den Americanischen und Grönländischen Ufern durchzubrechen und in Sina zu kommen versuchet. Die vier geschwinde und wütende Meers-Engtẽ/welche man Euripos nännet/ neben vier grossen und weiten Insuln/ hat Jacobus Cnoxen von Hertzogenbusch/ein Münch/ ein Minorit und Mathematicus zu Oxfurt in Engeland/ertichtet und so vorgestellet / daß in der mitte von diesen vier Euripis um den Magnet-Fels herum/dessen hernach soll gedacht werden/ welcher recht an dem Orte stehet / da der Polus ist/ sey ein tieffer Schlund/welche diese vier Euripos mit solcher Gewalt verschlucke/daß die Schiffe/ so einmahl in einen von diesen Euripis gekommen / nicht wieder zurück kommen können/weil daselbst nicht so viel Windes sey/daß eine Mühle davon könne umgetrieben werden. Recht an dem Orte da der Polus ist/ setzet er einen schwartzen Felß/welcher ohngefehr 33. Leucas im Umkreiß halte. Aber daß dieses unwahr sey/haben aus der Erfahrung erlernet und uns mitgetheilet

theilet die/ welche biß auff den 80. Grad gekommen/ und daselbst keinen solchen Nachzug des Wassers/ in den Oertern welche dem Polo perpendiculariter unterworffen seyn/ er achtete massen angetroffen/ da doch dieses Nachzugs Anfang/ unter dem 78. Grad gesetzet wird / woraus der Ungrund solcher Meinung leichtlich kan erwiesen werden. Von den Nordvölckern schreibet P. Mela also. In Asiatico littore, primi Hyperborei, supra Aquilonem Ripheosque montes, sub ipso syderum cardine jacent, ubi sol non quotidie ut nobis, sed primum verno æquinoctio exortus, autumnali demum occidit, & ideò sex mensibus dies, totidem aliis nox usque continua est. Terra angusta, aprica, per se fertilis; cultores justissimi, & diutius quam ulli mortalium & beatius vivunt. Quippe festo semper otio læti, non bella movere, non jurgia; sacris operati maximè Apollinis, quorum primitias, Delon misisse per virgines suas, deinde per populos, subinde tradentes ulterioribus; moremque eum diu, & donec vitio gentium temperatus est, servâsse referuntur. *H*abitant lucos sylvasque, & ubi eos vivendi sacietas magis quam tædium cepit, hilares, redimiti sertis, semetipsos, in pelagus, ex certâ rupe præcipites dant. Id eis funus eximium est. Aber davon hat vormahlen / ein absonderlich Buch geschrieben der Hecatæus, welches Plinius, *H.* N. VI. 17. anzeucht/ welcher auch aus Mela viel von diesem Volck geschrieben / wie Solinus aus dem Plinio auch gethan hat. Beyde haben glaubwürdige Zeugen angezogen. P. Jovius hat folgendes in seiner Beschreibung von Muscow. In extremo ejus oceani littore, ubi Norwegia atque Suecia, amplissima regna, isthmo quodam continenti adhærent, Lappones existunt, gens, supra quam credibile est, agrestis, suspiciosa, & ad omnis externi hominis vestigium navigiiq; conspectum maximè fugax. Ea neque fruges neque poma, neque ullam omnino, vel terræ vel cœli felicitatem novit. Solâ sagittandi peritiá cibum parat, variisque ferarum tergoribus vestitur.

Gentis cubilia cavernulæ, ſiccatis repletæ foliis, caviq; arborũ ſtipites, quos vel intromiſſa flamma, vel ipſa vetuſtas, inducta carie fabricavit. Aliqui ad mare, ubi ingens eſt captura piſcium, ineptis, ſed felicibus artificiis piſcantur, duratosque fumo piſces, tanquam ſuas fruges recondunt. Lapponibus exigua corporum ſtatura, luridi contuſique vultus, pedes verò velociſſimi. Ingenia eorum, ne ipſi quidem proximi Moſchovitæ nôrunt, cum eos parvâ manu aggredi, exitialis inſaniæ eſſe dicant, magnis verò copiis, inopem rerum omnium vitam ducentes laceſſiſſe, neque utile, neque omninò glorioſum unquam exiſtimarint. Lappones in regione inter Corum & Aquilonem, perpetuâ oppreſſa caligine, Pygmæos reperiri, aliqui eximiæ fidei teſtes retulerunt, qui poſtquam ad ſummum adoleverint, noſtratis pueri denum annorum menſuram vix excedant; meticuloſum genus hominum & garritu ſermonem exprimens, adeò, ut tam ſimiæ propinqui, quam ſtaturâ ac ſenſibus, ab juſtæ proceritatis homine, remoti videantur. Ultra hos populos, aliæ ſunt nationes, extremæ hominum, nullâ certâ Moſchovitarum peregrinatione cognitæ, quando nemo ad oceanum pervenerit, ſed famâ tantum, ac ipſis plærumque fabuloſis mercatorum narrationibus auditæ. Satis tamen conſtat, Duidnam innnumerabiles trahentem amnes, ingenti curſu ad Aquilonem deferri, mareque ibi eſſe longè vaſtiſſimum; ita ut illinc ad Cathajum, legendo oram dextri littoris, (niſi terra interſit) navibus perveniri poſſe, certiſſimâ conjecturâ credendum ſit. Jul. Cæſ. Scaliger, hat ſeine Gedancken / von der Durchfahrt / durch das Nordiſche Hyperboriſche Meer / nach der Sineſer Landſchafften / exercit. 37. contrà Cardanum, in nachfolgenden Worten verfaſſet hinterlaſſen. An per id mare poſſit ad Sinas inſtitui navigatio, alia aliis adducta ſunt in utramq; partem argumenta, varieq; adſenſum eſt. Noſtra tamen hæc ſunt; A Duvinæ fluvii oſtiis, unde

cur-

cursum auspicantur, legendum esse volunt, totum illum tractum, qui universam ambit Scythiam, ad ejus orientalem usque angulum: in cujus flexu, septemtrionem aut aquilonem cum favoniis commutandum. Qua de re qui verba faciunt, illius & maris & ventorum & oræ naturam, minus exploratam habere certum est. Adeò namque rari sunt Zephyri & subsolani, ut penè sint ignoti. Aquilonum frequentia tanta, ut illius imperium cœli quasi legitimum, à naturâ commissum esse videatur. Vada infinita, cœca, limosa. *Hyeme*, quæ decem sævit menses, quasi pavimento solidata maris superficies. Æstate perpetuâ caligo, quæ pomeridianis horis, una & alterâ vix discussâ, mox redintegratur. Tum verò majus à glacie periculum, cujus immensæ crustæ fluitantes, mobilium insularum inter se concursantium speciem præbent. Man hat aus der Holländer Reise/ welche sie A. 1594/95/96/1609. dahin gethan / Hoffnung geschöpffet/ daß man durch das Hyperborische Meer/ ins Osten schiffen könne/ aber mit grosser Beschwerde/ wegen des vielen Eises/ der grossen Kälte/ auch beschwerlichen Finsternüß/ Nacht und Nebel. Es haben die Holländische Schiffe/ welche biß an den 81. Grad gelanget/ das Meer noch offen gefunden/ seyn aber hernach/ bey dem 75. Grad / durch grosse Eisschollen und finstere eingefallene Nächte verhindert worden/ daß sie nicht weiter fortkommen können. Anno 1596. den 4. Novembris haben sie die Sonne verlohren / und Anno 97. den 24. Januarij wieder zu Gesichte bekommen/ welche Zeit über sie in Nova Zemla, in der von ihnen erbaueten Hütte gelauret/ biß an den 14. Junij des 97. Jahres/ biß in den 8. Monath zugebracht/ und sich als tapffere daurhafte Leute erwiesen / an welchem Tage sie ihr großes Lastführendes Schiff verlassen / sich in zwey kleine Schiffe oder Schüten gesetzet/ und fast 400. Meil Weges/ durchs Eiß und über die See biß nach Cola in Lapland gesegelt / und haben von allen Reisegefehrten nur 12. Menschen wieder nach Hause gebracht. Hievon können

mit mehren die drey Reise-Journal des Gerhard de Veer, wie auch das Reise-Journal von *H*erry *H*utson von Anno 1594/1595/1596 und 1609. gelesen werden. Man hat auch eine Beschreibung / des Weges von Moscow aus biß an groß Tartarien/ so weit der Weg binnen Landes / und am Ufer bekand ist nebenst den Nahmen der Muscowitischen Gouverneurs welches alles aus der Muscowitischen Sprache in die Niederländische übergesetzet ist.

Weil auch Joh. Is. Pontanus, den Weg durchs Norden in Sina zu schiffen für möglich gehalten / kan sein Bericht und Unterricht hievon gelesen werden/ dem doch mit gutem Grunde etwas entgegen gesetzet werden kan.

Einige Anmerckungen von der Fahrt durchs Norden in Sina, seyn zu finden/ in *H*istoriâ Navigationis Forbisleri,in annotat. p. 27. ed. *H*amburg. in 4. woselbst auch des C. Tabin und Fr. Anian Meldung geschehen.

Es kan auch nützlich hiervon gelesen werden ein in Engeland in Englischer Sprach A. 1674. außgefertigter Tractat / dessen Titul ist: A brief discourse of à passage by the Northpole, to Japan, China, &c. By Joseph Moxon. at the Atlas on Ludgate hill. 1674.

Das 3. Capittel.

Ob man durchs Norden in Ost-Indien schiffen könne? Welche solches versuchet haben.

Es ist keine Gegene oder Tractus in der Welt/ darum heutiges Tages/ (wie schwer es auch anfänglich scheinet) sich viel Völcker und Nationen der Christenheit/ mehr und hefftiger bemühen/ denselben recht zu erkündigen/ als eben der Tractus Borealis, vornehmlich der Ursach halber/ weil sie hoffen / vermittelst dieser Erkündigung/ nicht allein mit den Septemtrionalischen Asiatischen

schen Tartern und Sinesen zu negotiiren / sondern auch eine umb die helffte oder gar zwey Drittel nähere Fahrt/in die reiche Ost-Indianische und andere Morgenländer zu erforschen / als man bißher gehabt hat. Darüber aber/haben viel weiterfahrne Männer/ aus Italien/Franckreich/Spanien/Engeland und Holland/bißher Leib und Guet/ gewaget / verlohren und eingebüsset. Dennoch hören viel Völcker der Christenheit/so das Meer gebrauchen/ nicht auff/ und wollen noch nicht verlohren geben. Von denen/welche zu unser und unser Väter Zeit versuchet/diese neue Fahrt in die Orientalische und Morgenländische/ von Gold/ Gewürtz und Edelgesteinen reiche Länder zu erfinden/und den grossen Umschweif kürtzer zu machen/ hat ihrer keiner seinen Zweg erreichet. Wir wollen ihre Nahmen hieher setzen/wer mehrers davon begehrt zu lesen / der findet es bey Merula Cosmogr. p. 149. und Levino *Hulsio* in der Præfation über die dritte Schiffahrt.

Anno 1496. hat Sebastianus Cabotus ein Venediger/auff des Königs in Engeland Verlag/ unterstanden sich/ diesen Weg durchs Norden in die Ost-Indien zu erfinden.

Anno 1500. Caspar Cortereaiis ein Portugese.

Anno 1524. Johannes Verazzanus von Florentz/ auff Verlag des Königes in Franckreich.

Anno 1525. Stephanus Gomez ein Spanier/ auff Verlag Käysers Caroli V.

Anno 1534. Jacobus Carthier (dessen hievor auch gedacht worden) auff Verlag des Königs in Franckreich.

Anno 1553. Hugo Willibe ein Engeländer.

Anno 1556. Stephanus Borrove ein Engeländer / welcher Nova Zemla am ersten erfunden.

Anno 1576/1577. Martinus Forbisser ein Engeländer.

Anno 1577. Franciscus Drack der Englische Capitain.

Anno 1580. Arcturus Pette, ein Engeländer.

Anno 1585. Johann Davis, ein Engeländer.

Anno 1596. die Holländer / wie auch An. 1594/ 1595. und 1609.

Unter

Unter diesen seynd ihrer etliche so angekommen/ daß sie auch ihr Leben darüber verlohren haben. Ist aber kein Wunder/ daß der Poët Propertius l. III. eleg. 6. exclamiret.

Ergone sollicitæ tu causa, pecunia, vitæ es?
Per te immaturum mortis adimus iter?
Navita nam dum te sequitur, miser excidit ævo,
Et nova longinquis piscibus esca natat.

Des schnöden Guets und Geitzes Macht/
Umbs Leben manchen hat gebracht/
Der schifft/ und rannt/ um Gold zu haben/
Ward in der Fische Bauch begraben.

Dieweil es nun diesen oberzehlten allen mißlungen/ ist endlich die Frage entstanden/ ob es auch müglich sey/ per Septemtrionem einen Weg zu finden/ auf welchem man in Cathai Chinauw möchte segeln?

Hier seynd die weiterfahrne Schiffer unterschiedlicher Meinung. Dann es etliche für gantz unmüglich halten/ weil es bißhero so vielen fürnehmen Schiffern hat gefehlet. Andere aber seynd in den Gedancken/ daß es gar wol seyn könne. Und diese letzte seynd wiederumb zweyerley Opinion. Dann etliche wollen/ man soll sich in der Mitternachtigen Fahrt gegen West und America zuwenden/ wie Cabotus, Corterialis, Forbisser und Davis gethan haben. Die andern aber halten sich auff der Seiten Ostwerts/ wie Hugo Willibe und die Holländer.

Dieweil es dann nun schwer seyn will/ das Urtheil zwischen diesen Partheyen zu fällen: also wollen wir dem alten Sprichwort folgen/ da man pflegt zu sagen/ quòd cuilibet artifici in sua arte sit credendum: und derowegen des weitversuchten Manns Gerhardi de Veer von Amsterdam (welcher sambt den andern Holländ-

ländern diese Reise helffen verrichten) Meinung und Urtheil hier, von vernehmen. Mag darauff ein jeder / was ihm am besten be-dünckt/von dieser Sachen halten. Es lautet gemeldtes sein judicium, von Wort zu Wort also.

Man kan mit der Wahrheit wohl sagen / daß die Kunst der See- und Schifffahrt ihrer grösten Nutzbarkeit halber viel andere Künste weit übertreffe: welche zu diesen unsern Zeiten nicht ohne Verwunderung dermassen zugenommen/daß dadurch fürnehme Länder zu männigliches Nutz und Wohlfahrt/in der Nähe und Ferne/durch wohlerfahrner Schiffleute Wissenschafft/durch Hülffe der Mathematischen Kunst und abmessen durch Grad u. w. erkündiget worden.

Und ob wol was der dreyen Reisen (so durch die Holländer A. 1594/1595 / und 1596. verrichtet worden) gegen Mitternacht Fürhaben gewesen/einen Weg zu finden/wie man in Cathajam oder Chinam seglen möchte / noch allerdings gleichwol nicht glücklich und nach Wundsch fortgangen: jedoch so seynd diese Schiffahrten/nicht gar ohne Frucht und fernere Hofnung einmal an die begehrten Örter/ zu gelangen / geschehen. Dann ich der Meinug bin/weil man ietzt die Gelegenheit der Engen Meersstrasse Waygats und des Landes Novæ Semblæ aus Erfahrung gewiß weiß / deßgleichen auch des Theils von Grünland/so gegen Morgen unter dem 80. Gradu latitudinis gelegen (darinnen ohne Zweiffel niemahls einiger Mensch gewesen ist) daß man solchem Weg leichtlich wiederumb treffen und finden möchte. Dann hätten Cortesius, Nonius, Magellanus und andere mehr/ so viel unbekandter Länder und Wege erfunden/ als ihnen die erste / andere und dritte Reise nicht angangen oder geglückt / weiter zu suchen nachgelassen/ so hätten sie nachmahls der Früchte / so sie darvon empfangen/ nicht genossen.

Warumb solten wir aber/mit unserer fleißigen unverdrossenen Arbeit/den Weg und Durchfahrt auff Cathai und China zu finden und zu treffen nicht gute Hoffnung haben? denn das ist gewiß / daß

 wir

wir unter dem 80. Gradu nicht so grosse Kälte / als unter dem 76. Gradu bey Nova Zembla erlitten. Wir haben auch unter dem 80. Gradu im Junio grün Laub und Graß / auch Graßfressende Thiere / als Rehebock / Hinden und andere dergleichen gesehen: da wir doch unter dem 76. Gradu im Augusto kein grün Laub noch Graß / noch Graßfressende Thiere gespühret haben. Daraus zu schliessen / daß das Eys und die Kälte nicht so groß bey dem Polo sey / als an den Tartarischen Gräntzen / Mare congelatum genand. Dann das Eys allenthalben neben dem Lande gefunden / und daselbst von den Wellen des Meers hin und her getrieben wird. In dem grossen Meer aber zwischen dem Lande unter dem 80. Gradu und Nova Zembla (so wol 200. Meil O. N. O. und W. S. W. von einander liegen) haben wir wenig oder kein Eys gesehen. So oft wir aber dem Lande zugenahet / haben wir Eys und Kälte angetroffen: also daß wir jederzeit / wo wir Eys gefunden / für gewiß gewust / daß wir nahe beym Lande wahren / ehe dann wir dasselbige sehen kundten.

Auch haben wir an der Seite gegen Morgen in Nova Zembla, da wir überwintert / fleißige Auffmerckung und Achtung gehabt / daß das Eys mit einem W. und S. W. Wind von den Wellen weggeführt / und mit einem N. O. Wind wiedergebracht worden: daraus abermahl gewiß zu schliessen / daß zwischen beyden Ländern ein grosses offenes Meer seyn müste / und daß man viel näher mit Segeln zu dem Polo kommen könne als unsere Voraltern geglaubet haben.

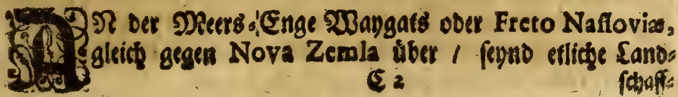
Dann ob wohl die Alten geschrieben / daß man auff 20. Grad nahe zu dem Polo nicht gelangen noch allda leben könte / von wegen der grossen Kälte: so seynd wir doch über die 80. Gradus Elevationis kommen / über 10. Gradus nicht vom Polo gewesen / und haben unter dem 76. Gradu mit geringen Mitteln überwintert. Also daß solche Reise nach Cathai / so man von der Nortcap / von Norwegen oder Finmarch / den Strich besser gegen N. O. zu hielte / noch wol möch-

möchte zu verbringen seyn. Welchem Strich so wir gefolget/hätten wir vielleicht den Weg treffen mögen: das Eys aber und die Kürtze der Zeit/hat uns daran verhindert. Dann/als wir in Nova Zembla wahren/ haben wir solchen (aus Ursach/daß unser Schiff im Eys stecken blieben) nicht mehr verbringen können. Ehe wir aber dahin gelangt/ist uns unbekandt gewesen / wie es allda beschaffen währe: dann wir solches nicht wissen können/ wir hätten es dann erfahren: haben also unsere Reise anders nicht anstellen können. Dieser Meinung ist der weitberühmte Stewermann Wilhelm Barentz seeliger/ wie auch unser Schiffmann Jacob Heemskerck allzeit gewesen.

Daß aber etliche schwehrmütige Köpffe vorgeben/ es sey unmüglich solche Reisen zu vollbringen/ und wollen solches mit der alten Meinung/ daß man nehmlich auff 300. Meilen oder 20. Grad, nicht zu dem Polo nahen köñe/beweisen: das kan man alsbald widerlegen und darthun/ daß solche der alten Meinung falsch sey: dieweil wir näher als 150. Meilen zu dem Polo kommen seyn/ und erfahren haben/daß jetzt (welches die Alten auch nicht geglaubet) das Nordische und weisse Meer täglich beseglet und gefischet werde. Diß ist das judicium Gerhardi de Veer. Dessen Meinung fällt auch P. Merula bey / welcher pag. 151. Cosmogr. nach der Länge beweiset/ daß diese Schiffahrt durchs Mitternachtige in Cathai und China/nicht so schwer sey/als man wolmeine.

Erweiterung des 3. Capittels durch einen vierfachen Anhang.

I. Von der Samojeden Land / so an der Meers-Enge Waygats / gegen Nova Zemla über gelegen ist/und von desselben Inwohner Sitten.



AN der Meers-Enge Waygats oder Freto Nassoviæ, gleich gegen Nova Zembla über / seynd etliche Land-

schafften/ so vor wenig Jahren dem Groß-Fürsten in der Muscaw seyn unterthänig und Zinßbar worden/ als Samojedia, Siberia, Obdora, Perzora, Condora und Tingoësia: deren Inwohner gemeiniglich Samiuten oder Samojeden genennet werden. Diese Asiatische Nortländer/ hat uns/ die offterwehnte Holländische Reise auch etwas bekandter gemacht / weil sie mit den Samoeden etliche mahl Sprach gehalten / auch ihre Gelegenheiten ziemlicher massen erfahren.

Es seynd aber diese Samojeden (wie sie in der Niederländischen Schiffahrt beschrieben) von Persohn fast kurtze niederständige Leute / über vier Schuch nicht hoch oder lang / tragen lange Haar / davon sie einen Zopff flechten/ der ihnen außwendig auff dem Rücken hanget / haben breite flache und ebene Angesichter / gar schwartzfärbig von Kälte: einen grossen Kopff/ kleine Augen / und kurtze Schenckel die gar krumb seyn wie ein Bogen. Dann ihre Knie nicht/ wie die unsern/ fornen/ sondern neben außwerts stehen. Seynd sonst schnell mit lauffen und springen/ dermassen / daß der Holländer keiner ihnen folgen können.

Ihre Kleider sind von Gäms- oder Dämling-Häuten/ so ihnen gar glatt am Leibe/ vom Haupt biß zu den Füssen anliegen. Ihre Hauben stehen ihnen auch glatt am Haupte/ das Peltzwerck aber oder das Rauche außwendig. Ihre Waffen seynd Bogen und Pfeile. Die Weiber und Männer tragen alle einerley Kleidung / so wol die Armen als die Reichen.

Sie wissen von keinem Gottesdienst. Wen sie die Sonne haben/ welches nur 9. Wochen währet/ sehen sie dieselbige an einander Tag und Nacht scheinen/ und ehren sie: und wann sie die nicht mehr sehen / haben sie den Mond oder den Nortstern: so ehren sie auch viel höltzerne Bilder.

Sie essen nur rohe oder in Lufft gedörtes Fleisch von wilden Thieren/ darvon sie sehr übel stincken. Seyn sonst ziemlich bescheiden und verständig. Sie machen ihnen Nachen oder Schifflein/ darmit sie über die Flüsse fahren und Fische fangen. Un-

Unter andern / wissen sie auch die grossen Wallfische zu fangen / auff folgende weise. Es setzen sich ihrer 20. oder 24. in einen Nachen / haben ein lang Seil / von zwey oder drey hundert Klafftern / daran ein Hacken / den werffen sie mit sonderbahrer Geschickligkeit / wann sie ihm nahe genug kommen seyn / in den Leib des Wallfisches / rudern darnach geschwinde zu dem Lande. Wann nun der Wallfisch fühlet / daß er verletzt ist / lässet er sich führen / folget dem Seil / welches die Leute / wann sie auffs Land kommen / mit Gewalt zu sich ziehen / und folget der Wallfisch also gutwillig / biß er gar auffs trucken Land kompt. Wenn darnach die Fluth des Meers abgelauffen / schlagen und schiessen sie ihn vollends todt und hacken ihn zu Stücken. Wann aber die Fluth wieder anlaufft / hefften sie das übrige Theil mit Seilern an / daß es mit der Fluth des Meers nicht kan hinweg fliessen: machen also viel Fisch-Schmaltz / welches sie in Häut und Fell von andern Thieren füllen / und verhandeln dasselbe mit den Moscowitern.

Sie kännen weder Gold noch Silber / und als wir ihnen dessen in die Hand gaben / bissen sie darein / vermeinten es währe gut zu essen / weil sie nicht wusten / was es wahr.

Sie haben einen König / den sie hoch ehren / und ihm gehorchen / der ist bekleidet / wie die andern / außgenommen / daß er eine Hauben von roth / grün oder blaw Tuch für Beltzwerck auf dem Haupte trägt. Etzliche schreiben / der König habe die Näsen und Ohren von Bley überzogen.

Sie begraben ihre Todten / und thun grosse Opffer der Sonen / Mond und dem Nortstern für die Abgestorbene. Dann sie viel Gämsen und Dämling biß an die Füß und Hörner zum Opffer verbrennen: immassen dann die Holländer befunden / daß an etlichen Oertern so grosse Menge Gemsen-Hörner und Füß gelegen / daß man ein groß Schiff darmit hätte beladen können.

Sie haben auch Bilder von Holtz geschnitten / so gar schlecht und tölpzisch seynd: dann das Angesicht gar breit und flach / doch ein

wenig rund ist/die Nase ist etwas erhaben/ und hat auff beyden Seiten zwo Kerben oder Schnitt/so den Mund bedeuten sollen. Diese Bilder setzen sie gewöhnlich an das Ufer des Meers/ beten sie an/ und halten sie in grossen Ehren.

Sie fahren auff Schlitten / darfür ein oder mehr Dämling (ist ein Thier wie ein Hirsch) gespannt seyn/ wie in gegenwärtiger Figur zu sehen / und sitzen auff einem Schlitten ihrer etwan einer oder zween / und fahren also schnell/daß man ihnen mit keinem Roß wohl könte gefolgen.

So viel melden die Holländer von den Samojeden. Dieweil aber deren sonst bey den Geographis und Historicis nicht viel Meldung geschicht/auch dieselben Landschafften biß gar in die grosse Tartarey den Europæis gar wenig bekandt seyn: halt ichs nicht für uneben / mehrers davon an Tag zu geben: sonderlich weil mir/ jüngst deßwegen eine Relation / zu Amsterdam bey Gerhardo Hesselio gedruckt / zu handen kommen: welche ich dem gutwilligen Leser zu Gefallen / in unsere Hochdeutsche Sprache übersetzt habe.

2. RELATION,

Von den äussersten Nordländern Samoëdia, Siberia, Tingoësia, welcher Gestalt dieselben vor wenig Jahren unter des Groß-Fürsten in Moscaw Gewalt seyn kommen/sambt deren außführlichen Beschreibung.

Es lebt heutiges Tages ein Geschlecht in der Muscaw/die nännt man die Aniconier/und ob wohl diese ihres Herkommens halber nur Bawern seynd/ so befinden sie sich doch über die Masse reich und vermöglich zu seyn/und haben ihre Ankunft von einem sehr wohlhabenden Bawern/mit Nahmen Anica.

Dieser

Dieser wohnete bey der Stadt Soil an dem Wasserfluß Witsogda/welcher in den Strohm Duna rinnet/wohl hundert Meil/ehe dann derselbe bey der Vestung S. Michaels des Ertz-Engels in das weisse Meer fällt. Es hatte aber dieser vermögliche Bawer Anica/ viel Söhne und Töchter / und wahr aller Orten von GOTT ein wohlgesegneter Mann.

Nun hatte er ein sonderliches Anliegen/ das war diß/ daß er gern wolte wissen / wo doch die jenige Handels-Leute/ so Jährlich in die Muscaw kahmen / und viel köstlich Rauchfutter und andere Wahren mit sich führeten/ doch an der Sprache/ Kleidung/ Glauben und Sitten gar frembd und unterschiedlich wahren/und sich Samojeder/und weiß nicht wie sonst/nänneten: wo sie/ sprech ich/ doch daheim währen / oder aus was für Landen dahin kähmen. Denn diese frembde Handels-Leute fuhren Järlich nach dem Wasser Witsogda/und vertauschten ihre Wahren gegen den Reussen und Moscowitern in den Städten Osoyla und Ustinga/so an dem Fluß Duna liegen: dann daselbst war zu der Zeit die Niederlag allerley Gattung und Wahren/sonderlich aber der köstlichen Fellwercke.

Es war aber dieser Anica darumb so begierig zu wissen / wo diese Leute herkähmen: weil er leichtlich kund erachten/daß bey ihnen ein grosses Gut zu erwerben währe / weil sie Jährlich umb so viel tausend Gülden Wahren dahin brächten. Derowegen macht er heimlich mit ihren etlichen Kundschafft und gewissen Contract. Er schickte auch bey 10. oder 12. seiner Leute mit ihnen in ihr Land. Denen befahl er/daß sie in allen Ländern/wo sie hinkähmen / fleißig alle Dinge solten erkündigen/ und auffzeichnen die Sitten / Gebräuch und Wohnungen derselben Völcker/und was ihr Thun und Lassen sey/damit sie eigentlich Bericht hätten aller Ding / wann sie wieder heimkähmen.

Als sie nun diesem wohl nachkommen/ hat er sie in ihrer Wiederkunfft gar freundlich und wohl empfangen/doch ihnen aufferlegt/ niemand nichts darvon zu sagen: massen dann er selbst alles gar

still

still und heimlich gehalten / und keinem Menschen das wenigste darvon vertrawt hat. Im folgenden Jahr aber hat er noch mehr seiner Leute hinein geschickt/unter denen etliche seiner Schwäger uñ Blutsverwandten gewesen. Die nahmen mit sich allerley schlechte Wahren / Schellen / Spiegel / und andere dergleichen Gattungen aus Deutschland. Diese erforscheten mit sonderm Fleiß alle Gelegenheit dieser Länder/uñ als sie durch etliche Einöden oder Wüsteneyen/ auch viel grosser Wasser wahren durchkommen / gelangten sie biß zu dem grossen Fluß Obium/ machten allda auch mit den Samoeden Kundschafft: und spührten / daß allda das Fellwerck gar wohlfeil wäre/ und leichtlich grosser Reichthumb bey ihnen zu erlangen. Sie sahen auch/daß dieselbigẽ Völcker keine Städte hätten/sondern sonst friedlich unter einander lebten / und von den Eltesten regiert würden. Wie auch/daß sie in Essen und Trincken gar unsauber wären/ und von dem Fleisch der wilden Thiere/die sie fingen/mehrentheils lebten: und vom Getraid und Brod gar nichts wüsten: Daß sie sonst künstliche und gewisse Schützen wären / machten ihre Bogen aus einem zähen Holtz/wohl verwahrt mit spitzigen Steinen und Fischgräten: mit diesen schossen sie die wilden Thier / deren eine grosse Menge daselbst war: daß sie auch mit den Fischgräten/die sie an statt der Nadeln hätten/und etlicher kleinen Therlein Geäder für Faden/ ihnen selber Häute zusammen neheten zu ihrer Kleidung: daß sie die Haar und das Rauche an ihren Kleidern oder Beltzen im Sommer heraus/ im Winter aber hinein kehreten: daß sie ihre Häuser mit Elendhäuten und anderer dergleichen Thiere Leder bedeckten / und solche Häute gar nichts schätzeten.

In Summa/diese des Anicæ Kundschaffter erforscheten alles mit sonderm Fleiß / und brachten einen grossen Schatz von Fellwerck und Häuten mit ihnen nach Haus. Da nun der Anica alles von ihnen vernommen hatte / was er bißher hatte begehrt zu wissen/ hat er sampt etlichen seinen Freunden etzliche Jahr an einander in diese Länder gehandelt.

Dahero

Daher dann erfolget ist / daß die Anicqnier sehr reich und mächtig wurden / und allenthalben viel Land-Güter Kauffsweise an sich brachten: und kunten sich die Benachbahrten nicht gnugsahm verwundern/woher sie so grosses Gut so bald hätten erworben. Dan die Aniconier etliche stattliche Kirchen in ihren Dörffern baweten: wie sie dann auch hernach in der Stadt Osoyla am Wasser Witsogda/allda sie damahls wohneten/eine herzliche schöne Kirche gebauet/die vom Fundament auff/ mit schönen Steinen und Quaderstükken auffgeführet war. In Summa / die Aniconier wusten selber keine Maas oder Ende ihres Guts.

Doch bedachten sie mitler Zeit/es möchte leicht geschehen/ daß ihnen das Glück den Rücken zuwendete / wie offt pflegt zu geschehen: sonderlich weil sie merckten/daß ihnen männiglich wegen ihres Guts sehr neydig war / da sie doch keinem Menschen Leyd hätten gethan. Derowegen nahmen sie ihnen weißlich für/solchem da müglich fürzukommen/ damit sie bey ihrem Gut und Ehren möchten erhalten werden. Es ist bey den Muscowitern gleichsahm ein Sprichwort / daß man pflegt zu sagen: Wer keinen Freund zu Hofe habe/ der sey kein rechter Mensch. Denn weil es gemeiniglich geschicht/ daß wann man einen Neyd auff einem wirfft/ und er zu Hofe fälschlich angegeben wird / er unverschulder Sachen unterdruckt werden müsse/ wo er nicht einen sonderlichen guten Patron allda zu Hofe bekommen.

Derohalben machten ihnen diese reiche Aniconij der Fürnehmsten einen zum Freund / das war der Boris Godenovius / nemlich des damahln regierenden Czars oder Groß-Fürsten Fedor Janowitz Eydam/welcher auch folgends seinem Schwäher nach desselbē Tode in der Regierung ist nachgefolget. Diesem Boris nahmen sie für/ ihr Geheimnüß zu offenbahren/ verehreten ihm erstlich stattliche Geschencke/wie gebräuchlich/ und baten/ er wolte ihnen Audientz geben/ sie hätten ihm was fürzubringen/ das dem gantzen Lande würde zu Nutzen kommen.

Als der Boris solches vernahm / erzeigte er sich noch viel gnädiger gegen sie. Darauff sie ihm alle Gelegenheit der Länder Samoëdia und Siberia anzeigten / und was sie da gesehen und gemercket hätten / auch was das Muscowitische Reich hierdurch für grosses Gut und Reichthumb könte an sich bringen. Diese Dinge erzehleten sie weitläufftig / doch sagten sie nichts darvon / wie heimlich sie bißher diese Sache geführt / und was für grosses Gut sie dardurch erworben.

Als Boris diese Sachen vernommen / verlangt ihn sehr alles zu erkündigen: und hielt die Aniconios nicht anders / als wann sie seine leibliche Söhne währen / er gab ihnen auch in des Reußischen Käysers Nahmen stattliche Freyheiten / daß sie unwiedersprächlich ihre Landgüter zu ewigen Zeiten möchten besitzen / gebrauchen und geniessen / sie und ihre Erben und Nachkommen.

Da sich auch bißweilen begab / daß sie in der Muscaw zu thun hatten / nahm er sie zu sich in seinen Schlitten / welches bey den Muscowitern die höchste Ehre ist / so man einem kan erzeigen: sonderlich wo es von so mächtigen Herren geschicht / wie damahls der Boris wahr / als bey dem die gantze Regierung des Käyserthumb stünde.

Als nun Boris die Sache wohl hatte erwogen / brachte ers dem Reußischen Käyser oder Groß-Fürsten für / dem es sehr angenehm war zu hören. Darumb er dann auch dem Boris hernach viel grössere Ehre erwiese / und ihme gäntzlich übergab / in dieser Sachen seines Gefallens zu handeln. Darüber dann der Boris gar nicht feyret / sondern gebrauchte hierzu etliche Hauptleute und andere vom Adel / so ihm unterthan wahren: denen er befahl / sie solten stattlich nach Gebrauch der Gesandten bekleidet / mit den jenigen / die ihnen von den Aniconiern würden zugeordnet werden / sich auf die Reise begeben. Er gab ihnen auch etliche Kriegs-Leute zu / und allerhand Gattung geringfügiger Verehrungen / welche sie unter die Völcker / zu denen sie kommen würden / solten außtheilen.

Zu dem befahl er ihnen / daß sie alle Wege und Stege / Wälder /

der/Flüsse/und was ihnen sonsten dergleichen in der Reise würde fürkommen/fleißig solten auffmercken/und deren Nahmen im Gedächtnüß behalten/ damit sie bey ihrer Wiederkunfft alles warhafftig und getreulich könten anzeigen. Sie solten auch auf das freundlichste mit gedachten Völckern umbgehen/ und etwa einen tauglichen Ort erforschen/ da man eine Vestung möchte hinbauen / und da es füglich seyn könte/ solten sie in allewege etliche derselben Lands Art Inwohner mit ihnen in die Muscaw bringen.

Als nun diese Gesandten mit aller Nothdurfft zu solcher Reise/als mit Kleidern/ Waffen/ Geschencken wohl staffiret und versehen wahren / seynd sie von der Stadt Muscau weggereiset/und unlängst hernach zu dem Wasser Witsogda und zu den Aniconiern kommen: welche ihnen etliche aus ihren Leuten zugegeben / so sie begleiten solten/ es seynd auch viel aus ihren Verwandten mitgezogen.

Da sie nun in den Samojedischen Landen angelangt / sind sie ihrem habenden Befehl mit Fleiß nachgekommen/haben den wilden Leuten alle Freundschafft erzeiget / ihrem Obristen viel Ehre bewiesen/und ihnen etliche schlechte Sachen verehrt/die sie so hoch gehalten und so köstlich geschätzt/daß wann die Muscowiter zu ihnen kahmen/ sie ihnen zu Fuß fielen und sie mit grossen Freuden empfingen.

Es wahren etliche Samojeder / welche durch der Aniconier Fleiß eine Zeitlang in den Muscowitischen Dörffern sich auffgehalten/und die Sprache hatten gelernet: diese gebrauchten die Gesandten zu dollmetschen/und handelten durch ihre Vermittelung mit den wilden Völckern von allerley Sachen. Sonderlich aber lobten sie ihnen ihren Käyser gar sehr/uñ machten gleichsam einẽ irrdischen Gott aus ihm/sagten ihnen auch so viel köstliches Dinges für/daß die Wilden endlich gelüstete/daß sie ihren Käyser wohl möchten sehen. Das war nun den Muscowitern fast angenehm / die sagten ihnen zu / da etliche Wilden in die Muscau würden ziehen/wolten sie hergegen ihre Leute für Geysseln bey ihnen lassen / damit sie unterdessen ihre Sprache lerneten.

Und auff solche Weise haben sie etliche Völcker mit Liebkosen an sich gebracht / also daß sie sich freywillig des Groß-Fürsten in der Muscaw Gewalt unterworffen/und ihme Tribut zu geben bewilliget haben/ ja sie liessen sich schätzen/ daß sie von jedem Haupt Jährlich solten schuldig seyn zu geben zween Zobel Futter / welche sie schlecht achteten / die Muscowiter aber dieselben für Kleinoter hielten. Verhiessen also/ daß sie solchen Tribut Jährlich dem Rentmeister / so ihnen vom Groß-Fürsten zugeordnet worden / wolten reichen/und solten auch ihre junge Kinder/ so erst anfiengen / und lerneten mit den Bogen umbzugehen / darvon nicht befreyet seyn. Und diß wurde nach und nach ins Werck gesetzt / und diese Völcker also mit Güte Zinßbahr gemacht.

Folgends seynd die Muscowitische Gesandten über den Fluß Obium gefahren/und seynd jenseit desselben auf die 200. Meilen gegen Ost-Nort-Ost zu fortgereiset: da haben sie unter Wegen allenthalben viel seltzamer ungewöhnlicher Thiere / klahre Brunnen / allerley herrliche Gewächß und Bäume/schöne lustige Wälder / und unterschiedliche Sorten der Samojeder gesehen/ deren etliche auff Elendthieren ritten/etliche mit Schlitten fuhren/davor Renner und auch Hunde gespannet wahren / welche wie die Hirsche snell darvon lieffen. Ja sie haben in solcher ihrer Reise viel Dinge gesehen/ so ihnen über die massen wunderbarlich fürkommen seyn: welche sie alle ordentlich und getreulich haben auffgezeichnet / damit sie in ihrer Wiederkunfft von allen Sachen wüsten Relation zu thun.

Endlich nahmen sie etliche Samojeden / so gar willig darzu wahren/mit sich/und liessen hergegen von ihren Leuten etliche / so die Sprache solten lernen / bey den Samojeden / und kahmen wiederumb in die Stadt Muscau: allda sie mit ehester Gelegenheit dem Boris / und durch ihn dem Groß-Fürsten alles anzeigten/und was sie außgerichtet hätten erzählten.

Die Fürsten verwunderten sich sehr über die frembde mitgebrach-

brachte Samojeder / und liessen sie eine Probe thun / wie gewiß sie mit ihren Bogen und Pfeilen könten schiessen: welches sie so hurtig verrichteten / und so gewiß traffen / daß es schier ungläublich wahr. Denn so man einen Pfeñig / so groß als einen halben Stüber / an einen Stock angekleibt / und sie so weit darvon stünden / daß sie den Pfenning kaum kunten sehen / traffen sie ihn doch allemahl / daß sie nicht einmahl fehleten. Dessen sich dann die Zuseher sehr verwunderten.

Hergegen verwunderten sich die Samojeder nicht weniger über das Leben und Sitten der Muscowiter / und über der gewaltigen grossen Stadt Muscaw: sie entsatzten sich auch über des Großfürsten Herrligkeit und Pracht wann sie ihn mit so viel stattlichen Herrn und Hofleuten umbgebner sahen / außreiten oder ausfahren: da gemeiniglich in die 400. Hacken-Schützen ihn pflegten zu begleiten. Wann sie dann höreten so viel Glocken leuten / sahen so viel herrlicher Kauffmanns-Läden von allerley köstlichen Wahren und andern Herrligkeiten der Stadt / kahm es ihnen so seltzam für / daß sie meinten sie währen halb im Himmel. Ja sie wündschten offt / daß sie bey ihren Lands-Leuten währen / damit sie ihnen solche Sachen alle könten erzehlen. Hielten sich also für seelig / daß sie unter einem solchen trefflichen Potentaten solten seyn.

Was man ihnen für Speisen fürsatzte / die assen sie mit grosser Begierde / also daß man wohl sahe / daß ihnen solche besser schmäckten dann ihr rohes Fleisch / und die am Wind gedörrte Fische / so sie daheim assen.

In Summa / sie verhiessen / daß sie den Groß-Fürsten zu ihrem Herrn wolten annehmen / sie wolten auch ihre Lands-Leute an allen Orten und Enden / da sie wohneten / dahin bereden / daß sie gleichfals thun solten. Sie baten auch unterthäniglich / der Groß-Fürst wolte ihnen die Gnade erzeigen / und ihnen Regenten und Gubernatores schicken / durch welche sie regiert würden / und denen sie obgedachten Tribut konten erlegen.

Was ihre Abgötterey belanget / ist deßwegen im wenigsten nichts gedacht worden / sondern man hat ihnen ihre Weise gelassen. Ich halte aber gäntzlich darfür / der Christliche Glaube währe leichtlich bey ihnen fortzupflantzen / so sie fromme und taugliche Lehrer könten bekommen. Ich zweifle auch nicht / die Muscowiter würden sich der Bekehrung gedachter Völcker zu dem Christlichen Glauben wohl unterfangen / weñ sie nicht mit so grossen Kriegen aller Orten behafftet und angefochten währen.

Nachdem nun dieses alles erzehlter massen ergangen / seynd die Aniconischen zu grossen Ehren erhaben worden / man hat ihnen auch herrliche Freyheiten / und viel Herrschafften geschenckt: darüber sie so reich und mächtig worden / daß sie die ansehnlichsten Güter an den Wasserströhmen Duna / Witsogda und Sochna heutiges Tages besitzen / und noch stets an Ehre und Gewalt zunehmen.

Es geschahe weiter Verordnung von den Muscowitern / daß man bey dem Wasserfluß Obio / und in den genachbarten Orten / welche ohne daß von Natur ziemlich fest wahren / Vestungen solte bawen / und dieselben mit Kriegsvolck besetzen / auch einen General-Gubernatorem dahin schicken / das Land weiter zu entdeckẽ / und dem Groß-Fürsten zu unterwerffen / welches alles ins Werck ist gerichtet worden.

Dann man anfänglich etliche Blochhäuser aus starcken zusammengefügten Balcken auffgerichtet / hernach dieselben mit Erden beschüttet und außgefüllet / und mit einer Besatzung befestiget hat.

Es ward auch täglich so viel Volcks dahin geschickt / daß in etlichen Orten gantze Städte aus den zusammen gesammleten Nationen: als Polacken / Tartarn und Reussen seyn erwachsen. Denn es werden in dieselben Länder als ins Elend verwiesen alle Diebe und Mörder / Verrähter und was sonst das Leben verwircket hat: deren etliche allda gefänglich und in Banden gehalten werden / etliche aber auff eine gewisse Anzahl der Jahre daselbst müssen bleiben: jeder nach seiner Verschüldung.

Daher

Daher allgemach eine solche Volckreiche Gemeine in demselben Lande ist entstanden / daß sie mit ihren Städten und Festungen jetzund gleichsam ein gantzes Königreich machen: weil auch täglich viel arme Leute hauffenweise sich dahin begeben / weil sie daselbst von aller Beschwerde / Zinße und Stewer befreyet seyn.

Am obgemeldten Wasserstrohm Obio ist eine Gegend / die heist Siberia: und die Stadt / so darinnen gebawet / Siber. Zwar anfänglich erschracken die Muscowiter / so sie etwas verwircket hatten / über die massen sehr / wann sie nur das Land höreten nennen: dann man sie gemeiniglich dahin ins Elend schickte. Aber nun seyn sie dieser Straffe schier gewohnt / daß sie dieselbe nicht mehr so viel achten. Doch die fürnehmen Herren und die vom Adel in der Muscaw / wann sie in deß Groß-Fürsten Ungnade kommen / haben sie grossen Abschew vor diesem Nahmen Siberia. Dann sie zu Zeiten sambt Weib und Kindern / in diß Land geschicket werden / und ihnen ein Ampt zu verrichten anbefohlen wird / biß deß Großfürsten Zorn gestillet ist / und man sie wieder in die Muscaw erfordert.

Nun will ich auch anzeigen / was man für einen Weg gebrauche aus der Muscaw in diese Länder zu kommen / welches ich / als ich in der Muscaw gewesen / nicht ohne grosse Mühe und sonderliche Practick vom Hofe bekommen habe. Und dorffte ich solche Sachen ohne grosse Leibes- und Lebens-Gefahr nicht offenbahren / so ich noch in der Muscaw währe. Dann die Muscowiter also gesinnet seyn / daß sie nicht leichtlich zugeben / daß man die Geheimnüß ihres Reichs offenbahre.

3. Kurtze Beschreibung der Reise aus Muscaw / Ost Nort-Ostwerts / in die neuerkündigte Länder: Siberia / Samoedia und Tingoesia / wie solche Reise heutiges Tages von den Muscowitern stätigs gebraucht wird: sambt einer Erzehlung: was für Städte in Siberia neulich seynd erbauet worden.

Wann die Muscowiter in die Samoedische Länder wollen reisen / so ziehen sie aus der Stadt Osoyla / welche am Wasser Witsogda

sogda liegt/ und da die Aniconischen wohnen/ nach demselben Fluß hinauff biß gen Javinisco / ein Städtlein/ das die Muscowiter gebauet/welches 17. Tage-Reise von Osoyla liegt: und muß man über viel Wälder und Wasser / ehe man dahin kömmt. Es entspringt aber der Fluß Witsogda aus dem Joegarischen Gebirge / welches Südwerts an die Tartarey stost / und von dannen sich Nortwerts biß an den Oceanum zeucht. Aus demselbigen Gebirge entspringet auch der Fluß Petzora,welcher gerad gegen Nova Zembla über in die Enge Weygats/oder das Fretum Naſloviæ rinnet. So man nun von Javinisco hinwegreiset / kömmt man in drey Wochen zu dem stillen Wasser Neemo, auf welchem man fast 5. Tage in Flössen oder Schiffen fähret. Hernach muß man den Plunder nur eine Meile über Land biß zu dem Fluß Wisera tragen oder führen lassen/ welcher aus dem Gebirge Camen entspringet. Auff diesem Wasser fähret man 9. gantzer Tage hinab/biß man kömmt gen Soil Camscoy ein Städtlein/ so die Muscowiter mit Fleiß allda erbawet/ daß sich die Wandersleute allda mögen erqnicken/weil sie forthin zu Lande müssen fortreisen. Das Wasser Wisera aber kōm̃t bey der Stadt Viatca in den Fluß Camo, welcher endlich in den grossen Strohm Volga (sonst Rha genandt) einfällt. Volga aber kömmt mit 700. Außgängen in das Caspische Meer/wie ich von denen gehöret/ die es selber gesehen haben.

Das Städtlein Soil Camscoi ist ziemlich bewohnet / und hat viel Dörffer umbher. Die Inwohner seynd den mehrentheil Reussen und Tartarn. Sie haben sehr viel Vieh und sonderlich der Pferde eine grosse Menge. Weñ sich nun die Wandersleute allda ein wenig erquicket haben / legen sie ihren Plunder auff die Pferde/ und ziehen über die Berge/so den mehrern Theil voller Dañen-und Fichtenbäume seynd. Zwischen diesen Bergen fahren sie über den Fluß Soiba / darnach Coßna / welche beyde Nortwerts rinnen.

Es werden aber diese Berge in drey Theile getheilet. Die ersten

zwey Theile kan man jedes in zweyen Tagen/ das dritte aber in vier Tagen durchziehen. Den ersten Theil nennet man Coosvinscoii Camen, den andern Cirginscoii Camen, den dritten Podvinscoii Camen. In diesen Einöden und Gebirge fangen die Tattarn und Samojeden fast alles das köstliche Fällwerck/ so man dem Groß-Fürsten für den Trlbut muß zustellen.

Von dannen kömmt man gen Vergateria / da muß man stille liegen/ biß der Frühling anbricht/ wegen des Flusses Toera, welcher durch das gantze Jahr so beschaffen ist / daß man nicht darauf kan fahren/ biß im Frühling/ wann der Schnee auff dem Gebirge abgehet.

Vergateria ist die erste Stadt in Siberia / ist erst vor ein und zwantzig Jahren sambt andern vier Städten angefangen worden zu bawen. Hat ziemlich viel Häuser / und bawet man da das Feld/ nicht anders als in der Muscaw. In dieser Stadt hat des Groß-Fürsten Gubernator in der Muscaw seine Residentz/ welcher Jährlich/ im Anfang des Frühlings/ eine grosse Anzahl Früchte und Proviant in alle Vestungen und Besatzungen außtheilet. Und eben durch diesen Weg muß man auch den Muscowitern / so jenseit des Strohms Obij seynd / zu Hülffe kommen / dann man daselbst das Land uoch nicht hat angefangen zu bawen/ und die Samojeden essen den mehrentheil nur Wiltprät.

Nach dem Fluß Toëra kömmt man in 5. Tagen gen Japhanim, welche Stadt erst vor 2. Jahren ist gebawet/ und mit Inwohnern besetzt worden. Von dannen fährt man wieder 2. Tage lang auf dem Fluß Toëra, hernach muß man oftmahls über diesen Fluß fahren / weil er gar krumb hin und wieder laufft. Und in diesen Orter wohnen allenthalben Tartarn und Samojeden/ welche sich mit dem Vieh und Schiffen ernehren.

Folgends kömmt man zu einem grossen Fluß Tababo, welcher 200. Meilen von Vergateria seinen Lauff hat: und von dannen gelanget man zu einer Volckreichen Stadt Tinna: etliche kom-

men auch im Winter auf Schlitten in 12. Tagen von Japhanim gen Tinna. Und ist diß eine grosse Handels-Stadt/ da die köstliche Gefüll zwischen den Muscowitern und Tartarn / auch in Samoeden verhandelt werden. Und ist ein gelegener Ort für die/ so nur ein halb Jahr wollen außbleiben. Aber ihrer viel ziehen noch weiter / und reisen jenseit des Wassers Obij gegen Ost und Süd.

Von Tinna kömmt man gen Tobolsca die Hauptstadt in Siberia / allda des Obersten Vice-Königs aus Muscaw Residentz ist. Hieher wird Jährlich der Tribut aus allen Städten gebracht / so wohl dißseits als jenseits des Wassers Obij: und wann er nun gar zusammen gebracht worden / wird er mit einer Guardi in die Muscaw dem Groß-Fürsten/ oder Reußischen Käyser zugeschickt.

In dieser Stadt ist auch das oberste Hoffgerichte/ und müssen die andern Gubernatores in Samojedia und Siberia alle mit einander diesem Vice-König unterthan und gehorsam seyn. So ist auch in dieser Stadt eine grosse Niederlage von allerley Wahren / so aus der Muscaw dahin geführet werden. Dann dahin kommen die Tartarn von Mittagwerts und aus der äussersten Tartarey / und sonst viel Leute aus andern Nationen.

Daß also die Muscowiter in Wahrheit einen grossen Nutzen dahero haben / weil sie diese Völcker also in der Güte unter ihre Gewalt gebracht: dörffen sich auch keines Abfals besorgen/ weil sie ihnen gar wohl geneiget und ergeben seyn.

Sie haben auch hin und wieder viel Kirchen gebawet / in denen die Griechische Religion geübet wird / dann dieselbige bey den Reussen und andern Mitternächtigen Ländern gar sehr gebräuchlich ist. Es wird aber niemand wider seinen Willen zum Glauben gezwungen. Doch brauchen die Reussen etliche gar gelinde Mittel / durch welche sie die Leute ohne allen Zwang auff ihre Meinung bringen.

Es liegt die Stadt Tobolsca an dem Fluß Yrtis, welcher gestreng fortrinnet / und in den Obium fällt. Auff der andern

Selte ist das Wasser Tobol / daher die Stadt den Nahmen bekommen. In diß Wasser fällt ein ander Fluß Tassa / neben dem die Muscowiter newlich eine Stadt mit Nahmen Pohemium gebawet haben/und haben sie mit Siberischen Einwohnern besetzt keiner andern Ursach halber / dann daß es einen sehr fruchtbahren Boden darumbher hat / und gar lustige schöne Wälder / darinnen viel Pantherthier / Luchsen / Füchse/ Zobel und Marter gefunden werden. Es seyn aber diese beyde Städte Tobolsca und Pohemiū bey 14. Tagereisen von einander. Da der Fluß Yrtis in den Obium fällt/ist gleichfals die Stadt Olscoygorotum gebawet / aber hernach auff Befehl des Gubernatoris wieder zerstöret worden. Die Ursach aber ward nicht darbey gemeldt: doch glaub ich / daß es darumb geschehen/weil die Stadt dem Meer etwas näher wahr / als sie gern haben wolten. Darumb ward eine andere Stadt 50. Meilen oberhalb dieser zerstörten / in einer Insul des Flusses Obij/gebawet und Zergolta genandt. Von dannen fährt man gegen dem Wasser hinauf/ und 200. Meil oberhalb Zergolta kömmt man gen Noxinscoja, einem Schloß/so vor 13. Jahren gebawet/und mit Kriegs-Volck besetzt worden. Es liegt an einer lustigen Gegend/ so gesund / warm und fruchtbar / und begabet mit seltzamen Thieren und Vogeln in grosser Anzahl. Dieses Schloß/ so gegen Süd-Ost liegt / ist nach und nach zu einer Stadt worden.

Diesen Inwohnern ward aufferlegt / daß sie immer noch weiter ins Land hinein an die wärmere Oerter solten handeln / und mit denselben Völckern freundlich umbgehen / damit sie auch in gute Kundschafft mit ihnen kähmen/und der Reußische Nahme weiter bekant würde. Derowegen sie dann Hauffenweiß dahin gezogen seynd/und als sie wol 400. Meiln ins Mittelland kommen / haben sie viel herrliche und schöne / aber unbewohnte Gegenden gefunden. Als sie aber etwan vor 10. Jahren/auff die 200. Meilen an dem Fluß Obium hinauf gezogen waren/und ein herrliches schönes und fruchtbahres Land/welches auch ziemlich warm wahr/ hatten angetroffen/

an welchem Orte schier gar kein Winter wahr: haben sie hierdurch Gelegenheit genommen wieder in Siberiam umbzukehren/und solche Zeitung in die Muscaw zu berichten.

Es war eben damahls der Boris Godenovius Groß Fürst/ welcher/als er diese fröliche Botschafft vernommen/ gar nicht bedacht wahr hierin zu feyren/ sondern gab von Stund an dem Gubernatori in Siberia Befehl / er solte mit ehesten daran seyn / darmit in deroselben Gegend eine Stadt gebawet würde. Welchem der Gubernator gehorsamlich nachkahm. Ward also von Stund an ein Schloß sambt etlichen Häusern auff seinem Befehl auffgebawet / und ist seithero eine schöne und mächtige Stadt daraus worden / die ist Tooma genandt / dieweil sich hievor ein Tartarische Horda Thumen genant allda hatte niedergelassen. Zwischen diesem Schloß Noxinscoja, der Stadt Tooma und Siberia, erfinden die Muscowiter noch täglich viel Völcker/so im Mittellande wohnen/deren etliche sich Ostachios nännen/uñ numehr mit den Tartarn/Samojeden und Reussen in eine Gemeine seynd erwachsen/ und friedlich mit einander handeln. Sie haben viel kleiner Könige / gleich wie die Indianer. Und daß ichs kürtzlich melde / so haben die Muscowiter in denselben Ländern / so grossen Fortgang gehabt / daß es sich zu verwundern ist.

Es seyn auch sonsten viel Schlösser und Städte zwischen dem Wasserfluß Obiũ und Yrtim, so fast zu einer Zeit mit Tobolsca seyn erbawet worden/ und jetzt ziemlich groß seynd: darinn wohnen die Muscowiter / Tartarn und die zahmen Samojeden. Der wilden Samojeden Städte seynd Tara, Jorgoetum, Besobia und Mangan soiscoigoratum. Jenseit des Flusses Obij seyn gelegen die Städte Tobolsca, Siberia, Bezesaja, und etliche andere an unterschiedlichen Flüssen gebawet. Diesseits Obij seynd Narim, Toma, und andere mehr/deren Inwohner an statt der Pferde Rainer und gar schnelle Hunde gebrauchen/welche sie mit allerley Fischẽ/ sonderlich mit Rochen füttern/ weil sie dafür halten / daß sie dadurch gröf-

grössere Stärcke bekommen. Oberhalb der Stadt Narim Ost-werts ist ein Fluß mit Nahmen Telta, an welches Gestad sie ein Schloß gebawet haben / und das genant Comgofscoja, darin sie etliche Kriegsvölcker in Besatzung gelegt.

Es hat aber ungefehr vor sieben Jahren der Gubernator in Siberia diesen Soldaten / sambt denen zu Narim/ befohlen/ daß sie stracks nach Osten solten reisen/ und allda fleißig nachforschen/ ob sie etwan unbekandte Völcker könten finden.

Als sie nun bey zweyen Monaten durch viel Einöden wahren fortgereiset/ und unter Weges viel schöner Gegenden/ viel Wälder und Flüsse angetroffen / haben sie endlich etliche Häußlein und Hütten gesehen/ so auff den Feldern auffgerichtet wahren/ und darbey viel Leute.

Weil nun die Samojeden und Tartarn ihre Wegführer waren/ denen die Oerter bekant/ haben sie sich gar nicht gefürchtet. Seyn also die Wilden zu ihnen gar ehrerbietig kommen / und haben ihnen durch die Samojeden und Tartarn angezeigt/ sie hiessen die Tingoesier / und sie bewohneten das Land neben dem Gestade des grossen Flusses Jeniscea/ dessen Uhrsprung sie zwar nicht wusten/ er kähme aber von Süd-Ost her. Diese Leute hatten gar grosse Kröpffe an den Hälsen/ darumb sie dann scheußlich aussahen/ und nicht anders gluxten/ als die Calecutische Hüner. Doch wahr ihre Sprache der Samojeden Sprache nicht gar ungleich.

Jeniscea/ der Fluß ist viel grösser als Obius, hat von Aufgang hohe Berge/ darunter etliche Feuer und Schweffel außwerffen. Gegen Niedergang ist ein ebenes und gar fruchtbahres Land/ voll allerley Gewächs / Kräuter/ Blumen und Bäume. Es wachsen auch viel frembder Früchte darin / und ist eine grosse Anzahl seltzamer Vögel.

Alle Jahr im Frühling/ überschwemmet der Fluß Jeniscea das Land und die Felder/ ungefehr auff die 70. Meil weit uñ breit/ fast eben auff die weise als wir vernehmen/ daß der Fluß Nilus das Land

Egypten überschwemmet. Welches weil es die Tingoesii wohl wissen/ so halten sie sich Jenseit des wassers auff dem Gebirge so lange auff/ biß das Wasser wieder abnimt: alßdann kommen sie und ihr Vieh wieder herunter auff die Ebene.

Die Tingoeser / ein wunderfreundlich und leutseelig Volck/ haben sich auff Anbringen und Beredung der Samojeden/also bald eben denen Regenten/von welchen diese regiert würden/gehorsamlich untergeben / und halten sie in Ehren/ als wann sie Götter währen. Was sie aber für einen Gott anbeten/oder wie sie ihn ehren/ kan man noch zur Zeit nicht wissen. Ich habe auff fleißiges Nachfragen nichts darvon mögen in Erfahrung bringen. Dann die Muscowiter dergleichen Sachen nicht sonderlich nachfragen.

Derohalben verwundere ich mich nicht mehr / daß das Eng-Meer Weygats Jährlich gegen Norden mit so unsäglichen grossen Eißbergen verstopffet werde / dieweil die sehr grossen Wasser Obius und Jeniscea und viel andere grosse uñ kleine Flüsse/ deren Nahmen man noch nicht weiß/einen so ungemein grossen hauffen Wasser hinein giessen/daß es gar unglaublich ist. Daher dañ gemeiniglich im Anfang des Frühlings geschicht / daß das Eis nahe bey demselben Meer/(weil es so überaus dick uñ so viel gantze Wälder mit einander vom Lande abreißt und wegführt) herumb und hinein fähret/und es verstopffet. Darumb man allenthalben bey den Gestaden desselben engẽ Meers Waygats eine so grosse Menge Holtz sahe herschwimen.

Und weil dann in gedachter Enge bey Nova Zembla eine schreckliche Kälte/ ist kein Wunder / daß wegen derselben Enge des Meers die ungeheuren grossen Eisschemel so hoch auff einander zusammen frieren / daß sie biß auff die 60. und auffs wenigste 50. Klaffter dick werden: wie es in dem 1611. Jahr die jenigen gesehen haben/ so mit Isaaco Lemerio in einem kleinen Schiff dahin gezogen sind. Gedachter Lemerius hätte mich auch gern zu einem Gefehrten mit gehabt / aber vergebens: dann ich wohl kan beweisen und darthun/ daß man durch dasselbe Meer nimmer-

mehr

mehr könne durchkommen: darumb es wohl von nöthen/daß man es auff einen andern Weg angreiffe / will man nicht so viel Mühe und Unkosten mit höchster Gefahr vergeblich auffwenden. Aber laßt uns wieder zu unserm Fürhaben kommen.

Die obgemeldte Muscowitische Soldaten seyn noch über das grosse Wasser Jeniscea gefahren und fortgereiset / stracks gegen Auffgang der Sonnen / und haben etliche Tingoesier mit ihnen genommen/von denen sie vernommen/daß gegen Süden noch viel andere Völcker wohneten/die ihnen gar ungleich/und derselben Könige stetigs mit einander Kriege führeten.

Aber als sie etliche Tage fortgezogen/ und nichts außgericht/ haben sie wieder umbgekehrt zu den Ihrigen. Doch haben sie den Tingoesiern anbefohlen / sie solten dieselbige Gegenden besser erforschen: welche solches zu thun versprochen/und haben darauff ihren Bund/so sie mit den Muscowitern gemacht/wieder ernewet.

Als die Muscowiter wieder von ihnen weggezogen/ haben sie ihnen zuvor geringe Verehrung gethan/ und etliche aus den ihren/ wie auch ihrer Bundgenossen der Samojeden und Tartarn bey ihnen gelassen.

Im folgenden Jahre haben die Tingoesier ihre etliche wiederumb stracks gegen Orient außgeschickt. Diese seyn etwas weiter kommen als zuvor/und haben einen andern sehr grossen Strohm oder Fluß angetroffen / der zwahr etwas kleiner wahr als Jeniscea/ aber eben so schnell und streng. Da sie nun an demselben etliche Tage fortgezogen/haben sie etliche Leute ersehen / die vor ihnen geflohen/ welche sie im Lauff erwischt/ aber ihre Sprache nicht haben können verstehen. Doch zeigten sie immer auffs Wasser/ und sagten Pisida, sie deuteten ihnen auch sonst und sagten offt / Om,om: daher die unsern daraus abnahmen / der Fluß müste Pisida heissen / weil man auf der andern Seiten des Flusses hörete Glocken leuten.

Als die Tingoesier wieder zurück gezogen / haben sie etliche Leute aus demselben Lande mitgenommen/ sie sind aber unter Wege-

ges gestorben entweder aus Furcht/oder wegen der ungewöhnlichen Lufft. Ihr Todt wahr den Tingoesiern gar leyd / dann sie sagten/ es währen verstandige Leute/ wohlgesetztes Leibes / mit kleinen Augen/flachen Gesichtern/ brauner Farb doch etwas bleichgelb.

Als nun die Muscowiter diese Dinge von den Samojeden/ welche aus der Tingoesier Land in Siberam wiederkommen wahren/ hatten vernommen / kahm sie eine Begierde an solche Gegend noch besser zu erkündigen. Darumb sie dann vom Vice-König begehrten / er solte ihnen dahin zu ziehen erlauben / und ihnen Gefehrten mitgeben. Welches er von Stund an bewilliget/ und ihnen eine Anzahl Soldaten zugab/ auch befahl / daß sie alles fleißig solten erforschen/daß sie auch Tingoesier/ Samojeden und Tartarn mit sich nehmen. Seyn sie also bey 700. starck übern Fluß Obium geschifft/ und seyn durch der Samojeden und Tingoesier Land kommen biß zu dem Wasser Jenisçea. Als sie nun auch über denselben kommen / seyn sie immer fort nach Osten gezogen / und musten die Tingoesier ihre Wegführer seyn. Die versahen sie auch mit Proviant/dann sie fiengen mit wunderbahrlicher Behendigkeit viel Vogel/ Kitzen/ Rainer und andere derogleichen wilde Thiere. Ja auch viel Fische aus den Flüssen/ darzu sie kahmen. Da sie nun an das Wasser Pisida wahren gelangt / haben sie Zelten darneben auffgeschlagen / vorhabens so lange allda zu verharren / biß das Eyß sich auffleinete / daß man kunte darüber fahren/ dañ eben damahls der Frühling schon ver-verhanden wahr. Doch haben sie ihnen nicht getrawet über diß Wasser zu fahren. Sie höreten wohl ein groß Gethön übers Wasser/ und hielten gewiß darfür / daß es der Klang währe von Glocken. Wann dann der Wind gegen sie gieng / höreten sie grosses Getümmel von Menschen und von Pferden.

Sie haben auch etliche wenige Segel gesehen / derowegen sie darfür hielten/es währen Schiffe/ so das Wasser herab führen/doch sagten sie/die Segel währen viereckigt gewesen/ gleich wie die Indianischen seynd. Als sie aber gar keine Menschen gesehen/ und besorgt/ das

das Wasser würde sehr groß werden / seyn sie zurück gezogen / und erst im Herbst wieder heraus kommen.

Als diese Dinge am Muscowitischen Hofe berichtet worden/ hat ihm der Groß-Fürst Boris fürgenommen/ im folgenden Jahr Botschafter hinein zu schicken mit Geschencke/ die solten die Tartarn/ Samojeden und Tingoesen mit sich nehmen/ und in alle Wege über den Fluß Pisida fahren/ alles erforschen/ und im Fall sie den König würden antreffen/ mit ihm Freundschafft machen: solten auch alles fleißig auffzeichnen/ was ihnen unter Wegen denckwürdiges fürkähme. Dann sich die Muscowiter nicht gnugsahm kunten verwundern/ daß man daselbst solte Glockenklang gehöret haben.

Aber diß/ des Groß-Fürsten fürhaben/ ist nicht ins Werck gerichtet worden/ wegen der entstandenen grossen Kriege / welche auch diß herrliche Werck biß auff diesen Tag verhindert haben. Ich halte dafür/ daß das Königreich Cathaja, welches an China und Indien stößt/ daselbst seinen Anfang nehme / und fürchte/ die Muscowiter möchten dar mit dem Kopff gegen die Maur lauffen / doch wird die Zeit/ wenn sie es ferner versuchen werden/ uns solches offenbahren. Nichts desto weniger / haben die Gubernatores, Zeitwehrendes Muscowitischen Krieges/ noch dahin einen Zug gethan/ darunter viel Bürger aus Siberien freywillig mitgezogen / welche nach dem sie in der Tingoeser Land/ über den Fluß Jeniscea gekomen/ meist alle zu Fuß gegangen / und viel von Ungemach gestorben seyn. Die aber wohl gelebet und durchgekomen / haben das vorige bekräfftiget / und über das auch noch außgesagt / daß sie bißweilen ein Geräusch des Volckes und klingen der Glocken gehöret. Weil es ihnen aber von den Tingoesern abgerathen ward / dürfften sie sich nicht über den Fluß begeben / sondern seyn in einigen Bergen daselbst beliegen blieben / woraus sie einige Flammen hervor gehen sehen/ auch etwas Schwefel davon mitgebracht/ wie auch Goldsteine/ so daß es scheinet/ daß daselbst köstliche Bergwercke anzutreffen seyn.

Der Gubernator in Siberien / ließ auch einige verdeckte

Schiffe zubereiten / und befahl / daß sie sich aus dem Fluß Obius in die See begeben solten und am Ufer des Meers herfahren / biß an den Fluß Jeniscea. Denn er meinet der würde auch in die See außlauffen und fallen. Er sandte auch Volck Landwerts ein / mit Befehl auff die Schiffe Acht zu haben / und sich am Ufer auffzuhalten / biß sie sie vernehmen würden / und wo nicht / solten sie übers Jahr wieder dahin kehren. Er hat auch denen / die er zur See fortgeschickt befohlen / daß sie alles was merckwürdig / fleißig besichtigen und auffzeichnen solten / zu welchem Ende er ihnen auch einen Obersten Luca genandt / mitgab. Diese nun seyn in den Mund des Flusses gekommen und seyn denen zu Lande außgeschickten begegnet / welche auff dem niederfallendem Strohm ihnen einige Schifflein entgegen gesandt / und haben sie alles befunden / wie der Gubernator es ihnen vorher gesagt hatte. Aber weil ihr Oberster Luca mit einigen andern von den Vornehmen unter Weges gestorben wahr / haben sie gerathen gefunden / wieder nach Hause zu kehren / und seyn wieder in Siberien zurück gekommen / haben alles wohl auffgezeichnet / und davon dem Gubernatori Nachricht ertheilet / welcher sie an J. Zaare Majest. gesandt / welche Nachricht so lange in der Muscowitischen Schatz-Kammer versiegelt liegen bleiben soll / biß der Krieg geendiget ist / alßdann soll sie durchgesehen und examiniret werden. Ich fürchte aber daß sie verlegt werden möchte / welches zu bedauren / weil viel sonderbahre Dinge darin enthalten / von Inseln / Flüssen / Vögeln und Thieren biß an den Fluß Jeniscea und noch weiter.

Es hatte einer meiner guten Freunde in der Muscaw einen Bruder mit auf dieser Reise gehabt. Dieser gab mir eine Carte davon / so gut als ers von seinem Bruder gehöret uñ verstandẽ / welcher schon gestorben war. Dieser Freund / ist selbst durchs Fretum Nassovicum oder Weygats gekommen / und kennet die Oerter biß an den Fluß Obium. Was aber weiter hin ist / hat er nur von hör sagen. Es ist auch diese schlecht gemachte Carte nur eine Verzeichnüß der Seekante / welche ich doch mit grosser Mühe bekommen / denn wenn

es außkommen solte/ würde es diesem Muscowiter den Hals kosten/ deßhalben ich ihn nicht nennen will.

Es fällt in den grossen Fluß Obium ein Fluß/welchen sie Taas nennen / welcher wie es scheinet ohngefehr von dem Fluß Jenisca herrühret / aus einem grossen Wald / darin noch ein Fluß entspringet / nicht weit von den vorigen/der in Jeniscea fällt: so gar/ daß sie aus dem Fluß Obius zu Wasser reisen können / durch der Samojeden Land / und reisen nur zwey Meilen über Land / so kommen sie in den Fluß / den sie Torgalf nännen / und fallen mit dem fallenden Wasser in den Fluß Jeniscea/ können auch also bequähmlich reisen/ welches die Samojeden und Tingoesen neulich gefunden.

Es ist zu bedauren / daß es den Holländern mißlücket ist/ durch das Fretum Weygats zu kommen. Doch sie wissen nicht/wie sie die Sache anstellen sollen/ weil mit Schiffen/ in 100. mahlen dar nicht durchzukommen ist / und wo sie das Land durchsuchen und erforschen wolten / müsten sie 2. oder 3. Jahr dar bleiben / ungefehr Weygats oder Pechora, da sie wohl Unterhalt finden solten / wie auch gute Haven. Von dar aus köndten sie Volck mit kleinen Schiffen aussenden / wie die Russen thun. Mit denen müsten sie gute Freundschafft machen und unterhalten / welche ihnen gerne den Weg zeigen würden. Auff solche Weise köndten sie was sie zu wissen begierig seyn / erlernen und erfahren.

Es würden viel schöne Oerter entdeckt werden/ so wohl Inseln als festLand. Etzliche meinen auch daß America ohngefehr bey China mit Asiâ und Europâ verfestet sey und zusammen hange/ gleich wie Africa an Asia an einander hanget bey dem rothen Meer / welches wohl möglich seyn kan / denn man nichtes gewisses hiervon sagen kan. Ist America von Asiâ geschieden / muß der Strohm der sie scheidet sehr enge seyn / denn es fast unmüglich scheinet / wenn ein grosses Meer darzwischen/daß Menschen und Thier in Americam gekommen/weil Adam in Asiâ geschaffen ist/und vor der Sündfluth un̄ vor Noæ Schiff von keinem Schiff in der H. Schrift gedacht wird.

Auch

Auch wissen wir wohl/ daß nur eine Welt sey / und daß wir alle von Adam der im Paradieß erschaffen / herkommen und herstammen. Doch man möchte auch fragen: Wie denn die Menschen in die Inseln gekommen? Antwort: Dieses ist vieler Meinung nach erst nach der Sündfluth geschehen. Unser Meinung nach irren die/ und fehlen weit/ welche zwischen Asia und Americâ eine See von 100. und mehr Meilen breit setzen.

4. **Es solten allhier** Numero 4. **einverleibet geworden seyn zwo Tractat: einer in Frantzösischer/der andere in Englischer Sprache beschrieben: Die Schiffahrt Norden umb/nach Tartarien/Sina/Japan und Ost-Indien betreffend. Weil sie aber beyde / zu rechter Zeit nicht eingesand seyn/hat die** Translation **und** Edition, **auf eine andere Zeit verspahret werden müssen.**

Das 4. Capittel.

Johannis Isaacij Pontani discours, darin er deren Einwurff vorkömpt/ welche diese Reise durchs Norden gar zu schwehr machen/auch die besten Mittel vorschlägt/ solche zu einem guten Ende zu bringen.

ES möchte jemand einwerffen/ daß die / welche durchs Norden Asien oder Americam umzusegeln willens / eine solche Sache vorgenommen / die nie geschehen / auch nicht geschehen werde. Aber wir geben zur Antwort/ daß eben dasselbige von der Fahrt nach Ost-Indien / Africa um/ welche doch glücklich und vielfältig gebrauchet wird/ vormahls von sehr klugen Männern geglaubet und gesagt sey. Denn sie haben vor unmöglich gehalten/ daß einer zweymahl durch die Lini paßirend / nach Ost-Indien fahren könte. Darumb währe die Hoffnung dahin zu kommen ungewiß / die Gefahr aber gewiß und groß. Diese aber und andere schein-

scheinbahre Reden / haben den König Immanuel von Portugal/ von seinem Vornehmen nicht abgeschrecket/sondern er hat den Weg von der Cape de bonne Esperanca welcher ein Jahr zuvor von seinem Antecessore erfunden/durch das brausende Meer/fortschiffend / ferner zu entdecken gesucht. Darumb er auch eine Indische Flote unter Vasco de Gama dahin gesandt/ welche An. 1497. von Calis Malis abgefahren / nach Arabien und Calecut / die Cape de bona Esperanza vorbey gesegelt/ alles entdecket/ und dem Könige nach seiner Wiederkunfft offenbahret.

Es hatten Gelegenheit gegeben / diese Schiffahrt zu vollführen/einige Zeugnüßen der Alten Scribenteu/wie auch einige/die der König nach Alexandria gesandt hatte / damit sie sich in das Moren-Land/welches oben Egypten liegt/begeben/ und nach Italien zurück kehren solten / damit sie von erfahrnen Persohnen lernen möchten/ wie die Fahrt am bequehmsten / nach Ost-Indien um die Cape de bona Esperanca herum / köndte gethan und verrichtet werden. Was die Zengnüßē der Alten anlanget/sehe ich daß Ptolemæus von der Cape nichtes hinterlassen. Plinius aber bringet viel außdrücklich bey/woraus erhellet / daß diese Schiffahrt um / und an der andern Seite der Cape, wohl bekandt gewesen. Denn er schreibet II. 67. daß im rothen Meer / wie Käyser Augusti Sohn allda Krieg geführet / einige Stücke/von Spanischen verunglückten Schiffen/ bekandt gewesen. Wie auch das Hanno, zu der Zeit als Carthago nach florirte / von Calis Malis außgesegelt / biß an das Ende von Arabien gekommen / und diese Schiffahrt beschrieben habe. Und/ was noch mehr ist / kan man aus Cornelio Nepote abnehmen/ daß ihm diese Arabische Reise auch bekandt gewesen/ weil er schreibet / daß zu seiner Zeit / einer Eudoxus genandt/ als er dem König von Alexandria Lathyrus genandt / entfliehen wollen / und durch das rothe Meer mit Schiffen wiedergekomen/nach Calis Malis gefahren sey/wie solches Plinius anzeiget. Aber zu unserm Zweg zu kommen sagen wir folgendes. Haben diese Zeugnüsse der Alten bey

den Portugesen Glauben gefunden / und ihre darauff gegründete Anschläge/einen glücklichen Außgang gehabt / warumb solten denn deren Stimmen/die zur Fahrt Norden um rathen/nicht statt finden/ und prüfungs werth seyn / die Sache genauer zu untersuchen? Ich will hier nicht weitläuffig anziehen/ was die Frantzösische und Dehnische Geschicht-Bücher/ von den Grünländern erzehlen/ daß ihnen im Jahr 836. die Bischöffe Ansgarius und Adalbertus, von Hamburg aus/ Diener des Göttlichen Wortes zugesandt haben / wo selbst sie doch wenig müssen bekondt gewesen seyn. Aber dieses Zeugnüß scheinet neu zu seyn / wenn es gegen Plinij Erzehlung gehalten wird / welcher außdrücklich aus Cornelio Nepote anzeiget/ daß vormahls eine gewisse Fahrt Nortwerts berühmt gewesen sey / und solches daraus beweisen will / des Q. Metello Celeri Stadthalter in Franckreich / Indianer von dem Könige der Schwaben verehret seyn/ die zwar aus Indien/ Handelung zu treiben außgesegelt/ aber durch Ungewitter verschlagen/und in Deutschland angetrieben wahren/ dadurch der Theil Deutschlandes muß verstanden werden / da die Weser und Elbe in die Nord-See fallen. Denn wir zur andern Zeit erwiesen haben / daß sich die Herrschafft der alten Schwaben so weit erstrecket habe. Könte man demnach wohl dafür halten/ daß diese Indianer an jener Seite der Nortcaep/vom Tartarischen Tabin, welches Plinius Tabin jugum nennet/ aus dem Lande der Völcker die Seres genandt werden / da anitzo die Grentzen des Cathaischen Tartarien seyn / in das stille Meer gefahren seyn / und von dar an das Ufer des Deutschlandes geworffen.

Es ist dieses stille Meer/ Mara marusa oder Mare mortuum vormahlen von den Cimbern genandt/ wie Plinius aus dem Philemone meldet. Wo dem also/ müß man der Samoieden Erzehlung für wahrhafftig halten / wenn sie sagen / daß die Russen Jährlich Gelegenheit und Zeit wahr genommen haben / zu fahren / nach einer gewissen Cape, von ihnen Ugolitam genandt/welche an jener Seite des Flusses Obij lieget/durch dieselbe See/ fünff Tage lang/ ehe

ehe sie zugefroren/und scheinet/ wo wir ein gewündschtes Ende dieser Fahrt erreichen wollen/ohn maaßgeblich/ das beste und sicherste zu seyn/ daß wir nach dem Exempel des Königes Immanuel von Portugal/ (welcher Kundschaffter nach dem rothen Meer und gar biß in Indien außgesandt) nach dem Freto Nassovico zu Lande senden/ welche sich mit den Rüssen bekandt machen/ sich zu ihnen gesellen/mit ihnen in der Jährlichen Fahrt nach Tartarien reisen/ damit sie erfahren mögen/ ob das Meer/welches hinter dem Freto Nassovico lieget/das gröste Tartarische Meer sey/ oder nur eine Einfahrt die nicht durchgehet? Sie müsten auch erfahren: ob die Cape Tabin an stetswehrendem Eise gelegen/oder ob man beyweg segeln und fortschiffen köndte? Und dieses alles/ müsten sie von Leuten so daselbst wohnen/ welche gewisse Erfahrung oder gar den Augenschein davon haben/ erlernen.

Es köndte auch wohl ein leichtes Kriegs-Schiff/ nicht so sehr mit vielen Bootsgesellen/ als mit geübten Schiffern welchen diese Oerter/Ufer uñ Sprachen bekandt/die dazu auf ein Jahr und länger versehen/ dahin gesandt werden/ welches an dem bequähmsten Orte überwintern müste. Diese Schiffleute müsten mit den Samojeden und Rüssen Gemeinschafft halten/ und der Muscowiter Jährliche/ gewisse und gewöhnliche Fahrt abwarten/und mit ihnen alles überlegen. Wenn auch einige der Holländer/ die in Japan handeln/auch von der Seite/gemächlich nach Cape Tabin fuhren/oder in den hoch auff/und nahe gelegenen Oertern diese Fahrt und Durchfahrt untersuchen und erfragen würden/würden sie wohl thun. Alsdann köndte man endlich erfahren; ob daselbst Schiffe segeln und durchkommen köndten: oder nicht. Ich weiß wohl/daß andere es vor rathsahmer gehalten haben/ durch die weite und tieffe See/biß auff 80. 81. 82. Grad zu fahren/ oben Nova Semla herzufahren/ und solches umzusegeln/ weil sie vermeinten/ daß daselbst längere Sommertage und weniger Eis/ welches nicht vom Lande triebe (denn Eis ist eine Anzeigung/ des nahen Landes) derhalben auch die

Kälte

Kälte gelinder als unter Gr. 74/75/76. Ob ich nun zwar dieses nachgebe/ wegen der Sphærischen Krümme der Sonne/ welche verursachet/ daß sie bey 6. Monathen Tag haben: dennoch halten mich zwey Uhrsachen zurück/ und zwingen mich/ dieser Meinung nicht beyzupflichten. 1. Weil uns dieser Strich bißhergantz unbekandt/ und wir nicht wissen/ was es daselbst für eine Gelegenheit mit der See hat/ ob daselbst/ fest Land/ Insuln/ Peninsuln/ Wasserwirbel/ Seebencke und dergleichen seyn/ oder wie sie beschaffen? 2. Ob ich gleich zugebe/ daß man dardurch fahren köñe/ so meine ich doch/ man werde wieder biß auf 70/ oder auch wol weniger/ oder einige und 70. Grad/ zurück kehren müssen/ da man unter grossen Eißbergen/ in grosser Kälte/ unbekandten und unbewohnten Oertern/ ausser dem Wege des Himmels und der Sonnen/ von aller Gemeinschafft der Menschen abgesondert/ mit den grimmigen Thieren/ Hunger und Mangel streiten/ und endlich/ elendiglich sterben und umkommen müste/ nach dem Tode auch ins Meer geworffen/ von wilden Menschen oder von den Thieren gefressen werden.

Die Erfahrung hat bißher bezeuget/ daß diesem also sey. Deñ ich befinde/ daß der erste unter allen/ der diesen Nordweg gesuchet und erforschet hat/ gewesen sey 1. Nicolaus Zenetus, ein Venediger/ welcher im Jahr C. 1380. vielfältig im Norden umgetrieben/ aber seine Hoffnung nicht erfüllet gesehen hat. 2. Caspar Cortesius umbs Jahr C. 1500. hat nicht gefunden was er gesucht hat/ sondern etwas anders. Er kam wieder nach Haus/ und segelte im folgenden Jahre/ in Hoffnung/ daß es besser glücken solte/ wieder dahin/ blieb aber todt/ und sein Bruder 3. Michaël Cortesius folgete ihm bald nach. 4. Sebastianus Gabottus ein Venediger/ suchete im Jahr C. 1506. einen Weg durchs Norden/ auff Befehl Heinrichs des Siebenden/ Königs von Engeland/ ist aber/ nachdem er/ vornehmlich wegen des vielen Eises nichtes außgerichtet/ wieder in Engeland angekommen. 5. Johannes Varasanus, hat im Jahr C. 1524/ dieses im Kopffe gehabt/ und im Nahmen Francisci

I. Kö-

I. Königes in Franckreich solches versuchet / ist aber nachdem er bey der Cape de Britannia angelandet und außgestiegen / von den wilden Menschen / mit den Seinigen getödtet / zerstücket und aufgefressen worden. 6. Sebastianus Gomesius ein Spanier / ist im Jahr 1525. dahin gezogen / hat zwar einige Wilden bekommen / aber keinen grossen Ruhm erjaget. Diesen sein darnach die Engeländer gefolget / unter welchen 7. Hugo Willougby ein Ritter / im Jahr C. 1553. Länder unter dem 72. Grad gefunden hat / aber er selbst ist mit den seinigen / von grosser Kälte / und ander Ungemach vergangen. Im Jahr C. 1556. hat 8. Stephanus Borroveus seiner Fahrt nachgefolget / und die Inseln Galgojevia / Nova Zemla (Semla, oder Neuland) entdecket / ist aber von grosser Kälte geplaget und überwunden / hat sich recht bedacht / und ist bey Zeit wieder nach Haus gekehret. Ihm sein auß der Englischen Nation gefolget / 9. Martinus Forbisher / der diese Fahrt im Jahr C. 1576. aber zu spät im Jahr / und hernach im Jahr C. 1577. fleissig gesuchet / aber grosser Kälte / und vieles Eises halber / wenig außgerichtet. 10. Arturus Petteus / und 11. Carolus Jackmannus / haben im Jahr C. 1580. diese Fahrt verrichtet / aber wenig außgerichtet / ausser dem / das sie einige Oerter und Haven im Nova Zemla, besser bekand gemacht. 12. Johannes Davis / hat im Jahr 1585. das Fretum Davis entdecket / eröffnet und besegelt / aber man weiß nicht recht dessen Außgang / wie weit es gehe / und wohin es sich erstrecke. 13. Die Holländer / als vortrefflich und berühmt in der Schiffarth / haben sich auch / hier fleissig gebrauchen lassen / aber mit schlechtem Fortgang / wie ihre Reise-Beschreibungen außweisen. Ich gläube nicht / daß diese Fahrt / durch und ums Norden / nach der Sineser Land / und Ost-Indien / werde entdecket oder vollenkömmlich der Welt offenbahret werden / es sey dann / daß man meinen obengesetzten guten Raht folge.

Das 3. Capittel.

Die von den Holländern / zu vier unterschiedenen mahlen / nemlich im Jahr C. 1594 / 1595 / 1596 / und 1609. umsonst versuchte Seefarth / durchs Norden / nach der Sineser Land Japan und Ost Indien. Auß der Niederländischen in die Hochteutsche Sprache übersetzet.

Kurtze Erzehlung / der ersten Schifffarth / der Holländischen und Seeländischen Schiffe / ums Norden / Norwegen / Moscau und Tartarey / nach den Königreichen Cathay und China / aus Gerrit de Veers Journal oder Tagebuch gezogen.

IM Jahr 1594. sind in den vereinigten Niederlanden auff beschehenes Ansuchen Balthasar Moucheron / eines zu Midelburg in Seeland wohnhafftigen Kauffmans / und seiner Compagnie / mit Consens und Beforderung der Edlen Mög. Herren General Staaten / und Sr. Excellentz Mauritz von Nassau / gebornen Printzen von Uranien / als Admiralen zur See / drey Schiffe außgerüstet / eines zu Amsterdam / eines in Seeland / und eines zu Enckhuysen / die Gelegenheit und Gegend nach den Ländern und Königreichen Cathay und China bey Nord-Norwegen / Moscau und Tartarey um / zu eröffnen. Auff dem Schiff von Amsterdam ist Steurmann gewesen / Wilhelm Barentzsen von der Schelling / Bürger derselbigen Stadt / ein in der Kunst der Schiffarth sehr kluger berühmter und wohlerfahrner Mann / so eine Schellinger Fischer-Jacht bey sich gehabt / ihm in seiner vorgenommenen Reise (im Fall / er von den andern zweyen Schiffen abkommen solte) Gesellschafft zu leisten.

Diese Schiffe sind den 5. Junii des obgemeldten Jahrs auß Texel abgesegelt / und den 23. Dito mit gutem Glück zu Kilduyn in der Moscau ankommen / von welcher Insul wir anderswo eine kurtze Beschrei-

Beschreibung anführen wollen. Den 4. Junii maß Wilhelm Barentz der Sonnen Höhe / des Nachts / da die Sonne am niedrigsten war / nemlich zwischen N. N. O. und O. zum N. und befand auff 73. Grad 25. Minuten / des Pöli Höhe. Dieses geschach ohngefehr 5. oder 6. Meilen von dem Lande Novazemla. Darauff wendeten sie sich Ostwerts über / und kamen nach dem sie 5. Meilen gesegelt in einen niedrigen sich herauß ziehenden Huck oder Ecken / die sie **Langhenees** hiessen. Recht an dieser Ecken nach dem Osten war ein grosser Haven / woselbst sie mit dem Boot ans Land fuhren / funden aber keine Leute. Zwischen Capo Baxo / welches 4. Meilen von Langhenees liegt / und der West-Ecken Lomsbay waren zween Meer-Engen.

Beschreibung der Lomsbay und der ersten von Wilhelm Barentz gethanen Reise.

Lomsbay / ist ein grosser weiter Meer-Busem / und hat an der West Seite einen sehr schönen Haven 6. 7. biß 8. Faden tieff / allda fuhren sie mit der Jacht an das Land / und legten daselbsten eine Brücke / von einem alten Mastbaum / den sie allda funden. Diesen Meer-Busem hiessen sie **Lomsbay** / wegen einer Art Vögel / so sie allda in grosser Menge antraffen / diese waren groß von Leibe / hatten aber so kleine Flügel / daß es zu verwundern / wie so kleine Flügel einen so schweren Leib fort tragen könten. Sie haben ihre Nester auff gähen Bergen / damit sie von andern Thieren sicher seyn / brüten nur ein Ey auff einmal auß / und fürchten sich vor den Menschen so wenig / daß wenn man schon einige auff ihrem Nest ergreifft / so fliegen doch die andern / so darneben sind / nicht davon.

Von **Lomsbay** segelten sie nach der Admiralitäts-Insul / welche an der Ost Seiten nicht schön / aber weit und fern gar breit ist / und darum ein gut Stück Weges muß vermieden werden / und das üm so viel mehr / weil sie sehr ungleich ist / also daß man bey einem

Außwurff 10. Faden/ bey dem andern aber nur 6. und bald wieder 10. 11. 12. Faden finden soll. Den 6. Julii / als die Sonne Nordlich war / kamen sie mit schönem Wetter nebenst dem **schwartzen Huck**/ so auff 75. Graden und 10. Minuten lieget/und ohngefehr acht Meilen von dannen an **Wilhelms Insul** auff 75. Grad 55. Min. Auff dieser Insul funden sie viel Treibholtz und **Walrosse** / welche wunderbarliche starcke See-Ungeheur sind/ viel grösser als ein Ochse/ haben Häute fast wie die Seerobben/ mit gar kurtzen Haaren/ ihr Maul ist gleich wie ein Löwen-Maul/ sie halten sich vielmahls auff dem Eise auff / und man kan sie schwerlich tödten/ es sey denn/ daß man sie im Schlagen auff den Kopff treffe. Sie haben vier Füsse/aber keine Ohren/zeugen nur 1. oder 2. Jungen/ und wenn die Fischer sie nebenst ihren Jungen auff einem Stück Eiß ertappen/ so werffen sie die Jungen erst ins Wasser / nehmen sie in ihre fordere Füsse und tauchen darmit auff und nieder. Wenn sie sich an den Schuyten rächen/ oder sich zur Wehre stellen wollen / so werffen sie ihre Jungen weg / und kommen mit Gewalt auff die Schuyten zu. Sie haben zwey grosse Zähne auß beyden Seiten des Mauls herauß stehen/ ohngefehr einer halben Ellen lang / diese werden so wehrt und theuer gehalten / als die Elephanten Zähne oder Elffenbein/ sonderlich in der Moskau / Tartarey / und sonsten da sie bekandt seyn / weil sie weiß/ hart und gleich / wie das Elffenbein/ sind. Die Haare an ihrem Baart sind wie kleine Stacheln / fast wie die Stachel-Schweine haben. Im Jahr 1612. sind ihrer zween zu Amsterdam und anderer Orten zu sehen gewesen / eines alt / daß schon tod war/ und das ander jung/ welches noch lebete. Die Englischen nennen sie Seepferde/ die Frantzosen *Vaches de mer*, die Reussen/ so die beste Erkentniß davon haben / heissen sie

Morsen.

Bißher

Beschreibung eines Streits / den sie mit den Wallrossen / derer bey 200. auff dem Lande bey einander gewesen / gehabt haben.

DEn 9. Julii liessen sie ein in Bärenfort unter Wilhelms Eyland / auff dem Fluß / und funden allda einen weissen Bär / denn sie / weil er alsbald das Boot anfiel / durch den Leib stiessen. Der Bär aber dessen ungeachtet / erwieß eine wunderliche Krafft / dergleichen vielleicht nie erhöret worden. Denn er sprang noch auff / und schwam in das Wasser / biß das Volck in dem Boot ihm nachruderte / und ihm einen Strick an den Hals wurff / in Meynung ihn also lebendig in dem Schiffe vor ein Schauspiel mit nach Holland zu nehmen: aber sie waren zu letzt noch froh / daß sie seiner loß worden / und liessen sich mit der Haut gerne genügen. denn er machte so ein abscheulich Geheule / und erwiese solche Gewalt / daß es schwerlich zu sagen / und von den Unerfahrnen noch weniger zu glauben. Sie liessen ihn nach vieler Mühe ein wenig ruhen / und gaben ihm etwas mehr Freyheit mit dem Seil / daß sie ihm üm den Hals geworffen / schlepten ihn so von weiten nach / ihn matt zu machen / und Wilhelm Barentz zog ihn zu weilen mit der Hand etwas härtlich an. aber der Bär schwamm an das Boot / und schlug mit seinen Pfoten oder Tatzen hinten darein / und kam offtermahls so gewaltig an / daß er schon mit dem halben Leibe in dem Boot war / wodurch das Volck darinn so erschrack / daß sie vom Hintertheil des Boots nach dem forder Theil flohen / nicht anders vermeinend / sie würden alle üms Leben kommen. sie wurden aber durch eine sonderbare Begebniß erlöset / in dem der Strick / den der Bär üm den Halß hatte / an den Ring / darin das Steuerholtz war / sich fest anhieng / als daß er nicht weiter fortkommen konte. Da er nun dergestalt in Ohnmacht lag / erkühnet sich einer von den Bootsleuten / und stach ihn mit einer halben Lantze / daß er von dem Boot wieder ins Wasser fiel / ruderten also mit ihm nach dem Schiff zu / und schlepten ihn so lange nach / biß er gantz Kraftloß vollends tod ge-

 schla-

geschlagen / abgestreifft / und seine Haut mit nach Amsterdam genommen ward.

Beschreibung eines sehr starcken Bärs.

DEn 10. Julii sind sie an die Creutz-Insul kommen / die also von zweyen grossen darauff stehenden Creutzen genennet worden / und da sie bey zwo grosser Meilen von dem Lande lagen / welches gantz unfruchtbar und voller Klippen / und erstrecket sich gegen Ost und West ohngefehr eine halbe Meile / mit einem Bach an iedweder Ende. Ohngefehr 8. Meilen von dannen / lieget die Nassauische Ecke oder Huck auff 76. Grad / so eine niedrige und ebene Ecke ist / vor der man sich lange hüten muß. denn da war 7. Faden trocken. sehr fern von dem Lande von dieser Ecke segelten sie O. zum S. und O. S. O. fünff Meilen / und da deuchte ihnen / als wenn sie Land vor sich sähen / gegen N. O. zum O. darnach sie zusegelten / der Meinung / daß es ein ander Land das Nordwerts von *Nova Zembla* läge / wäre. es begunte aber so starck zu wehen / daß sie alsbald alle Segel einziehen musten / und die See gieng so hohl / daß sie 16. Stunden lang ohne Segel trieben. des folgenden Tages ward durch ein grosses See-Wasser (oder Wolckenbruch) ihr Ruder-Jacht in den Grund geschlagen / also daß sie es verlohren / und noch lange ohne Segel trieben / biß daß sie mit der S. W. Sonne nahe an das Land *Nova Zembla* kamen. Den 13. Julii traffen sie eine grosse Menge Eiß an / so viel als man auß dem Mastkorbe übersehen kunte. den 14. dieses segelten sie / biß zu der Höhe am 77⅓ Grad / und kamen wieder an ein gantz Feld voll Eiß / so groß / daß man es nicht übersehen konte. den 19. Dito kamen sie wieder nahe an das Land *Nova Zembla* bey dem vorgemelten Capo de Nassau / und den 26. an den Capo des Trostes. Den 29. befunden sie sich auff 77. Graden. damahls lag die allernordlichste Ecke von *Nova Zembla* genannt Eißhuck recht Ostwerts vor ihnen. Daselbst funden sie

etzliche

etzliche kleine Steine die glänтzeten als Gold / und hiessen sie dahero Goldsteinlein. Den 31. lavierten sie zwischen dem Lande und dem Eise mit lieblichen stillen Wetter / und kamen an die **Uranien Insulen** / bey deren einer sie wol 200. Wallrosse antraffen / die an der Sonne in dem Sande lagen / und sich wärmeten. Die Schiffleute gedachten / daß diese Thiere sich auff den Lande nicht würden wehren können / giengen derhalben hin mit ihnen zu fechten / daß sie ihre Zähne bekommen möchten. Aber sie schlugen alle ihre Beile / Sebel / und Spiesse an ihnen entzwey / ohne daß sie einen einigen davon tödteten / ausser daß sie einem einen Zahn außschlugen / den sie mit nahmen; Weil sie nun sahen / daß sie mit dem Fechten nichts gewinnen konten / so beschlossen sie nach dem Schiff zu fahren / und grob Geschütze zu hohlen; es fieng aber so hefftig an zu wehen / und das Eiß in grosse Stücken zu brechen / daß sie es unterlassen musten. Zur selbigen Zeit funden sie auch einen grossen Bär schlaffen / und schossen ihn in die Haut. Er lieff aber noch darvon / und begab sich ins Wasser / das Volck aber ruderte ihm mit der Jacht nach / schlugen ihn tod / und schlepten ihn auff das Eiß / woselbst sie ihn mit einer halben Lantze feste machten / in Meinung ihn hernach zu hohlen / weil es aber ie länger ie stärcker zu wehen / und das Eiß zu brechen begunte / so haben sie nichts darvon bekommen.

Nachdem nun Wilhelm Barentz mit ietzt erzehlten Begebenheiten zu den **Uranien Insulen** kommen war / und nach aller angewandten Mühe und Arbeit vermerckete / daß sie allda schwerlich würden durchkommen / ihre vorgenommene Reise zu vollführen / oder weiter hin Land zu entdecken / das Volck auch verdrüssig zu werden verharrete / so ward für gut angesehen / daß sie wieder ümkehreten / üm zu den andern Schiffen / die nach der **Weygats** oder Strasse von Nassau ihren Lauff genommen hatten / zu kommen / und von ihnen zuvernehmen / was sie allda für Oeffnung angetroffen hätten.

Haben demnach den 1. Augusti ihren Lauff wieder zu rücke gewandt

wandt und sind den **Eißhuck**/ *Capo* des **Trostes** / *Capo de Nassau*, und andere Ecken mehr vorbey/ uñ den 8. dieses an eine niedrige kleine Insul/ so eine halbe Meile vom Lande gelegen kommen / welche sie die **schwartze Insul** weil sie oben schwartz anzusehen war / genennet. Daselbst fand Wilhelm Barentz die Höhe des Poli auff $71\frac{1}{3}$. Grad/ und allda war ein grosser Meer-Busen / welchen Wilhelm Barentzs vermuthete den Ort zu seyn / woselbst **Olivier Bennel**/ vormals gewesen/ und ihn Constintsareh genennet hatte; Drey Meilen von der **Schwartzen Insul** / funden sie noch eine andere schlechte Ecke oder Huck / worauff ein Creutz stund / und nenneten sie daher die Creutz Ecke. Von dannen segelten sie langs den Strand vier Meilen/ und kamen an eine andere schlechte Hueck oder Ecke/ hinter welcher ein grosser Meerbusen war / die nenneten sie die fünffte oder **Lorentz Ecke**. Drey Meilen weiter lieget der **Schanshuck** mit einer langen schwartzen Klippe hart an dem Lande/ darauff auch ein Creutz stehet. Allhier fuhren sie mit dem Boot ans Land/ und vernahmen / daß Leute alldar gewesen / die ihrentwegen geflohen/ denn sie funden allda sechs Säcke mit Roggen-Mehl vergraben/ und einen Steinhauffen bey dem Creutze. Einen Stücken-Schuß von dannen stund noch ein Creutz/ mit dreyen von Holtz und auff die Nordische Weise gemachten Häusern. In den Häusern funden sie viel Tonnen-Gefässe / darauß sie vermutheten/ daß allda ein Lachsfang seyn muste. Daselbst stunden auch fünff oder sechs Särge bey den Gräbern über der Erden / und waren mit Steinen außgefüllet. Dieses war ein schöner Haven für alle Winde/ den nenneten sie den Mehl-Haven / um des Mehls willen / daß sie allda funden. Zwischen den Mehlhaven und den **Schanshuck**/ liegt St. Lorentz Meerbusen / der sehr schön vor N. O. und N. W. Wind ist. Allhier nahmen sie die Höhe der Sonnen auff $70\frac{3}{4}$ Grad. Den 12. Augusti kamen sie bey zwo kleine Insulen / deren euserste eine Meile von dem Lande lag / diese hiessen sie **St. Clara**. Den 15. dieses um S. W. Sonne hat Wilhelm Barents

des

des Poli Höhe auff 69. Grad 15. Minuten gemessen. Dazumahl giengen sie noch 2. Meilen Ostwerts / und kamen an die Insulen **Matfloe** und **Delgoy** / allda sie des Morgens ihre Gesellschafft der andern Schiffe von Seeland und Enckhuysen antraffen / welche desselbigen Tages von **Weygats** kommen waren / und vermeineten / daß Wilhelm Barents rings herum um **Nova Zembla** / gesegelt / und also durch **Weygats** wieder zurücke kommen wäre. Wie sie zusammen kamen / bezeigeten sie mit Ehren-Schüssen / und andern Zeichen ihre Freude / und erzehleten einer dem andern / wo sie allerseits gewesen / und was ein jeder für Oerter besegelt und entdecket hätte.

Wie solches geschehen / haben sie ihren Lauff wieder nach Hause gewendet und kam Wilhelm Barents mit seiner Jacht den 16. Septembris vor Amsterdam wieder an / und brachte ein Wallroß mit / von wunderbarlicher Gestalt / welches sie auff einem Stück Eiß gefangen und getödtet hatten.

Das 6. Capittel.

Die andere Fahrt / A. 1595. gethan.

Kurtze Erzehlung / der andern Schifffarth / welche durch die Holl- und Seeländischen Schiffe / Anno 1595. hinter Norwegen / Moscau und Tartarey um / nach Cathay und China / vorgenommen worden. Aus gemeldten Gerrits de Veer Journal oder Tagebuch außgezogen.

Nachdem nun vorgemeldte drey Schiffe den Herbst wieder nach Hause kommen waren / so war gute Hoffnung / daß man durch Weygats die gedachte Reise würde thun können / und dieses meistentheils auß der Erzehlung des Seeländischen und Enckhuysischen Schiffs / darauff Johann Hyygen von Linschotten Commissarius gewesen war / welcher die Sache ziemlich

groß vorgestellet hatte / also daß bey den Edlen Mög. Herrn General Staaten / und Seiner Printzlichen Excell. beschlossen ward / gegen das Vorjahr wiederum einige Schiffe außzurüsten / nicht allein / als wie zuvor die Fahrt zu eröffnen und zu erkundigen / sondern auch einige Waaren und Kauffmannschafften dahin zu senden / frey lassend / daß die Kauffleute solche Güter als ihnen gut deuchte / einschiffen möchten / nebenst einigen Comissarien / dieselbigen an den Ort da sie hinkämen / zu verhandeln / und dieses alles Fracht- und Zollfrey.

Petrus Plancius / ein berühmter Cosmographus oder Welt-Beschreiber ist auch ein fürnehmer Gleitsmann und Beförderer dieser Schiffarth gewesen / welcher die *principale* Ordre der Coursen angeordnet gehabt / wie auch die Gegend und das Lager der Länder / Tartarey / Cathay und China. Was aber davon zu urtheilen sey / ist noch unbekand / weil die drey dahin gethane Züge / keinen gewündschten Außschlag erreichet / auch nicht völlig die von ihm angestelte Coursen nachgefolget worden / und solches wegen einiger vorgefallenen *inconvenientien* die wegen Kürtze der Zeit nicht verbessert werden können.

So sind nun im Jahr 1595. wegen der General Staaten der vereinigten Niederlanden und Sr. Excell. sieben Schiffe außgerüstet worden / durch **Weygats** oder der **Strasse von Nassau** / nach den Königreichen Cathay und China zu segeln. Zwey zu Amsterdam / zwey in Seeland / zwey zu Enckhuysen / und eines zu Rotterdam. Sechß mit allerley Kauffmannschafft und Geld geladen / nebenst Commissarien darbey die Kauffmannschafft zu treiben / und das siebende eine Jacht / die Befehl hatte / wenn die andern Schiffe um den Capo de Tabin (welches vor die euserste Ecken der Tartarey gehalten ward) seyn würden / oder ja so weit / daß sie Südwers möchten gehen können / und kein Ubels noch Verhinderung von dem Eise mehr zubefürchten haben würden / alsdenn wieder umzukehren / und die Zeitung darvon zu bringen. Auff dem grossen Schiffe von Amsterdam war Schiffer und Steuermann / vorgemeldter **Wilhelm Barents** / und hatte zum Commissario

rio bey sich **Jacob von Heemskerck**/ der ohngefahr 12. Jahr hernach / nemlich Anno 1607. in der gewaltigen Seeschlacht binnen der Bay/ und unter dem Geschütz des Castels Gibraltar / dem gemeinem Vaterlande und ihm selber einen unsterblichen Namen erworben hat. Mit diesem Schiff fuhr auch Gerrit de Veer / auß dessen Journalen / wir diesen und den nachfolgenden dritten Zug kürtzlich genommen/ und extrahiret haben.

Den andern Julii mit Auffgang der Sonnen / sind sie auß Texel gesegelt/ und bekamen den 14. dieses Norwegen ins Gesichte. Den 22. S. S. W. Sonn sahen sie einen grossen Wallfisch gleich vor des Schiffs vorder Theil schlaffen/welcher durch das Geräusche des ankommenden Schiffs / und des Volcks Geschrey erwachte/ und also entschwommen ist / sonsten hätten sie ihm auff den Leib segeln müssen. Den 4. Augusti / als unser ViceAdmiral ein wenig vorauß gieng/ stieß er an eine Klippe / kam aber durch Arbeit leichtlich wieder davon. Als wir solches gewahr wurden / haben wir uns weiter gewendet. Den 6. dieses stiessen wir und der Vice-Admiral an einander/ und machten einander sehr redloß. Den 7. begegnete uns ein Enckhuysisch Schiff / daß auß der weissen See kam. Den 14. ward die Höhe des Poli befunden / 70. Grad 47. Minuten / und den 28. sahen wir zwo Jnsulen/ welchen die Enckhuyser den Namen Sr. Excell. und dessen Brudern **Graff Heinrich** gaben/ sahen auch gegen der West Sonn denselbigen Tag Weygats O. N. O. bey fünff Meilen davon liegen. Von den 70. Graden biß an Weygats segelten sie meistentheils durch gebrochen Eiß / und das rechte Loch durch den Bild-oder Abgotts-Hueck / und der Samojeden Land war dessen so voll / daß unmüglich war dadurch zu kommen/ darum sie auff den Fluß eingelauffen sind / in den Haven so sie den Thrans-Haven oder Traenbay hiessen / weil sie allda viel Traen funden. Dieser ist ein guter Haven für den Eißgang/ meistentheils vor allen Winden beschützet / und mag man so weit

 als

als man wil darinn segeln/ hat 54. und 3. Faden guten Stichgrund/ iedoch ist bey dem Ost-Strand das tieffste Wasser

Den 25. Augusti zogen sie auff das Land bey Weygats mit 54. Personen/ dessen Gelegenheit sich zu erkundigen. Wie sie zwo Meilen ins Land kommen / haben sie unterschiedliche Oerter mit Fellwerck/ Traen / und dergleichen Waaren / und Hausgeräth gefunden/ dadurch sie vermutheten/ daß Leute in der Gegend wohnen musten/ oder ja zu handeln dahin kommen. Dieses war ům so viel mehr abzunehmen / an den vielen Bildern die wir allda auff den also von ihnen genanten Bildhuck in grosser Menge antraffen. Wie sie etwas weiter in das Land hinein kommen/ haben sie alle Mittel einige Häuser und Leute zu finden angewendet / von denen sie möchten Nachricht bekommen/ von der Seefahrt in dieser Gegend / haben aber weder Leute noch Haus gefunden/ deßhalben sie zu mehrer Unterricht mit etlichen ihren Leuten noch weiter S. Ost nach dem See-Ufer sich wendeten. Wie sie nun also fortzogen / haben sie einen gebahnten Weg im Moß oder Morast angetroffen/ bey einem halben Knie tieff/ denn wann sie so tieff hinein traten / funden sie harten Grund / an einigen Orten / war es nur Schuchs tieff. Als sie darůber kommen/ haben sie sich sehr erfreuet / weil sie ihrer Meinung nach die Oeffuung sahen/ und so wenig Eiß / daß sie wol dadurch zu kommen / gedachten. Dieses haben sie/ da sie des Abends wieder ins Schiff kamen / zur neuen Zeitung mit gebracht ; Der Schiffer hatte ingleichen eine Ruder-Jagt außgesandt / die Tartarische See / ob sie offen wäre/ zu erkundigen / sie konten aber in die See wegen des Eises nicht kommen / fuhren derhalben an den **Creutzhuck** an / liessen die Jacht daselbst liegen / und liessen über Land nach den **Zwisthuck**/ woselbst sie sahen / daß das Eiß von der Tartarischen See an die Küsten von **Rußland** und **Weygats** in dem Huck sich häuffig gesetzet hatte.

Den 23. Dito haben sie ein **Lodgie** oder Schiff von **Pitzore** angetroffen/ die von Bast zusammen genähet/ und gegen Norden gewe-

gewesen war/ allda einige Wallroß-Zähne / Thran / und Gänse zu hohlen/ welche sie einhatten zur Ladung der Schiffe/ die auß Rußland durch die Weygats kommen solten/ diese sagten / da wir sie anredeten / daß dieselbigen Schiffe kommen würden in die Tartarische See den Fluß **Oby** vorbey zu segeln / nach einen Ort in der **Tartarey Ugolita** genand / allda zu überwintern / immassen sie alle Jahr zu thun pflegten. Sie sagten weiter / es würden noch 9. oder 10. Wochen vorbey lauffen / ehe das Loch zufröre / wenn es aber zugefroren wäre / so könte man über das Eiß und die See/ die sie Marmare hiessen/ biß in Tartareyen lauffen. Den 25. Augusti sind die Holländer wieder nach der **Lodgis** gangen/ und haben freundlich mit den Russen sich unterredet/ derer Freundschafft sie auch verspüreten/ denn sie gaben ihnen alsbald bey ihrer Ankunfft acht fette Gänse/ derer sie sehr viel in ihrer **Lodgie** liegen hatten. Die unserigen baten sie/ daß einer oder zween von ihnen mit in das Schiff fahren wolten/ wohin sie auch alsbald biß in sieben Personen sehr frölich mit gefahren. Da sie in das Schiff kamen / verwunderten sie sich sehr über dessen Grösse und gute Außrüstung / und nach dem sie es von vornen biß hinten wohl besehen/ haben die unserigen ihnen zu essen/ Fleisch/ Butter und Käß vorgesetzet. Sie haben aber sich dessen geweigert/ weil dieser Tag/ ihrer sage nach/ ein Fast-Tag wäre. Da sie aber zu letzt Peckelhering sahen/ brachen sie die Fasten haben darvon Kopff und Schwantz aufgegessen/ und ihn von oben an angebissen. Wie sie gessen/ ist ihnē von den Unserigē noch ein Fäßlein voll Hering verehret worden/ dafür sie den unserigen grossen Danck sagten/ nicht wissend / was sie ihnen hingegen für Freundschafft erweisen solten. Und wurden also wieder nach der **Thranbey** mit der Jacht übergesetzet. Den 31. Augusti fuhr **Wilhelm Barents** an der Süder-Seite der **Weygats** an das feste Land/ woselbst sie einige wilde Leute/ Samoieden genannt / angetroffen / welche doch nicht allzu wild / sintemahl 20. derselbigen mit neun der unserigen sich in ein Gespräch eingelassen. Es war sehr neblich Wetter / also daß sie

 sonder

sonder Zweifel keine Leute vermutheten/ und die unserigen sahen sie in zween Hauffen fünff und fünff bey einander getheilet/ und kamen sehr nahe an sie/ ehe sie sie gewahr wurden. Unser Dolmetscher gieng vorauß/ mit sie zu reden/ da sie daß sahen / sandten sie auch einen Mann vorher/ welcher/da er zu unsern Mann kommen/einen Pfeil auß seinem Köcher zog/ und droheteihn zu schiessen/ wofür der Dolmetscher/ so kein Gewehr bey sich hatte/ erschrack / und rieff in russischer Sprache/ schiesset nicht/ wir sind Freunde. Wie der ander das hörete/ warff er seinen Pfeil und Bogen zur Erden/ und gab damit zu verstehen/ daß er wohl mit unserm Dolmetscher in ein Gespräch sich einzulassen begerte/ da nun derselbige zum andernmal sagte/ wir sind Freunde / hat der Wilde geantwortet/ so seyd denn willkommen/ grüsseten darauff einander/und beugeten beyde nach Russischer Art ihre Häupter nieder biß auff die Erde. Darauf hat ihn der Dolmetsch gefraget üm die Gelegenheit des Landes und der See gegen Osten durch **Weygats**/ davon sie ihm gute Nachricht gegeben/ und gesaget / wenn man einen Huck vorbey käme/ ohngefehr fünff Tage Reisen/ (und weiseten nach N.O.) so wäre eine grosse See oder Meer/S.O.wärts uñ daß sie dieselbige sehr wohl wüsten/ weil einer von ihnen mit einer Parthey Volcks/darüber er Oberster/ ihres Königes halben daselbst gewesen wäre.

Beschreibung der Samojeden / ihrer Kleidung / und wie sie von Rennthieren geführet werden.

DIe Gestalt ihrer Kleider ist / wie man bey uns die wilden Leute abmalet/sie sind aber gleichwol nicht so wild/ sondern Leute von gutem Verstande. Sie sind gekleidet in Fellē von Rennthieren/ vom Haupte an biß auff die Füsse / außgenommen die Vornehmsten / welche ihr Haupt mit gefärbten Laken oder Tuch mit Rauchwerck gefüttert/ bedecken. Die andern tragen alle Mützen von Rennthierfellen / das Rauche herauß gekehret / die dicht an das Haupt gefügt sind/ und gar wohl passen. Sie tragen lang Haar

in einen Zopff geflochten/ welcher über ihre Kleider auff dem Rücken herab hanget. Sind meistentheils kurtz von Statur/ haben breite flache Gesichter/ kleine Augen/ kurtze Beine. ihre Knie stehen außwerts/ und sind sehr geschwind im Lauffen und Springen. Andern Völckern trauen sie nicht viel; welches daher zu sehen. Als die unserigen (die ihnen doch alle Ehre und Freundschafft erwiesen hatten) den ersten Sept. zum andernmal ans Land kamen / und von ihnen einen Bogen zu besehen begehreten / wegerten sie sich dessen / und gaben ein Zeichen / daß sie sich keines Weges darzu verstehen wolten. Der jenige/ den sie ihren König hiessen / hatte Schildwache außgesetzet/ welche auff daß was vorgieng / und gekaufft oder verkaufft ward/ Achtung geben muste. Einer von den nnserigen trat etwas näher zu ihm zu / und erwiese ihm nach der bey ihnen gebräuchlichen Weise Freundschafft/ und gab ihm einen Zweyback / welchen er mit grosser Ehrerbietung annahm / und alsbald auffaß / nahm aber unter dem Essen/ wie vor als nach/ alles gar scharf und genau was vorgieng / in acht. Ihre Schlitten stunden allezeit fertig mit einem oder zwey Rennthieren bespannet / welche mit einem Mann oder zween dergestalt geschwinde lauffen können / daß keines von unsern Pferden es ihnen gleich außhalten könte. Einer von den unserigen schoß mit einer Musqueten gegen die See/ darüber sie so sehr erschracken/ daß sie wie unsinnige Menschen lieffen und sprungen / gaben sich jedoch wieder zu frieden/ als sie sahen / daß es auß keiner bösen Meinung oder Boßheit geschehen. Die unserigen liessen ihnen durch ihren Dolmetscher sagen / sie gebrauchten die Büchsen an statt der Bogen/ und ihnen ferner sehen zu lassen / was man für Gewalt damit thun könte / so hat einer von den unserigen einen Stein einer halben Hand breit groß eine ziemliche weite von sich auf einen Berg gestellet; und wie sie wohl sahen / daß es was zu bedeuten hätte/ sind sie rings in einem Kreiß bey 50. oder 60. an der Zahl/ und etwas bey seits getreten. Darauff schoß der/ so die Büchse hatte / nach den Stein/ und traf ihn dergestalt / daß er in Stücken sprang / darüber

sie

sie sich noch mehr als zuvor verwunderten. Darnach nahmen wir unsern Abschied beyderseits mit grosser Ehrerbietung von einander und wie wir in unserer Jacht waren/ nahmen wir noch einmal unsere Mützen ab/ und liessen ihnen zu Ehren die Trompeten klingen. Ebenmässig erzeigeten sie uns nach ihrer Weise alle Ehrerbietung und Freundschaft/ und begaben sich darauf nach ihren Schlitten.

Nach dem sie von uns geschieden/ und etwas Landwerts einkommen waren/ kam einer von ihnen an den Strand geritten/ ein gröblich außgeschnitztes Bild abzuholen/ welches die unserigen von dem Strande mit genommen/ und in die Jacht geleget hatten. Wie er nun in die Jacht kommen/ und das Bild gesehen/ hat er den unserigen ein Zeichen gegeben/ daß sie übel daran gethan/ daß sie das Bild mit genommen hätten. Wie die unsern solches vermercket/ haben sie ihm das Bild wieder gegeben/ welches er auf einem Berg nahe an dem Ufer setzete/ und sandte einen Schlitten dahin/ und ließ es abholen. So viel die unserigen verspüren konten/ hielten sie solche Bilder für ihre Götter/ denn auf **Weygats-Huck**/ den die unserigen den **Bildhuck** hiessen/ funden sie etliche Hundert solcher gar gröblich geschnitzten Bilder/ die oben etwas rund/ und daran in der mitten ein Hüglein/ an Statt der Nase gelassen. über der Nase waren zween Schnitte/ an Statt der Augen/ und unter der Nasen ein Schnitt/ an Statt des Mundes. Sie funden auch vor den Bildern viel Asche und Beine von Rennthieren/ worauß zu schliessen/ daß die Einwohner daselbst ihre Opfer gethan hatten.

Beschreibung/ wie ein grausamer Bär zween von ihren Leuten erbärmlich verletzet.

Den dritten Septembris des Morgens/ ohngefehr zwo Stunden vor der Sonnen Aufgang/ haben sie die Segel aufgezogen/ und kamen mit der Sonnen Aufgang ohngefehr eine Meile gegen Osten des **Zwisthucks**/ und segelten Nordwerts biß zu der Suder Sonn/ bey sechs Meilen. sie musten sich aber

wegen

wegen des vielen Eises/ und unbeständigen Windes/ wie auch wegen des dicken Nebels offtmahls wenden/ und kamen zuletzt auff der Ost Seite der Staten Insul/ bey einem Musqueten Schus weit von dem Lande. Auff diese Insul giengen sie je zuweilen Hasen zu schiessen/ die alle in grosser Menge verhanden waren. Den 6. Septembris des Morgens sind etliche Bootsgesellen an das feste Land gegangen/ Steine/ so eine Art der Diamanten und auff der Staten-Insul/ auch sehr viel zu finden sind/ zu suchen. Unter dem suchen dieser Steine/ hat sich zugetragen/ daß als zween Bootsgesellen bey ein ander lagen/ ein weisser magerer Bähr listiglich angeschlichen kommen/ und den einen bey den Nacken angefasset. Dieser unwissend was es war/ rieff wer greifft mich hinten so an? Sein Gesell der bey ihm in der Grube lag/ richtete sich auff zu sehen/ wer es seyn möchte/ und als er sahe daß es ein Bähr war/ rieff er/ O Gesell/ es ist ein Bähr/ stund darauff geschwind auff/ und lieff/ so gut er kunte/ davon. Der Bähr biß dem andern alsofort das Haupt entzwey/ und saugete das Blut daraus. Die andern/ so auch auff dem Lande waren/ lieffen bey 20. starck eilig hinzu/ den Mann zu erlösen/ oder zum wenigsten dem Bähr den Todten Cörper abzujagen. Wie sie aber mit ihren Röhren und Spiessen fertig zu dem Bähr kamen/ der noch bey dem todten Leichnam stund und davon aß/ ist er sehr grausam und unerschrocken auff sie zugelauffen/ und hat noch einen Mann von ihnen weggerissen und verletzet/ darüber die andern alle die Flucht genommen. Als die auff dem Schiffe sahen/ daß ihr Volck nach dem Ufer zu flohen/ sind sie in aller eile in die Schuyten gefallen/ und nach den Ufer ihr Volck zu entsetzen/ gerudert. Wie sie an das Land kommen haben sie das erbärmliche Schauspiel ihrer Leute gesehen/ und sprachen derhalben ein ander einen Muht zu/ daß sie gesamter Hand wieder den Bährē mit Rohren/ Sebeln/ und Lantzen angehen und niemand weichen solte. Dieses aber wolten sie alle so nicht verstehen. Deñ etliche sagten/ unsere Bootsgesellen sind doch alle Todt/ wir wollen den Bähr doch wol

kriegen/wenn wir uns gleich in so offenbahre Gefahr nicht begeben. Könten wir unsern Gesellen das Leben retten/so möchten wir wohl eilen/ aber nun ist nicht zu eilen / denn wir müssen ihn gewiß fassen/ und das zu mehrer unserer Sicherheit / denn wir haben mit einem grausamen / grimmigen und reissenden Thiere zu schaffen. Da giengen drey von den Bootsleuten etwas voraus / der Bähr aber fuhr fort die Leiber zu fressen/und fragte nichts nach ihren Hauffen/ ob ihrer gleich bey 30. waren. Gemeldte drey waren **Cornelius Jacobs/ Wihelm Barents** der Schiffer / **Wilhelm Gysen**/ der Steuermann von der Jacht/und der 4. **Hans von Uffelen / Wilhelm Barents Schreiber.** Als nun der Schiffer und der Steuermann drey mahl geschossen und nichts ausgerichtet hatten / ist der Schreiber noch etwas besser vorausgetreten/ und als er den Bähr mit den Rohr zu erlangen gedachte/ hat er angeleget/ und ihn durch den Kopff bey den Ohren geschossen; der Bähr aber hielt den Mann noch immer bey dem Nacken / und hub seinen Kopff sampt dem Mann in die höhe/ begunte aber etwas zu daumlen. Darüber schlugen der Schreiber und ein Schotte ihn dergestalt mit ihren Seebeln über den Leib / daß sie in Stücken zerspringen/er wolte aber gleichwohl die Leiber nicht verlassen. Endlich ist **Wilhelm Gyse** hinzugelauffen und hat mit seinem Rohr den Bähren über die Schnautze geschlagen/davon fiel er erst zur Erden/und **Wilhelm** sprang ihn auff den Leib / und schneid ihm die Kehle ab. Darnach haben sie die todten Leiber auff der **Staten** Insul begraben / dem Bähren die Haut abgezogen/und mit nach Amsterdam gebracht.

Den 9. Septembris sind sie von der **Staten=Insul** zu Segel gangen/ aber das Eiß kam so häuffig und gewaltig an/ daß sie nicht durch kommen konten / sondern gegen Abend wieder dahin umbkehren musten/ wo sie des Morgends abgefahren waren / und segelte der Admiral und die Jacht auff die Klippen / kamen aber ohne Schaden noch wieder davon abe. Den 11. dieses segelten sie wie-

wieder in die **Tartarische See** / geriethen aber anderwerts wieder in viel Eiß/ also daß sie wiederumb nach die **Weygats** segelten/und sich bey den Kreutzhuck setzeten. Den 14. begunte sich das Wetter zu bessern / der Wind lieff gegen N. W. und der Strom kam starck aus der Tartarischen See gelauffen. Desselbigen Tages fuhren sie an der andern Seite der **Weygats** nach dem festen Lande/ die Tieffe des Canals zu erforschen/und fuhren gantz in die Bucht hinter der **Insul mit dem Schwantz** / da sie ein kleines von Holtz gebauetes Hauß / und einen grossen Wasserlauff funden. Des Morgends zogen sie die Ancker und die Stränge auff/ in Meynung/ noch einmahl zuversuchen ihre Reise fort zu setzen/aber der Admiral so anders gesinnet war / blieb liegen. Den 15. kam das Eiß abermahl an der Ost Seiten **Weygats** angetrieben / also daß sie von Stund an die Ancker auffzuziehen gezwungen worden / und seind noch desselben Tages zur West Seiten **Weygats** mit der gantzen Flotte nach Hause/außgesegelt. Den 30. dieses kamen sie in die Insul **Warohnys** / davon wir auff einem andern Ort weitläufftiger schreiben wollen/ und lagen alda biß den 10. Octobris/ an welchem Tage sie wieder zu Segel giengen/ und sind den 18. Novembris in der **Mase** ankommen / nach dem sie vier Monat und sechszehen Tage außgewesen.

Das 7. Capittel.

Die dritte Fahrt/ A. 1596 verrichtet.

Kurtze Erzehlung / der dritten und allerwunderbahresten und seltzamsten / ja zuvor niemahls erhörten/ durch den vorgedachten Wilhelm Barents hinter Norwegen / Moscovien/ und Tartarey umb / nach Cathay und China gethanen Schiffart / im Namen und von wegen E.E. Rahts der berühmten Stadt Amsterdam / im Jahr 1596. gleichfals aus deß vorgemeldten Gerrits de Veer Journal oder Tagebuch extrahiret **und außgezogen.**

 Nach

NAchdem nun vorerzehlter massen die Schiffe von der Norderreise wiederumb nach Hause kommen waren / aber nicht mit solcher Freude als man wohl gehoffet hatte/so ist von denen Edl. Mog. Herren Gen.S. alles wohl untersuchet/und die Sache in Berahtschlagung gezogen worden/ob man noch zum dritten mahle von des Landeswegen einige Außrüstung thun solte/ dieselbige vorgenommene Reise/ wenn es müglich were / zu einen guten und gewünschten Ende zu bringen. Es ist aber solches nach langer und reiffer Berahtschlagung bey gemelten Herren abgestimmet und beyseits gesetzet worden. Jedoch so noch einige / Städte oder Kauffleute weren/welche auff ihre eigene Unkosten dieses weiter versuchen wolten/denen wolten sie dafern die Reise wohl vollbracht/ und zusehen seyn würde/ daß man die passagie beseglen möchte/ gerne von des Landes wegen/eine gute Verehrung/worzu sie eine merckliche Summa Geldes benandten / thun. Hierüber sind von E. E. Raht der weitberühmten Handels-Stadt Amsterdam im anfang des 1596. Jahrs zwey Schiffe außgerüstet/ darauf das Schiffvolck auf zweyerley Conditiones angenommen worden/ nemlich/ was sie haben solten/ wenn sie unverrichteter Sache wieder kämen/ und hingegen/ was sie haben solten/ wenn sie die Reise vollbrächten/ und versprachen sie ihnen in solchem Fall einen Muht zu machen/ eine merckliche Belohnung/ und nahmen so viel unverbundene Personen darzu/ als sie immer kunten / damit selbige nicht durch verlangen zu Weib und Kindern verzaget/ oder von der Reise abgezogen würden. Auf diese Bedingungen sind die zween Schiffe im anfang des Mäyen des obgemeldten Jahrs segelfertig gewesen. Auf dem einem war Schiffer und Commissarius der Kaufmannschafften der vorhergedachte **Jacob von Heemskerck Henrichs Sohn** / und **Wilhelm Barents** Ober-Steuermann. Auff dem andern **Cornelius Ryp**/ Schiffer und

und Commissarius über die Wahren/die von den Kauffleuten darein geschiffet und geladen waren.

Beschreibung der Wunder-Zeichen/ die sie an dem Himmel gesehen.

DEn andern dito sahen sie gegen S. S. O. ein sehr wunderbahr Zeichen an dem Himmel/ den an jedweder Seiten der Sonne erschien noch eine Sonne/ und zween Regenbogen die lieffen durch alle drey Sonnen hin/ und darüber waren noch zween Regenbogen/ der eine weiß ringsher umb ümb die Sonne/ die ander zween durch das grosse Rund. dieses grosse Rund stund an der untern Seiten über den Horizont 28. grad erhoben/ des Mittags/ da die Sonne am höchsten war/ befand man vermittelst des Astrolabij, daß sie auff der Höhe von 71. graden waren.

Johann Cornelis Schiff hielt oder wendete den Lauff von Wilhelm Barents/ und kam nicht zu ihm ab. dieser aber gieng den andern einen Streich entgegen N. O. an/ denn ihm deuchtete/ er wäre allzuweit Westwert/ wie auch hernachmahls erschien. Wie sie nun des Abends zusammen kamen/ sagte ihm Wilhelm Barents/ daß sie noch besser gegen Osten angehen müßten/ weil sie zu weit Westwerts kommen weren. Aber der Steuermann Johann Cornelis gab zur Antwort/ daß sie nicht in dem Meerbusen der Weygats zu seyn begehrten. Ihr lauff war N. O. zum N. und waren wohl 60. Meylen von dem Lande in der See/ darumb hatte man nach Wilhelms damahliger Meynung vielmehr O. N. O. als N. N. O. gehen sollen/ weil sie so eine weite ümb Westen waren/ ja man hätte vielmehr nach Osten sich wenden sollen/ zum wenigsten etliche Meilen/ biß man wieder/ was durch die bösen Winde verlohren war/ eingebracht hätte. Diesem aber ungeachtet wolte Johann Cornelis anders nicht als N. N. O. angehen/ in Meynung/ wenn sie Ostwerts giengen/ sie in die

Weygats kommen würden. Dieser Ursachen halben gieng ihm Wilhelm einen Streich entgegen/und segelten N.O. zum N. da sie sonsten N.O. ja noch mehr gegen Osten solten gangen seyn.

Den 5. Junii sahen sie das erste Eiß / welches ihnen sehr wunderlich für kam / und vermeyneten anfangs daß es weisse Schwäne wären/wie denn einer von ihnen/ der oben auff dem Schiffe spatzierete mit lauter Stimme rieff / daß weisse Schwäne da schwümmen. Als die unten waren/solches höreten/ kamen sie alsbald herauff/uñ sahen daß es Eiß war/so von dem grossen Hauffen abgetrieben war/und weil es gegen Abend war / den Schwänen nicht ungleich sahe; des Mitternachts segeltē sie dadurch uñ damahls war die Sonne ohngefehr einen grad über den Horizont gegen Norden. den 7. dito befunden sie des Poli höhe 74. grad/und segelten immerdar zwischen dem Eise hin / als wenn sie zwischen zweyen Ländern gesegelt hätten. Das Wasser war so grün wie Graß/und sie vermuhteten/ daß sie bey Grönland wären / und kamen je länger je mehr in noch dicker Eiß. den 9. funden sie eine Insul/ so auff der höhe von 74. grad 30. Min. lag/und war ihrem Muhtmassen nach ohngefehr 5. Meilen groß. Als sie den 11. daselbst ans Land fuhren / funden sie viel Meven Eyer/ und waren in grosser Leibes-Gefahr / denn sie stiegen einen jähen Schnee Berg hinauff/und wie sie wieder herunter giengen/ hatte es das Ansehen/ daß sie alle den Hals würden gebrochen haben/aber sie setzten sich nieder / und fuhren also hinunter/ welches erschrecklich an zu sehen war / weil sie leichtlich hätten Arm und Beine also zerbrechen können / weil unten am Berge sehr viel Klippen waren. gleichwohl kamen sie durch Gottes Hülffe noch unbeschädigt herunter. Wilhelm Barents welcher immittelst in der Schüte war / und dieses mit ansahe/ war darüber noch mehr erschrocken als sie selber. Den 12. dito sahen sie einen weissen Bährē/ und ruderten mit der Schüte nach ihm zu / der Meynung ihm einen Strick ümb den Hals zu werffen/da sie aber zu ihm kamen / befunden sie ihn so mächtig/daß sie ihn nicht durfften angreiffen/ musten

ſten derhalben mehr Gewehr und Volck haben / und kamen ihnen Johann Cornelis ſeine Bootsleute zu hülffe. Darauff ſtritten ſie ſämtlich mit dieſem Bähr bey vier Stunden lang/und hieben ihm zu letzt den Kopff mit einem Beil in Stücken/ſo daß ſein Tod darauff erfolgete. Hernach brachten ſie ihn in Johann Cornelis Schiff/und zogen ihm die Haut ab / welche 12. Fuß lang war/ aſſen auch von ſeinem Fleiſch/ es bekam ihnen aber nicht wohl. dieſe Inſul nenneten ſie die Bähren Inſul. Den 13. dieſes ſegelten ſie von dannen / und den 14. ſahen ſie ein groß Ding in der See treiben oder ſchwimmen/in Meynung daß es ein Schiff wäre/ wie ſie aber darzu kamen/war es ein groſſer todter Walfiſch/darauff ein groſſer Hauffe Meven ſaſſen der gab einen groſſen Geſtanck von ſich;

Den 17. und 18. ſahen ſie wieder gewaltig viel Eiß/und ſegelten darbey langs hin/biß daß ſie an einen Huck oder Ecke kamen/welche ihnen gegen Süden lag. Sie lavireten eine lange Zeit darauff zu kommen/konten es aber nicht erreichen. Den 19. ſahen ſie abermahls Land/und erforſchten der Sonnen höhe/die ſie alda auff 80. grad 11. Minuten befunden. Dieſes Land war ſehr groß / und ſie ſegelten neben denſelben hin biß auf 79. grad/woſelbſt ſie einen guten Haven antraffen/kunten aber nicht zu Lande kommen / weil der Wind N.O. war und ſchnur gleich von dem Lande abe / die Meerkrüme aber erſtreckte ſich gegen Norden uñ Süden in die See. Den 18. wurffen ſie die Ancker aus auff 18. Faden in dem grund vor dem Lande/und fuhren zuſammen mit Johann Cornelis Leuten an die Weſt-Seite des Landes/Ballaſt zu hohlen/ da ſie dann wie ſie wieder an Boort kamen / abermahls einen weiſſen Bähren auf ihr Schiff zuſchwimmen ſahen. Darauf lieſſen ſie eiligſt von ihrer Arbeit ab/fielen ſämtlich in ihr Boot/und ruderten ihm nach / aber er ſchwamm wohl eine Meilweges weit in die See hinein/ ſie folgeten ihm mit drey Schüten hinten nach/ und ſchlugen faſt alle ihr Gewehr auf ſeiner Haut entzwey; Er hingegen ſchlug mit ſeinen

Klauen an dem vordertheil der Schüte / welches so es in der Mitten derselbigen gerahten wäre / hätte er sonder zweiffel die Schüte ümbgeschmissen / so grosse Gewalt haben sie in ihren Klauen. Endlich haben die drey Schüyten samt dem Volck sich seiner bemächtiget/ihn todt geschlagen/ ins Schiff gebracht und ihm die Haut abgezogen/ welche 13. Fuß lang war.

Darnach ruderten sie mit ihrer Schüte wohl eine Meile Landwerts hinein / alda ein guter Haven 16, 12. und 10. Faden tieff war / und da sie weiter fort ruderten / befunden sie / daß an der Ost-Seite zwo Insulen waren / die sich gegen Ost in die See streckten/ an der West Seite war auch ein gewaltig grosser Meerbusem der gleichfals einer Insul nicht ungleich anzusehen war/ von dannen ruderten sie fort biß an die Insul / so in der mitten lag/ und funden alda viel Eyer von Rottgänsen / die sie auf dem Neste sitzen sahen/und davon jagten / auch eine darvon mit einem Steine todt schmissen / die sie kochten samt 60. Eyern darzu. Diese waren rechte Rottgänse / wie in Holland auf Wieringen in grosser Menge alle Jahr über kommen und gefangen werden / die man biß annoch nicht gewust/wo sie ihre Eyer legen und brüten. Darumb etliche Schiffer sich nicht gescheuet zu schreiben/ daß sie in Schottland an den Bäumen wüchsen/und daß derselben Früchte/wenn sie ins Wasser fielen/ junge Gänßlein wären/und alsbald anfingen zu schwimmen/ die aber auf das Land fielen/ zerbersteten/und verdürben. Aus oberwehnten aber ist nun das Wiederspiel zu sehen/ und ist nicht zu verwundern/ daß niemand biß anhero gewust hat / wo diese Vogel ihre Eyer legen/ in Ansehung niemahls kein Mensch/ so viel man weiß/auff die 80. graden gewesen / und also dieses Land nicht bekandt gewesen/ viel weniger/ daß die Rottgänse daselbst ihre Jungen außbrüten solten.

Alhier ist weiter zu mercken/ wiewohl dieses Land/welches wir für Grönland halten / auff 80. Grad und noch höher lieget/daß gleichwohl / Laub und Graß auff demselbigen wachse / auch Graßfressende Thiere darauff seyn / als Rennthiere und andere/ da doch auff Nova Zembla, welches wol vier Grad / geraum von Nord-Pol entferneter lieget / weder Laub noch Graß wachset/und keine andere als Fleischfressende Thiere/nemlich Bähren und Füchse darauff zu finden seyn.

Merck. Spitzbergen ümständlich beschrieben / welches alhier ein geworffen such im 10. Capitel dieses Buchs.

Den 23. Junii fuhr ein theil von dem Schiffsvolck ans Land/ ůmb zu sehen/ wie viel die Compas Nadel abwiche. Indessen kam ein weisser Bähr nach dem Schiffe zu schwimmen/ und wäre darin gekom̃en/ wo sie nicht ein Geschrey gemachet hätten. Sie schossen mit einem Rohr nach ihm/worauff er vom Schiffe wieder nach dem Lande schwamm/ da die andern Bootsleute waren. Welches wie es die so in dem Schiffe waren sahen / nach dem Lande zu fuhren/ und mit ruffen anhielten/ vermeyneten die andern / sie hätten das Schiff etwan auf eine Klippe gesegelt / und war ihnen deßhalben sehr bange / wie denn auch der Bähr durch das Geschrey so erschrack/ daß er wieder von dem Lande abschwamm / worůber die in dem Schiffe sehr froh wurden/weil die Bootsleute auf dem Lande kein Gewehr bey sich hatten. Betreffende die Abweichung der Compas Nadel / so belieff sich dieselbige auf 16. Grad. Den 24. dieses ruderten sie ein groß Stück ins Land hinein / und wie sie zu Lande stiegen/ funden sie alda zween Wallroß Zähne/so zusammen 6. Pfund wugen/wie auch noch etliche kleine. Den 25. segelten sie langs dem Lande hin auf 79. Grad/alda funden sie eine gewaltige Meerkrůmme/und segelten darinn bey 10. Meilweges fort / musten aber wiederum wegen des Contrarirendẽ Windes laviren. Den 28. kamẽ sie biß an den Huck oder der Ecken/welche an der Westseite

lag/woselbst die Vögel in so grosser Menge waren / daß sie plötzlich gegen die Segel anflohen. Den 29. musten sie von dem Lande abweichen/ ümb des Eises willen/ und segelten biß 76. Grad 50. Minuten. Den ersten Julii bekamen sie abermahls die **Bähren Insul** ins Gesicht / damahls kam **Johann Cornelis** mit seinen Officirern zu sie an den Bort/ alwo sie / weil sie gantz wiederwärtiger Meynung waren/ sich endlich dergestalt vertrugen / daß ein jedweder seinen Cours oder Lauff verfolgen solte. Johann Cornelis möchte nach seinem begehren wieder auf 80. Grad segeln / dadurch er ihm einbildete an der Ostseite des Landes leichtlich durch zu kommen/ wie er denn auch ohne verzug gegen Norden sich gewendet. Da hingegen wendete sich **Wilhelm Barents** gegen Süden/ des Eises halben: Den 11. dieses Muhtmasseten sie/daß sie recht S. und N. von Candinoes seyn wurden / welches der Ostliche Huck von der weissen See ist / der gegen S. lag/ und giengen S. und S. zum O. auf die höhe 72. Grad. Den 13. befunden sie des Polus höhe 72. Grad / und Muhtmasseten/ daß sie bey **Sir: Huygh Willougbis** Lande wären. Den 17. Julii waren sie auf der höhe von 74. Grad 40. Minuten / und gegen Süden sahen sie das Land von Zembla in der gegend **Lomsbay**. Den 18. kamen sie über der Huck der **Admiralitets-Insul**/und den 19. an die **Kreutz-Insul**/ dabey sie sich den 20. gesetzet / kunten aber wegen des Eises nicht weiter kommen: alda ruderten sie selb-acht an das Land/ und giengen nach dem einen Kreutz zu / alwo sie etwas außruheten / weiter nach dem andern Kreutz auch zu gehen. Diese Insul hat von diesen zweyen Kreutzen ihren Namen bekommen. Als sie unterweges waren/ wurden sie bey dem andern Kreutze zween Bähren gewahr/ darüber sie sehr erschracken / weil sie gantz kein Gewehr bey sich hatten. Die Bähren richteten sich bey dem Kreutz gerade auf das Volck wohl zu besehen / denn sie können viel schärffer riechen als sehen / und kamen alsbald auf sie zu. Die Schiffleute erschracken darüber nicht wenig / und giengen wieder nach

nach ihrer Schůte zurůcke/und sahen sich zuweilen erbårmlich ům/ ob auch die Båhrē ihnen nachfolgeten/und trachteten zu entlauffen. aber der Schiffer hielt sie zu růcke und sprach / den ersten/ der zu lauffen anfangen wird / wil ich mit diesen Bootshacken in den Leib stechen/denn es ist besser/ daß wir bey einander bleiben / und versuchen/ob wir sie mit unserm Geschrey erschrecken mögen: also giengen sie nun alle sachte nach der Schůt zu / und entkamen / und waren recht froh/daß sie ihre Gefahr erzehlen kunten/ und dem Katzentantz entsprungen waren. Den 26. Julii ward des Polus höhe 76. Graden 15. Minuten befunden / und die Abweichung der Nadel 26. Grad vollkommen.

Den 6. Augusti kamen sie über den **Nassauischen Huck** und den 7. bey dem **Trosthuck** / darnach sie lange Zeit verlanget hatte. Des Abends bekamen sie neblicht Wetter/ also daß sie das Schiff an einem hauffen Eiß musten feste machen/ welches Eiß 36. Faden unter dem Wasser/uñ wohl 16. Faden über demselbigen feste lag/also daß es 52. Faden dicke war. Da sie den 9. dieses noch an diesem grossen stůcke Eiß lagen / und der Schiffer oben herumb spatzierete/ hörete er ein Thier schnauben/ und als er über Bort sahe/ da lag ein grosser Beer an dem Schiffe / deßwegen der Schiffer seine Leute begunte zu ruffen/also daß die Bootsleute herauff kamen/ und sahen den Båhr an der Schůte liegen / der sich unterstund mit seinen Klauen in dasselbige hinein zu steigen. Da sie aber ein grosses Geschrey machten/erschrack er und schwam/ eine Ecke weg / kam aber alsbald wieder hinter das grosse stůcke Eiß/daran sie feste lagen/ und gieng fein sachte nach sie zu/vornen an dem Schiffe hinauff zu steigen ; die Bootsleute aber hatten oben auf dem Schiffe das Schüyten Seil aufgespannet/und lagen mit vier Feuerröhren vornen in dem Schiffs Schnabel/ der Båhr ward geschossen / daß er weg lieff/ es schneite aber so sehr/ daß sie nicht sehen konten / wie es ihm ergienge/jedoch vermuhten sie/ daß er hinter einem hohen Eißhügel derer viel auf dem stůck Eise waren/liegen blieben. Den 10.

Augusti fing das Eiß an gewaltig zu gehen/ uñ damahls wurden sie erst gewahr/ daß das grosse stücke Eiß/ daran sie das Schiff befestiget hatten/ fest an dem Grunde lage/ denn das andere Eiß schwam̃ allezeit vorbey. Hierüber waren sie in grosser Furcht/ daß sie in dem Eise möchten eingeschlossen werden / thäten derhalben grosse Mühe/ Fleiß und Arbeit daraus zu kommen/ und segelten auf das Eiß/ das alles herumb krachte / und kamen noch auf einander groß stücke Eiß/ daran sie sich abermahl mit dem Werff-Ancker / denn sie darauf wurffen/ feste machten / und blieben daselbst biß auf den Abend liegen. Wie sie nun des Abends in dem ersten Quartier gessen hatten/ so begunte dasselbige stücke Eiß so erschrecklich zu zerbersten und von ein ander zu gehen / daß es mit Worten nicht aus zu sprechen. sie lagen mit dem vorder theil des Schiffs daran/ führeten ihr Schiffseil darumb/ und kamen also davon herab/ es zertheilete sich an dem Meer mit einem greulichen krachen in mehr als 400. Stücken/ unter dem Wasser / da es auf dem Grunde lag war es 10. Faden tieff/ und über den Wasser zwo Faden hoch. Von dannen kamen sie wieder an ein ander groß stücke Eiß / welches sechs Faden tieff unter Wasser lag/ daran machten sie an beyden Seiten mit dem Seil das Schiff feste/ und sahen etwas darvon/ noch ein ander stück Eiß in der See feste liegen/ welches in der höhe spitz zugieng/ wie ein Thurn/ dahin fuhren sie an/ und befunden/ daß es wohl 20. Faden an dem Grunde lag und über dem Wasser bey zwölff Faden. Den 11. Augusti fuhren sie wieder nach einem andern stück Eiß / welches sie 18. Faden tieff unter dem Wasser fest an dem Grunde / und über demselbigen 10. Faden hoch befunden. Den 12. segelten sie noch näher unter das Land/ daß sie von dem Eise nicht möchten verletzet werden. Denn weil die grossen stücke Eiß viel Faden tieff unter dem Wasser trieben / so waren sie nahe an dem Lande/ bey 4. oder 5. Faden weit/ davon befreyet. Daselbst war ein grosser Wasserlauf von dem Gebirge / und sie machten sich wieder feste an einem stück Eiß/ und hiessen diesen Huck den **kleinen Eißhuck.**

Den 14. dieses des Morgens kam ein Bähr ümb dem Osthuck vom Lande her nahe an das Schiff/dem einer von den Schiffleuten ein Bein entzwey schoß / er hüppelte aber doch noch mit seinen drey Pfoten auf einen Berg/dahin sie ihm nachlieffen/und ihn todt schlugen/ zogen ihm die Haut abe / und brachten sie mit in das Schiff. Den 15. kamen sie an die Uranien-Insul / und wurden alda von einem grossen stück Eiß besetzet/alwo sie in grosser Gefahr waren das Schiff zu verlieren/ jedoch kamen sie noch mit grosser Mühe an das Land / und der Wind kam von S. O. weßwegen sie das Schiff an einen andern Ort legen musten. Inzwischen sie damit beschäfftiget waren/ und sehr laut rufften/ wachete ein Bähr der da lag und schlieff/ auf/ und kam zu ihnen nahe an das Schiff/ also daß sie von ihrer Arbeit ablassen/und sich gegen den Bährẽ zur wehre stellen musten/den sie durch den Leib schossen/daß er nach der andern Seite der Insul weg lieff/ und begab sich auf ein stück Eiß. Als er aber gewahr ward/daß sie auf ihn zu ruderten / sprang er wieder in das Wasser und schwam nach dem Lande zu. sie verlegten ihm aber den Weg/ und hieben ihn mit einem Beil in den Kopf / aber er tauchete jedes mahl/ wenn sie ihm mit dem Beil nach den Kopffe hieben unter/also daß sie grosse Mühe hatten/ ehe sie ihn tödten konten. Den 16. ruderten sie selb zehn mit der Jacht nach dem festen Lande Nova Zembla/und huben die Schüte oben auf das Eiß/ stiegen auf einen hohen Berg/und erkundigten/wie das Land lag/und befunden/ daß es S. O. und S.S.O. und weiter gegen S. lag / daraus sie eine böse Vermuthung schöpffen / daß das Land gegen S. sich erstreckte; wie sie aber gegen S.O. und O.S.O. offen Wasser sahen/ wurden sie sehr erfreuet/ und vermeyneten/daß sie nun die Reise gewonnen/also daß sie kaum wusten/wie sie geschwind genug auf das Schiff kommen und solches Wilhelm Barents anzeigen möchten. Den 18. dieses machten sie sich fertig zu Segel zu gehen / es war aber verlohrne Arbeit / also daß sie nach viel vergeblich angewandter Mühe wieder dahin/von dannen sie abgefahren kamen.

 Den

Den 19. kamen sie oberhalb den **Huck des verlangens** / dadurch sie wieder gutes Muhts waren / sie geriehten aber wieder in das Eiß/also daß sie musten wieder umb kehren.

Den 21. segelten sie ein groß stück in den **Eißhaven** / und blieben diese Nacht alda liegen/des Morgens fuhren sie wieder daraus/ und machten das Schiff an einem stück Eiß feste/ stiegen auff dasselbige hinauff/ und kunten sich über desselben Seltzamkeit und Gestalt nicht genugsam verwundern. Oben war es voller Erde/ und funden wohl 40. Eyer darauff / es sahe auch nicht wie ander Eiß aus/ sondern es war Lasurblau/ wie ein blauer Himmel / also daß unter den Schiffleuten viel Redens darüber entstund / der eine sagte es wäre Eiß/ der ander/ es wäre gefroren Land/ ja es war über die massen hoch/ und wohl 28. Faden unter / und 10. über dem Wasser dicke.

Den 25. Augusti gegen S.W. Sonne / begunte das Eiß mit dem Strom wieder fort zu treiben / und sie vermeynten Südwerts ůmb Nova Zembla nach dem Westen / nach **Weygats** zu segeln, denn weil sie Nova Zembla nunmehr albereit vorbey waren/und nirgends keine öffnung funden/ so verlohren sie den Muht dadurch zu kommen/und waren in willens wieder nach Hause zu kehren/wie sie aber an die **Stroombay** kamen / musten sie sich wieder zurücke begeben/ wegen des Eises/ daß alda sehr fest lag.

Den 26.als sie den **Eißhaven** vorbey gegangen/begunte das Eiß so gewaltig zu treiben/daß sie darinn besetzet wurden. Und ob sie schon grosse Arbeit thäten weiter zu kommen / war es doch alles vergebens/und dafern das Eiß seinen Gang behalten hätte / hätten sie vor dieses mahl drey Männer/die auff dem Eise waren Eröfnung zu machen/verlohren. Wie sie aber zurücke trieben / und das Eiß/ darauff die Männer waren/auch mit trieb/haben sie geschwinde im vorbey treiben/der eine das Segel-Seil / der andere das Ende des Segels/der dritte das grosse hinten am Schiff herab hangende Seil ergriffen/ und sind also sehr wunderbarlich mit solchem hin und her bam-

kammeln noch erhalten / wieder in das Schiff kommen / dafür sie GOtt höchlich danckten/denn es hatte vielmehr das Ansehen / daß sie mit dem Eise gantz und gar würden weg geführet werden.

Denselbigen Tag kamen sie des Abends an die West-Seite des **Eißhavens** / alda sie den gantzen Winter über/ mit grosser Armuht Elend und Verdruß musten bleiben. Den 27. trieb das Eiß rings herum ümb das Schiff/ und weil es gut Wetter war / gieng ein theil der Schifleute an das Land. Als sie nun ein stück Weges gegangen waren/ begunte es ziemlich aus den S.O. zu wehen/ und das Eiß gewaltig vor dem vorder theil des Schiffs anzusetzen / und trieb das Schiff vornen wohl vier Fuß in die höhe / daß es hinten aus sahe als wenn es sich mit dem hintertheil auf dem Grund gesetzet hätte/und schien daß es alda verderben würde. Die in dem Schiffe waren/setzeten alsofort das Boot aus/ ihren Leib zu retten/ und liessen eine Flagge wehen/ die andern die auf dem Lande waren / wieder an das Schiff dadurch zu bringen. Als dieselbige die Flagge also wehen/und das Schiff so in die höhe geschoben sahen/haben sie alle/ so geschwind als sie gekönt/nach dem Schiff zu geeilet/in Meynung/ daß das Schiff albereit geborsten wäre. Den 28. wich das Eiß etwas hinweg/ und das Schiff setzete sich wieder recht / aber ehe es sich noch recht setzete/ war **Wilhelm Barents** und der andere Steuermann zu vor in das Schiff gangen zu besehen / wie es allenthalben damit beschaffen/ und wie viel es in die höhe gestiegen wäre. Und dieweil sie beschäfftiget waren/mit allem Fleiß dasselbige abzumessen/erhub sich das Schiff mit solchen krachen / daß sie vermeyneten ihres Lebens quit zu seyn/ nicht wissend / wo sie sich retten solten. Den 29. als das Schiff wieder zu rechte gebracht war / machten sie grosse Gereitschaft mit grossen Hebebäumen und andern Instrumenten die auf einander geschobene Eißschollen damit zu brechen/ es war aber alles vergebens / also daß sie es GOtt überlassen/und von ihm Hülffe erwarten musten denn das Eiß / so ihnen helffen können/trieb nicht hinweg. Den 30. begunte das Eiß

noch

noch viel gewaltiger sich ein stück auff das andere gegen das Schiff mit einem mächtigen Winde uñ gewaltigen Jacht Schnee zu schieben/ wodurch das gantze Schiff auffgeschoben und in einander getrungen ward/ also das alles/was umb und an war/ zu krachen und zu bersten begunte/und schien in hundert stücken zu zerspringen/welches so erschrecklich an zu hören und an zu sehen war/daß einem die Haare über diesen abscheulichen Schauspiel zu Berge stunden. In dieser Gefahr ward das Schiff darnach / da das Eiß an beyden Seiten gegen einander darunter kam/ recht in die höhe getrieben/als wenn es mit einer Winde wäre auffgewunden worden. Den 31. wurden sie abermahl durch das gewaltige treiben des Eises wohl 4. oder 5. Fuß mit den vordertheil des Schiffes darauff geschoben/und das hintertheil saß in einer hohlen Eißschollen / wodurch ihrer Meynung nach das Ruder von dem Schieben des Eises solte frey seyn/es brach aber gleichwohl mit der Feder entzwey/und so das hintertheil des Schiffs auff treibenden Eise gestanden / gleich wie das vordertheil/ so hätte das gantze Vor-Schiff auf das Eiß köñen geschoben werden/oder wäre vielleicht in den Grund gerahten/ darüber sie gantz erschrocken waren/und hatten ihr Schüt und Boot albereit vornen aus auff das Schiff gesetzet/ sich im fall der Noht damit zu bergen und zu erhalten. Aber vier Stunden darnach ist das Eiß von ihm selbst wieder weg getrieben / darüber sie so froh wurden/als weñ sie ihr Leben gefunden hätten/ weil das Schiff nun wiederumb flot oder gangbar war. Sie machten das Steuerholtz nebenst der Feder wieder zu recht / und hingen es an dem Hacken zu dem Ende auf / daß wenn sie ja solten wieder also von dem Eise geschoben werden/ es alßdann frey were.

Den 1. Septembris begunte das Eiß wiederum zu schieben/also daß es das Schiff gantz und gar wohl zween Fuß hoch auffhube/ es blieb aber gleichwohl nach gantz dichte und gut. Des Nachmittages machten sie Anstalt die Schüte und Boot über das Eiß an das Land zu schleppen. Den 2. begnnte das Schiff aber-

abermahl von dem Eiß geschoben zu werden/ krachte und berstete so gewaltig/ daß sie für rahtsam funden/ungeachtet des bösen Wetters/die Schüte mit 13. Tonnen Brod und zwey Fäßgen Wein an das Land zu bringen/sich auff den Nohtfall damit zu erhalten. Den 3. wurden sie von dem Eise/ daran sie angedruckt waren/ wieder loß/ also daß der Scheck hinter dem Schiff fortgeschoben ward/aber die Plancke/damit das Schiff bezogen war/ erhielten sie noch/ daß sie darhan hengen blieb. Das Ruder-Seil riß auch entzwey/ nebenst einem neuen Kabel-Seil das sie an dem Eiß fest gemacht hatten/ durch das gewaltige andringen des Eises. Das Schiff aber blieb noch dichte/ welches zu verwundern war/weil das Eiß so gewaltig trieb/ ja es trieben Eißberge/ so groß als die Saltzberge in Spanien sind/und das etwa einen Rohr-Schuß von dem Schiffe. Den 5. als sie des Abends gegessen hatten/besetzte sie das Eiß wiederum/und wurden hefftig davon gepresset/ also daß das Schiff gantz über die Seite sich zu neigen begunte/ und viel außstehen muste/es blieb aber durch Gottes Gnade annoch dichte. In solcher Noht funden sie rahtsam ihre alte Focke/ samt dem Pulver/Bley/ Feuerröhren/ Musqueten und anderem Gewehr an das Land zu bringen/alda ein Zelt oder Hütte bey ihrer Schüte/ die sie dahin gebracht hatten/ zu machen/ nahmen auch etlich Brod/Wein / und Zimmer-Gereitschafft mit/ das Boot etwas aus zu bessern/ ob es ihnen im fall der Noht möchte dienlich seyn. Umb das Schiff war nicht so viel Wasser/daß man einen Eimer voll schöpffen mögen. Den 7. giengen fünffe von den Bootsleuten auff das Land/ zween aber kehreten wieder ümb/ und die dreye giengen fort/ ohngefehr ein paar Meilen Land-werts ein/alwo sie einen Fluß von süssen Wasser funden/ benebenst einer grossen Menge Holtz / daß dahin getrieben worden/ und etliche Fußstapffen von Renn-und Elendthieren/so viel sie sehen kunten/ deñ die Füsse waren gespalten / ein grösser als der ander/ daher sie solches vermuhteten. Den 9. dito kamen des Nachts zween Bähren nechst an das Schiff / weil sie aber die Trompeten

blie-

bliesen und nach sie schossen/ jedoch wegen der dunckelheit sie nicht traffen/ lieffen sie wieder davon.

Den 11. Septembris/ war es stille Wetter/ und sie giengen selb achte wohlbewehrt an daß Land/ ůmb zu sehen/ ob dem also wäre/ wie die andere drey Männer gesagt hatten/ daß nemlich Holtz bey dem Flusse lege. Denn weil sie lange und mannichmahl herumb geschweiffet hatten/ bald ausser bald in dem Eise/ und nunmehr befunden/ daß sie alda feste sitzen blieben/ und nicht/ wie offtmahls zuvor/ wieder loß werden könten/ wie auch daß es nunmehr nach dem Herbst und Winter zu zugehen begunte/ so hat sie die Noht gezwungen raht zu schaffen/ und das beste mittel/ nach gelegenheit/ zu ergreiffen/ alda zu überwintern/ mit Erwartung/ wie es GOtt mit ihnen fügen und schicken würde. Haben derowegen für gut und rahtsam befunden/ von der Kälte und wilden Thieren desto besser beschirmet zu seyn/ eine Hütte oder ein Hauß auff zu bauen/ sich darinn so gut als sie möchten zu erhalten/ und das übrige Gott zu befehlen. Hierzu hat sich eine gute unvermuhtliche Gelegenheit offenbahret/ daß sie nemlich an dem Strande einige Bäume mit ihren Wurtzeln/ wie die drey Männer gesaget hatten/ funden/ die dahin entweder aus der Tartarey/ Moskau/ oder anders woher musten getrieben seyn/ denn auff dem Lande/ da sie waren/ wuchsen gantz keine Bäume. Uber dieser Gelegenheit/ als ob sie ihnen von GOtt zugeschickt und verliehen wäre/ waren sie gantz froh/ und hoffeten dahero/ Gott würde ihnen noch ferner beystehen und sie erlösen. Denn dieses Holtz dienete ihnen nicht allein zur Erbauung des Hauses/ sondern auch zum Brennholtz/ damit sie sich den gantzen Winter über erhielten/ da sie sonsten ohne allen Zweiffel von grosser Kälte häteen sterben und vergehen müssen.

Den 15. Septembris in der Morgenstunde da ein Mann auff die Wache gieng/ kamen drey Bähren/ deren einer hinter einem stück Eiß liegen blieb/ zween aber auff das Schiff zugiengen. wie das Schiffvolck sie sahe/ machten sie sich fertig sie zu schiessen. Es stund gleich

gleich ein Faß voll Fleisch auff dem Eise/ selbiges zu erfrischen/ denn zu nechst an dem Schiffe war kein Wasser. Der eine Bähr steckte den Kopff in die Fleischtonne/und wolte ein stücke Fleisch heraus nehmen/aber es bekam ihm wie dem Hunde die Wurst/ denn er ward in den Kopff geschossen/daß er todt blieb/ und sich gantz nicht mehr regete. Da sahen sie ein wunder seltzam Spiel/ denn der ander blieb stille stehen und entsetzte sich über seinen Gesellen / als sich verwundernd. / warumb er so stille liegen müste / er beroch ihn/ und als er sahe daß er todt war/gieng er endlich hinweg. Aber die Bootsleute lauerten fleissig auf ihn / zu sehen/ob er auch wieder kommen würde welches er auch thäte / und gieng auf seine hinter Pfoten stehen/ also auf sie loß zu gehen. weil er nun also aufgericht stund / so schoß ihn einer von den Bootsleuten durch den Bauch/ daß er wieder auf seine vier Füsse nieder fiel/ und mit einem grossen Geschrey davon lieff. Den todten Bähr schnitten sie den Bauch auf/nahmen das Eingeweide heraus/und stelten ihn auffrecht auff seine vier Pfoten / daß er frieren solte/ in Meynung so sie mit dem Schiffe von Eise abkämen/ihn mit in Holland zu nehmen.

Hernach fingen sie an einen Ort zu räumen das Holtz dahin zu bringen/da sie ein Hauß auf zu bauen gedachten. Auf diese Zeit fror es in der See wol zween Finger dicke. Den 16. thäten sie den ersten zug Holtz zu hohlen/und brachten diesen Tag vier Balcken über Eiß und Schnee/ ohngefehr einer Meilweges weit. diese Nacht fror es abermahl zween Finger dicke. Den 17. giengen ihrer dreyzehen Mann nach dem Holtz/ und zogen je fünffe einen Schlitten fort/ die andern dreye blieben bey dem Holtze solches zu behauen. Sie thäten gemeiniglich des Tages zween züge/ und bekammen also das Holtz an den Ort/ da sie Zimmern wolten / zusammen. Den 21. war es so kalt / daß sie ihren Speise vorraht hinunter in den Raum des Schiffs bringen musten/weil oben alles fror. Den 23. starb ihr Zimmermann/welchen sie unter den Zingel eines auffgerissenen Berges/ bey einen Wasser-lauff begruben/ weil sie wegen des

grossen Frostes und der Kälte nicht in in die Erde kommen kunten. Den 25. richteten sie die Balcken des Hauses auf / und machten sie feste. wäre aber das Schiff loß worden / würden sie das Zimmern bald haben liegen lassen / und wieder weg zu segeln fertig gewesen seyn. Deñ alda zu bleiben / lag ihnen gar schwer auf dem Hertzen / weil ihnen aber alle Hoffnung benommen war / musten sie aus der Noht eine Tugend machen / und mit gedult erwarten / was GOtt für einen Außgang verleihen würde. Den 26. war Westwind / und die See offen / das Schiff aber blieb gleichwohl feste liegen / also daß es ihnen mehr ein Verdruß / als Freude war. Sie waren dazumahl noch 16. Mann starck / unter deren Anzahl war immer noch einer kranck. Den 27. fror es so gewaltig / daß wenn sie einen Bohrer in den Mund nahmen / wie man im zimmern wol zu thun gewohnet ist / so blieb die Haut daran hangen / wenn man ihn wieder aus dem Munde nahm / daß das Blut nachfolgete / ja es war so gewaltig kalt / daß sie schwerlich in der Arbeit außdauren konten: aber die eusserste Noht zwang sie darinn fort zu fahren. Den 30. war der Wind O. und O. S. O. und hatte es dieselbige Nacht so geschneet / wie es auch den folgenden gantzen Tag thät / daß sie kein Holtz / wegen des tieffen Schnees hohlen kunten. Sie machten ein gut Feuer bey dem Hause / die Erde auffzudauen / und dieselbige darherüm auffzuwerffen / damit es desto fester stunde: es war aber vergebene Arbeit / denn die Erde war so hart und tieff gefroren / daß sie sie nicht auffdauen könten: oder es würde sie alzu viel Holtz gekostet haben / also daß sie es musten lassen anstehen.

Den andern Octobris richteten sie das Hauß auf / und setzten darauff einen Meyebusch von gefrornem Schnee. Den 5. dieses war die See von Eiß gantz offen / so weit sie sehen kunten / sie lagen aber noch gantz befroren / und das Schiff lag wol zween oder drey Fuß auff dem Eise eingefasset / also daß sie nichts andern spüren kunten / als daß sie biß zum Grunde zu befroren waren / den es war alda vierdtehalb Faden tieff. Desselbigen Tages brachen sie die vordere

Be-

Bedeckung des Schiffs auf / und deckten mit denselbigen Dielen oder Bretern das Hauß/in der Mitten etwas höher / wegen des Ablauffs des Wassers / und bekamen es denselbigen Tag meisten theils dichte. Den 7. brachen sie die hintere Bedeckung gleichfals auff/das Hauß damit vollends dichte zu machen. Den 8. hatte es die vorhergehende Nacht so gewehet/und wehete und schneyete auch noch den gantzen Tag so sehr/daß es schien/ daß einer der in die Lufft kommen/ersticken muste: ja es wäre einem nicht müglich gewesen eines Schifslang fort zu gehen/deñ man konte ausser dem Schiff oder Hause nicht dauren. Den 10. begunte das Wetter sich etwas zu bessern/also daß sie wieder aus dem Schiffe gehen dürfften: da sichs denn zutrug / daß einer von den Bootsleuten einem Bähr entgegen lieff / dem er bald auf dem Leibe war/ehe er es wuste/ er lieff aber bald wieder zu rücke ins Schiff/und der Bähr ihm nach: Im nachlauffen kam der Bähr an den Ort/alwo sie vorhin den todten Bährē zu frieren hin gesetzet hatten / der nun gantz mit Schnee bedecket war. weil aber noch eine Pfote oben heraus stack/ blieb der Bähr stehen / und durch dieses auffhalten entkam der Mann unbeschädiget ins Schiff und schrie sehr erschrocken/ ein Bähr / ein Bähr. Als nun die andern Bootsleute über diesen seinem Schreyen herauf kamen den Bährē zu schiessen/so kunten sie aus ihren Augen nicht sehen/ wegen des beissenden Rauchs/ deñ sie in wehrendem bösen Wetter/ wie sie im Schiff verschlossē gewesen/außgestandē/uñ um kein Geld der Welt hätten leiden sollen/musten ihn aber gleichwol noch vor die Kälte und Schnee erwehlen/ wolten sie anders ihr Leben behalten. Der Bähr verzog nicht lang alda/ sondern packte sich geschwind wieder fort. Den 11. brachten sie ihren Wein und anderen Vorraht an das Land/ und den 12. begaben sie sich mit dem halbentheil des Volcks in das Hauß/ litten aber sehr grosse Kälte/weil sie noch keine Schlaffstäten verfertiget/ und nicht alzuviel Decken hatten/kunten auch kein Feuer halten /weil der Schornstein noch nicht gemacht war/ und es deßwegen sehr bitterlich rauchete. Den 13.

 gien-

giengen ihrer drey nach dem Schiff/ und luden einen Schlitten mit Bier. Wie sie aber denselbigen nach dem Hause zu ziehen giengen/entstund unversehens ein so heftiger Wind und Kälte/daß sie sich wieder in das Schiff begeben musten/weil sie ausserhalb nicht dauern kunten: musten derhalben das Bier auch draussen auff dem Schlitten liegen lassen. Des andern Tages funden sie die Tonne an dem Bodem in Stücken gefroren/ und das Bier/ so heraus lieff/ fror so fest an dem Boden an/ als wenn es mit einem festhaltenden Leim daran geleimet wäre. Die Tonne setzten sie im Hause auf den Boden/ und truncken sie aus/ sie musten aber das Bier erst schmeltzen/ denn gar ein wenig Nasses in der Tonne übrig ungefroren blieb/darin aber die gantze Kraft des Biers / und alzu starck zu trincken war. was aber gefroren war / das schmeckete als Wasser/darum mengeten sie es/als es geschmoltzen war/untereinander/ es war aber gar kraftlos und ungeschmackt. Den 16. war ein Bähr des Nachts in dem Schiffe gewesen/gegen den Tag aber/ als er die Leute gehöret/ war er wieder daraus gelauffen. Zur selbigen Zeit brachen sie die Cajüte weg/ die Breter davon zu der Thür des Hauses zu gebrauchen/welche sie damahls verfertigten. Den 18. holten sie das Brod aus der Schüt/ die sie auf das Land geschleppet hatten/wie auch den Wein/ welcher nicht sehr gefroren war / ob er schon bey sechs Wochen alda gelegen / und es immittelst zu weilen sehr starck gefroren hatte. Den 19. waren nicht mehr als zween Männer und ein Junge im Schiffe / dazumahl kam ein Bähr der mit gewalt ins Schiff wolte/darüber sie sehr erschracken/ und sahe ein iedweder/wo er sich retten wolte/ die zweene Männer sprungen in den Schiffraum/ der Junge aber kroch in die Fockwand. Mitlerzeit kamen etliche von den Bootsleuten von dem Hause nach dem Schiff. als diese der Bähr sahe/ gieng er beherzt auff sie loß/ sie schossen ihn aber mit einer Musqueten/ da lieff er hinweg. Den 20. wolten sie das Bier vollends auß dem Schiffe holen und befunden daß etliche Fässer in stücken gefroren waren: ja die eiserne

Reiffe

Reiffe umb die Fässer waren auch inzwey gefroren. Den 24. kamen die übrigen von den Schiffleuten/ nemlich acht Personen ins Hauß/ und führeten einen Krancken Mann/ der sehr außgezehret und schwach war/ auff einen Schlitten mit dahin. Sie schleppeten auch mit grosser Mühe ihr Schiffs-Boot an das Hauß und kehreten den Bodem in die Höhe/ dasselbige nach Gelegenheit der Zeit zugebrauchen. Und weil sie nachgehends sahen/ daß das Schiff immer fäster sitzen blieb/ und nichts weniger als Wasser zugewarten / brachten sie ihr Werff-Ancker wieder ins Schiff/ damit er unter dem Schnee nicht verlohren wurde/ und ihnen gegen dem Sommer noch dienen könte. Denn sie hatten noch allezeit zu Gott die Hoffnung / er würde sie durch ein oder anderes Mittel gegen den Sommer wieder nach Hause helffen.

Wehrender dieser Zeit/ weil die Sonne das höchste und beste Geschöpff das sie sehen kunten/ sie zu verlassen/ begunte/ holten sie mit allem fleiß alle Tage noch Schlitten mit Guht aus dem Schiff/ ins Hauß/ als essende Wahren/ Trincken/ und alles was sie zu der Außrüstng der Schüte und des Boots möchten von nöhten haben. Da sie nun den 25. Octobis den letzten Schlitten geladen hatten/ und in den Seilen stunden ihn nach den Hause fort zu ziehen / sahe sich der Schiffer einmahl ümb / und sahe drey Bähren hinter dem Schiffe nach den Schiffleuten zu kommen / rieff derhalben gantz erschrocken sehr laut/ die Bähren zu erschrecken. Die Bootsleute sprungen alsbald aus den Seilen/ sich gegen diesem unvermuhteten Unfall so gut sie könten/ zu wehren. Da lagen zu allem Glücke zwo Helleparten auf dem Schlitten/ davon nahm der Schiffer und **Gerrit de Veer** jedweder eine/ und stelleten sich damit zur wehre. Die andern lieffen/ was sie kunten/ nach den Schiff/ im lauffen fiel einer in eine Lucke zwischen das Eiß hinein / welches greßlich an zu sehen war/ deñ sie meyneten alle/ die Bähren würden zu ihn hinein lauffen und ihn verschlingen / aber Gott schickte es / daß die Bähren nach dem Schiffe zu lieffen hinter dem Volck her/ daß dahin geflohen war.

Mitt-

Mittlerzeit lieff der Schiffer/ Gerrit de Veer und der Mann so zwischen das Eiß gefallen war/ vor dem Schiff ümb / und kamen unbeschädiget darin. Wie die Bähren sahen daß die Bootsleute ihnen also entkommen waren / lieffen sie sehr grausam nach dem Schiffe zu. und weil das Schiffvolck kein ander Gewehr hatte / als die vorgedachten zwo Helleparten / hielte es die andringende Bähren ab mit Brandholtz / und andern/ damit sie auf sie wurffen/ dem die Bähren allemahl nach lieffen / wie die Hunde den Steinen. Es war zwar ein Mann hinunter in die Speise-Kammer des Schiffs Feuer auf zu schlagen/ und ein ander Spiesse zu holen gangen/ sie kunten aber kein Feuer bekommen/und deßwegen nicht schiessen. Als nun hierüber die Bähren gleich verwegen ankamen / haben sie den ersten recht mit einer Helleparten auf die Schnautze geworffen / der/ weil er sich also getroffen befand / allmählich abwiche / die andern zween/ die so groß nicht waren / giengen auch allgemach hinweg. Die Leute danckten GOTT/ daß sie also dieser grausamen Ungeheuer waren loß worden / und zogen den Schlitten mit freuden nach dem Hause zu. Den 26. sahen sie viel offen Wasser nahe an dem Lande/ aber das Eiß trieb noch gleichwol immer in der See über dem Schiffe hin. Den 27. schossen sie einen weissen Fuchs / denn sie assen/und schmeckte gebraten gleich wie ein Caninichen. Denselbigen Tag stelleten sie auch ihren Stundenzeiger wieder / daß die Klocke schlug/ und bereiten eine Lampe zu des Nachts zu brennen/ dazu sie das geschmoltzene Bähren-Schmaltz gebrauchten. Den 29. holten sie Zingel mit Schlitten von dem Strande/und streueten es über das Segel / so über das Haus lag / damit es üm so viel dichter und wärmer wäre/denn die Dielen oder Breter lagen ungefüget auf dem Hause/weil sie wegen des bösen Wetter / solche bloß zusammen zu legen gezwungen wurden.

Den ersten Novembris sahen sie den Monden/ als es dunckel zu werden begunte/gegen Osten/ aufgehen / und die Sonne gieng noch eben so hoch über den Horizont/ daß sie dieselbige noch sehen kun-

kunten. Den andern dito sahen sie ihn gegen S.S.O. auffge-
hen / und gegen S.S.W. untergehen. Er kam mit seiner vollen
runde nicht herauff / sondern gieng in dem Horizont langs der Er-
den hin. Denselbigen Tag ward ein Fuchs mit einem Beil todt
geworffen / den sie brieten und assen. Den 3. gieng die Sonne
auff S. zum O. fast S. und unter S. zum W. und man kunte da-
mahls an dem Horizont den obern Rand von der Sonnen nur
eben sehen / dennoch war das Land / da sie dieselbige erforscheten
wohl so hoch als der Mastbaum ihres Schiffes. Den 4. ob es
schon stille Wetter war so sahen sie doch die Sonne nicht mehr / deñ
sie kam weiter nicht über den Horizont. Damahls verordnete der
Wundartzt ein Bad von einer Pipe Wein warm zu machen / dar-
ein gieng einer nach dem andern / und befunden sich gar wohl dar-
nach. Denselbigen Tag fingen sie wieder einen weissen Fuchs / wel-
ches Thier sich nun je zuweilen sehen ließ / weil die Bähren weg wa-
ren / die uns mit der Sonne verliessen / und nicht wieder kamen / biß
die Sonne sich auch wieder herzu lenckete. Da die Sonne sie nun
verlassen hatte sahen sie wiederumb den Mond weder Tag noch
Nacht untergehen / weil er in seinem höchsten Zeichen gieng. Den
7. dieses war dunckel Wetter / und man kunte die Nacht von dem
Tage schwerlich unterscheiden / sonderlich / weil ihre Schlag-Uhr
stille gestanden war / dadurch sie keinen Tag / ob es schon albereit
Tag war vermuhteten. Sie waren diesen Tag aus der Kajuta
nicht gewesen / als bloß ihr Wasser zu lassen / darumb wusten sie
nicht ob das Licht / daß sie sahen / von dem Mond oder von dem
Tage war / und hatten deßwegen unter einander viel disputirens /
aber als es ümb und ümb kam / so war es wol hoher Mittag. Den
8. theileten sie das Brod unter sich ümb / und jedweder bekam vier
Pfund und zehen Loht in acht Tagen / da sie vorhin nur Fünff
oder Sechs Tage darmit zu kamen / Fleisch und Fisch war noch
unnöhtig unter sie zu theilen / zu trincken aber hatten sie nicht nach
Nohtdurfft / davon musten sie beysetzen / denn dem Bier / das sie

noch hatten / war meistentheils alle Krafft außgefrohren/ also daß es gantz keinen geschmack hatte / und das Wasser war auch guten theils verspillet. Den 11. richteten sie einen runden Platz mit Kabelgarn zu/als ein Netz zusammen gefüget/Füchse damit zu fangen/also/ daß man sie in dem Hause kunte fangen / als wie mit einer Falle/wenn die Füchse darunter kamen/und sie fingen auch diese Zeit einen Fuchs darunter. Den 18. schnitte der Schiffer einen Packen grob wollen Lacken oder Tuch auff / und gab davon jedem nach seiner Nohtdurfft ein stück / vor der Kälte desto besser beschirmet zu seyn.

Den 19. ward der Kuffer mit Leinwandt geöffnet und den Bootsleuten zu Hembden außgetheilet / denn diese Zeit war also beschaffen / daß man allerley Mittel zu Unterhaltung des Leibes gebrauchen muste. Den 20. wuschen sie / weil es schön Wetter war ihre Hembde / es war aber so kalt/daß als sie die selbigen gewaschen und außgewrungen hatten / so gefroren sie aus dem warmen Wasser so steiff/daß ob man sie schon an ein gut Feuer legete / so dauete zwar die Seite/ so gegen dem Feuer lag/ auff/ die andere Seite aber so ausserhalb des Feuers war/ blieb gefroren/ also/ daß sie sie wieder in siedend heiß Wasser legen musten / solten sie anders auffdauen. Den 22. hatten sie noch 17. Kühekäse/ davon assen sie einen zusammen auff/von den übrigen ward einem jeden einer zu seinem theil zugetheilet/mit dem er zu seiner Nohtdurfft so weit reichen möchte/als ihm gut deuchte. Den 23. dieses/ da die Füchse sich mehr als vorhin mercken liessen / machten sie etliche Fallen von dicken Plancken/ darauff sie Steine legten / und besteckten sie rings herumb in dem Grunde mit Sparren / damit die Füchse nicht drunter hin graben möchten/und fingen also zu weilen etliche Füchse. Den 24. giengen ihrer vier ins Bad weil sie sich übel befunden / und da sie heraus kamen/ gab ihnen der Barbier ein Purgantz ein / welche ihnen sehr wol thät. Den 26. 27. und 28. fiel ein so gewaltiger Schnee/ daß sie gantz und gar in dem Hause besetzet waren/ so daß sie nicht heraus kom-

kommen konten / sondern alle ihre Dinge in dem Hause thun musten. Aber den 29. war es schön helle Wetter/also daß sie sich aus dem Hause heraus gruben/ den Schnee weg schauffelten/ und bekamen also endlich eine Thüre offen/ dadurch sie heraus krochen / und wie sie heraus kamē/funden sie alle ihre Fuchsfallen mit Schnee bedecket/ welche sie rein machten / und fingen diesen Tag noch einen Fuchs dariñ: welche Füchse ihnen nicht allein zur Speise dieneten/in dem sie nicht viel übrig zu beissen hatten / sondern sie machten auch von den Fellen Mützen dichte ümb das Haupt / für der grausamen Kälte etwas besser beschirmet zu seyn.

Den 1. Decembris wurden sie gantz von dem Schnee wieder verstopffet / und noch dazu rauchete es auch so heftig / daß sie kaum Feuer zu kochen machen kunten. Den 2. machten sie etliche Steine heiß/die sie den andern in der Koy gaben/ die Füsse daran zu wärmen / denn die Kälte und der Rauch waren beyde unleidlich. Den 3. konten sie in ihren Koyen liegend/das Eiß in der See wol hören krachen/ das dann ein erschrecklich gethön von sich gab/also/daß sie vermeyneten/ daß alle grosse Eißberge auf ein ander fliessen und sich setzten/ die sie so viel Faden dicke im Sommer hatten liegen gesehen. Und weil sie die 2. oder 3. Tage wegen des greulichen Rauchs nicht so viel Feuer als vorhin machten / so fror es so gewaltig im Hause/daß es an den Wänden und Boden/ ja in den Koyen selber da sie lagen zween Finger dick Eiß gefroren war. Sie stelleten auch das Stunden-Glaß von zwölff Uhren/ darauff unablässlich Achtung gegeben ward/ damit sie in der Zeit nicht irreten/ doch die Kälte war so groß/ daß das Uhrwerck nicht gehen kunte/ob sie schon mehr Gewichte daran hiengen als zuvor. Den 6. dito war es so gewaltig kalt / daß die Bootsleute ein ander erbärmlich an sahen/ und befürchteten sich/da es noch weiter so kalt solte werden/ daß sie erfrieren würden. Denn sie möchten Feuer machen/ wie sie wolten/ so kunten sie sich doch gleichwol nicht erwärmen. Ja der Zeresische Seck / der doch so heiß ist/ fror gantz sehr / also daß man ihn

 über

über dem Feuer muste schmeltzen lassen/ weñ es Außtheil Tag war/ und sie ümb den andern Tag jedweder ein halb Nössel davon zu ihrem theil bekamen/ damit sie sich so lange unterhalten musten/ oder sonsten Wasser trincken/ welches ja mit der Kälte nicht wol überein kam/ und nicht bedürffte mit Schnee gekocht zu werden/denn dieses war dessen Mutter.

Beschreibung wie sie wegen der unerträglichen Kälte Steinkolen brandten/ und das Hauß und den Schornstein feste zustopffeten/ wodurch sie bald alle durch einen Schwindel umbs Leben kommen wären.

DEn 7. war es noch gleich böse Wetter/ und da sie mit einander rahtschlageten/ wie sie es auff das beste anfangen möchten der Kälte zu wiederstehen/ so war einer der schlug für/ daß man die Steinkohlen/die sie mit gebracht hatten/ aus dem Schiffe holen/und nun zur euserften Noht gebrauchen/und damit Feuer anmachen solte/ weil es ein besser Brand wäre und länger daurte. Den Abend legten sie ein gut Feuer davon an/ das grosse Hitze gab/aber sie hatten nicht auff derer Nachlaß gedacht. Denn weil die wärme sie so recht wol erquickete /funden sie/ümb dieselbige lange Zeit zu erhalten/für rahtsam alle Thüren uñ den Schornstein feste zu zustopffen/und gieng also ein jedweder nach seiner Koy oder Lagerstäte schlaffen/ gutes Muhtes wegen der erlangeteu Wärme/ und redeten noch lange Zeit mit einander. Aber endlich befiel sie/ doch einen mehr als den andern/ ein grosser Schwindel / denn sie erst dnrch einen der kr anck lag/ und der solches desto weniger vertragen kunte/ gewahr worden. Da ihnen nun allen sehr bange ward/ krochen etliche/ die noch die klügesten waren / aus ihren Koyen oder Lagern/und stiessen den Schornstein auff/ und darnach die Thüre/ aber der die Thüre aufmachte/ fiel darneben in Ohnmacht nieder/ und stürtzete in den Schnee. da solches Gerrit de Veer hörete als der mit seiner Koy nechst der Thüre lag/holete er alßbald Essig/und rieb ihm

ihm sein Angesicht damit/ also daß er wieder sich erholete. Wie die Thüren geöffnet waren/ wurden sie alle durch die Kälte wiederumb erquicket/ welche zuvor ihr so harter Feind gewesen war/ ausser dem wären sie sonder zweiffel in Ohnmacht dahin gestorben. Darnach gab ihnen der Schiffer/ wie sie wieder zu sich selbst kommen waren / einem jedweden einen Trunck Wein/ ihr Hertz zu stärcken. Den 9. 10. und 11. war es helle klar Wetter / und die Lufft voller Sternen/ aber so unleidlich kalt/ daß es/ der es nicht versucht/ schwerlich glauben solte. Denn die Schue froren dem Volck an den Füssen so hart als ein Horn / also daß sie länger keine Schue gebrauchen konten/ sondern machten weite Klomhen oder Schue / oben von Schaffsfellen / darein sie mit drey oder vier paar Socken über einander gezogen mochten treten/ die Füsse also zu erwärmen/ denn die Kleider selber auff ihren Leibe waren außwendig von Frost weiß außgeschlagen und bereiffet / und so bald sie etwas lang ausser dem Hause blieben/ so froren ihnen Blasen und Beulen an ihr Angesicht und Ohren. Den 14. nahmen sie die höhe van de rechte schouder van den Reus/ doen damahls S.S.W. fast westlich stund/ und befunden des Poli höhe 76. Grad. Den 18. giengen ihrer sieben nach den Schiff zu sehen/ was es für eine Beschaffenheit damit hatte/ und befunden/ daß das Wasser in 18. Tagen (so lange sie nicht alda gewesen waren) einen daumen breit gewachsen war / wie wol es kein Wasser/ sondern Eiß war/ das gefror / so bald als es darauff kam/ gleich wie auch die grossen Küfen/ die sie mit Wasser aus Holland mit gebracht hatten/ zu Grund außgefroren waren. Den 24. dito/ am Heil. Christabend / begaben sie sich aus dem Hause / welches nunmehr alle Tage geschahe / und sahen viel offen Wasser in der See/ denn sie hatten das Eiß genugsam hören krachen. Und ob es schon nicht Tag (oder Lichte) war/ konten sie doch so weit sehen. Den Christag war es noch sehr böse Wetter/ jedoch höreten sie die Füchse über ihr Hauß lauffen/ welches/ wie etliche sagten/ ein böses Zeichen seyn solte/ und da man nach dessen Ursache fragte/ ward

geantwortet / darumb daß man sie nicht in den Topff oder an den Spieß stecken könte/denn solches wäre alßdann ein gut Zeichen gewesen. Die Kälte war alle Tage so groß / daß das Feuer kaum Hitze von sich gab / denn wenn sie ihre Füsse an das Feuer hielten/ verbrandten sie ihre Strümpffe/ ehe sie die wärme fühleten/ also daß sie stets mit flicken genug zu thun hatten / ja hätten sie es nicht eher gerochen als gefühlet/ so solten sie wol gantz verbrandt seyn/ ehe sie es wären gewahr worden.

Nach dem sie nun also mit grosser Kälte/ Gefahr/ und Ungemach das Jahr zum Ende gebracht hatten / sind sie eingetreten in das Jahr nach unsers HErrn JEsu Christi Geburt 1597. welches gleichen Eingang mit dem Außgang des vergangenen Jahrs gehabt/ denn das Wetter blieb gleich böse und kalt. Zu der Zeit begunten sie ihren Wein mit sehr kleinen Maßen außzutheilen / innerhalb zween Tagen einmahl. Und weil sie besorgten/ daß es noch lange anlauffen möchte/ ehe sie von dannen kämen / (wozu sie zu weilen gar kleinen Muht hatten/) so spareten sie den Wein so lange als sie kunte/ zur noht allezeit noch etwas in Vorraht zu haben. Den 4. Januarii steckten sie zu wissen was für Wind wäre / eine halbe Lantze nebenst einem kleinen Tüchlein oder Fähnlein oben daran/ zum Schornstein hinaus/ sie muste aber alßbald darnach sehen/ woher er wehete. Deñ so bald sie es hinaus steckten / war es so steiff gefroren/ als ein Holtz / und konte sich weder drehen noch wenden. Den 5. als das Wetter etwas gelinde war gruben sie ihre Thüre wieder auff / nach dem sie etliche Tage nach einander verschlossen gewest waren/ und nicht das Haupt heraus stecken dürffen. Sie machten auch alle Dinge wieder zu rechte/ holeten Holtz herein und spalteten es/ damit sie den gantzen Tag zu brachten / damit sie so viel in Vorraht/ als sie immer benöhtiget waren / haben möchten/ aus Furcht/ daß sie abermahls wieder also verschlossen werden möchten. Da sie nun den gantzen Tag also mit Arbeit zugebracht hatten/ fiel ihnen ein/ daß es der H. drey Könige Tag wäre / und be-

gehr-

gehtten von dem Schiffer/ daß sie unter allen ihren Beschwerligkeiten sich einmahl ergetzen möchten / und brachten darzu herfür den Wein / denn sie ersparet und in Vorraht hatten / buchen darzu Pfannkuchen in Oel mit etwa zwey Pfund Meel/ daß sie zu Pappung der Kardoesen mit genommen hatten/ darbey sie so frölich waren/ als wenn sie zu Hause eine herzliche Mahlzeit gehabt hatten. Sie theilten auch Briefflein aus / und der Constapel ward König von Nova Zembla/ ein Land / das wol zwo hundert Meilen lang ist/ und zwischen zween Seen beschlossen lieget.

Den 10. Januarii befunden sie daß das Wasser in dem Schiffe wol einen Fuß hoch gewachsen war. Den 12. nahmen sie die höhe von dem Oculo Tauri/ einem wol bekanten Stern/ und befunden/ daß diese Messung mit etlichen andern Sternen / wie auch mit der Soñen wol überein kam/ und daß sie alda waren unter dem 76. Gr. und eher höher den tieffer. Den 13. war es klar und stille Wetter/ und damals kunten sie mercken/ daß sich des Tages Licht begunte zu vermehren/ deñ sie lieffen aus und schossen die Kugel/ die sie zuvor nicht hatten sehen köñen lauffen. Von der Zeit an gingen sie zu weilen aus dem Hause/ ihre Glieder mit gehen werffen uñ lauffen/ etwas zu stärcken/ damit sie nicht gar verlahmeten. Und sahen einige röhte in der Luft als einen Schein oder Vorboten der ankoñenden Sonne. Es ward auch des Tages ein wenig wärmer/ also/ daß weñ sie ein gut Feuer anzündetẽ/ je zu weilen von den Wänden uñ Seulẽ des Hauses grosse stücke Eiß herab und in ihre Kojen fielen/ welches zuvor nicht geschehẽ war/ so groß Feuer sie auch machten/ des Nachts aber fror es noch gar starck. Den 18. dito/ weil ihr Brennholtz sich albereit zu mindern begunte/ legten sie wieder Steinkolen an/ stopfften aber den Schorstein nicht wieder zu / darbey ihnen nichts übels begegnete/ jedoch hielten sie vor besser die Kohlen zu behalten / und das Holtz etwas sparsamer anzulegen / weil die Kohlen ihnen ins künfftige/ wenn sie mit den offenen Schüyten nach Hause fahren solten / mehr dienlich seyn könten. Und weil das Brod ziemlich

zu mangeln begunte / weil die Tonnen nicht ihr voll Gewichte hatten/ so muste man die Außtheilung auch in etwas vermindern/ und die vorher mit sparen etwas über behalten hatten/ denen kam es nun wol zu passe. Das Füchse fangen minderte sich auch/ welches ein Vorbothe war/ daß die Bähren bald wieder kommen würden/ wie sie denn solches hernach gewahr wurden.

Den 24. Januarii war es schön helle Wetter/und **Jacob von Hemskerck** mit **Gerit de Veer** und noch einem sind nach dem See-strande gegangen/ an die Südersseite von Nova Zembla/woselbst **Veer** über aller vermuhten am ersten den anfang der Sonne sahe/darüber sie alsofort wieder nach Hause eileten/ dasselbe **Wilhelm Barents** und den andern Bootsleuten zur fröli- chen Zeitung zu bringen. **Wilhelm Barents** / als ein kluger und verständiger Steuermann/ wolte es keines weges glauben/ weil es noch bey vierzehen Tage vor der Zeit war/daß sich die Sonne alda auf der höhe offenbahren solte: dargegen stritten sie hart/ daß sie die Sonne gesehen hatten / und geschahen unterschiedliche Wetten darüber. Den 25. und 26. war es neblich Wetter/also daß man nicht sehen konte/ und darumb meyneten die/ die darwieder gewettet/ daß sie gewonnen hätten. Aber den 27. ward das Wetter helle/und damahls sahen sie die Sonne in ihrem vollen Kreise/ über den Horizont/daraus denn gnugsam erschien/ daß sie dieselbige den 24. auch gesehen hatten. Als aber hiergegen eingewendet wurde/ daß dieses wieder die Meynung aller alten und neuen Scribenten/ ja selbst wieder die Natur / auch wieder die runde der Erden und des Himmels wäre /darum auch etliche sagten weil es in so langer Zeit kein Tag gewesen wäre / so müsten sich die Bootsleute verschlaffen und übele Rechnung gemacht haben: so haben sie/ damit niemand vermeinen möchte / als ob sie daran zweiffelten/ wenn sie dieses mit still schweigen vorbey gehen liessen/ gerne dieser ihrer Rede halben rechenschafft geben wollen/ also zu beweisen/ daß sie in ihrer Messung und Renung gewiß giengen. Da sie die Sonne das

erste

erste mahl sahen/ war sie im Aquario oder Wassermann in dem 5. Grad und 25. Minut / und solte nach ihrer Muhtmassung erst biß den 16. Gr. und 27. Min. erwartet werden/ ehe sie alda auff der höhe von 76. Graden erscheinen solte.

Uber diese gegen einanderstreitende Dinge konten sie sich nicht gnugsam verwundern/ und dachten gleichwol/ daß es nicht müglich wäre/ daß sie sich in der Zeit versehen hätten / weil sie alle Tage deren sie keinen übergangen/ alles was vorgefallen/ auffgezeichnet/ und darneben ihre Schlag-Uhr / und da diese gefroren / die Sand Uhr von zwölff Stunden gebrauchet hatten. Sie legten es mit ein ander auff unterschiedliche Weise über / wie sie diesen Unterscheid und die rechte Warheit der Zeit solten treffen/ und nach dem sie auff alles gute acht gehabt/ funden sie rahtsam die Ephemerides Josephi Scalæ zu Venedig gedruckt / von dem 1589. biß auff das 1600. Jahr zu/ zu durchsuchen/ darinnen funden sie / daß auf den 24. Tag Januarii / so eben der Tag war/ da die Sonne ihnen erst erschien/ zu Venedig umb ein Uhr zur Nacht/ der Mond und Jupiter vereiniget wären. haben derhalben scharff nach gesonnen/ weñ bey ihnen bey dem Hause da sie waren / dieselbige Conjunction. oder Vereinigung seyn würde/ und nach dem sie solches genau untersuchet/ befunden sie/ daß die Conjunction / die zu Venedig den 24. Januarii des Nachts ümb ein Uhr ist/ bey ihnen fünff Stunden hernach geschehen/ nemlich in der Morgen Stunde/ gegen Osten/ denn sie sahen beständig auff die vorgemeldten zween Planeten/ daß sie zu weilen einander sich näherten / biß daß sie des Morgens ümb sechs Uhr gleich über ein ander stunden/ allebeyde in den Himlischen Zeichen des Stiers. Sie waren vereiniget auff dem Compas recht Norden zum Osten/ und Süden des Compasses war S. S. W. alda hat man das rechte Süden / da der Mond acht Tage alt war/ woraus zu ersehen / daß der Mond und die Sonne acht Streiche von einander stunden. Dieses träget von Venedig aus in der länge fünff Stunden/ daher man nachrechnen kan/ wie weit sie damahls

mehr gegen Osten waren/ als die Stadt Venedig/ nemlich fünff Stunden/ jedweder Stunde von 15. Graden / welches sich auff 75. Grad belauffet. Aus welchen allen festiglich zu schliessen/ daß sie in ihrer Rechnung nicht geirret / sonder ihre Rechte, Logitudinem wol gefunden aus den vorgemelten zween Planeten. Denn die Stadt Venedig liegt auf 37. Grad 25. Minuten in der längte/ und ihre declination ist 46. Grad 5. Minnuten / daraus folget/ daß das Hauß auff Nova Zembla lieget auff 112. Graden 25. Minuten in die länge / und auff 76. Graden in des Poli höhe. Und dieses sey gesagt/ daß sie sich in der Zeit-Rechnung geirret haben. Was nun anlanget die Mißhelligkeit wegen 14. Tagen/ daß sie die Sonne auff Nova Zembla zu früh gesehen haben / davon mögen die Gelehrten unter einander disputiren/ und haar klauben/ so lange es ihnen beliebet.

Den gemelten 26. Januarii/ ward der krancke Mann/ deñ sie unter ihrer Gesellschafft hatten/ gantz schwach/ und befand sich sehr übel / denn er hatte ein lang und sauer Lager gehabt. Sie trösteten ihn nach ihrem Vermögen aus Gottes Wort / und sagtem ihm solches vor/ er starb aber kurtz nach Mitternacht. Den 27. gruben sie eine Grube in dem Schnee/ bey dem Hause / es war aber so gewaltig kalt/ daß sie nicht lange draussen dauren kunten / und unter einander jedweder ein wenig sich erholen muste. Endlich gruben sie noch sieben Fuß tieff/ daß sie ihren Todten darin begraben kunten / darnach hielten sie nach ihrer weise eine Leich-Predigt / mit lesen und Psalmen singen / giengen mit der Leiche hinaus / und begruben sie. Den 31. war es schön stille Wetter / und sie sahen die Sonne gar helle scheinen/ welches sie sehr erfreuete.

Den 1 2.3.4.5.6. und 7. Februarii war es durchgehens böse/ ungestüm Wetter / darüber sie den Muht wieder zuweilen etwas sincken liessen/ ümb so viel mehr / weil sie aus besser Hoffnung mit Holtze sich nicht alzu wol versehen hatten / als wol sie zu anderer Zeit gethan. Das Hauß lag wieder rund umb dichte zu geschneiet/ und sie musten darin verschlossen bleiben. Das neblichte Wetter

kam nun häuffiger/ als sie in dem Winter gehabt hatten / und es schneyete so gewaltig als es jemahls gethan hatte/ jedoch thäten sie nun weiter so viel Mühe nicht/ daß ein jeder die Thüre hätte müssen durchgraben/ sondern wenn sie die Noht hinaus zu gehen über fiel/ so stiegen sie also fort zum Schornstein hinaus / welcher aber das nicht thun kunte/ muste sich darinnen behelffen. Den 8. begunte es sich wieder zu bessern / und sie sahen die Sonne auffgehen gegen S.S.O. und untergehen S.S.W. nemlich auff dem Compaß/ denn sie von Bley gemacht/ und nach dem rechten Meridional-Zirckel alda gerichtet hatten / sonsten fehlete es auff ihren gemeinen Compaß geraum zween Striche.

Beschreibung wie ein grosser Bähr gantz frech auff das Hauß an kam / und aus der Thür desselbigen geschossen ward / davon sie sviel Pfund Fett oder Schmeer bekamen.

DEn 12. haben sie ihre Fallen und Auffstellungen wieder rein gemacht / mittlerzeit kam ein grosser Bähr recht auff das Hauß zu gestrichen/ deßwegen sie sich alle eiligst in das Hauß begaben/ und legten ihre Röhre und Musqueten aus der Thüre auf ihn an/ also daß er getroffen und vornen in seiner Brust geschossen ward/ daß die Kugel durchs Hertz/ hinten bey dem Schwantz wieder heraus kam / und durch den gantzen Leib hindurch gegangen war/ also daß das Bley so breit wie eine Kupfferne Müntze worden war. Wie er dieses fühlete/ thäte er noch einen tapffern Sprung/ und lieff ohngefehr 20. oder 30 Fuß von dem Hause weg / da er denn liegen blieb. Die Bootsgesellen lieffen ihm nach / und funden ihn noch lebendig/ denn er hub seinen Kopff gegen sie noch auf/ gleichsam als wenn er sehen wolte/ wer ihm solches angethan hätte. Weil sie ihm aber noch nicht traueten / als welche dieser Thiere Macht wol erfahren hatten / schossen ihn noch mit zwo Kugeln durch den Leib/ daß er starb/ und schnitten ihn alsbald den Leib auff/

 dar-

daraus sie wol hunder Pfund Schmeer oder Fett nahmen/ welches sie schmeltzten/und brandten davon die Lampen die gantze Nacht über/ welches sie zuvor wegen mangel des Schmaltzes nicht hätten thun können. ja ein jeder in seiner Koy brandte nach seinem belieben eine Lampe. Die Haut war neun Fuß lang und sieben breit. Den 21. dieses hatten sie gantz kein Holtz mehr / und so böse Wetter/mit hartem Winde und Schnee/daß sie hier und dar etwas Holtz abbrechen musten / und was unter den Füssen vertreten war/ auffsuchen/ darauff man sonsten in den Raum nicht gedacht hatte. Den 22. war es helle stille Wetter/ da machten sie Zubereitung einen Schlitten voll zu holen. wie sie aber an den Ort/ da sie es zu finden vermeynten/ kamen/ war es so tieff mit Schnee bedecket/daß sie es nicht kriegen kunten/ musten also nohtwendig noch weiter gehen/ da sie mit grosser Mühe noch etwas bekamen. Im zurück kehren fiel es ihnen so schwer und sauer, daß sie fast verzagten / denn sie waren durch die langwierige grausame Kälte und Ungemach so schwach worden/ und abkommen/ daß sie wenig Kräffte hatten/ und fast verzweiffelten das Holtz länger also zu holen/ ohne welches sie doch von Kälte wegen vergehen müssen. Wie sie zu dem Hause wieder kamen/ sahen sie auff der See viel offen Wasser / welches sie etlicher massen wiederumb erquickte/ und ihnen Hoffnung machte / daß es bald besser werden würde. Den 28. holeten sie noch einen Schlitten Holtz/ mit nicht geringer Arbeit und Mühe/ als zuvor/ denn einer von den Bootsgesellen kunte ihnen länger nicht helffen/ weil ihm von einem seiner grösten Zehe das forderste Gliedt abgefroren war.

Den 8. Martii konten sie gegen N.O. in der See gantz kein Eiß mehr sehen/ wodurch sie vermuhteten/ daß gegen N.O. eine offene See seyn müste. Den 9. kunten sie noch viel weiter sehen/daß nach N.O. offen Wässer war/ als sie aber nach der Tartarey zu sahen/ vernahmen sie in der Tartarischen See noch viel Eiß/ daraus sie schlossen/daß es dahin nicht weit seyn müsse. Denn wenn es helle

Wetter

Wetter war/ haben sie vielmahls ihnen düncken lassen / daß sie das Land sahen / welches zwischen S. und S.S.O. von dem Hause an/ als ein bergicht Land schiene / gleich wie sich die Länder gemeiniglich erzeigen/ wenn man sie mit dem Gesichte noch schwerlich erreichen kan. Den 14. wehete der O.N.O. Wind so starck / daß die See wieder so dicke zu fror/ als jemals zuvor/ dadurch die Krancken/ die sie hatten / und bey wehrenden guten Wetter was zu früh sich auffgemacht hatten / wieder mit Schwachheit befielen. Die Kälte nahm von dieser Zeit an mehr zu als ab/und ward grausamer/ als sie zuvor gewesen war/ also daß sie gantz kleinmütig und verzagt waren/ trösteten sich aber darmit/ daß die Kälte/so grausam sie auch wäre nicht immerdar währen würde.

Den 16. Aprilis in der Nacht kam ein Bähr auff das Hauß zu/ den sie zwar zu schiessen sich bemüheten / weil es aber dampffig Wetter/ und das Pulver feuchte war/wolte das Rohr nicht loß gehen. Der Bähr kam frech an die Hauß-Thür Treppen/und unterstund sich hinein zu brechen/ der Schiffer aber hielt die Thüre zu/ biß er wieder weg ging. Ohngefehr zwo Stunden hernach kam er wieder/ und stieg auff das Hauß/ da er dann solch ein greulich Wesen machte/ daß es schrecklich zu hören war / endlich kam er an den Schornstein/ und thät daran solche Gewalt/daß es schien/ er wurde denselbigen herunter reissen/er zerriß das Seil/ daß daran angebunden war/ und machte ein heßlich gerassel / gieng aber endlich wieder seines weges hinweg. Den 8. und 9. wehete der Wind S.W. also/daß das Eiß wieder weg trieb/ und das Wasser je länger je mehr offen ward/wodurch sie sehr erfreuet wurden und Gott danckten/ in Hoffnung / Er wurde ihnen nun bald einen guten Außgang verleihen. Aber den 10. kam das Eiß mit einem gewaltigen Sturm aus dem N.O. wieder herein treiben/und erfüllete die gantze See/und etzete sich je länger je mehr auff ein ander/ also daß es rings herumb viel höher und fester lag als vormals. Dieses währete also biß auff den 15. an welchem Tage sie zu dem Schiff giengē/das sie noch gantz

 in

in einer weise funden: und im wiederumb kehren kam ein gewaltiger Bähr auff sie loß. Wie sie sich aber gegen ihm zur wehre stelleten/ wich er von ihnen ab / und sie giengen dahin / wo er herkommen war/zu sehen/ob er alda etwa eine höle hätte/ und funden eine grosse in dem Eiß gemachte Grube/wol eines Mannes tieff/vornen enge und hinten gar weit/ darein stiessen sie mit ihren Spiessen / weil sie aber nichts vernahmen/ kroch einer von den Bootsleuten eine Ecke hinein. Darnach giengen sie weiter an dem See-Strande hin/ und sahen das Eiß so hoch auff einander geschoben/ als wenn es gantze Städte von Eiß gewesen wären/mit herfürregenden Thürnen und Bollwercken. Den 17. giengen sie wieder / ihrer sieben nach dem Schiff/und weil sie offen Wasser in der See sahen/stiegen sie über die Eißberge so gut sie kunten/ biß an das Wasser/ dabey sie nun in sechs oder sieben Monden nicht gewesen waren. Wie sie dahin kamen/sahen sie ein klein Vöglein das alsbald untertauchete. Dieses nahmen sie an für einen Vorboten / daß in der See mehr offen Wasser/ als vorhin/seyn müste/und daß die Zeit nun herzu nahete/ daß das Wasser wieder offen werden würde. Den 18. nahmen sie die höhe von der Sonnen/und befunden/daß sie auff 75. Grad und 58. Minuten waren.

Den 1. Maij kochten sie ihr letztes Fleisch/daß sie so lange gesparet hatten/und war noch so lieb/daß der letzte Bisse/ihnen so wol schmeckte als der erste. Hatte aber gleichwol den Mangel / daß es nicht länger währen wolte. Den 2. wehete ein gewaltiger Sturm aus dem S. W. also daß die See meistentheils gantz frey ward vom Eise/darüber sie nach Holland zu gedencken anfingen/ weil sie alda lange genug Haußgehalten hatten. Den 3. trieb das Eiß gantz hinweg aber rings her umb das Schiff blieb es noch feste liegen. Und demnach die beste Speise / die ihnen die meiste Nahrung und Stärcke gab/ als Fleisch/ Grütze/ und dergleichen / nunmehr gebrach/ und sie gleichwol noch Kräffte von nöhten hatten/die bevorstehende Arbeit außzustehen/ so hat der Schiffer den noch übrigen

Speck

Speck unter ihnen umbgetheilet / welches ein klein Fäßlein mit Pekel-Speck war / davon jedweder zwo Untzen des Tages drey Wochen lang an einander bekam/ damit war alles auff. Den 4. giengen ihrer fünffe an das Schiff / und funden rund herumb fast mehr Eiß liegen als zuvor. Denn ohngefehr mitten in dem Meer lag es zuvor 75. Schritt von dem offenē Wasser/nun aber wol 500. welches ihnen nicht geringe Sorge machte/ wie sie Heut oder Morgen die Schüte und Boot dadurch oder darüber ins Wasser bringen solten. Des Nachts kam wieder ein Bähr an das Hauß / so bald er aber laut redē hörete/lieff er wieder davon/welches einer von den Bootsleuten/der auf dem Schornstein gestiegen war/sahe. Den es schien/daß sie nun furchtsamer worden / und nicht mehr so frech ankommen durfften als vor diesen. Den 5. sahen sie die Sonne/ da sie am niedrigsten war / einen guten theil über der Erden. Den 7. und 8. schneiete es wieder so gewaltig/ daß sie in dem Hause gantz besetzet wurden / und wurden etliche Bootsgesellen untereinander schlüssig den Schiffer an zu reden / daß es nunmehr Zeit wäre zu sehen/ wie sie von dannen kommen möchten / aber jedweder scheuete sich soches dem Schiffer zu verstehen zu geben / weil er sich vernehmen lassen/ daß er biß zum Außgang des Junii/ als der besten Zeit im Sommer/ verziehen wolte/ ob etwa das Schiff noch wieder loß zu bringen seyn möchte. Den 9. ward die Begierde von dannen zu kommen noch grösser/ und sie sprachen **Wilhelm Barents** an/ daß er den Schiffer darzu bewegen wolte/ er hielt sie aber als der es mit dem Schiffer hielt/mit guten Worten davon ab uñ stillete sie. Den 15. sagte **Wilhelm Barents** dem Schiffer / was der Bootsgesellen gutdüncken wäre / welcher zur Antwort gab / daß man nicht länger als noch diesen Monat solte außwarten / und so denn kein Mittel wäre das Schiff loß zu bringen/ wolte man Bereitschafft machen mit der Schüt und dem Boot weg zu kommen. Uber dieser Antwort waren die Bootsgesellen sehr froh/die Zeit aber deuchte ihnen gleichwol noch etwas lang/ weil man viel Zeit/ würde

haben

haben müssen die Schüt und das Boot aus zu rüsten. Den 20. und 21. fing das Eiß wacker mit einem N. O. Wind wieder an zu treiben / jedoch machten sie gleichwol mit des Schiffers Bewilligung Gereitschaft / sich mit Kleidern und andern zur Reise nohtdürfftigen Sachen zu versehen / damit sie hernach keine Verhinderung deßwegen haben möchten. Den 25. nahmen sie ümb den Mittag der Sonnen höhe / und funden wiederumb die alten 76. Grad. Den 26. und 27. kam das Eiß abermals mit einem starcken N. O. Wind gewaltig an setzen / also daß der Schiffer auff Anhalten der gemeinen Bootsgesellen bewilligte / daß man mit ehester gelegenheit solte Anstalt machen weg zu kommen / deßhalben ihrer sieben des folgenden Tages nach dem Schiffe giengen / und holten alles daraus / was ihnen zu Außrüstung ihrer Schüt und des Boots von nöhten war / namentlich die alte Fock / Segel davon zu machen / einige Lauff-Wand / Seile und dergleichen Dinge mehr.

Beschreibung / wie sie Gereitschafft / die Schüte fertig zu haben machten / wieder nach Hause zu fahren.

DEn 29. giengen ihrer zehen zu der Schüt / dieselbige bey dem Hause aus zu bessern / funden sie aber gar tieff mit Schnee bedecket / daraus sie dieselbige mit grosser Mühe und Arbeit hervor gruben. Wie sie aber solche nach dem Hause zu ziehen gedachtē / befunden sie / weil sie schwach und abgezehret waren / daß sie es nicht thun könten / darüber sie sehr seuffzeten kleinmühtig worden / und gedachten / daß sie im Schnee müsten stecken bleiben. Aber der Schiffer vermahnete sie / daß ein jedweder mehr thun solte / als er vermöchte / weil ihr Leben und Wohlfart daran hieng / denn so sie die Schüte nicht weg bekamen / so müsten sie als Bürger von Nova Zembla da bleiben / und ihnen ihr Grab machen. Dessen ungeachtet musten sie gleichwol vor dieses mahl von dem Werck ablassen / und die Schüte lassen stehen / denn es mangelte ihnen zwar nicht an

an dem Willen sondern an Kräfften. Des Nachmittags fasseten sie wieder einen Muht / vermahneten einander zur Arbeit / und brachten dadurch das Boot / welches mit dem Boden oben lag / zu dem Hause / kehreten es ümb / und begunten es zu zimmern und zu rechte zu machen. Immittelst sie bey der Arbeit waren / kam ein grausamer Bähr auff sie loß gestrichen / darumb sie in das Hauß giengen / und erwarteten ihn alda in allen dreyen Thüren mit Röhren / und oben auff dem Schornstein mit einer Musquete. Dieser Bähr kam so unverzagt auff sie an / als jemals zuvor von einem geschehen war. Denn er kam schon biß an den Abgang der Treppen / nach der einen Thüre zu / und der Mann / der in derselbigen Thüre stund / sahe ihn nicht / weil er nach der andern Thüre sich ümb sahe / die aber in dem Hause waren / sahen den Bähr auff ihn loß kommen / und schrien gantz erschrocken / darüber er den Bähr sahe / und schoß in solchem erschrecken ihn alßbald / mitten durch den Leib / also daß er wieder weg lieff. Dieses war sehr graußlich an zu sehen / denn der Bähr wäre ihm schier auff den Leib kommen ehe er es gewust / und so ihm das Rohr versaget hätte / wie zu weilen geschicht / so wäre er ümb den Hals gewesen / und der Bähr wäre wol gar in das Hauß kommen. Wie der Bähr weg gelauffen / fiel er ein stück weges von dem Hause nieder / dahin sie denn alle mit Röhren / Musqueten und halben Lantzen lieffen / und schnitten ihm / als er todt war den Bauch auff / darinn sie noch stücken von Caninichen mit Haut und Haar funden / die er unlängst zerrissen und verschlungen hatte. Den 30. fingen sie wieder an alle zusammen / die darzu tüchtig waren / an dem Boot zu zimmern / die andern machten in dem Hause die Segel und alle andere Dinge / die ihnen zu ihrer Reise nöhtig waren / fertig. Weil sie aber wieder ausser dem Hause zimmerten / kam abermals ein Bähr / weßhalben sie wiederumb von der Arbeit ablassen musten. Er ward aber auch von ihnen erschossen. Den letzten Maij / als sie wiederumb an der Arbeit waren / kam noch ein Bähr. Diß geschach als weñ sie gerochen hätten / daß das Volck weg

wolte/und sie von ihnen noch etwas zu kosten begehrten. Denn dieses war nun der dritte Tag nach einander / daß sie so grausam angezogen kamen. Sie liessen bald wieder von dem Werck abe / und giengen nach dem Hause/ der Bähr folgete ihnē nach/ aber sie warteten auff ihn/und giengen drey Röhre zugleich auff ihn loß / die ihn auch alle dreye traffen/ der eine aus dem Schornstein / die andern zween aus den Thüren/also daß es ihm bekam/wie dem Hunde die Wurst. Sein todt aber war ihnen schädlicher als sein Leben/denn sie schnitten ihn auff/ kochten seine Leber/ und assen davon / die von gutem Schmack/ sie wurdē aber alle kranck darvon / uñ insonderheit drey/die wurden so sehr kranck / daß sie dieselbigen zu verlieren vermeyneten/deñ sie verfielen vom Haupte biß auff die Füsse/ jedoch kamen sie noch davon/dafür sie alle Gott danckten. Deñ hätten sie diese drey Männer verloren / so wären sie vielleicht nicht von dannen kommen.

Beschreibung / wie sie gegen das offne Wasser / ihr Boot fertig machten und außbesserten / damit bequemlich durch die See zu kommen.

DEn 3. Junii / wie sie nun etwas stärcker worden/und von der Kranckheit besser auff waren / arbeiteten sie mit aller Macht an dem Boot / daß sie es endlich fertig bekamen / nach dem sie sechs Tage lang daran gearbeitet hatten. Den Abend begunte es wiederumb sehr hart aus dem Westen zu wehen/also daß das Wasser nunmehr gantz offen ward/ deßwegen sie hoffeten / daß ihre Erlösung nun bald kommen würde. Den 4. giengen ihrer eilffe nach der Schüt / und schlepten sie an das Schiff / weil die Arbeit ihnen nun leichter ankam als zuvor/ da sie davon gehen musten / entweder daß der Schnee nun fester auff ein ander sich gesetzet/und dadurch steiffer worden / oder daß sie nun mehr Muhts hatten / weil sie sahen/ daß die Zeit offen Wasser gab weg zu kommen. Es blieben ihrer allezeit drey bey der Schüte / dieselbe aus zu

bessern/

bessern/und weil es eine Hering Schüt war/die hinten schmahl zu gieng/so sägeten sie dieselbige hinten etwas ab/und machten sie mit einem Spiegel/damit sie desto bequemer in der See zu gebrauchen wäre/sie erhöhetenssie auch in etwas/und machten sie fertig auff das allerbeste / sie kunten. Die andern Bootsgesellen waren inzwischen im Hause/und machten alle zu der Reise dienende Sachen fertig / und schlepten diese Tage zween Schlitten mit Victualien und anderm Guhte aus dem Hause an das Schiff/ welches ohngefehr den halben Weg zwischen dem Hause und dem Wasser lag/ ümb hernach desto kürtzern Weg zu haben das Guht an das Wasser zu bringen / wenn sie abfahren solten. Den 6. ditto brachten sie noch zween Schlitten mit Guht in das Schiff/so an Victualien/ als an Kauffmanns Wahren. Nach diesem entstund ein sehr grosses Ungewitter aus den S. W. mit Schnee / Hagel und Regen / dergleichen sie in mancher Zeit nicht vernommen hatten / also daß die Zimmerleute das Werck musten liegen lassen / und mit den andern nach Hause gehen / da sie doch auch nunmehr nicht trocken seyn kunten / weil sie die Breter oder Dielen davon abgenomen hatten / das Boot und die Schüte damit zu machen/und war nur ein Segel übrig/ das doch nicht Wasser hielt. Der Weg der voller Schnee lag/ begunte auch auff zu dauen/deßwegen sie die von Häuten gemachte Schu hinweg thäten/und ihre alte lederne Schu wieder anzogen. Den 7. packeten sie das beste und kostbahreste Kauffmanns Guht das sie mit zu nehmen begehrten/ ein / und machten decken darüber / es vor dem See Wasser zu beschirmen/ weil sie dasselbige in der offenen Schüte führen musten. Den 8. schleppeten sie das eingepackte Guht nach dem Schiff / und die Zimmerleute machten die Schüte vollens fertig / daß sie auff den Abend fast gantz bereitet war. Denselbigen Tag schleppeten sie auch das Boot nach dem Schiff / darein sie den 10. noch vier Schlitten mit Guht brachten/und thäten den Wein/ denn sie noch übrig hatten in kleine Fäßlein / selbigen in beyde Schüten zu vertheilen / damit wenn

 sie

sie etwan in dem Eise möchten besetzet werden / (welches sie wol wusten daß es ihnen begegnen würde/) sie also das Guht desto leichter aus und ein auff dem Eise außwerffen könten. Den 11. waren sie sehr bekümmert / daß das Eiß mit dem Schiff durch den gewaltigen Sturm / so aus den N.N.W. wehete / fort gehen möchte / denn alßdann wäre ihr Elend erst recht angangen / weil alles ihr Guht so wol an Esse Wahren / als andern Sachen im Schiffe war / aber GOtt verhütete es noch.

Beschreibung / wie sie mit grosser Arbeit den Weg über das Eiß schlecht machten / und wie ein Bäht auff dem Eise grausamlich auff sie loß kam.

DEn 12. giengen sie alle zusammen hin mit Beilen / Radhauen / und allerhand darzu dienlicher Gereitschafft / den Weg etwas eben zu machen / dadurch sie die Schüten nach den Wasser schleppen solten / da sie denn grosse Arbeit hätten mit hauen / schlagen / schauffeln / graben und aus dem Wege räumen. Da sie nun in ihrer besten Arbeit waren / kam ein grosser magerer Bähr aus der See auff sie loß / der ihrer Muhtmassung nach aus der Tartarey kam / (denn sie dieselbigen wol eher 20. biß 30. Meilen in der See angetroffen hatten) und weil sie mit keiner Musqueten versehen waren / außgenommen einer / welche der Barbier hatte / so lief de Veer geschwind zum Schiff ein paar derselbigen zu holen. Wie der Bähr das sahe / lieff er ihn hurtig nach / und hätte ihn vielleicht eingeholet. Aber die Bootsleute schossen alsofort nach ihn / also daß er Veeren verließ / und auff diese zu lieff / ward aber von dem Barbier geschossen / daß er davon lieff / er kunte aber durch das geheuffte und ungleich liegende Eiß nicht weg kommen / sondern ward vollends todt geschossen / wie sie ihm denn auch die Zähne aus dem Maule schlugen / weil er noch lebete.

Be-

Beschreibung / wie sie ihre Schüten an das Wasser schleppeten/sich in gleicher Anzahl in die dieselbige vertheileten/und also auff Gottes Gnade sich in die See begaben.

DEn 13. Junii war schön gut Wetter/ da denn der Schiffer nebenst den Zimmerleuten an das Schiff gingen/und die Schüt und das Boot vollends zu rechte machtẽ und zu rüsteten / daß nun daran weiter nichts ermangelte / als daß sie dieselbigen in das Wasser brächten. Nach dem nun der Schiffer und die jenigen/so bey ihm waren/sahen/daß es offen Wasser war/und eine gute sanffte Lufft aus dem Westen wehete / hat **Wilhelm Barents** welcher lange kranck gewesen war/zu erkennen gegeben / daß es ihm rahtsam deuchtete / nunmehr von dannen zu fahren / und beschlossen dazu mahl untereinander mit den gemeinen Bootsgesellen/ daß man die Schüte und das Boot ins Wasser bringen / und im Namen Gottes die Reise von Nova Zembla nach Hause antreten solte. **Wilhelm Barents** hat zuvor ein kleines Zettelchen geschrieben / in einen Musqueten Lauff gestecket / und in den Schornstein auffgehangen/nebenst einer kurtzen Erzehlung/ wie sie aus Holland dahin kommen nach China zu segeln / und was ihnen alda auff dem Lande begegnet war/ da auff allem Fall jemand dahin kommen möchte/ selbiger vernehme/was ihnen zu Handen gestossen/ wie sie zur Nohtdurfft das Hauß gebauet/und alda zehen Monden lang Haußgehalten. Und weil sie nun mit zwo offenen Schüten sich in die See begeben musten / und eine gefährliche Reise vor hatten/ so schrieb der Schiffer auch zween Brieffe / die sie meistentheils alle unterzeichneten / wie sie alda zu Lande so lange Zeit mit grossem Verdruß und Ungemach verblieben / in Hoffnung / das Schiff würde wieder loß gehen/und sie wieder damit segeln können/ weil es aber nicht glücken wollen/sondern das Schiff gleiche fest sitzen blieb/ die Zeit verlief/und ihre Lebens Mittel abnahmen/wie sie deßwegen

aus Noht zu ihrer Erhaltung das Schiff verlassen / und mit den Schüten auff Gottes Gnade nach Hause segeln müssen. Von diesen Brieffen hatte jede Schüte einen bey sich / auf allen Fall sie von einander verirreten/oder durch Sturm und Ungewitter einer oder der ander ümbkommen möchte / daß man alßdann nach derzeit bey der überbliebenen Schüte befinden könte/ was für einen Abscheid sie mit einander genommen hätten. Nach dem sie nun in diesem allen mit ein ander einig waren / haben sie die Schüte und das Boot ins Wasser geschleppet/nebenst noch eilf Schlitten mit Guht/ so wol Lebensmitteln speisen und Wein/als Kauffmañschaft/welche sie mit allem fleiß zu erhalten gesuchet/nemlich sechs Päckgẽ mit feinẽ wüllenen Lacken/einen Kuffer mit Leinwandt/zwey Päckgen Sammet/zwey Kästlein mit Gelde/zwo Tonnen mit des Volcks Guht/ dreyzehen Tonnen Brod/eine Tonne süsse Milch Käse/eine Seite Speck/zwey Fäßgen Essig/und ferner der Bootsleute Kleider und dergleichen/ also daß als man das Guht beysammen sahe / man gesagt haben solte/es hätte nichts in den Schüten außgetragen. Wie dieses geschehen / haben sie erstlich **Wilhelm Barents** und **Claus Andrieß**/ welche beyde kranck waren/auff einem Schlitten ans Wasser geführet / und in jede Schüte einen Krancken gebracht. Alßdann hat der Schiffer beyde Schüten zusammen geleget/und die Bootsgesellen die Schrifft/so er gemacht hatte unterschreiben lassen/und darauff den 14. Junii 1597. des Morgens mit Auffgang der Son. sind sie auff Gottes Gnade von Nova Zembla und dem festen Eise/ mit einem Westen Wind abgesegelt/und segelten zehen Tage biß in der Insul Ecke oder Huck. Aber ihr erster Eintrit war nicht alzu gut / denn sie kamen daselbst wieder dichte in das Eiß / daß alda noch sehr feste lag / welches ihnen keine geringe Furcht verursachte. Es giengen ihrer vier an das Land/ die Gelegenheit desselbigen zu erkundigen / und wurffen vier Vögel mit Steinen von den Stein Klippen. Den 15. als das Eiß etwas abgewichen/segelten sie das **Vlissinger Hoofft** vorbey/biß an den

Huck

Huck oder Ecken des Verlanges. Den 16. kamen sie an die Uranien Insulen/ alda giengen sie abermals an das Land/ machten Feuer von dem Holtze/ so sie daselbst funden/ und schmeltzeten einen Kessel voll Schnee Wasser/ daß sie in Tonnen thäten davon zu trincken. Drey von ihnen giengen über das Eiß zu der andern Insul/ woselbst sie drey Vögel fingen. Im zu rücke gehen fiel der Schiffer/ welcher einer von den dreyen war/ in das Eiß/ dabey er in grosser Gefahr war zu bleiben/ weil ein starcker Strom alda gieng. Sie kochten die Vögel/ und brachten sie den Krancken. Darnach giengen sie wieder zu Segel/ und da bey dem Eißhuck beyde Schüten nahe beysammen waren/ rieff der Schiffer Wilhelm Barents zu/ wie es mit wäre? Er antwortete/ gar wol/ ich hoffe noch zu lauffen/ ehe wir nach Wardhuys kommen/ und sagte weiter zu Gerrit de Veer/ Gerrit sind wir bey dem Eißhuck/ so hebt mich ein wenig auff/ ich muß den Eißhuck noch einmahl sehen. Daselbst wurden sie abermals rund umb mit Eiß besetzet/ daß sie alda bleiben musten.

Beschreibung/ wie sie mit ihren Schüten wegen des Eises treiben und andringen in Todes Noht waren/ wie auch: wie Wilhelm Barents und Claus Andries des Tages darnach in einer Stunde sturben.

Den 17. des Morgens kam das Eiß wieder so erschrecklich andringen/ daß einem/ der es sahe die Haare zu Berge stunden. Sie kunten die Schüte nicht retten/ und vermeyneten/ daß dieses ihre letzte Hinfart bedeutete/ denn sie trieben so erschrecklich mit dem Eise fort/ und wurden so hefftig zwischen einem Eiß-Riß gepresset/ daß es schien/ die Schüten solten in hundert stücken zerbersten/ dadurch sie denn den Tod alle Augenblick für Augen sahen. Endlich ward geschlossen/ so sie ein Seil an dem festen Eise könten feste kriegen/ so würden sie die Schüte darauff ziehen können/ und also aus den fürnehmsten treiben des Eises heraus seyn. Die-

sie

ser rahf war wol gut / niemand aber durffte der Katze die Schelle anhängen/denn es stund Lebens Gefahr darauff / jedoch erforderte die Noht / daß man es thun muste/ und das meiste muste das wenigste überwegen. Wie nun Veer in dieser eusersten Noht war/ und gedachte daß es mit einem ersoffenen Kalbe gut zu wagen wäre/und er der hurtigste unter allen war/ hat er sich unterstanden ein Seil an das feste Eiß zu bringen/kroch von einem treibendem stück Eiß auff das ander/und ist also mit Gottes Hülffe an das feste Eiß kommen/ alda er das Seil an einen hohen Hügel feste machte. Darauff zogen die andern so in der Schüte waren / dasselbige daran hinauff/ und kunte also ein Mann mehr zu wege bringen / als sie zuvor alle mit einander thun konten. Wie sie an das feste Eiß kamen/ haben sie die Krancken mit grosser Geschwindigkeit hinauff gebracht/auff etlichē Lacken und anderer Gereitschafft/daß sie darauf ruhen möchten/luden ingleichen das andere Guht alsofort aus den Schüten/ und zogen sie auff das Eiß / wodurch sie dazumal aus des Todes Rachen erlöset worden.

Den 18. haben sie die Schüten / die sehr verletzet und zerschmettert waren/wiederumb außgebessert/ und wol versehen / alle Fugen dichte gemachet und unterschiedliche Leisten über geleget/darzu ihnen denn GOtt der HErr Mittel von Holtz gab / Pech zu schmeltzen / und alles was darzu dienete zu bereiten. Darnach giengen sie Landwerts ein/Eyer zu suchen / wornach die Krancken sehr verlangete/kunten aber keine finden / sie fingen aber vier Vögel. Den 19. blieben sie noch feste in dem Eise beschlossen/und sahen gantz keine öffnung/darüber sie gäntzlich vermeyneten / es würde alda ihr letztes bleiben seyn. Jedoch tröstefen sie sich wieder mit der Gnade Gottes/ die sie so viel mahls erlöset hatte. Den 20. dito kam der ober Bootsmann/ in das Boot und sagte / daß es mit **Claus Andres** dergestalt beschaffen wäre / daß er es nicht lange mehr machen würde: Darauff **Wilhelm Barents** sagte: Mich deuchtet es wird mit mir auch nicht lange währen. Die Bootsleute

leute waren nicht vermuhten / daß **Wilhelm** so kranck wäre/ denn sie sassen und redeten mit einander / und **Wilhelm** lase in **Veers** Charten / so er von dieser Reise gemacht hatte / und hatten noch unterschiedliche Reden hin und wieder darüber. am Ende legte er die Charten weg / und sagte/ **Gert** gebt mir einmal zu trincken/ als er aber getruncken / überfiel ihn eine solche Schwachheit/ daß er die Augen verdrehete/ und starb so unversehens und geschwind / daß sie keine Zeit hatten den Schiffer aus der andern Schüte zu ruffen / und alsbald nach ihm starb auch Claus Andries. Dieser Tod des **Wilhelm Barents** brachte den Bootsleuten nicht wenig Betrübnüß. Deñ er der fürnehmste Führer und einige Steurmann war / auff den sie sich nechst Gott verliessen. Den 22. kühlete es ziemlich aus dem S. O. und damahls war albereit zimlich offen Wasser in der See. Sie musten aber die Schüten mit grosser Mühe und Arbeit über ein stück Eiß/ daß wol 50. Schritte lang war schleppen/ darnach wieder auff das Eiß ziehen/und noch abermahl wol 30. Schritte darüber schleppen/ehe sie recht ins Wasser kamen weiter fort zu fahren. Wie sie darein kamen/giengen sie gegen O. N. O. zu Segel/kamen aber mit der S. Sonne rund herum wieder in das Eiß/welches doch kurtz hernach von einander wich/wie eine Schleuse/ wenn sie von einander gehet/ also daß sie langs dem Lande hin etwas fort segelten / wurden aber alsofort wieder mit dem Eise besetzet / welches sie mit aller Macht versuchten weg zu schieben. Es war aber alles vergebens. Nach langer Zeit aber kam von sich selbst wieder etwas öffnung/also daß sie durch kamen und langs dem Strande hinsegelten. Den 23. kamen sie mit der S. O. Sonne an den **Capo des Trostes** da sie abermahl wegen des Eises nicht durch kommen kunten. Denselbigen Tag nahmen sie die höhe der Sonnen / und funden sie auff 76. Graden 30. Minuten. Es war schöner Sonnen Schein und gut Wetter. gleichwol hatte die Sonne so viel Krafft nicht / daß sie den Schnee zerschmeltzen kunte/ Trinck-Wasser davon zu haben:

 also

also daß sie grossen Durst leiden musten. Den 24. kamen sie umb die S. Sonne / nach viel hin und her rudern durch das Eiß wieder in die See/und segelten mit gutem fortgang biß an den **Nassauischen** Capo / denn sie leichtlich sehen kunten / weil sie ihrer Rechnung nach drey Meilen von dannen waren. Damahls giengen sechs Bootsgesellen an das Land / und brachten etwas Holtz mit ins Schiff / dabey sie einen Topff voll Wasserbrey kochten/welches sie **Matsomore** hiessen / etwas warmes in den Leib zu bekommen. Den 25. und 26. wehete ein gewaltiger Sturm aus dem Süden/und das Eiß/daran sie angebunden lagen/ brach in stücken/ also daß sie in die See hinein trieben / und kunten nicht wieder an das feste Eiß kommen / und waren in tausenderley Gefahr allzumahl zu verderben. Da sie also in der See trieben/ ruderten sie so viel sie vermochten/ kunten aber nicht an das Land kommen/ darum zogen sie die Focke auff und fingen an zu segeln / aber der Focken Mast brach zweymahl entzwey / also daß sie gezwungen wurden/ unangesehen/ daß ein ziemlicher harter Sturm wehete / das grosse Segel aufzuziehen. Es schlug aber der Wind so gewaltig drein/ daß/ wo sie es nicht eiligst wieder herunter bekommen hätten / so wären sie gewißlich in den Grund geschlagen / oder mit Wasser angefüllet worden/daß sie hätten müssen sincken. Deñ das Wasser fing schon an über Bord zu lauffen/und gieng so hohl und voller Wellen / daß sie anders nichts als den Tod für Augen sahen. Aber GOtt der HErr halff ihnen abermahls / und verliehe unversehens einen N. W. Wind/der brachte noch alles zu rechte / daß sie mit grosser Gefahr wieder an das feste Eiß kamen. Wie sie aber also erlöset waren/wusten sie nicht/ wo ihre andere Gesellen geblieben. Segeltẽ derhalben eine Meilweges an dem festen Eise hin / funden sie aber nicht/ also daß sie ihrentwegen böse Gedancken bekamen/ und besorgeten/ daß sie ertruncken wären. Es ward unterdessen neblicht Wetter/ und weil **Veers** Leute ihre Mitgesellen nicht vernahmen / thaten sie einen Musqueten Schuß, da dieses die andern höreten/ thäten sie der-

dergleichen/und kamen noch endlich wieder zusammen. Den 27. kamen sie ohngefehr eine Meilweges von dem Nassauischen Capo. Und in dem sie so longs dem festen Eise an dem Lande hin ruderten/ funden sie eine so grosse Menge Wallrosse oder Seepferde auff dem Eise liegen/als sie noch niemahls gesehen hatten. ja sie waren nicht zu zehlen. Sie sahen auch einen grossen hauffen Vögel/ nach denen sie mit zwo Musqueten zu gleich schossen / und bekamen ihr zwölff auff auff einmahl. Den 28. brachten sie alles Guht aus den Schüten/ auff das feste Eiß / darauff sie auch hernach die Schüten selber zogen / weil sie so gewaltig von allen Seiten von dem Eise gedrenget worden / und der Wind recht aus der See kam. Wie sie auff dem Eise waren haben sie von den Segeln ein Zelt auffgeschlagen / darunter sie sich etwas zur Ruhe begeben könten / und stelleten einen Mañ auff die Schildwache. Gegen Norder Sonne kamen drey Bähren recht auff die Schüten zu. Als der Mann / so auff der Schildwache stund/ sie sahe/rieff er geschwinde: drey Bähren/drey Bähren. Darauff sie hurtig mit den Musqueten aus ihren Zelten lieffen/ die nur mit Hagel geladen waren Vogel darmit zu schiessen. Wiewol sie nun die Bährẽ damit nicht sehr verletzeten/ so wichen sie doch wieder zu rücke / und gaben dem Volck Zeit und Raum ihre Musqueten wieder zu laden / also daß sie einen von den dreyen todt schossen. Wie die andern zween das sahen / lieffen sie davon / kamen aber des andern Tages S.S.W. werts wieder an den Ort / da der todte Bähr lag: und der eine von diesen zween nahm den todten in sein Maul/ und lieff einen grossen weg mit demselbigen über das höckrichte Eiß hin / alda fielen sie beyde darauff davon zu essen. Wie das Bootsvolck das sahe/schossen sie mit einer Musquete auff sie loß. als sie solches höreten/lieffen sie darvon und liessen den Todten Bähren liegen. Die Bootsleute giengen darauff ihrer vier dahin/ und befunden / daß sie ihn in so kurtzer Zeit fast halb auffgefressen hatten / und verwunderten sich über die grosse Krafft des

 Bährs/

Bährs / der den todten so gantz dahin geschleppet hatte / da sie selb vierdte genug zu thun hatten den halben Bähren nur auff zu heben.

Beschreibung/wie sie aus grosser Noht/wegen des treibenden Eises/ alles ihr Guht aus den Schüten auf das Eiß brachten: und zu Mitternacht drey Bähren auff sie loß kamen/ davon einer erschossen ward.

DEn 30. Junii trieb das Eiß noch ziemlich hart Ostwerts an durch den Westen Wind. Dazumahl kamen zween Bähren auff einer Eiß Schollen treiben / welche ihrer Vermuhtung nach die / so des vorigen Tages da gewesen/ waren. Sie stelleten sich als ob sie auff die Bootsleute loß gehen wolten/ thäten es aber gleichwol nicht. Umb S. S. O. Sonne kam noch ein Bähr über das feste Eiß auff sie an. da er aber das ruffen hörete/ gieng er wieder hinweg.

Den 1. Julii ümb die Ost Sonne kam wieder ein Bähr von dem treibenden Eise/und schwamm zu ihnen über an das feste Eiß/ da sie lagen. wie er sie aber gehöret/lieff er davon. Umb die S. Ost Sonne kam das Eiß so gewaltig an setzen aus der See / daß das gantze Eiß / darauff sie sassen in viel Stücken brach und auff einander geschoben ward / darüber sie in nicht geringe Gefahr geriethen. Denn das Guht/was sie noch hatten/fiel meisten theils ins Wasser. sie wendeten aber allen Fleiß an/daß sie das Boot etwas weiter über das Eiß nach dem Lande zu brachten / da sie vermeineten von dem drengen des treibenden Eises beschirmet zu seyn. wie sie aber wieder hingingen das Guht zu holen / so geriethen sie fast in die allermeiste Gefährligkeit/ darinn sie noch jemahls gewesen waren. Denn als sie das Guht zu erhalten nach dem einen grieffen / so brach das ander wieder in das Eiß. Ja dem Volck selber brach das Eiß offtmahls unter den Füssen hinweg/also daß sie weiter keinen Raht mehr wusten/ und den Muht fast verlohren gaben/ weil sie nicht sahen/ wie sie

sich

sich heraus wicklen solten. Wie sie die Schüte auff das Eiß ziehen wolten/brach ihnen das Eiß unter den Füssen weg/und wurden mit der Schüte und allem von dem treibenden Eise fortgeschoben/ und die Schüte gieng meistentheils in stücken/ sonderlich was sie daran gemacht hatten: der Mast/ die Mast-Banck/ und meistentheils die gantze Schüt/ darinn noch ein krancker Bootsmann lag/ den sie noch mit grosser Mühe und Lebens Gefahr daraus brachten. Deñ das Eiß/ darauff sie stunden trieb und ward unter das ander Eiß hingeschoben/ worbey Arme und Beine in Gefahr stunden. Aber Gott der HErr schickte es noch/ daß das Eiß etwas von einander wiche. Da lieffen sie gantz geschwinde zu der Schüten zu/ und zogen sie wieder/ wie sie war/ besser oben auff das feste Eiß/ zum Boot/alda sie mehr versichert lag. Dieses verdrießliche wesen währete von S.O. biß S.W. Sonne/welches die Bootsleut gewaltig kraffloß und kleinmühtig machte/ die desselbigen Tages zwo Tonnen mit Brod/ ein Kästlein mit Leinwandt/ eine Tonne mit ihrem besten Guht/den Astronomischen Ring/ ein Pack roth Scharlacken/ein klein Fäßlein Oel/etliche Käse/ und ein klein Fäßlein Wein verlohren.

Den 2. Julii ümb W.S.W. Sonne ward es schön Wetter/und wie ihrer sechse geschäfftig waren die Schüte wieder aus zu bessern/ giengen die andern sechse besser nach dem Lande zu/ etwas Holtz auff zu lesen/ und einen theil Steine mit zu bringen/ die man auff dem Eise auff einander legen wolte/Feuer darauff zu machen/ und Thär/ so zur Schüte nöhtig war/ zu brennen/ wie auch Mastholtz zu suchen/ welches sie alles funden/ an den Ort/ da die Schüte lag/hin brachten/und erzehlten ihren Mitgesellen/daß sie einig behauen Holtz angetroffen hattē. sie brachten auch Keile mit/ damit man das Holtz spaltete/woraus zu mercken/daß Leute alda müsten gewesen seyn. Sie eileten/ so sehr als sie kunten/ und bekamen die Schüte ümb die Sonne N. zum O. fertig/ kochten auch die Vögel die sie geschossen hatten/ und lebeten wol darbey. Den 3.
 gien-

giengen zween von den Bootsgesellen nach dem Wasser/und funden alda wieder ihre zwey Ruder samt dem Helmstock/von dem Steuer-Ruder/ den Pack mit rohten Scharlacken / den Kuffer mit Leinwandt / und einen Hut aus der Tonne. Davon nahmen sie mit so viel sie tragen kunten/und sageten ihren Mitgesellen / das noch mehr Guht alda verhanden wäre: welche denn selb fünffte hingingen/und brachten alles Guht auff das feste Eiß / und nahmen es mit/ als sie abfuhren.

Den 4. Dieses war es so schön helle Wetter/dergleichen sie noch niemahls / so lange sie auff Nova Zembla gewesen waren/ gehabt hatten. Damahls haben sie den Sammet / der von dem Saltzen Wasser naß worden/in frischem Wasser/so von dem geschmoltzenen Schnee kam/außgewaschen / und wieder eingepacket. Den 5. starb **Johañ Jansen von Harlem/Clauß Andriessens Neffe**/ und das Eiß kam abermahls gewaltig zu treiben. Den 7. schossen sie dreyzehen Vögel/welche ihnen des folgenden Tages eine herzliche Mahlzeit gaben. Den 9. begunte das Eiß zu treiben/daß sie an der Land-Seiten offen Wasser bekamen/ und das feste Eiß/darauff sie sassen ward auch treibend/ darumb sie die Schüten wol 340. Schritt weit in das Wasser schlepten / welches ihnen sehr schwer fiel/ und giengen zu Segel / ümb S. S. O. Sonn / musten aber ümb Westen Sonne wieder nach dem Lande an das feste Eiß sich begeben / weil es alda noch nicht abgewichen war.

Beschreibung / wie sie zwischen dem Eise eingeschlossen wurden/also/ daß sie die Schüten einen grossen weg darüber ziehen musten / biß sie wieder offen Wasser funden.

DEn 10. thäten sie grosse Arbeit durch das Eiß zu kommen/ und ruderten fort / biß sie wieder zwischen zwey grosse stücke Eiß geriethen/die sich gegen einander schoben/also daß sie gezwungen

zwungen wurden die Schüten darauff zu ziehen / das Guht außzuladen / dasselbige biß an das offene Wasser über zu schleppen / und darnach das Guht auch bey 100. Schritte weit hinüber zu tragen / welches ihnen sehr schwer fiel. Aber sie musten hindurch / und durfften sich nicht einmahl einbilden / daß sie müde wurden. Wie sie in das Wasser kommen / ruderten sie bester massen fort. Sie kamen aber nicht lange hernach wieder zwischen zween grossen stücken treibendes Eisses / da sie noch gleich durch hin kamen / ehe sie sich zusammen schlossen. Wie sie dadurch waren / bekamen sie einen starcken Westwind recht ihnen entgegen / also daß sie mit gantze Macht wieder an das feste Eiß zurudern mustẽ / dahin sie mit genauer Noht kamen / und die Schüten hinauff zogen / erwartend wie es Gott mit ihnen schicken würde / wiewol sie alle sehr kleinmühtig waren.

Den 11. kam ein trefflich fetter Bähr aus dem Wasser in vollem Lauff auf sie loß. sie erwartetẽ aber seiner mit drey Musqueten / die sie zugleich auff ihn anlegten / und da er bey 30. Schritt an sie kam / schossen sie alle zugleich auff ihn / daß er alsobald todt blieb und nicht einen Fuß mehr regete. Daß aus den Wunden heraus triffende Fett lieff auff das Wasser / und schwam̃ darauff wie ein Oel. Sie fuhren auf einem stück Eiß nach ihm hin / wurffen ihm einen Strick ümb den Hals / schlepten ihn auf das Eiß / schlugen ihm die Zähne aus dem Kopffe / massen ihn / und befunden daß er acht Fuß dicke war. Darnach giengen drey Bootsgesellen nach der Insul / die vor ihnen lag / und wie sie alda waren / sahen sie die **Creutz-Insul** gegen Westen vor ihnen liegen / lieffen dahin / ümb zu sehen / ob auch etliche Russen diesen Sommer über alda gewesen / kunten aber nicht vernehmen / daß jemand nach ihrer Abreise alda gewesen wäre. Sie bekamen daselbst wol 70. Eyer von Berg-Endten / und kamen also wieder / nach dem sie zwölff Stunden aus gewesen waren / da indessen die andern nicht wenig ihrenthalben bekümmert gewesen. Sie erzehlten ihnen / wie sie bißweilen biß an die Knie im Wasser auf dem Eise zwischen den beyden Insuln gegangen

gen wären / also daß es den andern frembd für kam / wie sie sich solches / da sie doch so schwach waren / unterstehen dürffen. Mit den Eyern die sie mit brachten / ergetzten sie sich alle gar sehr / und lebeten darbey als grosse Herren / also daß sie bey ihren Schmertzen / bißweilen auch noch Kirchmesse hielten. Sie theileten darbey den letzten Wein ům / und bekam ein jedweder davon drey halbe Nössel.

Den 16. kam ein Bähr von dem festen Lande auff sie zu / den sie Anfangs nicht recht sehen kunten / denn er war so weiß als der Schnee. wie er nahe zu ihnen kam / schossen sie auff ihn loß / und traffen ihn / dadurch er wieder hinweg lieff. Des andern Tages aber / als ihrer etliche auff die nechste Insul gegangen waren / zu vernehmen / ob einige öffnung verhanden wäre / und sie etwa auff den halben Weg kamen / funde sie den Bähr hinter einen stück Eises liegen. wie er sie hörete wolte er hinweg lauffen / aber einer von den Bootsgesellen stieß ihn mit seinem Bootshacken auff die Haut / daß er auff seine hinter Pfoten trat / und wie der ander wieder auff ihn zu stieß / schmieß der Bähr das Eisen von den Bootshacken in stücken / daß der Mann auff den hintern niederfiel. Wie die andern Bootsgesellen das sahen / schossen sie auf den Bähre loß / darüber er davon lieff. Der ander lieff ihm gleichwol noch nach / mit seiner abgebrochenen Stange / und stieß ihn damit auff die Haut. Der Bähr kehrete sich jedesmahl wieder ůmb / und sprang zu dreyen mahlen nach ihm zu. Mitlerzeit kamen die zween andere Bootsgesellen darzu und schossen ihn noch einmahl durch den Leib / also daß er auf seinem hintern sitzen ging und schwerlich mehr fort kommen kunte. Hierauff schossen sie ihn noch einmahl / da blieb er liegen / und sie schlugen ihm die Zähne aus dem Munde. Den 18. luden sie die Schüten aus / zogen sie auf und über das Eiß zum offnen Wasser / und darnach auch das Guht / wol tausend Schritt weit / welches ihnen so saur und mühselig an kam / daß sie vermeineten sie müsten die Arbeit anstehen lassen. Aber sie machten aus der Noht eine Tugend / und giengen zu Segel als die Sonne W. zum S. war / sie geriethen

aber

aber wieder ins Eiß/darauff sie die Schüten hinauff ziehen musten. Sie kunten die **Creutz-Insul** sehen/ und muhtmasseten/ daß sie noch ohngefehr eine Meile davon wären. Den 19. wie sie also auf dem Eise sassen/ sind mit aufgang der Sonnen ihrer sieben nach der **Creutz-Insul** gangen/ und haben alda gegen Westen viel offen Wasser gesehen/ worüber sie sehr froh geworden/ also daß sie so sehr als sie kunten wieder zu ihren Schüten zu kommen eileten. Jedoch nahmen sie noch bey hundert Eyer aus/ welche schleunig gekocht und umbgetheilet wurden/ und damit giengen sie also fort an das Werck/ die Schüten wieder ins Wasser zu bringen/ welches sie mit grosser Freudigkeit thäten/ in Hoffnung/ daß solte numehr das letzte mahl seyn. Wie sie ins Wasser kommen/ sind sie auff Gottes Gnade zu Segel gangen mit gutem Fortgang/ also daß sie gegen Abend die **Creutz-Insul** erreicheten: darauff sie also fort das Eiß verließ/ daß sie gantz daraus kamen: sahen zwar noch etwas davon in der See aber das hinderte sie nicht. sie richteten ihren Lauff W. zum S. mit einem steten kühlenden Winde aus O. und O. N. O. also daß sie jedesmahl 18. Meilen zu segeln vermuhteten/ dadurch sie gutes Muhts und voller Freude waren/ nnd dancketen Gott/ daß er sie aus so vieler schweren Gefahr und Ungemach erlöset und errettet hatte.

Beschreibung/ wie sie bey dem Ost-Ende der Creutz-Insul aus dem Eise kamen/ und mit guten Fortgang ihre Reise verfolgeten.

DEn 20. dito hatten sie noch herzlichen Fortgang/ und kamen ümb S. O. Sonne den **Schwartzen Huck** vorbey: und gegen Abend ümb die Wester-Sonne/ sahen sie die **Admiralitet-Insul**/ die sie ümb die Norder Sonne vorbey segelten. Aida sahen sie wol bey 200. Wallrosse auff einem stück Eiß/ segelten nahe ihnen zu/ und jagten sie davon abe/ welches ihnen bey nahe nicht zum besten bekomen wäre. denn weil es starcke

See Unzeheuer seyn / schwummen sie starck auff sie zu / als wenn sie das ihnen angethane Leid wolten rächen/und setzten sich rund ümb sie her / nicht anders als wenn sie die Leute gäntzlich verderben wolten. Jedoch entkamen sie ihnen noch wegen des guten Windes. Es war aber gleichwol nicht wol gethan/schlaffende Wölffe auff zu wecken. Den 21. fuhren sie Capo Plancio und Langenes vorbey. Den 22 kamen sie bey Capo de Cant, da giengen Veers Leute an das Land Vögel und Eyer zu suchen / funden aber keine. Aber hernach ümb die Süder-Sonne / wurden sie einer Steinklippe gewahr/ die voller Vögel saß / und wurffen mit Steinen darunter/ daß sie 22. Vögel und 23. Eyer bekamen / welche einer von den Bootsleuten von der Klippe herab holete. Umb die S.W.Sonne kamen sie wieder an einen Huck / alwo sie wol 125. Vögel kriegeten/ die man mit der Hand auff ihren Neste grieff / daß es schiene / daß sie sich für niemand scheueten/ als vor Füchsen und andern wilden Thieren/ die auff die höhe jähe Klippen nicht kommen kunten. Deñ so sie sich für den Leuten gescheuet oder gefürchtet / hätten sie leichtlich entfliehen können. Aber nun waren sie dem Augenschein nach auff der Klippen gantz ohne Sorge. welche Klippe so jäh war / daß die Bootsgesellen in nicht geringer Gefahr waren Arm und Beine zu zerbrechen / sonderlich in dem herab steigen. Diese Vögel hatten jedweder nur ein Ey in ihrem Neste / und das auff die blosse Klippe nieder geleget/ ohn alles Stroh oder weiches darbey/also daß es zu verwundern wie sie die Eyer in solcher kälte außbrüten konten. Da sie nun wieder vom Lande abfuhren bekamen sie recht den Wind zugegen/und das Wasser auch so voll Eiß / daß sie nach lange lavieren und vieler vergeblichen Mühe wieder in das Eiß geriethen. Der Schiffer / welcher mit seiner Schüte noch besser in der See war/und sahe/ daß sie in dem Eise waren/ und noch darinnen segelten/muhtmassete daß sie noch offen Wasser sahen/ (wie sie auch thäten) da sie nach zu segelten/wendete sie auch nach ihnen zu/ und kamen zusammen an das Land/ woselbst sie einen guten Haven

antraffen / darinn sie meisten theils vor allen Winden sicher lagen. Alhier giengen sie an das Land/und lasen Holtz auff dabey sie ihre gefangene Vögel kochten. Den 23. dito war es dunckel und neblicht Wetter/ also daß sie in dem selbigen Haven musten liegen bleiben/ indessen giengen etliche weiter Landwerts ein / und funden ein theil Gold Steinlein. Den 24. nahmen sie die Höhe von der Sonnen / und befunden daß sie alda auff 73. Gr. und 10. Minuten lagen. Sie musten noch immer an dem Lande bleiben / und giengen wieder hin Gold-Steinlein auffzulesen/ so die besten waren / die sie noch jemahls gefunden hatten. Den 26. giengen sie zu Segel ümb die S. Sonn und weil der Haven oder der Meer-busen sehr groß war/ war es wol Mitternacht ehe sie heraus kamen. Den 27. ruderten sie durch das gebrochene Eiß / langs an dem Strande hin/ und kamen des Abends ümb die Wester Sonne an einem Ort/alda ein gewaltiger Strom gieng/daher sie muhtmasseten daß sie in der Gegend Costinsarch waren/und sahen daselbst einen grossen Meerbusen / der ihrer Meynung nach durchhin ging in die Tartarische See. Umb die Norder Sonne fuhren sie den **Creutz-Huck** vorbey / und segelten zwischen dem festen Lande und einer Insul hindurch.

Beschreibung/ wie sie endlich nach vieler Mühe zwey Rüssische Lodgien (oder Schiffe) angetroffen/welche die Bootsleute kenneten / weil sie im vergangenem Jahre in Weygats zu ihnen kommen waren.

DEn 28. Julii segelten sie langs dem Lande hin / und kamen S. W. Sonn vor **St. Lorentz Bay** oder den **Schantzhuck.** Alda funden sie bey dem **Huck** zwey Russische Lodgien liegen / dadurch sie sehr erfreuet waren / daß sie einmahl an einen Ort kommen / da sie Menschen funden. Zum theil waren sie auch besorget / weil diese Leute wol dreissig Mann starck waren/unwissend / was es für Leute / wilde oder undeutsche

waren.

waren. Die Holländer kamen mit grosser Mühe an das Land. Als solches die Russen sahen/liessen sie ihre Arbeit stehen/und kamen nach den Holländern zu / jedoch ohne Gewehr. Wie sie zusammen kamen/erwiesen sie einander/jedweder auff seine Weise/grosse Ehrerbietung. Etliche unter ihnen erkandten die unserigen und sahen sie kläglich an/darüber die unserigen sie gleichfals erkenneten/ und sahen/daß es eben dieselbigen waren / welche die vorige Reise/ da sie durch Weygats fuhren / bey ihnen auff dem Schiffe gewesen/und deßwegen/wie sie an ihnen wol mercken kunten/sich über sie entsetzeten und Mitleiden hatten/als sie sahen/daß sie nun so mager und ungestalt / mit offenen Schüten dahin getrieben kamen / welche sie vormahls so wolgestalt mit so einem herrlichen Schiffe und allem wol versehen angetroffen hatten.

Unter ihnen waren ihrer zween/welche den Schiffer und Veer freundlich auff die Schulter schlugen/als die sie noch von dem vorigen mahl kenneten/ (denn niemand als diese zween waren vorhin mit in Weygats gewesen/) und fragten sie nach ihr Crabble oder Schiff. Sie/ weil sie keinen Dolmetscher hatten/ gaben ihnen zu verstehen/daß sie ihr Schiff in dem Eise verlohren/ darauff die Russen antworten: Crabble propal. Dieses meineten die unsern/ daß es so viel bedeutete: habt ihr das Schiff verlohren? und antworteten: Crabble propal. Ja wir haben es verlohren. Da gaben sie zu verstehen / daß sie damahls Wein in den Schiff getruncken hätten / deßwegen einer von den Bootsgesellen in die Schüte hin lieff/und zapffete etwas Wasser / und ließ es sie kosten. Aber sie schüttelten den Kopff/und sagten: no dobre, das ist/ das ist nicht gut. Darnach ist der Schiffer näher zu ihnen getreten/und sie lassen in den Mund sehen/ ihnen dadurch zu verstehen zu geben/daß er und die Seinigen mit dem Scharbock geplaget wären/ ob sie dazu nicht raht wusten. Sie verstunden / daß die unsern hunger hätten / und einer von ihnen lieff alßbald in ihre Lodgie/ und holete ein rund Rocken Brod / ohngefehr acht Pfund

schwer

schwer/ und etliche geräucherte Vögel. Der Schiffer danckte ihnen/ und gab hingegen ein halb dutzend Zwieback/ führete zwo von den Fürnehmsten unter ihnen in seine Schüte/ und schenckte ihnen noch einmahl von dem Wein/ denn er hatte. die andern Bootsgesellen gingen hin/ da sie lagen/ und kochten bey ihrem Feuer etwas Zwieback in Wasser/ damit sie etwas warmes in den Leib bekämen/ uñ waren höchlich erfreuet und danckete Gott/daß sie erst nach dreyzehen Monaten nun einmahl wieder Menschen sahen. Des Morgens/als den 29. dieses/haben sich die Russen fertig gemachet/ weg zu segeln/und gruben aus dem Zingel etliche Tonnen Thran/die sie darunter vergraben hatten/und brachten sie in ihr Schiff. Die unserigē nicht wissend/wo sie hin wolten/ sahen/ daß sie nach **Weygats** lieffen. darüber sie gleichfals die Segel auffgezogen/ und ihnen nachgefolget. Es war aber so neblicht und dampfficht Wetter/ daß sie ein ander aus dem Gesichte verlohren. Gleichwol sind die unserigen zwischen zweyen Insuln durch/fort gesegelt/ biß sie abermahl hart mit Eiß besetzet worden/ und keine Oeffnung sahen. Daher sie vermuhteten/ in der Gegend Weygats zu seyn/ und daß der Nordwesten Wind das Eiß alda in dem Meerbusen zusamen getrieben. Sind derowegen mit grosser Mühe wieder zu rücke gefahren/ biß an die vorgedachte zwo Insulen/und haben an der einen ihre Schüten fest gemacht.

Den 31. ruderten sie von dieser Insul nach einer andern/ auff welcher zwey Creutze stunden/ schlossen daraus/ daß einige Leute alda ihrer Nahrung halber müsten gelegen haben/ funden aber niemand.

Alhier giengen sie zu ihrem grossen Glück an das Land/ denn sie funden daselbst Löffel-Kraut/ welches ihnen wunderwol zu statten kam/in Betrachtung daß sie viel Krancken hatten/ja fast alle: in dem sie von dem Scharbock dermassen geplaget waren/ daß sie schwerlich weiter fort kommen kunten. Sie assen diese Blätter mit Handen voll auff/ weil sie in Holland viel von dieses Krauts

Krafft

Krafft hören sagen / sie befunden aber weit mehr als sie gehört oder gemeinet hatten / denn sie empfunden davon so merckliche und geschwinde Hülffe / daß sie sich selber höchlich darüber verwunderten. ja/ etliche assen alsobald wieder Zweyback / welches sie kurtz zuvor nicht thun können.

Den 3. Augusti 1597. wurden sie schlüssig/ von Nova Zembla nach Rußland über zu fahren. Segelten derhalben Süd Süd West an biß zu der Ost-Sonne zu / und kamen da wieder in das Eiß / welches sie so hefftig erschreckte / das sie alles verlohren gaben.

Wie sie also in dem Eise bey stillem Wetter sassen/ruderten sie mit grosser verdrießlicher Arbeit dadurch/und kamen ümb S.W. Sonne wieder in die offene See / da sie kein Eiß mehr vernahmen. Da sie nun fort segelten/ vermeineten sie die Russische Küste zu erreichen / geriehten aber ümb die N. W. Sonn wieder ins Eiß/ darüber sie gantz verzagt waren/ aus beysorge/ daß es ihnen allezeit anhangen/und sie nimmermehr wieder daraus kommen würden. Und weil sie mit dem Boot nicht wol fort kommen / noch über die Ecke des Eises hin segeln kunten/ wurden sie gezwungen sich darin zu begeben. Wie sie darein kamen/hatten sie es etwas besser und kamen mit grosser Arbeit wieder ins offen Wasser. Der Schiffer/ der in der andern Schüte/und besser besegelt war / fuhr über den Eißhuck hin / und kamen also wieder zusammen. Den 4. dieses ümb die Süder-Sonne auff dem Mittag/ sahen sie die **Rußlandische Kuste** vor aus liegen/darüber sie sehr froh wurden/ und da sie derselbigen etwas näher kamen/ ruderten sie an das Land / alda sie biß S. W. Sonne zu lagen. Von dannen sind sie langs der Russischen Küste mit zimlichem Fortgange fortgesegelt/ und sahen sie gegẽ Norder Sonne abermahls eine Russische Jolle (Schiff/) welcher sie zu rieffen / **Candenoes** / **Candenoes**/ aber die Russen rieffen wieder / **Pitzora**/**Pitzora**/ und gaben damit zu verstehen / daß die unserigen nicht bey **Candinoes** sondern erst bey

Pit-

Pitzora wären/ denn sie durch den Compas/welcher auff einem Kasten mit eisern Banden stund / so verleitet gewesen/ daß es ihnen wol zwo Streiche fehlete. Wie sie sahen daß sie also verirret waren/ blieben sie alda liegen / und erwarteten des Tages. Den 5. dieses ist einer von den Bootsgesellen an das Land gegangen / und da er befand / daß es alda grün war/ und etliche kleine Bäumlein verhanden waren / rieff er die andern/ daß sie mit Röhren an das Land kommen solten/ denn alda wäre Wild zu schiessen/ darüber sie sehr froh wurden/ denn ihr Essen war nun fast alles auffgezehret/ uñ war nichts übrig als noch ein wenig verschimelt Brodt/ also daß etliche riethen/ man solte die Schüten verlassen/ und Landwerts ein lauffen/ oder sie müsten alle Hungers sterben. Den 6. Augusti ermahneten sie einander fort zu rudern / (weil es recht gegen den Wind war) aus diesem Meerbusen heraus zu kommen. Wie sie aber bey drey Meilen fortgerudert/ kunten sie nicht weiter kommen wegen des contrariirenden Windes/ als auch weil sie ermüdet und Krafftlos waren / auch das Land höher nach dem Nord-Osten sich erstreckte / als sie wol gemeinet hatten. Den 7. segelten sie aus dem Meerbusen und kamen in den Huck des Landes / da sie erst gewesen waren. Alhier musten sie abermahl wegen contrari Wind anlegen/ darüber ihnen das Hertze sehr entfiel/ weil sie keinen Außgang sahen/ wie sie von dannen kommen solten. Die Kranckheit und der Hunger verzehrten schier ihr Fleisch und Blut. Hätte erbärmlich außsehen etwas helffen mögen / so solte es bald besser worden seyn. Den 8. und 9. war noch keine Besserung da. Derhalben sind etliche von den Bootsleuten an das Land gangen / und sahen endlich eine Schüte zwischen Candenoes und dem festen Lande von Rußland stehen / woraus sie vermuhteten/ daß es der Cours war/ dahin die Russen kamen. In dem zurück gehen funden sie unterwegens ein todtes See-Caninichen/ das sehr stunck. sie schlepten es mit biß an die Schüte/ und vermeineten ein gut Wilprat daran zu haben / weil sie grossen Hunger litten / aber die andern wieder-

riethen.

riethen es noch / und sprachen / daß ehe sie daran den Todt fressen wolten / wolten sie noch lieber Hunger leiden / wenn es ja Gott der HErr vielleicht so versehen hätte. Denn 11. ruderten sie gegen die Süder Sonne zu / und bekamen dazumahl einen schönen sanfften Wind aus dem Süden / also daß sie der Segel mit einem guten Fortgange sich gebrauchten. Auff den Abend aber fieng es sehr starck an zu wehen / also daß sie an das Land ruderten. Sie stiegen aus frisch Wasser zu suchen / kunten aber keines bekommen. Alda schlugẽ sie ihre Zelten auf / sich darunter zu verbergen / denn es begunte gewaltig zu regnen / auch ümb Mitternacht starck zu donnern / über welchem allen die Bootsgesellen sehr unwillig waren / weil sie sahen / daß noch kein Besserung verhanden / ja etliche wünscheten ihnen gar den Todt.

Den 12. dieses ümb die Oster-Sonne / sahen sie eine Russische Lodgie mit vollen Segeln ankommen / worüber sie nicht wenig sich erfreueten / und eileten was sie kunten die Schüten auff die Tieffe zu bringen / und darnach zu zusegeln. Wie sie zu ihnen kamen / gieng der Schiffer in die Lodgie / und fragte / wie weit sie noch von Candenoes wären / sie kuntẽ es aber wegen unbekanter Sprache von ihnen nicht verstehen. Sie reckten fünff Finger in die Höhe / welches die unsern deuchtete so viel zu bedeuten / daß fünff Creutzen auff dem Lande stunden / sie brachten auch ihren Compaß herfür / und wiesen darmit daß das Land N. W. von ihnen lag / welches die unserigen auff ihren Compas auch also befunden. Wie sie nun keine bessere Nachricht von den Russen vernehmen kunten / trat der Schiffer etwas näher zu sie / und wiese ihnen eine Tonne mit Fischen / die sie hatten / und fragte ob sie dieselbigen verkauffen wolten / und zeigete ihnen dafür einen Real von achten / oder einen Reichsthaler zu geben. Wie sie solches vernahmen / gaben sie ihm hundert und zween Fische / und etliche Kuchen die sie im kochen mit ihrem Fisch gesotten hatten. Umb die Süder Sonne schieden die unserigen von ihnẽ sehr froh / daß sie etwas von Lebensmitteln bekomen hattẽ. Deñ

sie

sie hatten lange Zeit nicht mehr als vier Untzen Brodt des Tages gehabt/ und nur Wasser/ und sonsten nicht das geringste mehr darzu. Die Fische theileten sie untereinander ům/ jedem gleiche viel/ dem geringsten so wol als dem fürnehmsten/ ohne unterscheid. Den 13. giengen zween von den Bootsgesellen an das Land zu vernehmen/ ob der Huck von Candenoes alda sich in die See erstreckete. Und da sie wieder kamen sagten sie/ daß sie nichts anders spüren könten/ als daß das der Huck wäre/ den sie meineten. Darüber sie alle gutes muhts waren/ giengen wieder in die Schüten/ und ruderten also an dem Lande hin. Des Nachmittags ůmb die S. W. Sonne/ wurden sie gewahr/ daß der Huck/ den sie gesehen hatten/ nach Süden hinfiel/ dadurch sie nunmehr für gewiß hielten/ daß es der Huck oder die Ecke von Candenoes wäre/ von dannen sie über den Mund der weissen See zu segeln vermeineten. hierůber führeten sie einander an den Bordt/ und stiessen endlich von dem Lande ab/ ihrer Meinung nach/ nach Rußland zu. Wie sie also mit gutem Fortgange fortsegelten/ ist ůmb Mitternacht ein grosses Ungewitter aus dem Norden entstanden/ wodurch die zwey Schůten von einander verirret sind. Den 14. ward es wieder helle Wetter/ also/ daß die in Veers Schůte waren/ ihre andere Gesellen gleich ersahẽ/ und wendeten allen müglichen Fleiß an/ zu ihnen zu kommen/ sie kunten aber nicht/ weil es wieder neblicht ward. Als sie den 15. mit einem schönen kühlen Winde fort segelten/ sahen sie ůmb die Süder Sonne das Land/ und meineten/ daß sie nun an der Westseite der weissen See/ Candenoes vorbey wären/ wie sie nun nahe an Land kommen/ sahen sie alda sechs Russische Lodgien liegen/ nach welchen sie hinzu segelten/ und die Russen fragten/ wie weit sie noch von Kilduyn wären. Die gaben ihnen zu verstehen/ daß sie noch weit davon wären/ weil sie noch an der Ostseite von Candenoes wären. Sie schlugen ihre Hände von einander/ und deuteten damit an/ daß die unserigen noch über die weisse See müsten/ und daß es sehr gefährlich seyn würde mit so kleinen Schůten dar-

über zu fahren. Sie gaben den unserigen/ als sie gefragt wurden/ auch ein Brodt/ welches sie so trocken bey dem rudern auff assen/ kunten aber nicht glauben/ daß sie erst alda seyn solten/ sondern liessen sich bedüncken/ daß sie albereit über die weisse See hinüber wären. Den 16. setzeten sie ihren Lauff fort nach einer Russischen Lodgie/ die sie an dem Steuerboord gesehen hatten / zu welcher sie mit grosser Mühe kamen/ und fragten sie ümb Zembla de Cool oder Kilduyn, aber sie schüttelten die Köpffe und gaben zu verstehen/ daß es Zembla de Candenoes wäre. Dieses glaubeten die unserigen nicht/ und begehrten von ihnen einige Speise. Sie gaben ihnen ein stück Schollen/ welche der Schiffer ihnē mit einem stücke Geldes bezahlete. Darauff segelten die unsern von ihnen ab durch das Loch zu kommen/ davor sie lagen / weil es sich biß in die See erstreckte. Weil aber die Russen sahen/ daß sie auff einem Irrwege waren/ und daß die Flut meistentheils verlauffen war/ sandten sie zween Männer mit einem grossen Brodt in einem kleinen Jolletgen (oder Bootgen) zu den unsern/ und gaben ihnen zu verstehen/ daß sie wieder an ihr Schiff kommen solten / einander besser zu unterrichten. Die unsern gaben ihnen ein stück Geld samt einem stück Leinwandt/ sie aber blieben immer bey ihnen. Und die von der grossen Lodgie steckten Speck und Butter in die höhe/ die unserigen zu ihnen zu locken/ dahin sie auch fuhren. Wie die unserigen zu ihnen kommen/ zogen sie ihre Karte herfür/ daraus sie sie unterrichteten/ daß sie noch an der Ostseite der weissen See und **Candenoes** wären. Wie solches die unsern vernahmen / waren sie sehr bekümmert / daß sie noch so eine weite Reise über die weisse See zu thun hatten/ am allermeisten aber wegen ihrer Mitgesellen/ die in dem Boot waren. Der Schiffer kauffte von den Russen drey Säcke Mehl / drittehalbe seiten Speck / einen Topff Russische Butter/ und eine Tonne Honig zur vorsorge für sein Volck und die andern Bootsleute / so sie wieder zusammen kämen. Mitlerzeit war die Fluth verlauffen/ und sie segelten mit der vor-Ebbe wieder durch das Loch hinaus / da das

kleine

kleine Jolletgen zu ihnen kam / und fuhren fort biß sie eines hervorsteigenden Hucks oder Ecken gewahr worden/den sie vor Candenoes hielten. Alda blieben sie auf den Abend liegen/und kochten einen Topff voll Wasser und Mehl/welches ihnen sehr wol schmeckte/ weil etwas Speck und Honig darinn war/ also daß sie damahls lustige Kirchmesse hielten. Sie waren aber unterdessen sehr ůmb ihre andern Mitgesellen bekůmmert/die sie nicht wusten/ wo sie möchten geblieben seyn.

Beschreibung/ einer Russischen Lodgie / die sie in der See antraffen/ welche ihnen von ihrer fahrt unterricht gab: und daß sie die weisse See noch nicht überschiffet hätten.

WJe sie den 17. vor Ancker legen/ sahen sie des Morgens bey anbrechender Morgenröhte eine Russische Lodgie aus der weissen See kommen / dahin sie alsobald ruderten/ und bekamen alsobald/ da sie zu ihnen kamen / ungebeten von ihnen ein Brodt. Die Russen bedeuteten ihnen auffs beste sie kunten/ daß sie mit ihren andern Gesellen geredet/und daß 7. Männer darauff gewesen. Als nun die unserigen dieses nicht wol verstehen kunten / reckten sie sieben Finger in die höhe/und wiesen zugleich mit auff die Schůte/und zeigeten damit an / daß es eben eine so offene Schůte wäre/und daß sie ihnen Brodt / Fleisch/ Fisch/ und anders mehr verkaufft hätten. Jndem die unserigen hierüber sich erfreuetē/ wurden sie bey ihnen eines kleinen Compasses gewahr/welchē sie kenneten/als der von ihrem Oberbootsmann herkommen war: fragten sie derhalben / wie lange es sey daß sie ihre Bootsgesellen gesehen/ und in welcher Gegend? Sie deuteten an: des Tages zuvor/und erwiesen den unserigen alle Ehre und Freundschafft/ welche ihnen höchlich danckten/und gutes Muhts waren/daß sie von ihren Mitgesellen Zeitung empfingen / ůmb so viel mehr / weil dieselbigen so wol gespeiset worden / darumb sie ihrent halben am meisten bekům-

mert

mert gewesen waren. Ruderten derhalben mit allem Fleiß nach ihnen zu/ ob sie dieselbigen wieder erreichen möchten/ und nach dem sie den gantzen Tag langs dem Lande hin gerudert hatten / traffen sie ümb Mitternacht einen Wasserlauff mit frischen Wasser an / darümb sie zu Lande stiegen/ holeten Wasser/ und bekamen zugleich etwas Löffelkraut.

Den 18. des Morgens ümb die Ost Sonne zogen sie den Stein daran sie lagen/ an stat ihres Werff-Anckers auff / und ruderten immer an dem Lande hin/ biß zur Süder-Sonne zu/ da sie denn einen hervorgehenden Huck mit etlichen schimmernden Creutzen ersahen/ und ümb die West-Sonne merckten sie/ an dem Zeichen eigendlich/ daß es der Huck von Candenoes war/ und der Eingang in die weisse See / darnach sie lange Zeit verlanget hatte. Dieser Huck ist ein kentlicher Huck mit fünff darauf stehenden Creutzen/ und man kan es vollkommentlich sehen/ wie er an beyden Seiten sich theilet: an der einen gegen S.O. uñ der andern S.W. Wie sie nun des vorhabens waren darüber nach der Westseiten der weissen See an die Lapländische Küste sich zu begeben/ befunden sie/ daß eines von ihren Fäßgen mit frischem Wasser gefüllet/ meistentheils außgelauffen war: und weil sie wol 40. Meilweges zu fahren hatten/ ehe sie wieder frisch Wasser bekommen kunten / trachteten sie noch vorher an das Land zu rudern/ frisch Wasser zu holen. Weil es aber rundherum so sehr brausete/ dürfften sie es nicht wagen/ giengen derhalben auff Gottes Gnade zu Segel/ und fuhren ümb die N. W. Sonne ab / und segelten die gantze Nacht / wie auch den nechst folgenden Tag mit so gutem Fortgange / daß sie den 20. dito des Morgens ümb die O. N. O. Sonne/ das Land an der Westseiten der weissen See ersahen/ darüm sie Gott hertzlich danckten/ daß er sie ohngefehr in 30. Stunden Zeit/ über die weisse See geholffen hatte/ bey 49. Meilwegs.

Be-

Beschreibung/ wie sie nach vielem fahren/ an die Westseite der weissen See gekommen und alda ein Russische Lodgie mit 13. Man gefunden: die ihnen grosse Freundschafft thäten/ sie in ihre Hütten nahmen und speiseten/ worbey zween Lapländer mit ihren Frauen waren.

WJe sie alda an dem Lande waren/ und sahen/ daß sie nicht viel vortheil mit fahren haben könten/ sind sie daselbst zwischen etlichē Klippen auff einen guten Haven eingelauffen/ und wie sie etwas hinein kamen/ sahen sie alda eine grosse Russische Lodgie liegen/ nebenst etlichen Häusern/ darinnen Leute waren: ruderten derhalben nach der Lodgie zu/ machten ihre Schüte daran feste/ und giengen zu Lande zu den Häusern/ woselbst ihnen grosse Freundschafft geschahe. Denn sie wurden in ihre Stuben geführet/ da sie ihre nasse Kleider trockneten/ und alsofort auff einen süssen Fisch sehr hertzlich genöhtiget. In diesen Häusern/ waren 13. Männer/ die alle Morgen mit zwey Schütgen zu Fischen außfuhren/ darüber ihrer zween die Verwaltung hatten. Sie behalffen sich sehr sparsam/ und assen meistentheils Fisch zu Fisch. Ausser diesen 13. Männern waren noch zween Lapländer mit drey Weibern und einem Kinde zugegen/ die gar armselig/ von dem übrigen was ihnen die Russen gaben lebten/ welches war ein stück Fisch/ und die Köpffe/ die sie wegwurffen/ welche die Lapländer mit grosser danckbarkeit auffnahmen/ also daß sie mit ihrer Armuht die unserigen/ wie armselig sie auch waren/ dennoch zu Mitleiden bewegeten/ und gantz bestürtzt machten.

Den 21. kochte der Schiffer ein gut theil vom frischen Fisch/ und sie assen nun/ welches in langer Zeit nicht geschehen war/ sich darinn recht satt/ und kochten darneben Brey von Mehl und Wasser/ an stat des Brodts/ also daß sie nun recht gutes Muhtes waren. Des Nachmittags giengen sie etwas besser hinein in das Land/ Löffelkraut zu suchen/ und sahen immittelst zween Männer auff dem Ge-

birge/deßhalben sie zu einander sagtē: hier muß mehr Volcks wohnen. Kehrten aber/ohne weiter darauf zugedencken/ wieder nach ihrer Schůte zu. Die zwo Månner/ welches zween Bootsgesellen aus ihrer andern Schůte waren/kamen den Berg herunter nach der Russischen Lodgie zu/ etwas Speise von ihnen zu erlangen. Deñ weil sie alda unversehens ankamen und kein Geld bey sich hatten/ so hatten sie ihnen vorgenommen ein paar Hosen/ derer sie wol zwey oder drey paar über einander hatten/zu vertauschen/die Russen damit zu bezahlen. Wie sie aber begunten nåher zu kommen/ sahen sie die andere Schůte unten bey der Lodgie liegen/und erkenneten einander: darüber sie beyderseits sehr erfreuet wurden/ und wie sie etwas mit einander gegessen hatten/ truncken sie von dem klaren/ wie er in dem Rhein bey Cöln vorbey leuft. Diese Bootsgesellen warē mit ihrer Schůte in noch grösser Gefahr gewesen/als die andern/ deren wir jetzund gedacht haben/ danckten derhalben såmtlich dem gütigen Gott/ daß er sie so gnådiglich erhalten hatte. Den 22. kamen die andern Bootsleute mit ihrem Boot auch zu der Schůte/ darüber sie allerseits sich höchlich erfreueten/ und ersuchten den Russischen Koch so viel/daß er ihnen aus einem Sack Mehl Brodt backen wolte/welches er auch thåt. Als nun inzwischen die Fischer aus der See kamen/kauffte der Schiffer vier Kabliauen von ihnen/ die sie zum Feuer brachten. Als sie nun über der Mahlzeit wahren/ kam der Oberste von den Russen zu ihnen/ und da er sahe/daß sie nicht viel Brodt hatten/gab er ihnen ein Brodt. Sie nöhtigten ihn mit ihnen zu essen/ er wolte sich aber darzu nicht verstehen/ weil es ihr Fast-Tag war/ und die unserigen etwas Butter oder Fett über dem Fisch geschmoltzen hatten. Ja man kunte nicht so viel von ihnen erlangen/ daß sie einmahl mit uns getruncken hatten/ weil der Nap oder das Trinckgefåß etwas Fett wordē war. sie wolten auch den unserigen ihre Nappe nicht leihen daraus zu trincken/ so gar Abreglaubisch halten sie ihre Fast-Tage. Den 23. hat der Schiffer dem Obersten von den Russen einen guten Trinck-Pfennig gegeben/ und

und den Koch für seine Mühe des Backens halben bezahlet / wofür sie ihm beyde sehr grossen Danck sagten / und sein darauff die zwo Schüten den Abend ümb die Wester Sonne von dannen / als das höchste Wasser war / zu Segel gegangen. Den 24. üm die O. S. sind sie bey den sieben Insuln ankommen / woselbst sie viel Fischer antraffen / die sie wegen Kool oder Kilduyn fragten / welche sie deñ gegen W. wiesen / welches sie auch recht verstunden / und warffen über dieses ihnen auch noch einen Kabliau zu / den die unserigen wegen des guten Fortgans den sie hatten / ihnen nicht bezahlen kunten: danckten ihnen aber und verwunderten sich sehr über ihre Freundligkeit. Umb die Wester Sonne funden sie wieder etliche Fischer / die zu ihnen kamen / und fragten sie wo ihr **Crabble** oder Schiff wäre / sie antworteten: **Crabble propal** / auff Russisch / so gut als sie es gelernet hatten: **Crabble propal** / das Schiff ist geblieben. worauff die Fischer wiederumb rieffen: **Cool Brabante Crabble**: daraus sie verstunden / daß zu Cola einige Niederländische Schiffe wären.

Den 25. dito haben sie Kilduyn ümb die Süder Sonn in das Gesichte bekommen / und sind ümb die S. S. W. Sonne an der Westseiten derselbigen Insul angelanget. Der Schiffer ging alsobald Landwerts ein / und fand fünff oder sechs kleine Häuser / darinn Lapländer wohneten / die er fragte / ob dieses Land Kilduyn wäre? sie gaben zu verstehen / ja: und daß zu Cola drey **Brabandische Crabblen** legen / zwey derselben würden aber noch diesen Tag abfahren. Als die Bootsgesellen diese Nachricht erhalten / sind sie von dannen ümb die W. S. W. Sonne abgefahren / in Meynung nach **Wardhuys** zu segeln. wie sie aber im segeln waren / entstund so ein gewaltiger Wind / daß sie über Nacht nicht in der See bleiben durfften / und nahmen ihren Lauff zwischen zwo Klippen nach dem Lande zu. Alda funden sie abermahl ein kleines Hüttlein und darinn drey Männer / die sie freundlich empfingen / und auff beschehene Befragung / ob kein Schiff nach Holland damit zu fahren

ren zu bekommen/ antworteten sie/ wie die ander Lapländer gesagt hatten/ daß drey Schiffe alda legen/ davon zween noch diesen Tag abzufahren gedächten. Und da weiter gefragt worden/ ob sie nicht gegen ehrliche Belohnung mit einem von den unserigen über Land nach Cola gehen wolten/ entschuldigten sie sich/ daß sie von dannen nicht weg gehen dürfften: führeten aber gleichwol den Schiffer und einen Bootsmann über den Berg/ woselbst sie etliche Lapländer antraffen/ davon sie einen vermochten/ daß er mit einem von den unsern nach Cola gehen solte/ und versprachen ihn dafür zwey Reichsthaler zu geben. Der Lapländer war zu frieden/ nahm ein Rohr mit/ unser Bootsgesell einen Bootshacken/ und machten sich noch gegen die Nacht auff den weg.

Beschreibung von Kilduyn/ wie sie bey drey Russen kamen/ und verstunden von ihnen daß sie nicht weit von Cola wären/ woselbst Jan Cornelis Ryp mit seinem Schiffe lag/ der uns speisete/ und mit seinem Schiffe wieder nach Holland führete.

DEn 26. haben sie ihre beide Schuten an das Land geschleppet/ und das Guht daraus geladen/ dieselbigen etwas zu erleichtern/ giengen darnach hin zu den Russen/ bey denen sie sich wärmeten/ die Speise/ so sie hatten kochten/ und wiederumb zweymahl des Tages assen/ weil sie sahen/ daß sie nun bey mehr Leute kommen würden. Sie truncken auch von der Russen ihrem Tranck/ den sie Quas nennen/ der von allerley stücken vom verschimeltem Brodt gemacht wird/ und gleichwol den Bootsleuten wol schmeckete/ weil sie in langer Zeit nichts anders als Wasser getruncken hatten. Wie etliche von ihnen etwas weiter ins Land hinein giengen/ funden sie gewisse blaue Beeren/ wie auch Brombeeren/ die sie assen/ und ihnen wol bekamen/ denn sie spüreten gar eigendlich/ daß sie sie/ von dem Schörbuck gesund machten. Den 29. sahen sie auff dem Gebirge den Lapländer/ welcher mit einem von ihren

Boots-

Bootsgesellen gegangen war / wieder kam / doch ohne Geferten/ worüber sie sich wunderten / und deßhalben besorget waren. Wie aber der Lapländer zu ihnen kam / überantwortet er dem Schiffer einen Brieff/den er alsobald öffnete und lase: dessen Inhalt war: daß der Schreiber desselbigen sich über ihre Ankunfft daselbst sehr verwunderte/ und gäntzlich befürchtet hatte / daß sie alle längst ümb den Hals kommen wären/ deßwegen er nun ümb so viel mehr sich erfreuete/und wolte alsofort mit aller Nohtdurfft an Essen und Trincken zu ihnen kommen. War unterschrieben/ **Jan Cornelis Ryp.** Auff diese erfreuliche Zeitung haben sie dem Lapländer sein versprochen Geld zugestellet/ und darüber noch etliche Kleider/ als Hosen / Strümpfe und dergleichen ihm verehret / daß er gantz auff Holländisch außgekleidet war. Dieser Lapländer kunte so starck gehen/ daß es zu verwundern war. Denn in dem hingehen / wie sein Reisegeferte berichtete/ waren sie mit steiffen gehen zween Tage und zween Nacht unterwegens gewesen / und nun in wieder kommen war er nur einen Tag und Nacht unterwegens/ welches ja die helffte außtrug. Worüber die Bootsgesellen zu einander sprachen/ er müste sonderliche Künste können. Er gab ihnen auch einen Krammets Vogel / den er auff der Reise geschossen hatte.

Den 30. waren sie bekümmert wer doch der **Jan Cornelis** seyn möchte/der an sie geschrieben hätte. Unterandern ward gesagt/ ob es nicht **Jan Cornelis** seyn solte/der mit ihnen in einer Compagnie gefahren/ liessen aber diese Gedancken wieder fahren/ weil sie eben so sehr an seinem Leben / als er an ihrem / zweiffleten : in Meynung daß es ihm noch übeler ergangen wäre / als ihnen/und er vorlängst untergangen wäre. Endlich fand der Schiffer noch unter seinen Brieffen **dieses Jan Cornelis** Hand / und befunden sie daß er eben der Mañ wäre/der mit ihnen gefahren/und diesen Brieff geschrieben hatte/ darüber sie ja so sehr froh wurden/ wegen seiner Erhaltung/ als er über ihrer seyn möchte. Mitlerweil ist eine Jolle angerudert kommen/ darinn Jan Cornelis selber mit war/ nebenst

nebenst dem Mann den sie außgesandt hatten. Alda empfingen sie einander an dem Lande mit so grosser Freude/als wenn jedweder den andern von den todten wieder lebendig gesehen hätte. Deñ sie hatten einander/vor langer Zeit schõ todt gehaltẽ. Jan Cornelis brachte eine Tonne Rostocker Bier mit / wie auch Wein und Brandtwein/Brodt/Fleisch/Speck/ Lachs/ Zucker / und dergleichen essewahren mehr / welches die Bootsgesellen sehr ergetzete. Den letzten Augusti machten sie sich fertig von dannen nach Cola zu segeln, und sagten den Russen grossen danck und verehreten ihnen ein gut stück Geldes für die Herberge: darauff sie des Nachts ümb die Norder Sonne mit dem höchsten Wasser von dannen gesegelt.

Den ersten Septembris in der Morgenstunde ümb die Ost-Sonne/sind sie an der Westseiten des Flusses bey Cola angelanget/ und segelten und ruderten weiter hinein biß gegen Mitternacht. Den andern dito ruderten sie weiter die Rivier hinauff/ und sahen alda etliche Bäume an dem Ufer/welches sie dergestalt erfreuete / als wenn sie in eine neue Welt kämen / denn sie hatten in aller der Zeit / die sie aus gewesen/nirgends keine solche Bäume gesehen. Umb die W.N.W. Sonne kamen sie an Jan Cornelis sein Schiff/alda ward wieder neue Kirchmesse gehalten/ mit den Bootsleuten/ so auff demselbigen sich befunden/und zuvor mit eben dem Schiffer auch auff der Reise im vorigen Jahre gewesen waren. Mit dem dunckeln Abend kamen sie in Cola / und brachten des folgenden Tages ihr Guht zu Lande/ da sie sich dann nach der mühsamen Reisen/außgestandenem Hunger und Ungemach wieder erquicketen/um also wieder ihre Gesundheit und Kräffte zu erlangen. Den 11. brachten sie mit Einwilligung des Boyaren oder Gouverneurs des Groß-Fürsten ihre Schüten ins Kauffhaus/ und liessen sie alda zum Gedächtnüß des langen/ fernen und niemahls besegelten Weges stehen / welchen sie mit den offenen Schüten/bey nahe vier hundert Meilen/durch und langs der See biß an Cola gefahren hatten: darüber die Inwohner alda sich nicht gnugsam verwundern kunten.

Die

Von der Gegend von dem Hause ab/da sie überwintert haben / die Nord Seite von Nova Zembla vorbey/ biß an die Weygats/ da sie zu der Russischen Küste/ und über die Einfahrt der weissen See/biß nach Cola übergesegelt: ist anzumercken folgende Charte.

Von den Niedern Lande biß an die Stroombay ist der Cours Ost und West 4. Meilen.
Von der Stroombay biß zum Eißhavens Huck ist der Cours O. zum N. 3. M.
Von dem Eißhavens Huck zu dem Eylands Huck ist der Cours O. N. O. 5. M.
Von dem Eylands Huck biß zu dem Ulissinger Hoofft ist der Cours N. O. zum O. 3. M.
Von dem Vlissinger Hoofft biß zu dem Hoofd Huck N. O. 4. M.
Von dem Hoofd Huck biß zu dem Huck des Verlangens Süd und Nord 6. M.
Von dem Huck des Verlanges biß zu den Uranien Insulen 8. M.
Von den Uranien Insulen biß zu den Eiß Huck ist der Cours W. und West zum S. 5. M.
Von den Eiß Huck biß zum dem Capo des Trostes W. und W. zum S. 25. M.
Von dem Capo des Trostes biß zu dem Capo von Nassau W. zum N. 10. M.
Von dem Capō von Nassau biß zu dem Ost-Ende der Creutz Insul W. zum N. 8. M.
Von dem Ost-Ende der Creutz Insul zu Wilhelms Eyland W. zum S 3. M.
Von Wilhelms Eyland biß zum Schwartzen Huck W. S. W. 6. M.
Von den Schwartzen Huck biß zum Ost-Ende der Admiralitäs Insul W. S. W. 7. M

Von dem Ost Ende biß zu dem West Huck der Admiralität Insul W. S. W. 5. M.
Von dem West Huck der Admiralität Insul biß zum Capo de Plancio S. W. zum W. 10. M.
Von dem Capo de Plancio biß Loms-Bay W. S. W. 8. M.
Von Loms-Bay biß zu dem Staten Huck W. S. W. 10. M.
Von dem Staten Huck biß Langenees S. W. zum S. 14. M.
Von Langenees biß Capo de Cant. S. W. zum S. 6. M.
Von Capo de Cant biß zum Huck mit der Schwartzen Klippe ist der Cours S. zum W. 4. M.
Von dem Huck mit der schwartzen Klippe biß zu der schwartzen Insul S. S. O. 3. M.
Von der schwartzen Insul biß Costintsarck O. und W. 2. M.
Von Costintsarck biß zu dem Creutz Huck S. S. O. 5. M.
Von dem Creutz Huck biß St. Lorentz Bay S. O. 6. M.
Von St. Lorentz Bay biß zu den Mehlhaven S. S. O. 6. M.
Von dem Mehlhaven biß zu dem zwo Insulen S. S. O. 16. M.
Von den zwo Insulen/ da sie über setzten/ nach der Russischen Küste biß Matflo und Delgoy S. W. 30. M.
Von Matflo und Delgoy biß zu dem Meer Busem: da sie den Compas meistentheils rund herumb segelten/ und kamen wieder auff dieselbige Stäte 22. M.
Von dem Meerbusen biß Colgoy ist Cours W. N. W. 18. M.
Von Colgoy biß zu den Osthuck von Candenoes W. N. W. 20. M.
Von Candenoes bist zu der Westseite der weissen See ist Cours W. N. W. 40. M.
Von dem Westhuck der weissen See biß zu den 7. Insulen ist Cours N. W. 14 M.
Von den 7. Insulen biß zu dem West-Ende von Kilduyn ist Cours N. W. 20. M.

Von

Von Kilduyn biß an den Ort da Jan Cornelis zu ihnen kam ist Cours N. W. zum W.	7. M.
Von dannen biß Cola ist Cours meistentheils Süden	18. M.
Also daß sie mit den zwo offenen Schüten gesegelt seyn	381. M.

Den 15. Septembris sind sie die Rivier hinabgefahren mit einer Lodgie oder Russischem Schiff nach Jan Cornelis Schiff/ welches ohngefehr eine halbe Meile von dannen lag / und des Nachmittags sind sie mit dem Schiffe die Rivier besser hinunter biß ohngefehr den halben weg und aus der Enge gesegelt. Den 18. ümb die Oster-Sonne sind sie aus der Rivier von Cola/auf Gottes Gnade/ nach Hause zu / zu Segel gangen/ und des folgenden Tages ümb die West-Sonne vor **Wardhuys** angelanget / woselbst sie die Ancker fallen liessen / weil **Jan Cornelis** alda noch Guht einnehmen muste/ und blieben daselbst biß den 6. Octobris / an welchem Tage sie ümb den Abend von **Wardhuys** abfuhren / und kamen den 29. Octobris in die Mase/mit einem O.N.O. Wind/ und des folgenden Morgens nach Maeßland-Schluys zu Lande/ reiseten also durch Delfft/ den Haag und Harlem / und kamen den ersten Tag Novembris ümb dem Mittag nach Amsterdam / mit denselbigen Kleidern/ die sie auff Nova Zembla getragen/ mit bunten Mützen von weissen Füchsen/ und kehreten ein bey Peter Hasselaer/ welcher einer von den Verwaltern der Stadt Amsterdam gewesen war / in Außrüstung dieser zwey Schiffe / nemlich Jan Cornelis und unsers Schiffers. Als sie nun dahin kommen waren/ (darüber sich eine grosse Menge Volcks verwunderte/ den man sie schon lange vor todt gehalten hatte) und das Gerüchte sich nun in der Stadt außbreitete / so ist die Zeitung von ihrer Ankunfft in des Printzen Hoff kommen / alda zu der Zeit der Herr Cantzler und Ambassadeur Ihrer Königlichen Majestät von Dennenmarcken und Norwegen / der Gothen und Wenden / über der Taffel saß. Deßwegen sind sie zur Stund durch den Herrn Schultzen und

zwo Herren von der Stadt dahin geholet worden/und haben daselbst vor dem [jetzgemeldten] Ambassadeur und den Herren Bürgermeistern Relation und Erzehlung gethan/ von ihrer hin und her Reise/auch verbleiben daselbst: darauff jedweder hingegangen da sie zu Hause gehöreten. Welche aber anderswo bürtig waren/ sind etliche Tage in eine Herberge geleget worden / biß daß sie ihr Geld empfangen hatten/ und darnach ist jedweder seines weges gereiset.

Die Nahmen der jenigen/welche von dieser Reise wieder kommen sind.

Jacob Heems Kerck Commissarius und Schiffer.
Meister Hans Vos Barbier.
Laurents Wilhelms.
Peter Cornelis.
Peter Petersen Vos.
Jacob Jansen Sterrenburgh.
Jan Hillebrands.
Jan von Buysen.
Gerrit de Veer.
Lenaret Hendricksen.
Jacob Jansen Hooghwout.
Jacob Everts.

Das

Das 8. Capitel.

Die vierdte Schiffahrt / A. 1609. verrichtet.

Demnach diese und alle vorhergehende Untersuchungen noch nicht glücklich abgelauffen / so haben die Verwaltere der Ost Indischen / befreyeten Compagnie im Außgang des Mertzens Anno 1609. abermahls außgesandt / die Passagie und Fahrt gegen Nord Ost oder Nord-West nach China zu suchen / den klugen und berühmten Englischen Piloten Heinrich Hutson mit einem Vlie Boot wol versehen / un̄ mit 20. Man̄ so wol Englischen als Niederländern besetzt / wie aus folgenden zu ersehen ist.

DJeser **Henry Hutson** ist den 6. April 1609. aus Texel außgefahren. Er erreichte den Cabo von Norwegen den 5. Maii / und hielt seinen Cours oder Lauff nach Nova Zembla langs den Nordischen Custen / fand aber alda die See so voller Eiß / als er vorhergehendes Jahr es gefundẽ hatte / also daß sie allesampt vor diesem Jahr alda den Muht verlohren / weil sie wegen der Kälte / die etliche / so in Ost-Indien gewesen waren / nicht wol vertragen kunten / unter einander uneins geworden / sintemahl es Engeländer und Niederländer waren. Weßhalben ihnen der Schiffer **Hutson** zwey Dinge vor hielt: Erstlich daß sie auff 40. Graden nach der Americanischen Küsten wolten zu gehen / worzu sie meisten theils durch Brieffe und See-Charten bewogen worden / welche ein Capitain namens Schmid / aus Virginia ihm zugeschickt hatte / worinn er ihm zeigete eine See ümb und ümb zu fahren / bey der ihnen ins Süden gelegenen Coloni an der Nordseite / un̄ von dannen in eine Westwerts liegende See zu gehen. Welches wen̄ es also gewesen wäre (davon doch die Erfahrung biß an̄och das Wiederspiel zu seyn erwiesen) solte es eine sehr förderliche und bequeme

queme Sache / und ein kurtzer weg nach Jndien zu fahren gewesen seyn. Der ander Vorschlag war / den weg durch die Strasse Davis zu suchen / welches sie ins gemein beschlossen. deßwegen sie den 14. Maii darnach zu segelten / und kamen mit gutem Winde den letzten Maii an die Jnsul Faro / alda sie nur 24. Stunden sich verweileten / frisch Wasser ein zu nehmen. Und da sie von dannen reiseten / fuhren sie biß den 18. Julii / biß auff die Küsten von Nova Francia auff 44. Grad / woselbst sie einlauffen musten / eine neüe Vormast zu erlangen / weil sie ihre verlohren hatten / welche sie auch daselbst funden und auffrichteten. Denselbigen Ort funden sie auch bequem Kabbeliau zu fangen / auch zur Handlung mit guten Häuten und Peltz oder Rauchwerck / welches alda vor ein geringes zu bekomen. aber das Schiffvolck gieng übel mit dem Landvolck ümb / und nahmen ihnen ihre Sachen mit Gewalt / darüber sie uneins unter einander worden. Die Englischen die sich besorgten daß sie die schwächsten und übermannet wären / und darum bedencken trugen weiter zu suchen / schieden von dannen und hielten die See biß an den dritten Augusti / und kamen ans Land auff 42. Graden. Von dannen fuhren sie weiter biß den 12. Augusti / und kamen wieder an ein Land auff die breite von 37. drey viertheil Grad. von dannen fuhren sie an dem Lande hin / biß daß sie auff 40. und drey viertel Graden kamen / alda sie einen guten Eingang zwischen zwey Vorgebirgen antraffen / und fuhren den 12. September hinein / da ein so schöner / weiter und tieffer Fluß war / uñ von gutem Anckergrunde / so gut als immer zu finden. Endlich kamen sie auff die breite von 42. Gr. und viertzig Min. mit ihrem grossen Schiffe. Denn ihr Schiffboot war höher in die Revier hinauff gangen. Vornen in der Revier funden sie behertzt und bewehret Volck / inwendig aber an dem euserstentheil des Flusses traffen sie ein freundlich und höfflich Volck an / welches viel Vorraht an Nahrung / Fellen und Peltzereyen / Mardern / Füchsen und andern Wahren / Vögeln / Früchten / ja weissen und rohtẽ Weintrauben

bē hatten/uñ handelten freundlich mit dem Volck/uñ brachten von allem etwas mit. Da sie nun bey funfftzig Meilen auff der Revier gewesen waren/kehreten sie den vierdten Octobris wieder ůmb/und begaben sich wiederumb zur See. Es hätte alda mehr außgerichtet werden können/wenn das Schiffvolck willig gewesen/und es der Mangel einiger Nohtdurfft nicht auch verhindert hätte. In der See haben sie sich berahtschlaget und waren unterschiedlicher Meinung Der Unterschiffer so ein Niederländer/ war der Meinung auff Terra Nova zu gehen/ daselbst zu überwintern / und die Nordwestliche Passage von Davis zu untersuchen. Dargegen war der Schiffer Hutson / welcher sich für seinem auffrührischen Volck fürchtete / weil sie ihn bißweilen gröblich bedrohet hatten/ und auch wegen der kälte des Winters sich gäntz und gar hätten verzehren sollen/und dennoch wiederumb kehren müssen. Ob nun schon ihrer viel unter dem Volck schwach und kranck waren/ so sagte doch keiner daß sie wolten wieder nach Holland fahren/als allein der Schiffer/ welches nachgehens ein Nachdencken gab. jedoch da er vorschlug nach Irrland zu fahren/ und zu überwintern/gabē sie ihm alle beyfall/ und endlich sind sie in Engeland zu Dertmonth den 7. Novembris angelangt / von daraus sie ihren Herren und Verwalteren in Holland ihre Reise zu wissen gethan / und vorgeschlagen/ daß sie wol versuchen wolten Nordwesten zu untersuchen / wenn man ihnen funffzehen hundert Gülden mehr zu ihrer Bedürffniß nebenst ihren Lohn / und was sie im Schiffe albereit hatten/verordnete. jedoch wolte Hutson sechs oder sieben von seinen Leuten verändert haben/biß auff 20. an der Zahl / die er behielte/ und wolten von Dertmonth den ersten Mertz zu Segel gehen / daß sie ümb das ende des Mertzens in der Nordwesten Gegend seyn/ und alda den Monat April und den halben Maii mit Wallfisch und andern Thieren zu tödten / bey der Insul Panat zu bringen/ und alßdann nach Nordwesten fahren möchten/ alda die Zeit biß zu den halben Septembris zu zubringen/und darnach durch Nord-

Osten von Schottland nach Holland wieder zu kommen.
Ende der viermahl umbsonst versuchten Reisen nach China.

Das 9. Capitel.

Was für Mitternächtige Länder/ Insul und Völcker/ von denen so den Weg nach China gesucht/ erfunden worden/ sampt einer kurtzen Beschreibung der Insul Nova Zembla.

OB wol die obgemeldte fürtreffliche / dapffere Männer / so den kurtzẽ Weg nach China durchs Nordẽ gesucht/ zu ihrem Intent / wegen vielfältiger und grosser Verhinderungen/ nicht haben mögen gelangen: so ist doch solches ihr löbliches Vorhaben/ dessen sie sich ihrem Vaterlande zu gute/ und ihnẽ selbst zum unsterblichem Lobe unterwunden/ nicht gar ohne Frucht und Nutzen abgegangen. Dañ dardurch viel Insuln/ Länder und Völcker entdecket und erfunden worden / von denen man hiebevor entweder gar nichts/ oder ja wenig gewust. Weil dann unser fürnehmen ist in diesem Tractat Mitternächtige Länder und Wässer mit fleiß zu erkündigen/ und kürtzlich zu beschreiben: so können wir an diesem Ort nicht fürüber gehen/ die Meldung gedachter Neuerfundener Insuln und Länder. Wir wollen aber kürtzlich alles berichten. Der außführlichern Bericht von einem jeden Ort wil wissen/ der kan die im Druck außgangne Schiffarten durchlesen.

Es wird aber unter den Neuerfundenen Insuln die fürnembstẽ uñ grösseste Nova Zembla genant/ welche zwar anfänglich/ im Jahr 1556. von dem Engeländer Stephano Borrovæo / sampt andern Insuln mehr ist entdeckt und erfunden / aber viertzig Jahr hernach von den Holländern besser erkündiget / auch eusserster Noht halber auff zehen Monat lang bewohnet worden.

Es

Es ligt aber die Insul Nova Zembla weit hinter der Moscau/ stracks gegen der Samiuten oder Samoeden Land über / hebet sich an bey dem 70. Gradu Elevationis poli / und zeucht sich gegen dem Nord Polo zu biß auff den 77. Grad: daher ihre grösse und länge leichtlich zu erkennen.

Es ist ein sehr rauch und überaus kaltes Land/ auch wegen unsäglich viel Schnees/ so eben so wol im Sommer alda fält und verschmeltzet gar unwegsam / daß man mit grosser Mühe darinnen muß fortkommen: und also an etlichen Orten einem Gesümpff oder Morast zu vergleichen.

Die Inwohner seynd durchaus wilde Leut/ haben weder Gesetz noch Glauben/ sondern seynd Heyden/ beten Sonn und Mond und die Nortstern mit grosser Andacht an/ geloben denselben Jährlichs Opffer von Gemsen und andern Dingen mehr. Sein den Moscowitern unterthan / und werden von ihnen gar hart gehalten.

Es wächst in der gantzen Insul Nova Zembla nicht ein einiger Baum. Sehr viel Bären und Füchs gibt es darinnen/ die sind gantz schneeweiß. Man find auch eine art von Vögeln darinnen/ Lommen genant.

Zwischen Nova Zembla und der Samoeder Land ist ein Enges Meer / mit Nahmen Weygats: das haben die Holländer/ Fretum Nassoviæ, oder Enge von Nassau genennet. Durch diese Enge haben die Holländer Anno 1596. vermeint durch zu komen/ seynd aber vom Eise verhindert geworden. Denn es grosse Eißschollen da gibt/ viel Klaffter dick / die ligen in grosser menge auff einander/ wie kleine Berge.

Es kompt aber diß Eiß nicht aus dem Meer / sondern vom Lande uñ den Felsen/ auch aus den grossen Flüssen der Mitternächtigen Länder/ als aus der Moscau/ Tartarey / Samoeden Land/ ꝛc. welche das Eiß an diesen Orten bey dem engen Meer Nassovia und Nova Zembla mit grosser Gewalt auff einander stossen/ mit

 sol-

solcher Menge / daß es schwärlich schmeltzen kan. Weil es nun also über einen Hauffen ligen bleibet / verursachet es ein solche Kälte / die vermuhtlich grösser ist / als unter dem Polo selber.

Es seynd sonsten viel andere Insuln in demselben Septentrionalischen Oceano / als / hinter Nordwegen in Finmarck Wardhuys: hinter Lapland / Kildyn: hinter der Moscau / Colgoy / Mattfle / Delgoy / Hugo Willighes Insul: In der Enge von Nassau / die Insul Weygats / und der Staten Insul / Creutz Insul / Insul der Admiralität / Orange / Wilhelms Insul / S. Clara Insul / ꝛc. Welche Nahmen ihnen mehrerntheils von Holländern seyn gegeben worden.

Die Creutz Insul haben sie also genant / wegen zweyer grossen Creutz / so darauff gestanden. diese ist ein halbe Meil lang / gar steinicht und unfruchtbar.

Bey der Insul Orange gibt es sehr viel Walruschen / seynd starcke Meerwunder / grösser als die Ochsen / halten sich aber mehrertheils im Meer. Ihre Haut ist wie die Haut der Seehunde / mit gar kurtzen Haaren / haben Rachen wie ein Löw / kleine Ohren und zween Zäne / wie Elefanten Zäne / drey oder vier Spannen lang. Man braucht sie auch für Helffenbein / weil sie schön weiß und glatt seyn. Man kan diß Thier schwerlich zu tode schlagen / man treffe es den am Schlaff. Haben zwey oder drey Jungen auff ein mahl / uñ halten sich mit denselben gern auff den Eißschollen. Wañ man sie angreiffen wil / werffen sie ihre Jungen ins Meer / und schwimmen mit Gewalt den Leuten zu. Mit diesen haben die Holländer viel zu kämpffen gehabt.

Der Staten Insul ligt nahe an den Samoedischen Gräntzen / ist ungefehrlich 5. Meilen groß / da man viel kleiner stücklein von Berg Crystall / so eine art von Diamanten sein / findet.

In obgedachtem 1596. Jahre / als die Holländer bey der Insul Nova Zembla waren / ist ihnen ihr Schiff den 1. Septembris im Eise stecken gebliebẽ / und hinein biß an den Grund wol 3. Klaffter

tieff eingefrohren. Derwegen sie ihre Victualien und ander Nohtdurfft daraus genommen: und es über das Eiß an das Land gebracht: alda sie im Schnee ein Hauß auffgebauet/ darinnen sie 10. Monat geblieben/ biß auff den Junium An. 1597. haben grosse Gefahr/Ungemach und schreckliche Kälte erlitten/ die Sonne bey 3. Monat lang nicht gesehen/und ist ihnen viel Ubertrangs von weissen Bären angethan worden. Inmassen solches alles außführlich beschriben zu finden in ihrer Schiffahrt. Hernach sind sie auff zweyen kleinen Schifflein/mit überaus grosser Gefahr/ gē Kilduyn in Lapland/ und von dannen vollends zu Amsterdam den 1. Nov. gemeltes Jahrs/ glücklich angekommen.

Das 10. Capittel.

Beschreibung Spitzbergens aus Wilhelm Barentsen/ im J. C. 1596. gethanen Reise ins Norden.

Dieses Land/ welcher der schreiber des Journals vermeinet Grönland zu seyn/ ist das aller nördlichste Land unter denen/ die bißher uns bekant geworden seyn/ und lieget zwischen Grünland/ welches unter Norwegen gehöret/ und Nova Zembla/ welches dem Großfürsten zu kömpt. Nordwerts neben Finmarcken über/ oder/wie es in gemeingenant wird/ Nordland in Norwegen/sich erstreckend/ so weit es bißher entdecket und in Erfahrung gebracht ist/ vom 76. biß über die 80. Grad. und ist nach der Rechnung 60. Teutsche Meilen lang. Der streit zwischen Wilhelm Barentsen und Johann Cornelsen/ ist eigentlich die Ursache gewesen/das dieses Land gefunden/ welches nach dem es von ihnen Westwarts entdecket war/ hernach An. 1608. von Heinrich Hutson/Engeland zum dienst weiter erforschet worden ist: welcher/ wie Hondius bezeuget/ im Nordwesten/an diesem Lande/ auff 81 und 82. Grad. einen festen Eißgrund und Gegend gefunden hat. Nach

der Zeit/ haben sie zur Somerzeit/ mehrmahlen einige Schiffe dahin gesandt/ umb Fischzähne / Späck und Fischbein zu holen/ und Tran zu brennen: welche Fischerey die Russische Londonsche Kauffmans-Geselschafft und zwar allein gehabt / biß das An. 1612. die Frantzosen und Holländer / und andere angefagen haben / ihre Schiffe dahin zu senden.

Die Erfahrung die wir bißher von diesem Lande (welches wir Spitzbergen/ andere Neuland/ die Englische Grönland nennen) haben bekommen können / haben wir in der Landtaffel vorgestellet/ und darin gefolget die Abzeichnung des Johan Daniels / wie solche zu Londen An 1612. vorgestellet ist. Es ist gelegen/ wie gemeldet/ zwischen dem 76. und 80. Grad. N.N.W. vom Bären Eylande/ welches oben Norwegen liegt gerechnet/ in einem strich Landes/ welcher bey den alten grimmiger Kälte halber / nicht ohne Uhrsache für unbewohnlich und unbewohnt ist gehalten worden / von welcher Kälte/ dieses Land mehr hat als ein anders. Frigus iners illic habitant, pallorque, remorque: & jejuna fames. Es ist kein Land bißher in der Welt erfunden/ darin weniger Nacht oder Finsterniß im rechten Sommer: auch kein Nördlicher Land/ darin es kürtzern Sommer und weniger wärme giebet. Den am 13. Junii An. 1613. lag das Eiß noch so fest am ufer und im Haven / das die Schiffe nicht hinnein könten / und der Schnee der an vielen örten zur Sommers und Winters Zeit beliegen bleibet / war noch so wenig geschmoltzen/ das die Rheenthiere / keine Futterung daselbst bekommen könten/ und so mager als Stecken waren. Die Uhrsache dieses ungemein langen Winters/ und so grosser Kälte / ist das die Sonne daselbst nicht höher / als 33. Grad. 40. Min. zum höchsten über den Horizont steiget/ und deßhalben ihre Strahlen so ungerde über die Felder wirfft / das sie die schwerlich recht erwärmen können: darumb auch der Nebel und Dampff der aus dem Erdreich kömpt/ von der Sonnen wärme nicht kan weg getrieben werden / sondern schwebet immer über der See/ und dem Gebirge / das die Schiffleute offtmahlen nicht so weit von sich sehen können als ihr Schiff

lang ist. Dieses Land ist am Meerstrande meist bekant / inwen-
dig hat es wie man am Strande siehet / nur grosse mit Schnee be-
deckte Berge / keine Bäume / Streuche oder Früchte / auch nichtes
anders grünes / den klein / kurtz und dicht Moß / etwas geel / mit klei-
nen blauen Blumen / wiewol einige Schiffleute bezeugen / das sie da-
selbst auch grün Graß gefunden haben. Es bezeuget einer / das er
sub gradu 79. stehend auff einem hohen Berge / bey ziemlich klarem
Wetter / im ende des Julii so weit er von sich sehen können grüne
mit Graß und Moß lieblich bekleidete Felder gesehen habe von fer-
nen. Die Thiere / welche / daselbst zu finden / sein weisse Bären / grös-
ser als Ochsen / und Hirsche oder Rheen / welche vom vorgesagtem
Moß leben / und sein in 3. oder 4. Wochen Zeit / so lange unsere
Schiffe daselbst gelegen / so fett geworden / daß wir sie mit Lust ge-
gessen. Sie haben rauche Hörner / und sein etwas kleiner / als un-
sere Hirsche. Sie waren keine Menschliche Geselschaft gewohnet /
und trugen für Menschen so wenig scheu / daß es sich begeben / das
ein solches Thier / nach dem Mann / der es mit einer Kugel aus dem
Rohr verwundet / zu gelauffen. Man hat daselbst auch weisse / graue
und schwartze Füchse gesehen. Die Englischen haben daselbst eini-
ge Hörner gefunden / welche für rechte auffrichtige Einhörner gehal-
ten werden / davon im vorigen Sommer eins zu uns gebracht ist /
aber von welchem Thier sie kommen / kan man so eigentlich nicht wis-
sen. Im Eingange der Haven / findet man grosse Walfische un-
terschiedener Art / davon einige 80. und mehr Fuß lang / und so fett /
das deren Speck gesotten / meist zu Tran wird. Einige haben kei-
ne Finnen / keine Floßfedern auff dem Rücken / aber inwendig bin-
nen Mundes / haben sie grosse lange Bein / davon die grössesten eines
Fadens lang seyn / auch einige noch länger / welcher wol 600. aus
einem Maul genommen werden können / und die ihnen wie ein Kam̃
oben aus dem Maul hangen / wie andern Fischen die Zähne / gleich-
wol nur allein oben. Die vorderste und hinterste Beine sein sehr
klein / so das nur 400. für Kauffmans Guht gezehlet werden. Und
diese

diese Wahren seln zu dieser Zeit die besten und profietlichsten / die aus diesen Oertern geholet werden können. Zur seite hinter dem Haupte / hat der Walfisch grosse Finnen/ darhinter er geschossen wird mit der Harpune/darum/weil er die Verwundung daselbst best fühlen kan. Wenn nun das Blut ihm in das Haupt läufft / so blaset er Wasser und Blut zu den Naselöchern aus / die er oben auff dem Haupte hat. Wenn nun der Walfisch einen gang nach dem Grunde gethan hat/und sich müde gemachet / so fallen ihn die Saloupen an / schiessen / verwunden ihm das Haupt und tödten ihn. Die Walfische haben eine glatte schwartze Haut / dar etwas über lieget / so schwartz uud glatt als atlas. Sie essen eine Art von kleinen Fischen/ so noch kleiner als garnaet seyn / die sie mit offe- ner Kehle schwimmend fangen / und im inschlucken das Maul zu- schliessen. Man findet auch daselbst weisse Walfische / welche aber nicht für gut gehalten werden. Man findet auch daselbst Schwertfische und Schelfische/ aber in geringer Anzahl. Wasser- vögel sind da häuffig/ sonderlich Meven/ die Hauffenweise auff die Walfische sitzen gehn: zweyerley Dückers und Papageyen/ Gänse/ Endten/ die sehr grosse Eyer legen und viel Rohtgänse. Aber es haben Vögel und ihre Eyer/ gekocht oder gebraten/einen geschmack nach Fisch und Traen. Weiter Landwerts ein findet man Wal- russen/die man wol See elephanten (insonderheit wo das wahr ist/ was einige dafür halten/ daß nach ihrer Art den Thieren der Erden/ gleiche in der See zu finden seyn) nennen möchte / darumb daß sie an der grösse des Leibes/und an Zähnen/ den Elep anten fast gleich seyn. Ihre Haut ist ungemein dick und starck/so gar / das man in Amsterdam eine solche Haut gehabt/die 400. Pfund gewogen hat/ die doch wenig zu gebrauchen gewesen/und wenig wehrt war. Im brennen bekömpt man sehr viel Speck und Tran von ihnen. Weñ sie ihrer Art einen ertödtet sehen liegen / klimmen sie auff das todte Aaß in grosser Zahl/so gar das sie dasselbe verderben. Man findet auch daselst Seehunde/ einer Art mit den unsern. Diese nachricht

ha-

haben wir bißher von diesem Lande und dessen Thieren und gewächsen eingeholet/ suchen und erwarten noch immer bessere / die wir täglich / ja stündlich/etwas/ in der Natur/zur ehre des grossen Schöpffers/und unsers Heylandes zu erlernen begierig seyn.

Das 11. Capitel.

Von dem Jüngst erfundenen Durchgange oder neuen kurtzern Fahrt in die Orientalische Indien durch den Septentrionalischen Oceanum auff der Seiten gegen Westen oder America zu.

DEmnach oben die Nahmen der fürnehmsten und weitberühmtesten Mariniri unnd Schiffpatronen / welche den Oceanum Septentrionalem mit Darsetzung Leibs und Guts/ allein dieses Intents und Vorhabens/ damit sie den nechsten Weg nach den Oriental Indien/ Cathai/China und den Molucken möchten erkündigen / haben perlustrirt und durchsegelt/sind erzehlet: auch folgends der jenigen Verrichtung/die solche Reise durchs Nordē nach der Seiten/gegen Morgen oder Aufgang/wiewol vergeblich gesucht/etlicher massen angezeiget worden: So ist es nun an dem/ das gleichfals zum Beschlus dieses Tractats etwas von den jenigen gemeldet werde / so diesem Compendio der Schiffung zwar ebenmässig durch Norden/aber nach dem Niedergange bey den West Indien oder America nachgeforscht haben/ wie es doch denselben gelungen sey. Wiewol nun gewiß/ daß weder Cabottus/Cortesius/Verazzanus/ Gomez/ Forbisser / Davis/ Drack / noch jemand anders diesen Weg jemahls können in gründliche Erfahrung bringen: so haben wir doch im Febr. des 1612. Jahrs/ diese Zeitung aus Lissabona bekommen / daß im selbigen Port ein Englische Nave gewisse Relation gebracht / was massen ein Engeländischer Schifmā einē neuen Weg zwey drittetheil kürtzer oder näher/ als die Portugesen und Holländer gebraucht/ erfunden

funden in China zu kommen; denselben auch offtmahls wegen des vielen Eises in einem engẽ Meerort oder Stretto / dem bey Gibraltar gleich / 500. Meil von Engeland / als gemelter Schiffman und seine Leut ihren Weg gegen das Gebirge genommen / vergebens versucht: und des Eises halber keine Verhindernüß befunden / wie sonst geschehen. Dahero sie ihre Schiffahrt glücklich fortgebracht. Dieser Zeitung sollen die Lyssabonische Kauffleut wenig erfreut seyn worden, weil ihnen solche Schiffahrt / wann sie gebraucht und ins Werck gericht würde / mercklichen Abbruch möchte verursachen.

Es hat sich aber mit dieser Erfindung des Durchgangs / oder neuen Wegs also zugetragen / wie es die Englischen selber in offnem Druck referiren / daß der Weg zwar gefunden / der Erfinder aber verlohren ist worden / welches folgender Gestalt geschehen.

Nach der letzten Holländer Schiffahrt / deren so in Nova Zembla überwintert haben / haben sich viel Engeländer unterstanden / diese Reise nach China zu erforschen: unter denen nicht der geringste ist gewesen / der Hauptmann George Winwood / welcher nach dem er bey 500. Englische Meilen in dem engen Meer Davis ungeschaffter Sachen hin und wieder geschweiffet / aber nichts können außrichten / hat ers endlich versucht / ob er durch den Meerbusen / den die Engeländer Lumles Inlet nennen / welcher ligt unter dem 63. Gradu / könte durchkommen: und wiewol er fast 100. Meil darinnen fortkommen / hat er doch wegen seiner verdroßnen Schiffleut darvon müssen ablassen. Doch hat er unterdessen noch zween andere Meerschoß oder Durchgäng zwischen dem Lumlet Inlet und Baccalaos gemercket / da er eine grosse Flut des Meers hat gesehen heraus gehen. Diese seine Verzeichnüß ist dem Engeländer Heinrich Hudson zu handen kommen. Der hatte grosse Lust solche reise zu versuchen: wie er deñ Anno 1609 zu Amsterdam von den Oberherrn der Indianischen Schiffahrt hirrzu bestellet ward / aber er verrichtete in derselbigen Reise nichts fruchtbarliches.

Im

Im folgenden 1610. Jahr / ward er von seinen Landsleuten den Engeländern wiederumb außgeschickt/ da folgete er des Hauptmans Georg Winwoods Verzeichnüssen/ und endlich nach außgestandner vielfältiger Mühe und Arbeit / kam er oberhalb Nova Francia/ und unterhalb der enge Davis/ durch ein enges Meer hindurch / und fuhr hernach biß zu dem 51. Grad herumb/ allda er über Winter blieb. Daselbst kam ein Mann zu ihm/ der verehrete ihm was von Essespeisen/ und hatte einen Mexicanischen oder Japonischen Criß oder Dolchen an der Seiten : daher dann Hudson gäntzlich erachtete/ er wäre nicht weit mehr vom Mexicaner Lande. Dieweil aber derselbige Mañ nicht freundlich von den Engeländern war empfangen worden/ hat er sich hernach nicht mehr sehen lassen. Als nu ermelte Engeländer nirgents Proviant kunten bekommen/ fuhren sie auff der Westseiten wieder zu rück aus dem Meerschoß/ darin sie gekommen waren gegen Norden zu/ biß auff den 62. und 63. Grad/ alda sie ein sehr weites Meer haben gefunden.

Nun hätten Hudson und seine Schiffrähte dieses Meer gern ferner erkündiget / aber die Schiffleute waren gar unwillig hierzu/ sonderlich weil ihnen die Victualien anfiengen zuzerrinnen: machtē derowegen einen Auffstand wider ihre Herrn / nahmen den Hudson und setzten ihn sampt seinē Rähten in ein klein Schiff/ liessen ihn also in der Gnade der Wellen: und fuhren uff dem grossen Schiffe wider nach Engeland zu/ dahin sie im September Anno 1611. gelangeten.

So bald es aber laut ward/ wie sie mit ihrem Schiffpatron oder Steurman waren umbgangen / wurden sie ins Gefängnüß gelegt/ dariñ zu bleiben biß ihr Schiffherr wider gefunden wordē: denn des Königs in Engeland Sohn der Durchleutigste Printz zu Wallis Henr. Friderich/ wie nach die Kaufleute/ drey Schiffe deßwegen abgefertiget/ offtgemelten Hudson auffzusuchen/ und sampt ihme diesen erfundenen neuen Weg recht eigentlich zu erkündigen/ und gar dardurch zu fahren. und ward dem einen Schiffe auferlegt/

 so

so bald dieser Weg gäntzlich entdeckt würde seyn/ solte es von stunde an wieder zu rück kommen/ und diese fröliche, erwünschte Bottschaft mit bringen: darauf man nun stündlich in Engeland wartet.

Fortschreitung zum andern Theil/ darin absonderlich/ von dem so genandten Grünlande gehandelt wird.

Eingang des andern Theils.

1. Die Nordländer werden uns von Petro Bertio, im Breviario totius orbis terrar. pag. 3. mit folgenden Worten beschrieben. Nordland begreifft, 1. das unbekandte Polus Land. 2. Grönland. 3. Spitzbergen oder Neuland. 4. Island/ dem Könige von Denmarck und Norwegen zugehörig. 5. Nova Zembla/ mit dem Hyperborischen Meer/ und den Meersengten/ Weygats und Davis/ davon Weygats Ostlicher/ Davis westlicher lieget. **Durch Weygats haben die Holländer/ durch Davis die Engeländer/ nach der Meersengte Anian und ferner in Indien zu kommen/ zu unsern Zeiten/ aber ümbsonst versuchet. Es finden sich die da vermeinen/ das kein Fretum Anian sey/ und das Asia mit America zusammen stosse/ welche/ weil wir durch die Erfahrung nicht wiederlegen können/ müssen wir es dahin gestellet seyn lassen**/ und erinnern dabey/ das Grünland / welches sich biß 80. Grad erstrecket / Graß und Kraut bringe/ davon es auch Grünland genandt ist / da hingegen Nova Zembla welches 4. Gr. weiter vom Polo arctico lieget/ kein Graß/ Kraut und weide hat/ sondern Fleischfressende Thiere.

Die

Dieser Petrus Bertius schreibet. 1. von den Nordländern und Wassern ingemein. 2. das ein Geographus darvon anfangen müsse/ 3. von der Durchfahrt durchs Norden ins Osten. 4. vom Grünlande besonderlich / in Tabulis Geographicis contractis & singularum explicationibus, editione secundâ Amstelodamensi, A. 1602. also Orbis partium descriptionem alii aliunde auspicantur. Pomponius Mela à provincia Mauritaniæ Tingitana. Ejus consilij sui rationem sic explicat. *Nunc* inquit, *exactius oras situsque dicturo, inde est commodissimum incipere, unde terras nostrum pelagus ingreditur. Et ab iis potissimum, quæ influenti dextera sunt.* Porrò addit, *in nostrum mare pergentibus, læva Hispania; Mauritania dextera est.* Ita enim in Itinerario Antoninus. Nos cum Strabone & Plinio ab Europa incepimus, cum Ptolemæo etiam Europam ipsam à regionibus maximè Septemtrionalibus orsi, deinceps describemus. Ille enim teste Ptolemæo eligendus est ordo, ut ubique facilitatis cura geratur, hoc est, ut Borealia prius quam Australia describamus, & τὰ δυσμικώτερα τῶν ἀνατολικωτέρων. Idque propterea, quod in ipso rerum intuitu & conspectu superiora nobis videntur τὰ βορειότερα, ad dexterram verò τὰ ἀπηλιωτικώτερα, tum in sphæra, tum etiam in pinacibus. Itaque quum à meridiano stabili nobis sit faciendum initium, primùm eas regiones percensebimus, quæ ad illum proximè accedunt, progredientes à Septemtrione Austrum versus, & ab occasu ad ortum. Erit igitur prima Europæ tabula earum regionum quæ sub axe Septemtrionali sitæ sunt in sphæra stante sive μυλοειδεῖ. Supra Islandiam igitur Frislandiam, Norvegiam terrasque à nobis deinceps describendas, Septentrionem versus mare est Pigrum, quod & Glaciale & Concretum dicitur, in Oceano Hyperboreo, ob glaciei conglomerationes vix navibus pervio. Cronium antiquis appellatum fuit, à Saturno, quod hic in Insula quapiam Britannica, ut

 refert

refert Plutarchus, crederent Saturnum in profundo pumicis aurei antro dormientem teneri: cui pro vinculis gravis somnus à Jove missus esset. Hyperborei dicuntur, quod sub polum ita vergant, ut Boreæ flatus non sentiant, quasi suprà ipsum siti; tametsi Festus Pompeius à vitæ modo velit appellatos, quasi ὑπερβάινοντας τὸν ὅρον. Utrumque fabulosum esse rectè ostendit contra Cardanum Cæsar Scaliger, Exercit. 51. De mari illo ita Plinius lib. 4. cap. 13. *Septemtrionalem Oceanum Hecatæus Amalchiam vocat, à Paropamiso amne qui Scythiam alluit, quod nomen eius gentis lingua significat congelatum. Philemon Morimarusam à Cimbris vocari ait, hoc est mortuum mare, usque ad Promontorium Rubeas, ultra deinde Cronium.* De populis Septemtrionalibus ita Mela. *In Asiatico littore primi Hyperborei super Aquilonem Rhipheosque montes, sub ipso siderum cardine jacent, ubi Sol non quotidie ut nobis, sed primum verno æquinoctio exortus, autumnali demum occidit, & ideò sex mensibus dies, & totidem aliis nox usque continua est. Terra angusta, aprica, per se fertilis: cultores justissimi, & diutius quam ulli mortalium, & beatius vivunt. Quippe festo semper otio læti, non bella movere, non jurgia: sacris operati maximè Apollinis, quorum primitias Delon misisse initio per virgines suas, deinde per populos subinde tradentes ulterioribus: moremque eum diu, & donec vitio gentium temperatus est, servasse referuntur. Habitant lucos silvasque, & ubi eos vivendi satietas magis quam tædium cepit, hilares, redimiti sertis, semetipsos in pelagus ex certa rupe præcipites dant. Id eis funus eximium est.* Sed de his singularem librum scripsit olim Hecatæus, citatum à Plinio lib. 4. cap. 17. qui etiam ex Mela pleraque de hac gente descripsit, ut ex Plinio Solinus, quorum uterque probatissimorum autorum fide veritatem sententiæ confirmat. Quod autem Mela, Plinius, Solinus, de virginibus scribunt, ex his locis Delum profectis, id etiam ab Herodoto traditum est, libro 4. qui earum iter descripsit. Porrò ab *Islandia* initium
est

est Oceani Hyperborei, quod sursum versus *Pygmaeorum regionem* habet, & *Novam Zemblam*, infrà *Biarmiam, Petzoram, Mare album*: itaque mare nostrum per fretum quod vocant *Weygats*, miscet se Oceano Scythico. Alluit igitur *Finmarchiam, Scricfinniam, Lappiam, & Biarmiam*, usque *ad sinum Auriacum, Golfo de Mesena, aut mare album*, ad quod sita sunt, S. Nicolai fanum & *Soloufski*. Ad fines *Lappiae & Biarmiae* sunt quaedam loca quae ad mare usque album extenduntur, quarum nomina sunt, *Surroy, Inget, Htensey, Warhuys, Kildyn, Slappen, & Noortcaep* quod idem sonat atque Promontorium Septemtrionale. Supra haec est Groenlandia, quae à viriditate nomen habet. Insula ignota adhuc maxima ex parte, incolas habet qui volucribus & piscibus victitant. Hic mons est, qui instar Ætnae perpetuò flagrat, & tophum eructat: & fons, quo ad coquenda cibaria, vicini accolae utuntur. Praetereà si Nicolai Zeneto, qui An. M.ccc. LXXX. variis jactationibus in vicino mari agitatus est, credimus, in Groenlandia hiems est novem mensium, quo toto tempore ibi non pluit. Est etiam eadem in insula monasterium ordinis Praedicatorii: & non procul ab eo mons Ætnae instar ignivomus: & aquarum perennium fons; cuius candentibus aquis non solùm omnia illius monasterii habitacula hypocausti instar calefiunt: sed etiam panis & cibi, nullo alio adhibito igni excoquuntur. Tota hujus monasterii fabrica ex tophis constat, quos idem mons medias inter flammas evibrat. Exterior enim horum saxorum crusta aquis adfusis mollescit, quo fit, ut saxa saxis imposita tanquam tenacissimo bitumine conglutinentur. Iidem fontes hortos vicinos tepefaciuns, ita, ut vario florum herbarumque genere perpetuò rideant. Proximus etiam maris tractus harum aquarum benignitate nunquam congelatur, sed piscibus hominibusque perpetò patet. Sita est haec insula inter circulum Arcticum & Polum. Ejus

pa-

paralleli extremi sunt Austrum versus grad. LXVI. Boream verò versus grad. LXXVII. Itaque pars una Zodiaci semper supra Horizontem exstat, altera infra eum deprimitur. Paulus Iovius in Moschoviæ descriptione hæc habet. *In extremo eius Oceani littore, ubi Norvegia atque Suecia amplissima regna isthmo quodam continenti adhærent, Lappones existunt, gens supra quam credibile est agrestis, suspiciosa, & ad omnis externi hominis vestigium navigiique conspectum maxime fugax. Ea neque fruges, neque poma, neque ullam omninò vel terræ vel cæli benignitatem novit. Sola sagittandi peritia cibum parat, variisque ferarum tergoribus vestitur. Gentis cubilia avernulæ siccatis repleta foliis, cavique arborum stipites, quos vel inromissa flamma, vel ipsa vetustas inducta carie frabricarit. Aliqui ad mare, ubi ingens est captura piscium, ineptis sed felicibus artificiis piscantur, duratosque fumo pisces tanquam fruges recondunt. Lapponibus exigua corporum statura, luridi contusique vultus, pedes verò velocissimi. Ingenia eorum ne ipsi quidem proximi Moschovitæ noverunt, quum eos parva manu aggredi exitialis insania esse dicant: magnis verò copiis inopem rerum omnium vitam ducentes lacessisse, neque utile, neque omninò gloriosum unquam existimarint. Ultra Lappones in regione inter Corum & Aquilonem perpetua oppressa caligine, Pygmæos reperiri, aliqui eximiæ fidei testes retulerunt, qui postquam ad summum adoleverint, nostratis pueri denum annorum mensuram vix excedant, meticulosum genus hominum, & garritu sermonem exprimens, adeò ut tam simiæ propinqui, quam statura ac sensibus ab justæ proceritatis homine remoti videantur. Ab Aquilone verò innumerabiles populi Moschovitarum imperio parent, qui ad Oceanum Scythicum itinere trium ferè mensium extenduntur. Proxima Moschoviæ regio est Colmogora, frugibus abundans, quam interluit Duidna fluviorum totius Septentrionis longe amplissimus, qui alteri fluvio in Mare Balticum irrumpenti nomen dedit. Vltra hos populos, aliæ sunt nationes, extremæ hominum, nulla certa Moscovitarum peregrinatione cogni-*

ta,

ta, quando nemo ad Oceanum pervenerit, sed fama tantum ac ipsis plerumq; fabulosis mercatorum narrationibus auditæ. Satis tamen constat, Duidnam innumerabiles trahentum omnes, ingenti cursu ad Aquilonem deferri, mareque ibi esse longè vastissimum: ita ut illinc ad Cathaiam legendo oram dexteri littoris (nisi terra intersit) navibus perveniri posse, certissima conjectura credendum sit. Pertinent enim Cathaini ad extremam Orientis plagam, ad Thraciæ ferme parallelum, Lusitanis in India cogniti, quum proximè ad coemenda aromata per regionem Sinarum, Malacham, usque ad auream Chersonesum navigaverint vetesque ex Schellinis pellibus attulerint, quo vel uno argumento non longe ab Scythicis littoribus Cathayum urbem abesse putamus. Cæterum quum à Demetrio quæreremus: an apud ipsos ulla de Gothis populis, vel fama per manus à maioribus tradita, vel ex ipsis litterarum monumentis memoria superesset: qui ante mille annos & Cæsarum imperium & urbem Romam omnibus injuriis deformatam evertissent? respondebat & Gothicæ gentis, & Totilæ regis nomen clarum esse atque illustre, in eamque expeditionem coivisse plures populos, & ante alios Moschovitas, crevisseque eum exercitum excolluvie Livoniorum & Circumuolganorum Tartarorum, sed propterea omnes Gothos fuisse appellatos, quoniam Gothi autores eius expeditionis extitissent. Cæterum de Hyperboreorum habitatione, expedit adire Philosophorum accuratissimas disputationes, quæ sunt apud Conciliatorem septima & sexagesima differentia. Expedit etiam audire Iulium Scaligerum exercitatione XXXVII. de navigatione ex mari Hyperboreo Sinam versus ita scribentem. *An verò per id mare possit ad Sinas institui navigatio, alia aliis adducta sunt in utramque partem argumenta, varieque adsensum est. Nostra tamen hæc sunt. A Duuinæ fluvii ostiis, unde cursum auspicantur, legendum esse volunt totum illum tractum, qui universam ambit Scythiam ad eius Orientalem usque angulum: in cuius flexu, Septemtrionem aut Aquilonem cum Favoniis commutandum. Qua de re qui verba faciunt, illius & ma-*

& maris & ventorum & oræ naturam minus exploratam habere, certum est. Adeò namque rari sunt Zephyri & subsolani, ut penè sint ignoti. Aquilonum frequentia tanta, ut illius imperium cæli quasi legitimum à natura commissum esse videatur. Vada infinita, cæca, limosa. Hyeme, quæ decem sævit menses, quasi pavimento solidata maris superficies. Æstate perpetua caligo, quæ pomeridianis horis una aut altera vix discussa, mox redintegratur. Tum verò majus à glacie periculum, cuius immensæ crustæ fluitantes, mobilium insularum inter se concursantium speciem præbent. Certè nuperis Batavorum navigationibus An. M. D. XCIV. & sequentibus duobus in hæc loca institutis, spes facta est, posse per mare Scythicum ad Orientales orbis oras navibus perveniri, sed difficulter admodum propter glaciem, & hibernam noctem. Constat enim naves nostras ad gradum usque 76. provectas; ibi glaciei crustis ingentibus ac nocte ingruente impeditas fuisse, ne ulterius progredi possent. Destituit vectores Sol 4. Novemb. A. M. D. XCVI. visus iterum 24. Ianuar. anno sequenti quo toto tempore fortissimi Argonautæ in Nova Zembla & tuguriolo à se exstructo latitarunt, usq; ad 14. Iunii, quo die deserta navi oneraria reditum molientes, duabus scaphis se commiserunt, atque ita quadringenta penè milliaria confecerunt, *Colam* usque Lappiæ civitatem, sociis quibusdam intereà amissis. In Oceano Septemtrionali sive hyperboreo, insulæ sunt: Frislandia, Islandia, Schetlandia & Grönlandia.

2. Philip Cluver lib. 3. cap. 20. §. 4. p. 254. beschreibet uns Grönland mit folgenden Worten. Grönla oder Grunland ist ein ungemessenes sich weit erstreckendes Land / davon man nicht weiß: ob es eine Insul oder festes mit Nord America zusammenhangendes Land sey. Imperium in littora hactenus cognita, sibi vendicarunt Daniæ Reges. Den es ist Nord America näher als Europa gelegen. Dieses Land/macht der Walfischfang berümt.

3. Die

3. Grönland (setzt Johann Buno hinzu) wird durch das fretum Davis von Estotilandiâ in America geschieden. Da sein die Berge/ Spitzbergen genandt/ bey den Schiffern berühmt des Walfischfangs halber. Man hat vor wenig Jahren einige Grünländer nach Hamburg gebracht/ und so fort nach Denmarck.

4. Ich habe unterschiedene noch verhandene Land- und See-carten/ von verständigen Schiffern und Steurleuten/ dem Geographischen Unterricht gemäß verfertiget: auch tabulas itinerarias, ruditer gemacht/ und auff Pargament auch auff Papier gezeichnet und geschrieben gesehen/ welchen ich/ weil sie aus eigener und anderer Erfahrung gemacht waren/ und also bloß aus der Reise journalen gestellet/ billig glauben zustelle.

5. Simon Paulli in seinem orbe terraqueo, oder Register der außgefertigten Landcarten gibt/ pag. 2. n. 2. diesen Bericht von den Grünländischen Charten. Arctica, Regiones sub polo Boreo. Poli arctici & circumiacentium terrarum descriptio novissima, apud Heinricum Hondium. Regiones sub polo arctio Guilielmi Blaeu.

Nova & accurata poli arctici & terrarum circumiacentium descriptio, apud Johannem Jansonium.

Grönlandia. Typus maritimus Groenlandiæ, Freti Davidis, Islandiæ & aliorum littorum Septemtrionaliorum, Spitzbergæ, novæ Zemlæ, Janmajanæ, Freti Nassovici, Islandiæ, in tabulis (Sansoni) Hondii, Jansonii, Blaeu & aliorum obvius est.

6. Sebastian Münster in seiner Cosmographey/ (die billiger Geographey/ Hydrographey und Topographey heissen möchte) schreibet vom Grünlande im 6. B. und 37. C. am 1358. Bl. der zu Basel im 1614. Jahre in fol. geschehenen Außfertigung/ wie folget. Grünland wird aso genandt / weil es trefflich gute Weide hat/ auch Käse und Butter/ so mit grossem Hauffen / daraus geführet wird. Es sein zwo Bisschöffliche sitze darin / die

 dem

dem Ertzbißschoff von Druntheim in Nordwegen gelegen unterworffen seyn. Das Volck in diesem Lande ist wanckelmühtig/und gehet fast mit Zauberey ůmb. Man meinet/ das diß Land sich von den Lappen ziehe/biß zu den neuen Insuln / die sich gegen Mitnacht strecken. Weiter weiß man von diesem Lande nichts zu sagen.

7. Abrahami Ortelii Bericht von den Nordländern/ und insonderheit vom Grünlande / aus der Beschreibung der 8. Taffel seines Theatri orbis terrarum, ist dieser.

Ißland ist von den Alten Thule genandt / und ist wunderberůhmt. Grůnland ist wenigen bekandt. Von Frießland haben die Alten nichts gewust. Es ist auch keiner / unter den neuen Erd oder Wasserbeschreibern / der Frießlands Meldung thut/ ohne allein Nicolaus Zenus von Venedig/ der im Jahr nach Christi Geburt 1380. lange und viel / durch die Winde und Wellen/ in diesem Meer / hin und her geworffen worden / und endlich/ nach erlittenem Schiffbruch an diese Insel gekommen. Er sagt: diese Insel sey dem Könige von Norwegen unterworffen: sie sey grösser als Irland/ und ihre vornehmste Stadt / heisse auch Frießland/wie die Insel. Die Inwohner dieser Insel/ setzet er / nehren sich den mehrerntheil mit fischen/weil man in ihren Hafen allerley Fische fängt / in solcher Menge das man viel Schiffe damit beladen/und in die umbliegende Inseln führen kan. Das Meer schreibet er, so an der Seite des Niedergangs der Sonnen/ an diese Insel stosset/ sey voller Furten und Steinklippen / und werde von den Einwohnern Icarium/uñ die Insel so dariñen liegt/Icaria genant. Von Grünland/ welches gleichfals eine Insel ist / spricht er: das der Winter daselbst 9. Monath währe / es regne auch in solcher Zeit nicht / dazu verschmeltze der Schnee nicht/ der im Anfange des Winters gefallen/ ehe der Winter sein Ende habe. Das ist aber zu verwundern/ was er von einem Prediger-Münch Kloster so in dieser Insel in des Apostels Thomæ Nahmen erbauet sein sol/hinzu thut; das nemlich ein Berg nicht weit davon liege / welcher Feur

auß-

außwerffe / wie der Berg Ætna, es stehe auch ein heisser Brun dabey / mit dessen Wasser / nicht allein alle Gemach des Closters und Wohnungen der Münche / wie Stuben eingehitzet / sondern auch Speisen gesotten / und Brodt gebacken werden könne / ob schon kein Feur dazu komme. Der gantze Bau dieses Klosters / sey von lauter Reibsteinen oder Sandsteinen auffgeführet / welche gemeldter Berg zugleich mit den Feurflammen außwerffe. Den / weil diese brennende Sandsteine von Natur und Art / etwas feist und hart seyn / werden sie durch Auffgiessung dieses Wassers gelöschet und außgedorret / bekommen viel Löcher und werden leichter. Das Wasser aber / welches darauff gegossen ist / werde wie ein schweffelicht Leit oder Leim / und wenn damit diese Steine eingemauret oder verbunden worden / befästigen sie das Werck also / daß es außhalten und alles Ungewitter außstehen könne. Sie haben auch Gärten beym Kloster / welche mit diesem Wasser gewässert / begossen und angefeuchtet seyn / und fast durchs gantze Jahr / mit allerhand Blumen und Getreide grünen und lustig an zu sehen seyn. Dieses Kloster liege am ufer des hohen Meers / und habe einen ziemlich weiten Schiffhafen / in welchen dieser Brunn sein Wasser außgiesse / und ihn dadurch also erwärme / das er / wiewohl es eine sehr kalte Gegend ist / nimmer zufriere. Daher den auch / mehr als sonsten / Fische und andere Thiere dahin kommen / davon die Münche und ihre Benachbahrte zur Noht und Lust leben können. Dieses sagt Zenus unter andern von diesen Inseln / welcher diese Mitternächtige örter wol besichtiget hat. Es ist dieser Zenus zum Commendeur / über einige Schiffe Zichmni gemacht worden. Dieser Zichmni war ein Fürst über etzliche Inseln in dieser Gegend. Die Insul Frießland ist zu dieser unser Zeit wieder bekandt geworden / insonderheit durch die Engeländer / welche sie West Engeland genandt haben. In den alten Scribenten geschicht selten und an wenig örtern Meldung von diesen Landschafften. Bey den neuen findet man mehr davon. Es haben diese Landschafften einige von den neuen Erd-

Wasser und Geschicht beschrieben/ in etwas beschreiben / als da sein: Olaus Magnus aus Gothen Bißschoff von Upsal / Albrecht Krantz/ Saxo Grammaticus, Jacobus Zieglerus und Sigismund von Herberstein / in seinen Commentarien von der Mußcowiter Lande. Es hat auch Nicolaus Wimmannus eine Schifffahrt über das Mitternächtige Meer lassen außgehen. Besiehe auch das Memorial der beyden Brüder Antonii Zeni und Nicolai Zeni, über die Inseln / so unter dem polo arctico liegen/ dazu die Beschreibung des Schiffbruchs Petri Quirini, so durch ihn/ sampt Christophoro Fioravante und Nicolao Michaelis, in Italiänischer Sprach verfasset worden.

8. Michael Coignetus Mathematicus Antverpiensis im epitme Theatri orbis terrarum Abrahami Ortelii Antoverpiæ, An. 1601. editâ schreibet von den Nordländern/ und absonderlich Grünlande also.

Ins Norden liegen: Schweden/ Norwegen/ Bothnia/ Finland/ Lapland und so weiter. Das wort Norwegen bedeutet einen weg ins Norden. Daraus bekommen wir Stockfisch / der in der Kälte gedorret ist / und hart wie ein Stock geworden. Der beste wird im Jenner gefangen/und in der Kälte getrecknet. Die in weichen Monathen gefangen werden / werden weich und sein so gut nicht. Norwegen hat gute Lufft/das Meer freurt nicht/ und der Schnee wehret nicht lange. Schweden ist reich an Silber/ Ertz/ Bley/Eisen/Früchten und Vieh. Reich an Fischen/ so im grossen und kleinen fliessenden Meer / Ströhmen und stehenden Wassern gefangen werden. Reich von Jagten und Wildwerck. Stockholm eine feste Stadt / lieget auff Pfahlen wie Venedig / daher sie den Nahmen hat / nemlich vom Stock und Holm. Gothland bedeutet so viel als ein gutes Land/ darin liegt Calmer-Stadt/ Kauffort / Hafen und Schloß. Das Schloß ist dem Meylandischen an grösse nicht ungleich. Bey Tingulla wird das beste Eisen gegraben. Island ist bey den Alten Thule oder Thyle genandt. Von die-

dieser Insul werden viel wunderliche Dinge erzehlet. Grünland ist wenig bekandt. Frießland ist bey den alten und neuen Geographis unbekandt/ ohne dehm was Nicolaus Zenus ein Venetianer davon geschrieben. Dieser/ nachdehm er An. 1380. im Norden lang und vielfältig mit seinem Schiffe herhumb geworffen worden/ ist endlich / nach erlittenem Schiffbruch an diese Insul gekommen. Das west-Meer an dieser Insul gelegen/ ist ein gefährlich Meer/ voll von Klippen und Sandbäncken/ (Sturm/ Nebel und Eise.) Die Einwohner nennen dieses Meer Mare Icarium, und eine Insul darin/ Icariam insulam, wie er schreibet. Im Grünlande schreibet er / wehre der Winter 9. Monats lang/ die Zeit über regne es nicht / und schmeltze auch der im Anfange des Winters gefallene Snee nicht eher. Von dem Kloster/ vom Apostel Thoma genant/ darin Prediger-Ordens München seyn / schreibet er wunderliche Dinge: nemlich / es sey nicht weit davon der Feurspeyende Berg Ætna, und daselbst ein Brunne heißstedendes Wassers/ dadurch si /ohne Feur/ ihre Stuben wärmen/ Brodtbacken uñ Speisen bereiten. Tota hujus monasterii fabrica, schreibet er/ ex tophis constat, quos idem mons, inter ebullientes flammas eructat. Hi ardentes tophi, cum naturâ aliquid pingue habeant, & solidi sint, aquâ superinfusâ extincti, aridi & foraminibus rari atque leves relinquuntur. Aqua verò in bitumen tenacissimum mutatur, quo posteà, cum hi tophi in structuram conijcuntur, conglutinantur, solidissimumque opus, contra omnem temporis injuriam constituunt. Hortos etiam suos, hac aquâ irrigatos, vario frugum florumque genere, ridentes, semper habent. Situm est hoc monasterium in Oceani littore, & portum habet satis capacem, quem hic fons, suas aquas evomens, adeo tepidum efficit, ut nunquam, etsi, plaga sit frigidissima, congeletur. Inde, ad hunc locum, tantus aquatilium ex frigidioribus locis concursus, ut non

so-

solum hi monachi, sed circumvicini etiam accolæ, svaviter, unde vivant, habeant

9. Der von Jodoco Hondio in Teutscher Sprache außgefertigter Atlas Minor Gerhardi Mercatoris: der zu Amsterdam Anno 1631. durch Johan Jansen gedruckt ist / gibt pag. 20. und in folgends / diesen Bericht / von den Nordländern in gemein / und vom Grunlande und andern nördlicher Ländern absonderlich. Nach dem wir die Beschreibung der vier Hauptheile der Welt bißhero vollendet / habē wir für gut angesehē / nach der weise Ptolemæi, als des allerfürtrefflichsten Cosmographi zu dem Polo und denen Landschafften / so unter dem selbigen gelegen / zuschreiten / damit wir von dem öbersten zu dem untersten und von der lincken zur rechten eilendt / den Theil gegen Mitternacht mit dem Mittag / und den gegen Untergang mit dem andern gegen Auffgang zusammen fassen möchten: darzu denn der Allmächtige sein Gedeyen verleihen wolle / das es zu Nutz und Wolfahrt gemeiner Christenheit gereiche. ist demnach der Polus anders nichts / als das eusserste Theil oder Ende der Linien / welche mitten durch das Centrum des Globi / hindurch gehet / und bey den Latinis Vertex genennet wird. Es werden aber deren zween gezehlet / als der Septemdrionalis und Meridinoalis. der Septemdrionalis wird allezeit gegen Mitternacht gesehen / und derowegen auch Borealis und Arcticus genandt: der Meridionalis aber erscheint allein denen gegen Mittag / dannen hero er Australis Meridionalis / Notus und Antarcticus heist. Die Landschafften aber / so unter den Polo Arctico liegen / sind fürnemlich: Grönland / Frießland / Nova Zembla und etliche andere mehr / von welchen / so viel davon bewust / kurtze Meldung geschehen sol.

Grönlandia hat seinen Nahmen von der schönen grünen Farbe / ist ein Insel mehres theils noch unbekandt / unter dem Circulo Arctio und dem Polo gelegen / dessen Paralleli gegen Mittag sind 65. Grad / und gegen Mitternacht 77. In dieser Insel / wofern anders dem Nicolao Zeneto / (als welcher im Jahr nach Christi Geburt

durt 1308. eine gute Zeit auff dem nächsten Meer dabey in der In herumb gefahren) Glauben zuzustellen ist / wehret der Winter 9. gantzer Monat / in welcher Zeit es im geringsten kein Regen gibt/ gleich wie denn auch der Schnee / welcher im Anfang des Winters fält / biß zu desselben Ende nicht vergehet / bleibt jedoch das Graß darunter unverdorben: denn es hat in solcher Insel eine gewaltige Weide / und derowegen auch einen grossen überflus von Rindern/Schaffen und andern dergleichen Viehe / daraus die Inwohner dermassen viel Käß und Butter zu wegen bringē/ daß sie sie den jenigen/ so etwan mit Schiffen dahin gelangen/ in grosser mänge verkauffen. Es sind uns aber mehr nicht / als zwo Wonungen in solcher Insel bekandt/deren die eine Alba/die andere aber das Kloster zu S. Thoma genennet wird / von denen hernach Meldung geschehen sol. An diese Insel stöst das Meer/ welches man das stille oder das Eiß Meer zu nennen pflegt. Ferner ist in dieser Insel auch ein Kloster voll Prediger Münche / unfern von demselbigen der brennende Berg Ætna: und unten bey des Bergs Anfang eine im̃erwehrende Quelle heisses Wassers/welches nicht allein alle Gemach gemeltes Klosters erwärmt/ sondern auch zu dem Brodt und andern Speisen von den Inwohnern/an statt des Fewers wird gebrauchet. Dieses gantze Kloster ist aus den Toffsteinen/die der Berg mitten aus den Flammen von sich außwürfft/ erbawet. Eben solche gemelte heisse Quelle erwärmt auch die nächste Gärtē dermassen/ das durch das gantze Jahr allerley schöne Kräuter und Blumen darinn wachsen / gleich wie denn auch das Meer / so nächst dabey nimmer zufrieret und gesteht / sondern so wol den Fischen/als auch den Menschen allezeit offen bleibt / derowegen sich den von Fischen und Wasservögeln eine solche mänge von den kalten Orten dahin begibt/ das nicht allein die Münche/ sondern auch andere benachbahrte Völcker nächst darherum/ein gantzes Jahr davon haben zu leben.

Die Jnsel Frießland war den Alten unbekandt / ist grösser den Jrrland/hat eine fast unbequeme und sehr kalte Lufft/ derowegen auch durchaus kein Getreide noch Früchte/sondern all in einẽ überfluß von Fischen/von welchen die Jnwohner mehrers Theils lebẽ. Die fürnemste Stadt wird auch Frislandia genant/ und die gantze Jnsel von dem Könige in Norwegen beherrschet. Die Jnwohner sind fast allesampt Fischer/welche in dem Portu oder Hafen desselbigen Meers Jährlich eine solche mänge von allerley Fischen zu wegen bringen/das viel Schiffe damit werden gefült/ und in die nächst gelegene Jnseln verführet. Das nächste Meer/so gegen Niedergang an diese Jnsel stöst / und der spitzigen heraußragenden Schrofen und Felsen allenthalben voll ist / sagt Zieglerus, wird Icarium, und die Jnsel desselbigen Icaria von den Jnwohnern genandt. Es hat diese Jnsel zu diesen unsern Zeiten wiederumb angefangen bekandt zu werden / und dasselbige fürnemlich durch die Engelländer.

Die Jnsel Nova Zembla liegt unter dem 76. Grad / hat eine überaus unbequeme Lufft und unerleidliche Kält/und ist derowegen auch fast öde/rauh wüst und unbewohnt / trägt weder Laub/ noch Graß/ wie gleichfals auch keinen Vorraht von Viehe/ohn allein die jenige Thier / so Fleisch zu fressen pflegen / als Füchs und Bären/ deren nicht allein in dieser Jnsel / sondern auch fast in allen denen Ländern / so gegen Mitternacht liegen/ eine grosse mänge zu finden. Ja es wird auch eine besondere Art von Meer Thieren darinnen gesehen / welche grösser/denn ein Ochs/ bey den Jnwohnern Walruschen heist/ sich an dem Maul einem Ochsen vergleicht/ eine lockichte Haut/ vier Füße/uñ zween breite harte uñ weisse Zäne hat/ die aus dem ober theil des Mauls heraus gehen / und in gleichem wehrt mit den Elephanten Zänen werden gehalten. Seine Meer sind: das Fretum Weygats/Forbisseri, und Davis. Das Meer Weygats erstreckt sich gegen Auffgang biß zu dem Angulo Crucis, oder Ecken des Creutzes / nachmals gegen dem Arctapeliote

biß

biß zu der Ecken Diffidii, welche sich ein wenig nach dem Auffgange lencket. An dem Uffer oder Lande dieses Meers gegen Mittag/ sagt Wilhelmus Bernardi, wohnen Leute/ so etwas rauch/ und Samiutæ genandt/ deren Kleider eine solche Form haben/ dergleichen unsere Mahler den wilden Leuten zueignen / wiewol sie nicht fast Wild/ sondern eines guten Verstands sind / Kleiden sich von dem Haupt biß hinab zu den Füssen mit den Fellen der Rangiferorum: sind mehrers Theils einer kurtzen Statur / haben breite und flache Angesichter/ kleine Augen/ kurtze Schenckel / gehen mit denselbigen etwas weit von einander/ und sind zum lauffen und tantzen sehr hurtig und geschwind. In ihre besondere Wägen oder Kutschen/ spañen sie einen oder zween Rangiferos/ setzen sich eintzig oder auch selb ander in die Schlittẽ uñ Kutschẽ hinein/ uñ fahren dermassen geschwind darvon/ das sie kein Pferdt es sey so hurtig als es immers wölle/ kan erjagen. Das Meer Forbisseri / hat seinen Nahmen von Martino Forbissero / einem Engelländer / welcher im Jahr 1577. die durchfahrt durch Mitternacht nach Cathay suchend / an ein besonder Meer kommen / und in demselbigen viel Inseln und Völcker gefunden/ von welchen wir allhie etwas melden wollen. Die Inwohner solcher Inseln führen ein fast Viehisch Leben / brauchen das rohe Fleisch von wilden Thiern und Fischen zu ihrer Speiß / bekleiden sich mit den Fellen der wilden geyssen / die sie in der Jagt erhaschen/ fressen auch gleich den unvernünfftigen Thieren das rohe Kraut auff dem Felde/ bedecken ihre Gezelte mit den Häuten der grossen Walfische/ und haben das gantze Jahr grosse Kälte / Nebel/ und eine stätwehrende wölckichte Lufft. Ihre Hunde/ als welche sich unsern Wölffen fast vergleichen/ spannen sie an statt der Pferde oder Ochsen/ in die Joch oder Wägen/ und führen allerley Nohtwendigkeit über das Eiß damit zu. Brauchen an statt der Waffen anders nichts/ als Pfeil/ Bogen und Schläuder / haben durchaus kein Holtz/ und an Hirschen ein grosse mänge: bawen gar keine Felder/ sondern behelffen sich mit dem/ so von sich selbsten wächst / nehren

 sich

sich mehrers Theils vom Jagen/erwehlen das warme Blut des ge-
fangenen Wilds/oder das Eißwasser zu ihrem täglichen Tranck/
dieweil ihnen wegen grosser Kälte / als welche die Erde aller-
dings verschleust / alle fliessende Wasser und Brunnquellen man-
geln. Sind arbeitsame Leute/ erfahrne Jäger/und sonderlich zum
Vogelfangen sehr verschlagen und geschwinde / machen besondere
Schifflein aus Leder / in deren jedem mehr nicht / als ein eintziger
Mensch sitzen und fahren kan/brauchen darzu auch nur ein Ruder/
und halten in der rechten Hand das Instrument/mit welchem sie die
Vogel mit einem Pfeil erlegen. Das Meer Davis hat seinen Nah-
men gleichfals von einem Engelländer Johann Davis genandt/wel-
cher im Jahr 1585. und den beyden nachfolgenden das Ufer Ame-
ricæ/oder viel mehr Grönlandiæ/gegen dem Circlo vom 53. Grad.
biß zu dem 75. und die durchfahrt von dannen biß in Chi-
nam erforschet hat. Was aber von den vier Euripis in
den Mappen vorgestellet wird / ist aus dem Itinerario Jacobi
Cnoxen Buscoducensis genommen / als welcher meldet/es hab
ein Engelländischer Münch minoriten Ordens ein fürtrefflicher
Mathematicus von Ochsenfurt die Landschafften nächst ümb den
Polum herumb beschrieben und durch das Astrolabium auff fol-
gende weise gemessen/wie unser Mercator aus ihme / dem gemeldten
Jacob/colligiert und geschlossen/ daß nemlich die vier Euripi mit ei-
ner solchen Ungestüme zu dem inwendigen grundlosen Schlunde
werden gerissen/daß kein Wind so starck sey/der die Schiff / so ein-
mahl dahin gelangt/wiederumb von dannen könne zurück treiben/
gleich wie dann auch kein so starcker Wind jemahls daselbst wird
gespüret / der irgent eine Windmül könne herumb treiben und be-
wegen. Aber dieses scheinet des Luciani warhafftiger Erzehlung
nicht fast ungleich/in dem die jenige/so diese Europios gesucht dersel-
bigen keine gefunden/ nemlich die Holländer/als welche das Meer
biß auff den 81. Gradum offen gefunden. Von der Wohnung der-
en Völcker/ welche Hyperborei genandt werden/ schreibt Julius

Scaliger

Scaliger also. ob man auff diesem Meer biß nach Sinas schiffen könne/ wird von vielen gezweiffelt: meine Meinung aber ist diese: Von dem Hafen des Flusses Divinæ/als an welchem sie die Schiffahrt anfangen/wollen sie verstehen den gantzen Tractum/ welcher gantz Scythiam biß zu der Ecken gegen Orient umbgiebt/ in welcher Ecken krümme/ der Nortwind mit dem Westwind zu verwechseln/ von welchem alle die jenige/ so Meldung davon thun/ weder desselbigen Meers/ noch auch des Windes/ und des Meeres Enge einige Wissenschafft haben: sintemahl der West- und Ostwindt sich dermassen selten spühren lassen/ daß man fast gar nichts von ihnen weiß: hergegen sind die Nortwinde so gemein/ daß es scheint/ als haben sie das Regiment allein/ die Fuhrten aber sind vielfältig/ fast ungewiß und sümpffícht. zu dem bleibt das Meer den gantzen Winter über/ als welcher zehen gantzer Monat wehrt/ oben aller Dings zu/ und sind die zween übrige Monat des Sommers/ des dunckelen Nebels nim̃er ohne. sintemahl so bald einer in den Nachmittags Stunden verschwindet/ sich ein anderer an dessen statt erhebt. Wenn aber der Winter zum Ende kommen und das Eiß bricht/ ist die Gefahr noch grösser/ diewel nemlich die gewaltige grosse Eißschülpen hin und her fahren/ und wie gantze Inseln an einander stossen. Im Jahr 1594. und den beyden nachfolgenden/ ward den Holländern als die in ihrer Schiffahrt dahin begehrten/ Hoffnung gemacht/ als könte man aus dem Hyperborischen Meer biß zu den Enden gegen Orient gelangẽ/ wiewol von wegen des Eises uñ der langen Nächte/ des Winters sehr schwärlich. Wilhelmus Bernhardi ist der Meinung/ als könne man durch das Nassouische Meer biß ad Sinas durchaus keine Schiffahrt anstellen/ und dasselbige nicht allein von wegen des Eises/ sondern fürnemlich/ dieweil durch die Erfahrung befunden/ daß es kein Meer/ sondern allein ein Sinus oder Schoß sey/ der da weder ab- noch zu zuflissen pflege. Durch den Theil aber Novæ Zemblæ, welcher am allermeisten gegen Mitternacht gelegen/ ist er guter Hofnung/ dz man solche Schiffart könne anstel-

 len

len und vollenden. Dieweil aber täglich neue Schiffahrten nach Sinas werden vorgenommen / wird es die Erfahrung endlich geben/ ob man solche Schiffahrten vollenden könne/ oder nicht. Dieses aber ist gewiß/ das unsere Schiffe biß zu dem 81. Grad gelanget und das Meer noch offen gefunden/ nachmahls aber unter 76. Gr. durch die grosse Eißschülpen und einfallende Nächte von fernerem fortschiffen seyn abgehalten und verhindert worden. deñ es hat sie die Sonne den 4. Tag Wintermonats des Jahrs 1596. anfangen zu verlassen/ uñ ist allererst den 24. Jenner des darauff folgenden wiederumb erschienen/ welche gantze Zeit über sie sich in Nova Zembla in kleinen Hüttlin/ die sie selbst erbawet/ haben müssen verschliessen und behelffen. Derowgen ob wol die Schiffahrt der Argonautarum von den Alten sehr ist erhaben und gerühmt worden / so ist sie doch gegen dieser für nichts zu rechnen. Denn wer hat jemahls vor den Holländern/ dreyzehen gantze Monat/ ohn aller Gemeinschafft der Leute/ in höchstem Mangel aller nohtwendigen Dinge/ solche grosse unerleidliche Kälte können außstehen? Unter des Poli Arctici 76. Grad in der eitelen Einöde ein wüstes Hüttlin gebawet/ und sich in demselbigen fast zehen gantzer Monat in dem tieffen uñ hohen Schnee gleichsam vergraben beholffen? zugeschweigen/ daß sie auch im wiederkehren ihr Schiff haben müssen verlassen / und in ungedeckten liederlichen Nächen allerley Ungemach außstehen/ und sich der grimmigen Bären und ungeheuren Meerwunder täglich erwehren/ welches alles sie doch mit hülff des Allmächtigen in grosser Gedult/ und unerschrockenem Muht überwunden / und glücklich wiederumb nach Hause gelanget seyn.

10. Johannis Boteri/ aus der Italiänischen in die Teutsche Sprach übersetzte Erdbeschreibung (die er Weltbeschreibung nennet) welche zu Cöln An. 1596. gedruckt ist / gibt diese Nachricht. l. 4. c. 3. p. 257. und 258.

Von der Septentrionalischen Halb-Insul.

Die Septentrionalische Halb-Insul der newen Welt erstrecket sich von Auffgang gegen Niedergang. Ihre gräntzen gegen Mitnacht/ sind noch nicht bekant. Jacob Cartier hat sie entdeckt / biß auff funfftzig Gradus / im Jahr 1535. Caspar Cortereal/ist biß auff sechtzig Gradus kommen: da er überaus grosse Kälte befunden/ und den Fluß Neuato gefunden. Sebastian Gabotto/auff Verlegung Heinrich des Siebendē/Königs in Engelland/hat sieben und sechtzig Gradus erreichet: ist wegen der zu gar grossen Kälte nicht weiter kommen. Zu letzt hat Martinus Foruiciere/ein Engelländer/es in mancherley wege versuchet/uñ vielfältige Reisen für sich genommen/ob er doch auf dem selbigen Meer könte zu den Insuln Molucca und in Indien durch zu dringen wege finden: aber es låst sich ansehen / als ob die Natur selber sich ihnen entgegen gestelt habe. Dann zu dem / daß die Kälte so streng daselbsten und unleidenlich/ fält auch ein sonderbahrer Reiffen/ wie Queckſilber anzusehen/ der alles/ was er nur berührt/ verderbt und als ein Fewer verzehret: ohne zweifel wegen der Kälte und deren schärffe. Darumb der gemeldte Foruiciero / sampt seiner Gesellschafft/ solcher ihrer Reisen noch kein Ende finden können: und je mehr sie fort rucken / je minder erlangen sie das Ziel ihres Vorhabens. Dann das Meer breitet sich nicht aus gegen Auffgang/ sonder allzeit gegen dem Polo zu.

Auff der andern Seiten / ist diese Insul terminiert / theils durch das Meer del Norte/ theils durch das Meer del Sur genant. Der umbkreiß/ so viel man bißher erfahren/ ist sechszehen / und die durchgehende Lini vier Tausent kleine Meilen. Das theil/ so gegen Orient stehet/ wird abgetheilt in drey überaus grosse Landschafften: Estotilant/ Lauoratore/ und Norumbega.

Esto-

Estotilant wird genennet/das Land/welches mehr gegen Mitnacht gelegen/ als alle andre die man weiß: ist eben die gegne/da die Engelländer vorüber geschiffet/ als sie in Cathay fahren wollen / in der Schiffahrt darvon obsteht: ein überaus kaltes Land. Es ist erstlich durch etliche Schiffleute auff Frisland / nachmaln durch Antonium Zeno einen Venetianer/ aus anstifften und fürschub des Königs in Frisland/im Jahr 1390. gefunden und entdecket worden. Die Landwohner bekleiden und bedecken sich / mit wilder Thiere und Meerkälber Häuten: aus welchen sie auch ihre Schiffe machen/ als deren eins in vergangnē Jahren gen Lunden gebracht wordē. Die gräntzen dieser Landschafft gegen Mitnach / sind noch unbekant: gegen Mittag strecken sie sich biß an den Fluß Neuato/ welcher im sechtzigsten Grad gelegen.

Daselbsten fanget an die Landschafft / Lavoratore: die sich erstrecket/biß auff den Fluß S. Lorentz: welchen etliche/ die Enge De itre Fratelli / andre den Fluß Canada nennen. Die namhafftigste Plätze / so darinnen gelegen / sind: S. Maria/ Capo Marzo/ Castelli/ und Brest. Von dannen gegen Auffgang / ligt die Insul Dei Demonii: der Teuffel. Das Landt / ist zimlicher massen bewohnet. Die Leute/ sind groß / und wolgestalt: tragen Armbände von Silber und von Kupffer: bekleiden sich mit Thierhäuten: machen ihre Gebäwe von Holtz: leben von Fischen / voraus Salmen.

Der Flue S. Lorenz ist durschiffet worden / über die achthundert kleine Meil gegen das Wasser: hat in seinem Außflus in der breite fünff und dreissig geringe Meiln / in der tieffe in die zwey hundert Ellen. Er möchte/ wann man eigentlich davon reden wölte/ viel mehr ein Arm des Meeres / als ein Fluß genennet werden: hat viel kleine Insuln / unter andern die Insul Ascensionis. Die Gestade sind besetzt und bewohnt mit Völckern/die den Teuffel verehren und anbeten / und ihm zu Zeiten ihr selbst eigen Blut auffopffern. In etlichen Orten fressen sie auch Menschen Fleisch. Die jeni-

jenigen/ so daselbsten gewesen/ zeigen an/ sie haben Korn und Gemüse da gefunden.

Die Frantzosen nennen diese gegne/ neu Franckreich: deren namhafftigste Wohnungen sind/ Canada / Ochelaga und Sanguine/ alles von Holtz gebawet. Franciscus der Erste/ König in Franckreich/ hat sichs unterstanden einen Fuß dahin zu setzen/ durch Jacob Bertone: und König Heinrich der Ander/ hat den Ritter Villagagnonem dahin abgefertiget: aber alles umbsonst und vergebens. Die gröste Reichthumer die sie heraus gebracht/ sind gewesen etliche Diamantē/ so sie von Canada her nennen: die doch gering geschätzet werdē/ dieweil sie weich und brüchig seyn. Deßgleichē Demantē werden auch anderswo gefunden: in Engeland/ bey Bristoja: in Hispanien/ im Fluß Tago: in der Marggraffschafft Salutz/ gegen Rauel: in Franckreich selbst / bey Vandosme und in Böhmen in vielen Orten.

Und l. 6. c. 48. 49. 50. und 51. p. 339. 340. 341. und 342.

Inseln in neu Franckreich.

Nur Florida hinaus/ ligt Emperedada: von dannen gegen Auffgang/ Bermada (so von einem Schiffe also genandt) und folgends S. Anna/ da nichts sonderbahres zu mercken: als daß die Flotten/ so aus Indien in Hispanien gehen / und von Auana außfahren/ daselbsten gegen Mitnacht abweichen/ Winde zu fangen: wenden sich aber nachmahln umb / und fahren auff Bermuda zu/ wiewol sie nicht allemahl dahin gereichen. Gegen dem festen Lande hinüber / liegen die Inseln / Claudia/ Aredonda/ Dobrestan/: sind unbewohnet. Von dannen kompt man in ein übel bekandtes Meer / darinnen gelegen sind diese Inseln/ Papua/ Brione / S. Peter/ Granozze/ Orbelanda: dahin die Britanier alle Jahr kommen/ und ungläublich viel Fische/ die sie fangen/ in Franckreich und anders wohin weg führen. Im Busen Canada/

ligt Bellisola und Assumptionis: und besser hinaus/ der Teufel Insel / deren auch droben gedacht worden.

Von allen diesen Landen/ weiß man wenig zu sagen / dieweil sie anders nicht gebraucht noch gesucht werden / als von wegen der Fische. Es bringen auch die vielfältige Nahmen diß Orts grosse Irrung/ und vertunckeln der gemelten Inseln Eerkandtnüß sehr: in dem sie anders und anders genennet werden / von den Engelländern Portugalesern und Spaniern.

Von den Inseln des Hyperboreischen oder Mitnächtigen Meeres.

WAnn man Estotilant auff der lincken Hand läst liegen / so findet man die Insul Grünland: von welcher Orontius und Vopelius gehalten / daß sie ein festes Land seye / an Lappenland und der newen Welt hangend. Aber der mehrertheils haltens für ein Insel/ von der newen Welt zweyhundert/ und von den Lappen/ hundert und sechtzig geringe Meilen gelegen. Der erste so darvon geschrieben/ ist gewesen Nicolaus Zeno/ im Jahr 1380. Das Land ist schier durchaus mit dicken Wälden überzogen. Die längste Nacht daselbsten / währet acht gantzer Monat: überaus kalt / ohne Winde. Doch werden darumb die Händel und Gewerbe nicht unterlassen: dann die Sonne von ihrem Gesichtkreiß wenig abweichet. Im Sommer/ ist es bey ihnen auch warm.

Das vornehmste so da zu sehen / ist S. Thomæ Closter/ Dominicaner Ordens: das hat einen Berg nahe darbey/ der Feur außspeiet: hat einen Brunnen von heissem siedendem Wasser / mit welchem die Mönchen und Vätter kochen / und ihre Wohnungen wärmen. Eben dieses Wasser wird in ein Bitumen oder Pech verwandelt: welches nachmahln an statt des Kalches zu Gebäwen/ die man aus Steinen / so der gemelte Feurberg außwirffet/

auffe

aufführet/gebrauchet. Nähe bey dem Closter ist ein Meerhafen/ in welchen das gemelte Wasser sich außgiesset/ und selbigen also erwärmet/daß er nimmermehr gefreuret: darumb dann unzahlbahrlichviel Fische dahin kommen.

Besser gegen Niedergang/ liegt die Landschafft Alba: aus welcher Jährlich viel Butter und Fische in Denmarck und Nordwegen verführt werden.

Die gebohrne Einwohner sind gemeinlich hoher statur und lang/ weisser Farb: kriegen mit Pfeilen: schiffen in Weydlingen oder Barcken von Leder gemacht: leben von Fischen/ aus welchen sie Mel machen/und selbiges unter Käse vermischen. Die auff dem Meere wohnen/ wissen etwas von dem H. Evangelio: aber denen auff dem Mittellande/ ist die Warheit unbekandt. Den Zauberkünsten sind sie allezumahl ergeben.

Umb Grünland herumb/ liegen viel unbekandte Inseln: unter denselbigen ist zu sehen/ Witsarco/ ein mercklicher Berg/ mitten im Wasser gelegen. Daselbsten haben vortreffliche Schiffleute einen künstlichen/ gantz wunderbahrlichen Quadranten auffgerichtet: aus welchem die vorüber schiffende können alle Meerporten/ wohin sie kommen/was auch für ein Windt gehet/ erlernen.

Für Grünland hinaus/ liegt Grogland: in derselben wohnen die Scriftinger/ welche von Leibe klein/aber über alle massen listig und verschmitzt sind. Sie leben in Hölen/ ohne Gesetzen und Ordnungen/ haben mit andern Völckern keine Gemeinschafft: vergleichen sich viel mehr den Affen/als den Menschen.

Von den Insulen des Deucalionischen Meers.

GEgen Mittag/ sind die Insuln etwas besser besuchet und bewohnet. Die erste/ ist Eißland/ im 73. Grad gelegen: hat

 500. klei-

500. kleine Meilen im umbkreiß / und die Tage zween Monat lang. Die Einwohner wohnen in den hohen Bergen / Leute und Viehe unter einem Tach: schätzen die junge Hunde eben so hoch / als ihre Kinder: wissen von keiner andern Lust und Ergetzligkeit / als was die Nordweger und Engelländer / wann sie dürre Fische holen / zu ihnen bringen. Es ist diese Jnsul dem Könige in Denmarck unterworffen: hat zwey Bistumb / Scaluolt und Hola: bringet wenig andre Gewächse / als Reckholder stauden.

Unter andern wunderbahren Dingen dises Landes / sind da zu sehen drey Berge: welche unten am Fusse Feuer außspeyen / auff den Gipffeln aber niemermehr ohne Schne sind. Der nahmhafftigste unter diesen / heisset Heckla: (Heckelberg) dessen Feuer verbrennet kein Hanff oder Flachs / brennet aber auff dem Wasser / und verzehrt dasselbige. Etliche Bächlin lauffen daraus / aus welchen viel Schwefel gemachet wird. Man sagt: daselbsten herumb höre man unterm Eise vielmahln grosses Heulen und jämerliches Geschrey: und die Einwohner haltens dafür / daß es der Abgestorbnen Seelen seyn / die daselbsten ihr Fegfeuer haben. Zwen Brunnen sind daselbsten: der eine / gibt eine Feuchtigkeit von sich / gleich einem zerschmoltzenem Wachs: der ander / hat siedendes heisses Wasser / uñ verwandelt in Stein alles / was drein geworffen wird. Die Bären / Füchse / Falcken / auch die Raben / sind alle zumahl weiß. Die Einwohner ernehren sich gemeiniglich des Viehes (dann es gute Viehweide hat) und Milchwercks: voraus der Butter. Nicht weniger Nahrung haben sie von Fischen. Jn ihrem Meere werden sehr grosse scheusliche Walfische gefunden.

Die Kauffleute von Bremen / Hamburg und Lübeck / schiffen alle Jahr dahin / führen ihre Wahren hinein / und bringen dargegen grobe Thücher / dürre Fische / Butter / Käse / Fleisch / Beltzwerck / und weisse Falcken / heraus. Von dannen gegen Niedergang / liegt Jcaria / davon dasselbige Meere den Nahmen trägt. Um dieselbige Jnsel sind noch viel andre schlechte Jnsuln gelegen. Unter andern

Meer-

Meerwundern / werden da gefunden / Meer-Rosse / und Meer-Kühe. Der Naual hat in der länge 40. der Roider 130. der Burnaluc 60. Ellen.

Frießland.

Frießlands / so den Alten unbekandt / hat Niclas Zeno / ein Ventianischer Edelmann / welcher im Jahr 1380. da Schiffbruch gelitten / erstlich Meldung gethan: sagt / sie sey grösser als Hibernia / dem König in Nordwegen unterworffen / trage den Nahmen von der Hauptstadt / da es einen gutē Meerport habe / der so Fischreich / daß viel Schiffe von dannen mit Fischen geladen verführt werden: umb welches willen die Schottländer und andere sich viel da finden. Die Einwohner sind gütig / gegen die Außländer freundlich.

Von dannen gegen Niedergang / liegt Drogeo: deren Einwohnere meistlich von Fischen leben. Dargegen über / liegen auch etliche unnahmhafftige kleine Insuln. Zwischen Mittag und Niedergang / liegt Podalida: besser hinaus gegen Auffgang / die Insul Farre. Dahin legen die Cosmagraphen gemeinlich die Insul Thule / (welche Vergilius die letzte oder eusserste nennet) darvon wir anderswo geredet haben.

Der andere Theil.

Das 1. Capitel.

Herrn Niclaus Zeni / des Antonii Zeni Bruders eines Venedischen Edelmanns / umbs Jahr Christi 1380. beschriebenes Grünland.

Als der Frühling herzu kam / nahm ihm Herr Niclas / so zu Bres in der Vestung war geblieben / für / außzufahren / und neue Länder zu suchen. Rüstete derowegen 3. nicht sonders grosse Schiff mit Waffen und anderer Nohtdurfft aus / segelte

im Monat Julio aus Nordwerts/ und kam in Grünland an: allda fand er ein Münchs Closter Prediger Ordens / und eine Kirch S. Thomæ geweihet bey einem Berge/ welcher Feuer außwirfft/ nicht anders als der Berg Vesuvius/ oder Monte Soma bey Neaples in Italien oder Ætna (sonst genandt Mongibello) in Sicilia. Daselbst ist ein Brun von siedig heissem Wasser/ mit welchem man in der Kirchen des Closters / und in der Münche Cellen oder Kammern die Wohnungen wärmet. So ists in der Küchen also heiß/ daß man keines andern Feuers darinnen bedarff / zum kochen oder zum Brodt backen/ sondern man thut den Teig in küpfferne Töpffe/ so backt er so wol als in einem heissen Backoffen. Es seynd auch Gärten da/ im Winter zugedeckt/ die wässert man auch mit diesem heissen Wasser / und erhält sie also von der Kälte und dem Schnee. Dann daselbsten ein unsäglicher grosser Frost ist/ weil es sehr nahend unter dem Polo ligt: jedoch wachsen in diesen Gärten/ weil sie also erwärmet werden/ allerley Blumen / Früchte und Kränter zu seiner Zeit/ nicht anders als in denen Ländern/ da temperirte Lufft ist. Weil nun die groben und wilden Leute in derselben Insul solche übernatürliche Sachen (wie sie bedünckt) sehen / als halten sie die Münch für Götter/ und bringen ihnen Hüner / Fleisch und andere Sachen / und erzeigen ihnen grossere Ehrerbietung als ihren Herrn. Auff solche weise nun wärmen diese Münch auch ihre Cellen und Wohnungen / wann das Eiß und Schnee am grösten ist/ daß sie geschwind warm und wieder kalt werden / nach dem sie viel oder wenig heiß Wasser hinein lassen/ oder die Fenster auffthun/ die kalte Lufft zu empfahen.

Zu dem Gebäu des Closter brauchen sie keine andere Materi/ als was ihnen ihr Feuer bringt. Dann sie nehmen die brennende Stein/ die der Berg heraus wirffet/ und schütten Wasser darauff/ so thun sie sich auff / und machen ein gar weissen und zähen Kalck/ welcher wann man ihn auffhebt/ nimmermehr verdirbt. Eben diese Steine/ so sie für sich selber erkalten/ sein sie gut Mauern darmit auff

zu

zubauen/ und Gewölber: dann sie so hart werden / daß man sie nicht anders kan zerbrechen als mit Eisen: und die Gewölber / die man darmit macht/sein dermassen leicht/daß sie keiner andern Unterstützung bedörffen/ und bleiben allezeit schön. Wegen so vieler guten Gelegenheit/ haben gedachte Münche so viel schöner Wohnungen und Mauern gebauet/daß es ein Wunder ist zu sehen. Des Regens dörffen sie sich in selben Landen nicht viel besorgen / dann von wegen der Polus kälte/ ist es darinn so kalt / das so bald der erste Schnee fält/so verschmiltzt oder vergeht er nicht ehr als über neun Monat/ dann so lang wehret ihr Winter. Sie leben von Wiltprät und von Fischen: dann da das heisse Wasser ins Meer rinnet/ ist ein zimlicher grosser und weiter Haven/ der gefreuert im Winter niemahls: darum dañ eine sehr grosse mänge Meervögel und Fische jederzeit allda seyn/ deren unsäglich viel gefangen werden/ darmit sie das grosse Volck speisen / daß im Closter stets arbeitet / im Gebäu und andern Sachen. Der Gronländer Häuser umb den Berg her sein alle rund/und 25. Schuch weit/oben werden sie zugemacht/ allein in der Mitten lassen sie ein klein Loch offen / da die Lufft hinein gehet/und das Liecht: und ist die Erd daselbsten auff dem Boden so warm / daß man keine Kälte jemahls darinnen empfindet. Im Som̃er kommen sehr viel Schiffe hieher aus den benachbahrten Insuln/und aus dem Lande oberhalb Norwegen/ und von Drontem/ die bringen den München alles was sie mögē begehren/ und vertauschens mit ihnen gegen Fischen/so an der Lufft und in der Kälte gedörret seyn/wie auch gegen Gefüllwerck uñ Häuten mancherley Thiere. Dahero bekommen sie Brennholtz und Bauholtz/ Getreid und Tücher zu Kleidern: dann fast alle die benachbahrte Völcker ihre Wahren gern gegen Fische und Thierhäute vertauschen. In dieses Closter kommen Münche aus Norwegen/ aus Schottland und andern Landen/ aber der mehrertheil sein aus den Ißlandern. Es sein auch allezeit viel Schiffe in demselbē Hafen

oder

oder Port / so allda des Sommers erwarten / uñ biß das gefrorne Meer wieder auffbricht.

Die Fischer Nachen sein geformirt / wie die Weberschifflein / so man im weben braucht. Sie werden aus Fischbeinen gemacht / und zusammen genäht / und ist so gut und sicher darinnen zu fahren / daß es zu verwundern. Wann Ungewitter auff dem Meer ist / so schliessen sie sich selber hinein / und lassen sich das Meer und Wind hin und wieder werffen / ohne alle Sorg oder Forcht / daß sie möchtẽ brechen oder sie ertrincken: und ob schon diese Schifflein ans Land geschlagen werden / schadet es ihnen doch nicht. Gehet dann Wasser in diese Schifflein / so wissen sie gar artlich solches außzuschöpffẽ. Was nun betrifft das obgemelte heisse Wasser in S. Thomas Closter / so von den nahenden Bergen kompt / ist solches gar schwefelicht: darmit es nun kein bösen Geruch möge verursachen / führens die Münch in ihrer öbristen oder fürnehmsten Vätter Kammern / durch küpffern und zinnerne Teuchel oder Rinnen also warm / daß die Wohnung / wie Stuben darvon erwärmet werden / uñ kein Gestanck darbey ist. Zu dem führen sie ein ander frisches Brunnenwasser unter der Erden biß mitten in dẽ Hoff des Closters / daselbst rinnet es heraus in ein groß küpffern Gefäß / welches mitten in dem heissen Wasser stehet / wird also das Wasser temperirt / daß es gut ist zu trincken / und die Gärten zu wässern: daß sie also durch Mittel des Bergs alle gute Gelegenheit haben / die sie ihnen selbst wünschen möchten. Haben also diese gute Patres keine andere Sorge / dann daß sie ihre Gärten und Gebäu zu richten / darzu ihnen dann an künstlichen Leuten gar nicht mangelt / weil sie es wol bezahlen und freygebig seyn: wie sie dann auch gegen denen Kostfrey und Gutthätig sich erzeigen / welche ihnen Früchte und Samen mittheilen. Sie gebrauchen den mehrerntheil die Lateinische Sprach / sonderlich aber die öbersten und fürnehmsten im Closter. So viel weiß man von Grunland / und hat Herr Niclas diese Sachen alle beschrieben. Er ist aber nicht lang darinnen geblieben / dann weil er so grausamer

mer Kälten ungewohnt war/ ist er erkrancket/ und bald hernach/ als er wieder in Frießland ankommen war/ gestorben. Er verließ hinter ihm zu Venedig zween Söhne/ Herrn Johann und Herrn Thomas/ von denen die Zeni/ so heutiges Tags leben/ ihren Ursprung daselbst haben.

Das 2. Capitel.

Dietmer Blefkens/ umbs Jahr Christi 1563. beschriebenes Grünland.

JSsland ist von Natur etwas länglich/ hat gegen O. und Morgen Norwegen/ gegen Mittag die Orcadische Insuln und Schottland: gegen Abend und Westen hat es Grünland/ und gegen Mitternacht/ das Hyperborische oder Eiß-Meer. Ich hatte mir zwar fürgenommen/ der Insul Grönland auff dißmahl nicht zu erwehnen: doch weil ich auch darin bin kommen/ und etwas weniges darin gesehen habe/ muß ich ihrer auch gedencken.

Es war in Jßland/ in einem Kloster mit Nahmen Helgafiel/ ein blinder Münch gelassen worden (weil der Landvogt die Einkommen des Klosters ins Königs Nutzen verwendet hatte) der lebete gar elendiglich. Dieser war bürtig aus Grönland ein schwartzlechter Mensch mit einem breiten Gesichte. Diesen ließ der Landvogt zu sich führẽ/ darmit er etwas gewisses von ihm könte erfahren/ wie es mit Grünland beschaffen wäre. Er sagte/ es wäre in Grünland ein Kloster zu S. Thomas/ darin er jung von seinen Eltern sey verstossen worden: hernach aber als er 30. Jahr alt worden/ hab ihn der Bisschoff in Grönland heraus genommen/ damit er mit ihm in Norwegen gen Nidrosia zu dem Ertzbisschoff daselbst (dem auch die Bisschöffe in Island unterworffen waren) solte schiffen. Wie sie nun wieder kommen/ habe ihn der Bisschoff in diesem Kloster gelassen. Diß/ sagt er/ wäre geschehen/ Anno 1546.

Aus seinen Reden war so viel zu vernehmen/daß diese Insul in wie-
derwärtigem Vernande wäre Grünland genennet worden / dar-
umb weil sie selten oder gar niemahls grün werde / es sey auch da-
selbsten das gantze Jahr durch/ außgenommen die 3. Monat/ Ju-
nium / Julium und Augustum/ einer solcher grausamer Frost und
Kälte/daß auch die so mit Beltzen bekleidet und bedeckt seyn / sich
kaum mögen erwärmen. sie haben daheim runde Höltzer / die sie
stäts aneinander mit ihren Füssen bewegen / damit sie die Füsse er-
wärmen. Er sagt / sie hätten vollauff Fisch/ wie die in Island/ so
hätten sie auch weisse Bären/ und weisse Füchse: auch Erdmännlein
und Einhörner. Es wird darinn nicht Tag/ biß die Soñe aus den
Fischen gehet. Es erzehlte uns dieser Münch sehr wunderbahrli-
che Ding. Im Closter zu S. Thomas / darinnen er gewesen war/
sey ein Brun / der quelle mit brennheissen und feurigem Wasser.
Diesen Brun führe man durch steinerne Leuchel oder Rinnen in al-
le und jede Münchs Cellen/ die werden darvon erwärmet / wie die
Stuben bey uns. Ja man könne alle Speisen bey diesem Bruñen
und feurheissen Wasser / nicht anders kochen als wann es ein war-
hafftes Feur wäre. Die Mauren am Closter wären gemacht aus
lauter Bymsteinen / so herkommen von einem Berg/der nahend bey
dem Closter liege und dem Heckelberg nicht ungleich sey. Dann
sagt er/ so man diese brennende Wasser auff die Bymstein gösse/so
folge lättichte Materi hernach / die brauchen sie an statt eines
Kalcks / für ein Mörtel. Als nun der Landvogt mit dem Mönch
außgeredet hatte/ gieng ich absonderlich zu ihm / daß ich ihn von
mehr Sachen fragete/ sonderlich von Pygmæis oder Erdmännlein.
Er konte nicht viel Latein/doch verstund er mich / er gab aber Ant-
wort durch einen Dollmetscher. Er sagte/ die Pygmæi oder Erd-
männlin haben gar vollkommentlich Menschen Gestalt/ sein durch-
aus haricht / biß auff die vordere gleich/ und hätten die Männlein
Bärte biß auff die Knie. Wiewol sie aber den Menschen gleich
sehen/ so hätten sie doch keinen Verstandt / könten auch nicht reden/
son-

sondern snatterten wie die Gänse. Sein Abt hab ein paar / nemlich ein Männlein und ein Weiblein im Closter gehalten/aber sie haben nicht lange gelebt/und sie wären unvernunfftige Thier/lebten auch in immerwärender Finsternus. Das aber etliche fürgebē/sie führen Krieg mit den Kränichen/ darvon wüste er nichts.

Ihre Nahrung haben die Grünländer von Fischen / wie die Isländer. Aber nicht vom Vieh/dann sie haben gar kein Vieh / so sey auch das Land nicht Volckreich. Gleich bey Island fange der Oceanus Hyperboreus/ oder das Eiß-Meer an / daß sey auch bey Grünland und der Pigmeer Land/so heutigs Tags Nova Zembla genennet wird/darbey das Eiß-Meer einē Schoß oder Golfo hab/ den man das weisse Meer nennet; so hab es auch Eingänge / durch welche man (da es anders vor Eiß mag seyn) in den Scythischen Oceanum schiffe.

Es hatte der Landvogt damahls bey sich ein Königlich Schiff/ so über Winter in Island war geblieben/daß war mit aller Nohtdurfft wol versehen. Dieweil denn der Landvogt diese Sachen von dem Münch vernommen hatte/ von denen Eingängen / und daß man leichtlich dardurch in das Königreich China würde mögen überschiffen/ also begehrte er das Lob zu erlangen/ daß er seinem Könige/den Weg oder Strich/durch diese Eingänge und Eiß/zu dem Königreich China/durch das Tartarische Meer/welches zwar von andern umbsonst war versuchet worden/ möchte eröffnen.

Derowegen befahl er den letzten Tag Martii/Anno 1564. daß man mit diesem Schiff an die angedeutete örter solte fahrē/und weil ich von mir selber Lust darzu hatte mit zu fahren / hieß er mich die Gelegenheit der Oerter/und was sonsten seh-oder hörwürdiges würde für kommen/ fleissig auffzeichnen. Es waren unser im Schiff 64. Männer/theils Dennenmärcker und eins theil Isländer. Den 20. Aprilis landeten wir an bey einem Vorgebirge in Grönland/und als wir keinen sichern Port kunten antreffen / dem wir uns möchten vertrauen / erforscheten wir die Tieffe des Meers

 mit

mit einem Bleywurff / aber wir befadens so tieff/daß wir auff den Anckern nicht konten bleiben: so war auch ein solcher hauffe Eises / daß es nicht sicher noch müglich war / näher zu den Felsen hin zu schiffen. Sein derwegen unser 24. gewaffnete Männer mit grosser Mühe und Gefahr in einem Weidling oder kleinem Schifflein nach dem Lande gefahren umb zu versuchen/ob wir einen Port könten finden / und zu sehen/ was für Leute in Grönland wären: unter dessen schwam das grosse Schiff im Meer und Eise / bey guter Windstille: der halbe Theil von uns blieb am Gestade den Weidling zu verwahren / wir übrigen stiegen ans Land solches zu besichtigen.

Die so am Gestade waren/blieben beym Weidling/ spatzierten ein wenig/ und funden ein kleines Männlein mit einem langen Bart/ das war todt/und ein Schifflein darbey/ sampt einem krummen Angel aus Fischbein/ und einem ledern Seil. An dem Schifflein waren vier Fischblasen angebunden/ damit es nicht könte untergehen/ deren waren die drey eingefallen / und nicht mehr auffgeblasen. Dieses Schifflein/ weil es den unsern sehr ungleich war/ hat hernach der Landvogt dem Könige zu geschickt. Olaus Magnus schreibt im 1. Buch/ es sey ein grosser Fels mitten zwischen Island und Gröland / genandt Hütisarck / da wir auch sein fürüber geschifft/ und daselbst hab man lederne Schiffe/ und meldet / Er habe solche selber gesehen. Aber also war diß Schifflein nicht/ sondern auff die Art/ wie Petrus Bembus lib. 7. seiner Venedischen Histori ein Schiff beschreibet/ dem war diß Schifflein gleich: da er also schreibt. **Als nun das Frantzösische Schiff auff dem Oceano nicht weit von Brittanien segelte/ hat es ein klein Schifflein gefangen / daß war gemacht aus lauter Bast und innern Baumrinden/ mit zähen flechtbanden: darin waren sieben Menschen mittelmässiger länge / tunckeler Farbe mit breiten Gesichten / welches mit einer seltzamen Violbraunen**

braunen Narben gezeichnet war: diese hatten Kleider von Fischheuten mit vielen flecken/ sie trugen eine Krantz von Halmen/ eingeflochten/ gleichsam mit sieben Ohrläplein/ sie assen rohes Fleisch/ und truncken das Blut/ wie wir den Wein: Ihre Rede konte niemand verstehen. Die 6. sturben bald/ der so überbliebē/ war ein junger Geselle/ den schickte man lebendig nach Orleans/ allda der König damahls war. Es ist gar ungläublich / daß solches Schifflein mit sieben Personen aus Gründland in den Britanischen Oceanum von den Winden sey geworffen worden: dieweil des Bembi Schiffbeschreibung sich gar wol vergleichet mit dem jenigen/ so im Grünländischen Gestad gefunden ward. Hiezwischen sein wir hin und wieder auff dem unbekandten Lande/ so mit Schnee und Eiß bedeckt war/ umbgeschweiffet / haben aber kein einiges Wahrzeichen eines Menschen / oder eine Wohnung können spüren: so funden wir auch keinē tauglichē Port/ sondern das Meer war an allen Ortē mit gähen hohen schrofächtigē Felsen beschlossen und verwahret. Doch ist uns ein grosser weisser Bär begegnet/ der sich vor uns nicht gescheuet / noch sich durch unser Geschrei wolt abtreiben lassen: sondern lieff stracks gegen uns/ als zu einem gewissen Raub. aber als er näher kam / ward er zwey mahl mit Büchsen geschossen / da richtet er sich auff / und stund auff den hindern Füssen wie ein Mensch/ biß er zum dritten mahl mit einer Kugel getroffen ward/ da fiel er nieder / und verrecket. Die Haut ist auch dem Könige in Dennemarck geschickt worden. Wir hatten in unserm Schiffe mit einander abgeredet/ ehe wir ans Land stiegen/ so wir einen guten Port würden antreffen/ oder aber / wann wir sonst ihrer Hülff würden bedörffen: so wolten wir die Fahne / die wir deßwegen mit uns nahmen / in die höhe schwingen: sie aber / so sie uns wolten zurück beruffen / solten sie uns das mit den Geschütz anzeigen.

Da nun ein Ungewitter entstund / hat uns der Schiffherr mit schiessen ein Zeichen gegeben / daß wir solten wieder komen. Derowegen wir dann sämptlich mit grosser Arbeit nach 3. Tagen wieder ins Schiff angelangt / und haben die Bärnhaut mit uns gebracht. Sein darauff zu der andern Seite der Insul Nordwerts geschifft / biß zu der Pigmeer Land / oder Nova Zembla / damit wir durch die Eingänge des weissen Meers in den Scythischen oder Tartarischen Oceanum möchten kommen: von dannen eine Uberfahrt in das Königreich China oder Cathai seyn soll. Aber das Eiß hat uns daran verhindert / daß wir durch den Eingang dessen Meers nicht haben kommen mögen: sind also unverrichteter Sache den 16. Junii wieder in Island angekommen.

Das 3. Capittel.

Erzehlung / wie der Fürst Zichmni in Grünland angekommen / und was er daselst verrichtet.

Zichmni ist ein mächtiger Fürst in Frießland gewesen / ein Herr über Sorandi / und die Inseln Porlanda genandt / (welches in der Insel Frießland / nach der Schöttländischen Seite lieget) mächtig an Land und Leuten / ein guter Kriegsmann und erfahrner Seemann / welcher den König Haquinum in Norwegen An. 1379. in einer Schlacht überwunden / und ihm einen grossen theil der Insel Frießland / welche grösser ist als Irland / abgenommen. Nicolaus Zenus ein Venetianischer Edelman / wie er An. 1380. bey dieser Insel Schiffbruch gelitten / ist bey ihm durch diese Gelegenheit / in Diensten gekommen / und von ihm gegen seine Barbarische Unterthanen verthädiget / Lateinisch angeredet / und wohl tractiret worden. Nicolaus Zenus nunmehr sein Vice Admiral / hat ihm mit 13 Schiffen deren 2. mit Rud. 11. mit Seg. Städte und Inseln eingenom-

genommen / dieweil der Fürste Zichmini zu Lande gestritten und victorisiret. Ja des Fürsten Zichmni Leute / haben von den Venetianern die Kunst der Schiffahrt damahls erst recht gelernet und gefasset. Nach erhaltenem grossem Siege zu Lande ist er der gantzen Insel Frießland Herr geworden. Antonius Zenus Nicolai Bruder / ist bey diesem Herren in grossen Gnaden gewesen / sampt seinem Bruder / dem er darhin gefolget: hat 14. Jahr in Frießland gewohnet / der auch sein Vice Admiral geworden / und ihm Schetland eingenommen. Die Insel Island hat er erobern wollen / aber umbsonst / hat aber 7. kleine dabey gelegene Inseln eingenommen / und ist wieder nach seiner Insel Frießland / und deren Haupt-stadt / die auch so heisset / gekehret. Hat sie alle außgeplündert / in einer eine Festung gebauet / und darin Nicolaum Zenum gelassen.

Dieser Fürst Zichmni / hat (ohne Zweiffel auff zurathen der beyden Zenonum) eine Schiffahrt / nach Estotiland vorgenomen / um zu sehen / ob er durch kommen köndte und Nord Americam umbsegeln. Der Schiffer / Fischer oder Lootsman der ihr Führer sein solte / ist 3. Tage vor ihrer Abreise / mit ihrem grossen Leidwesen gestorben. Zichmni mit Antonio Zeni / kam nach grossem Sturm und eusserster Gefahr an die Insel Icariam / deren Einwohner sie mit gewalt abhalten wollen. weil sie ihnen aber ein friedens Zeichen gegeben / haben sie ihnen 10. Männer / so 10. unterschiedene dialectus oder Sprachen redeten / zugesandt / davon sie doch keinen / ausser einen Isländer / verstehen können. Dieser habe ihnen Bericht gethan / daß die Insel Icaria hiesse / und alle Könige der Insel Icari / so genandt nach ihrem ersten Könige Icaro / des Dædali eines Königes in Schotland Sohne / der die Insel eingenommen / und ihnen seinen Sohn zum Könige / und dazu gute Gesetze gegeben. Es hatte auch dieser ihr erster König Icarus weiter fortfahren wollen / andere Länder zu erkündigen / wäre aber im Sturm untergangen / und das Meer darin solches geschehen / das Icarische Meer daher genandt. Sie suchten nun nichtes weiter / liessen aber auch keine Außländer oder

Fremb-

Frembde zu sich kommen/ dabey wolten sie bleiben. Sie baten ihn das er abziehen möchte/ sonsten würde es viel Bluts kosten / weil sie eher das Leben verlieren als ihr Gesetz brechen wolten. Sie wären nicht gantz dagegen: frembde zu leiden/ hätten 10. frembde ihnen zugesandt/ wolten auch noch wol einen zu sich nehmen / und ihm ein Ampt geben/ ihre Sitten zu erforschen/ aber uns nicht landen lassen. Der Fürst Zichmni wie er mit gewalt anländen wolte/ ist von ihnen und den benachbahrten Inseln / mit gewalt zu rück getrieben und so lange verfolget worden/ als er von ihnen können gesehen werden/ und sie also verlassen müssen.

Als Zichmni sahe / daß er nichts kundte außrichten und daß es ihm an Proviant möchte fehlen / so er lange vergebens sich wolte auffhalten andere örter zu gewinnen / fuhr er mit gutem Winde fort/ etwan sechs Tage gegen West zu. Aber es stund ein starcker Wind auf zwischen Süden Westē/ und darumb das Meer etwas ungestüm ward/ doch fuhr die Armada starck fort / und hatte vier Tage lang den Wind hinter sich her / biß sie endlich Land sahen. Weil nun das Meer fast auffgeblassen und ungestüm/ und das Land unbekandt/ war uns lang bange / als wir hinzu naheten: doch halff uns Gott/ daß der Wind nach ließ/ und eine Windstille folgete. Derwegeu fuhren etlich von der Armada mit Ruder-Schiffen ans Land / kamen bald wieder zu uns / und zeigten uns an/ daß sie ein gar gut Land / und einen sichern Port gefunden: dessen wir uns sonderlich erfreuten / zogen die Naven uud andere grosse Schiffe in den Port/ uud stiegen ans Land. Da sahen wir von weitem einē grossen Berg/ der rauchte sehr: darum hoffeten wir/ daß wir Volck in dieser Insul würden finden. Und ob es wol fern von dannen war / so schickte doch Zichmni 100. guter Soldaten / daß sie das Land erkündigen und sehen solten/ was für Volck darinnen wohnete. Unter dessen versahe sich die Armada mit frisch Wasser und Holtz/ und fieng viel Fisch und Meervögel: sie funden auch so viel

viel Eyer von Vögeln/ daß sich das Volck so halb erhungert war/ wol darmit konte ersättigen. Weil wir allda verharreten/ war es gleich mitten im Sommer/ zu welcher Zeit dann die Lufft in der Insul gar temperirt/ und über die massen lustig und lieblich war. wir sahen aber nicht einen einigen Menschen/ darumb wir denn in den Gedancken kamen/ dieser schöne Ort wäre gar unbewohnet. Wir nenneten auch diesen Port Trin/ und das Vorgebirge so darbey ins Meer hinaus gieng Capo di Trin. Die 100. Soldaten so außgeschickt waren/ kamen nach acht Tagen wieder/ und zeigten an/ daß sie weit in der Insul und auch bey dem Berge gewesen: und der Rauch käme daher/ weil es ein Ansehen hätte/ als wann ein grosses Feur im Berge inwendig brennete/ es sey auch ein Brunne da/ darinnen eine Materie wachse/ die sehe wie Pech/ dieselbige rinne ins Meer: und es wohne viel Volcks daherumb halb wild. Die hausen in Hölen/ wären kleiner Statur und sehr forchtsam. Sie waren auch von stund an in ihre Hölen geflohen/ so bald sie unsere Leute hatten ersehen. Es sey auch ein grosser Wasserstrom allda/ und ein guter sicherer Port.

Nach dem nun Zichmni diß alles vernommen/ und sahe/ daß an diesem Orte eine gute subtile und gesunde Lufft war/ auch ein guter Bodem/ Flüße und sichere Haven/ nahm er ihm für/ diß Land mit Leuten zu besetzen/ damit es bewohnet würde/ und eine Stadt dahin zu bauen.

Als nu sein Volck/ welches nunmehr matt war worden von dieser Reise/ auff deren sie so groß Ungemach und Gefahr hatten außgestanden/ anfieng schwürig zu werden/ und wieder nach Hause begehrte/ weil der Winter vor der Thür war/ und so sie desselben allda wolten erwarten/ müsten sie biß wieder übers Jahr da bleiben: behielt der Fürst allein die Ruderschiffe bey sich/ und die jenigen so selber wolten bleiben/ die andern schickte er alle wieder zu rück/ und must ich auch wieder meinen Willen ihr Hauptmann seyn. Also schieden wir von einander/ und muste ich 20. Tage an ein ander auff

dem hohen Meer fortschiffen/ daß ich kein Land sahe/ alles nach Ost oder Auffgangwerts. als ich mich nachmahls gegen Südē gewendet/ haben wir nach fünff Tagen wieder Land angetroffen/ dann ich befand/ daß ich bey der Insul Neome angelanget war/ und als ich das Land wieder kante/ merckte ich/ daß ich für Island über geschiffet war. Nam also Erfrischung von den Insulanern/ welche des Zichmni Unterthanen waren/ und schiffte mit gutem Winde in dreyen Tagen wieder in Frießland: allda das Volck/ welches da vermeint hat/ sie hätten ihren Fürsten verlohren/ weil wir so lange außgewesen/ uns mit grossen Freuden empfieng. Nach diesem Sendschreiben finde ich nichts weiters/ dann daß ich mutmasse und für gewiß halte/ so viel ich abnehmē kan aus dem Anfange eines andern Schreibens/ Herrn Antonii/ an seinen Bruder Herrn Carl/ daß ich hernach wil setzen/ das Zichmni eine Stadt gebauet habe in dem Port der von ihm neulich erfundnen Insul/ und daß er weiter ins Land hineln gereiset/ solches gäntzlich erkündiget sampt den Revieren des einen und andern theils der grossen Insul Grönland: wie ich dann solche in seiner Schiffcarten fleissig auffgezeichnet gesehen; jedoch ist sein Beschreibung verlohren. Der anfang gemeltes seines Schreibes ist dieser.

Belangend die Sachen/ so ihr von mir zu wissen begehret/ nemlich von den Sitten/ Art und Gelegenheit der Menschen/ Thiere und der benachbahrten Länder: hab ich von diesem allen ein eigen Buch gemacht welches ich/ geliebt es GOtt/ wil mit mir bringen: darinn ich außführlich beschrieben habe/ das Land/ die wunderbarliche Fische/ Gebräuche und Gesetze der Insuln Frießland/ Island/ Schettland/ des Königreichs Norwegen/ des Estotilands/ Drogio/ und endlich das Leben unsers Brudern Niclasen des Ritters/ sampt Erfindung der Länder/ so durch ihn geschehen: und die Sachen von Grönland. Ich habe gleichfals beschrieben das Leben und die Thaten des Fürsten Zichmni/ welcher in warheit so wol würdig ist einer unsterblichen Gedächtnüß/ als je ein Potentat so in der Welt gelebt/ we-

wegen seiner Tapfferkeit und allerhand löblichen Tugenden: darin zu finden ist/ welcher gestalt er Grönland an beyden Enden erfunden/und eine Stadt darinnen gebauet habe. Mehrers nicht auff dißmahl/ weil ich verhoffe in kurtzen bey euch zu seyn/ und Mündlich von vielen andern Sachen mit euch zu conferiren. Alle diese Brieffe hat Herr Ant. Zeno/ an seinen Brudern Herrn Carln geschrieben/ und ist mir treulich leid/ daß solches Buch und viele andere Schrifften/ eben diese Reise belangend/ sein untergangen. Deñ als ich noch ein junger Mensch war/ mir solche Dinge unter die Hände koñen/ und ich nicht gewust was es war/ hab ich gethan/ wie die Kinder pflegen/ und es alles zerrissen und verderbet: und thut mir jetzt sehr weh/ wann ich daran gedencke. Jedoch/ damit die Gedächtniß dieser Sachen nicht gar verlohren würde/ habe ich alles das jenige/ so ich in dieser Materi habe finden oder zu wegen bringen können/ ordentlich hiemit zusammen gesetzt/ dieses versehens/ der gutwillige Leser werde hiemit freundlich für lieb nehmen.

Das 4. Capitel.

Des Churfürstl. Sächsischen Geschichtschreibers Hieronymi Megisers/ umbs Jahr Christi 1613 beschriebenes Grünland. Fabel vom Kriege der Gronländischen Zwerche mit den Kranichen.

Zu dem Norden/ Arctica/ Arctoa/ Borealis/ gehören die Mitternächtige Länder und Inseln/ die vom 63. Gradu latitudinis an/ biß unter den Polum Arcticum gelegen seyn. Diese Nord Welt ist nach und nach/ zu unterschiedlichen Zeiten/ an etlichen vielen Orten erkündiget worden/ doch weiter nicht als biß auff den 81. Gradum. Denn die andern Länder und Wasser/ so weiter hindan und gar unter dem Polo Arctico liegen/ seyn noch zur Zeit/ so wol als die unter dem Polo Antarctico

gäntzlich und durchaus unbekandt. Aus des gantzen Erdkreisses gründlicher Abtheilung erscheinet / daß man wol recht und mit Warheit möge sprechen / die Welt habe sechs theil / Europam, Asiam, Africam, Americam, Australem und Arctoam;

Wir wollen aber nicht alle Länder / so unters Norden gehören / und den alten Geographis und Hydrographis unbekandt gewesen / vor uns nehmen / absonderlich zu beschreiben. Denn solches gar zu weitläufftig würde seyn. Demnach zu dieser neuen Nordwelt billich auch referiret mögen werden: Norwegen / Schweden / Finmarck / Lapland / Schrickfinnia / Biarmia / Bothnia / Reussen / Condora / Permia / und viel andere Länder mehr. Weil aber dieselbige Landschafften mehrerstheils längst bekandt / und von einigen Scribenten / als Olao Magno, Saxone Grammatico, Cranzio, Jacobo Zieglero, Siegmunden von Herberstein Freyherrn / weitläuffig und nach Nohtdurfft beschrieben worden / lassen wirs darbey bewenden. Wollen allein der andern gedencken / von denen entweder wenig Gedächtniß oder Gewißheit verhanden / oder die neulicher seyn erfunden worden: als / Grönland / Jsland / Frißland / Schettland / Farre / Neome / Jlofe / Ledeve / Icaria, Drogeo, Huitsarck / Grocland / Margaster / Santi, Rustene, Nova Zemla, Colgoy, Matfle, Delgoy, Orange. Welchen wir der Nachbarschafft halber / und weil sie auch versus Septemtrionem, oder Nordwerts gegen dem Polo zu / liegen / das feste Land Estotiland und Virginiam / sonst Apalche genandt / der Engelländer Coloniam / und letzlich die Teuffels Jnsul oder Insulam Dæmonum, (wiewol diese drey sonsten von Rechtswegen zu America oder West-Jndien gerechnet werden) sampt andern zugehörigen Sachen / wollen adjungiren und beyfügen. Und weil uns jüngst eine neue Beschreibung der Jnsuln Jsland und Gronland / von einem Autore / welcher αὐτόπτης gewesen / und alles selber gesehen und gehöret / zu Handen kommen / wollen wir uns derselben insonderheit bedienen.

Wei

Wegen der grossen Insul Grönland und ihres Nahmens/ sein die Autores unterschiedlicher Meinung. Denn Olaus M. lib. 2. cap. 10. nennet sie Grundland / und spricht/ sie habe ihren Nahmen vom hohen Grunde oder Sande. Andere aber / als Munsterus Cosmogr. lib. 4. c. 37. p. 1207. Belloforestus pag. 1719. Jodocus Hondius p. 22. schreiben/ sie heisse Grünland/ weil so trefflich gute Weide darinnen wächset/ wie dañ die Käse und Butter/ so hauffen weise daraus geführt werden/ dessen eine gute Anzeigung geben. Wiederumb etliche andere / als Dithmarus Blefkenius wollen/ sie habe den Nahmen Grünland per Antiphrasin, als die gar nicht grün sey / wie er denn solches selber erfahren.

Ich halte aber/ das beydes/ doch an unterschiedlichen Orten von Gronland mit Warheit mag gesagt / und also die Autores mit einander conciliirt werden/ das nemlich diese Insul grün und nicht grün sey. Dann weil sie über die massen groß/ ist wol müglich/ daß sie schön nnd fruchtbahr bey dem Capo de Trin/ da der Fürst Zichminus angelandet: hergegen aber gar unbewohnt an dem andern Orte/ da Diethmarus ans Land gefahren/ sonderlich weil kein Port daselbst gewesen. In diesem aber stimmen die Geographi überein/ daß es gefährlich sey bey Grünland anzulanden / so wol wegen deß Eises/ als daß es fast nirgends keinen guten Port hat. Dann wie mehr gedachter Olaus Magnus bezeugt / ist das Gestade allda fast sandig/ und voller tieffer Gumpen: jetzt hoch / denn niedrig/ wie man zwischen tieffen Thalern und hohen Bergen reisen muß. In diesem sandichten Orte findet man Bäume / so vom Ungewitter außgerissen / und dahin verstossen seyn / die endlich wiederum im Wasser so hart und steiff geworden sind/ daß sie leichtlich die Schiffe/ so daran fahren / durchlöchern. Es können auch die Schiffleute dieser Gefahr nicht entrinnen / wegen des ungeheuren scharffen Windes Cercii / welcher hefftig auff demselben Meer wütet.

Arngrimus Jonas der Isländer/ hat einen eignen Tractat von dieser Insul geschrieben/ den er Grönlandiam nennet. Dieser meldet/daß sie Anno 982. von Erico Ruffo/ Thorwaldi Sohn / erstlich sey erfunden und bewohnet worden. Chytræus schreibt in seiner Saxonia p. 108. wañ man aus Island gegen Westen fehrt/ und den Port Snevelsjockel aus dem Gesichte verleuret/siehet man über drey Tagreise den gar hohen Berg in Grönland / welchen die Schiffleute Witferke nennen. Orontius Fineus und Vopellius haben vermeint und fürgegeben/Grönland sey ein festes Land/und hange an den neuen West-Indien/aber die Erfahrung bezeugts/daß es eine Insul sey.

Es sollen in Grönland zween Bischöffliche Sitze seyn/welche beyde dem Ertzbischoff von Druntheim in Norwegen unterworffen. Doch wohnen die Christen mehrerstheils am Meer/ die Völcker aber so weiter im Lande wohnen/sein noch blinde Heyden/ und gibt es grosse Zauberer unter ihnen.

Aus der Stadt Alba/so bey zwo Tagreisen/von dem Dominicaner Münchs Closter S. Thomæ gelegen/ haben vor Zeiten die Dennenmarcker und Norweger / sehr viel Butter und Fisch geführet. Aber hernach numehr vor 100. Jahren haben sie den Strich oder Weg dahin verlohren. Darum dann zu unsern Zeiten Olivier Brunel ein wolerfahrner Steurman/ drey Jahr nach einander vom Könige in Dennenmarck gegen Mitternacht gesandt worden/ diese Insul Grönland zu suchen.

Sonsten ists lauter Fabelwerck und erdichtetes Ding/was etliche von den Pygmæis fürgeben dörffen/ daß solche in Grünland wohnen/ und stetigs mit den Kranichen Krieg führen. Dann / sprechen sie/ es sind in Grünland kleine wilde Zwerglein / nur dreyer Spannen lang/ die wohnen mehrerstheils in den Hölen unter der Erden. Diese führen stätig Krieg mit den Kranichen / wider welche sie offt Hauffen weise außziehen / reiten auff Böcken und Geyssen/und scharmützeln mit den Kranchen/ die sie mit Pfeylen erschiessen.

sen. Im Früling begeben sie sich in grosser Menge an das Meer Gestade allda sie der Kranchen Eyer/ ehe sie außgebrütet werden/ zerbrechen/ verzehren und verderben/ darmit solche nicht überhand nehmen/ und sie für ihnen im Lande mögen bleiben. Es ist aber diesem Gedichte gar kein Glaube zugeben/ weil mans aus keiner Reise oder Erfahrung kan beweisen. Sondern diese Fabel hat ihren Ursprung von dem Uhralten Poeten Homero/ welcher im 3. Buche vom Trojanischē Kriege dieses Kranichkrieges mit den Pygmeern gedencket. Aus dem es hernach andere alte Autores genommen / das sie von den Pygmeern Meldung gethan/ welche sie in Asia und Africa an unterschiedlichen Orten wohnhafft zu seyn vermeinet haben: als Aristoteles in Hist. animalium, lib. 8. cap. 12. Pomp. Mela lib. 3. cap. 4. Plinius lib. 1. cap. 2. und an mehr Orten. Solinus cap. 15. & 53. Augustinus de civitate Dei lib. 16. cap. 8. Agellius lib. 4. cap. 9. Isidorus lib. 11. cap. 3. Olaus lib. 1. cap. 10. Albertus Magnus de animal. lib. 7. tract. 1. c. 6. Aelianus lib. 15. cap. 29. und andere mehr. Mehrers mag man von Grönland lesen in Scandia Jac. Ziegleri, Anania pag. 153. Magino pag 100. Theveto pag. 868. lib. 19. cap. 15. und bey andern.

Die nechsten Insuln bey Grönland seyn: Grocland / von dannen sehr viel schneeweisser Bären auff dem Eise in Grönland kommen. In dieser Insul sollen die Screlinger in den Hölen wohnen / gar klein von Leibe aber sehr listig. Es sollen auch sehr viel Bären in der öden Insul Margaster sein / welche Ostwerts bey Grönland ligt.

Zwischen Grönland und Island/ fast auff den halben Weg/ ligt im Meer ein hoher Berg Huitsarck genandt / da sich offtmahls die Meer-Rauber auffhalten/ und den Kauffleuten auffsätzig seyn.

Von der Insul Icaria / Drogeo/ Grislandia und Neome/ findet man bey Geographis mehrers nicht/ als was in der Venediger Relation ist gemeldet worden.

Wer

Wer von Jsland/theils auch Grünland/und weiter/mehr begehrt zu lesen/der besehe Jac. Zieglerum in Scandia, Majolum colloquio 13. Bertium pag. 54. 55. 56. Vellejum in auctario Orteliano: Ananiam pag 154. Thomam Porcaccium in Insulario pag. 1. Olaum lib. 2. cap. 2. Munsterum, p. 1205. Bellosorestum p. 1715. und des mehrgedachten Arngrimi Crymogæam. Die Jnsul Farre (Insulas Farenses) wie auch Schetland (welche Arngrimus Hiatlandiam nennet) hat Olaus Tryggo, König in Norwegen/Anno Christi 1000. mit dem Schwerte unter seine Gewalt gebracht. Die liegen zwischen Jsland und Norwegen/und nicht ferne darvon die Jnsul Podalida.

Anzumercken. 1. Es muß Gröcland mit Grönland nicht vermenget werden. Sein beyde im Norden. Vide tabulam Europæ Mercatoris.

2. Jn Grünland sein Einhörner. Es haben die Lübecker/Hamburger und Bremer im Brauch gehabt / mit ihrem grossen Nutzen/viel/und öfters in Jsland zu kommen / und ihre Diener über Winter darinnen zu lassen: aber jetzunder hat der König verbotten/ das forthin kein Teutscher mehr / es sey gleich wegen Kauffmannschafft / oder Jsländische Sprache zu lernen/ seine Diener allda über Winter solle lassen. Die Ursach dieses Verbots kömpt daher. Es war Anno 1561. ein Bürger von Hamburg/mit Nahmen Conrad Blum/über Winter in Jsland / allda er von einem andern ward gelassen worden bey dem Bischoff zu Scalholden/ daß er da den Handel treiben / und die Sprache solte lernen. Nu trug sichs zu / daß des Bischoffs Fischer ein gantzes Einhorn auff dem Eise (darauff es/wie man meint/sol aus Gronland seyn kommen/ allda noch Einhörner seyn sollen) funden/ und ihrem Herrn brachten/anders nicht vermeinend/denn es wäre ein Walfisch Zahn/ darfür es auch der Bischoff gehalten / welcher solches dem Conrado/ so ihn darumb angesprochen/ verehrt. Aber derselbe / als viel abgeführter und verschlagener/hat solches hernach zu Antdorff umb etliche

liche Tausent Gülden verkauft hat. Als dieser Handel dem Könige in Dennemarck fürkommen/ hat er verbotten / daß hinfüro kein Teutscher mehr/ es wär für eine ursache welche da wolte/ über winter solte in Island bleiben. Blefkenius in Islandia.

3. Zu Haquini Königes in Norwegen und des 4. Königes in Island zeiten / Anno 1306. ist das Grönlandische Eiß ungewöhnlich groß gewesen/ und hat gantz Island gesperret. Arngrimus Jonas in Islandia.

Das 5. Capittel.

Georg Niclaus Schurtzen bericht/ von der Natur und Eigenschafft / auch Nachstellung und Fang des Walfisches / im Jahr nach C. G. 1672. außgefertiget.

DEr Walfisch hat seine Geburts-Glieder innerhalb im Leibe/ wie der Delphin/ uñ so er begierig zur Unkeuschheit/ henckt ers aus. denn der Walfisch hat viel Saamen / also daß er denselben zu Zeiten von sich låsst / oder in den Låichen außgiesset/ das schwimmet auff dem Wasser/ und das nennet man Ambra. solche Materia wird auffgesamblet/ und ist bey den Materialisten und Apotheckern zu befinden. Solche wird auch gesotten und mit sondern Fleis zugericht/ so heist sie hernach Spermaceti oder Sperma Ceti. Die Apotheker können auch das Spermaceti aus dem Walfisch Hirn machen. Die Ursache warumb das Gemächte iñerhalb im Leibe von der Natur verordnet/ soll seyn/ damit es ihm nicht hinderlich/ und von dem Wasser nicht erkåltet noch Unfruchtbahr darnach werde. Das gelbe Spermaceti ist das geringste. Anno 1640. als ich noch bey der Handlung gedienet/ hat das Pfund 30. in 36. Groschen zu Leipzig gekostet. Anno 1660. ists auff 30. in 36. Reichsthl. kommen. Das Pfund jetziger Zeit gilt 16. Reichs-

Reichsthl. mehr und weniger. Albertus Magnus setzet im dritten Buche võ den Fischen/von den Walfischẽ/daß sie lange Zähne habẽ/ mit sie sich an den Felsen anhencken wann sie schlaffen wollen / dann nähern sich die Fischer hinzu / und so ihnen müglich / ledigen oder schneiden sie ihm die Haut ab vom Speck am Schwantze. in solche abgeledigte Haut ziehen sie starcke kräfftige Seil/und an die Stein-Klippen hart angefässelt / auch mit eingeschlagenen Pfählen wohl befästiget. denn haben sie ihre sondere Schlencken darmit sie ihm grosse Steine gegen das Haupt treiben/darmit sie ihn erwecken/so er dann erwachet und hinweg wil/so ziehet er ihm selber ein groß stück Haut von dem Leib hinweg / kan aber von solchem Ort nicht weit kommen/ weil er zu ohnmächtig ist/wird davon gantz schwach und krafftlos/und also gefangen. Fabulosum. Die Riemen so man von der Haut schneidet/seynd starck und zehe/darum werden sie gebrauchet umb schwere Lasten damit auffzuwinden. Zu Cölln am Rhein sollen solche Riemen gnug zu kauff seyn / und setzet der Author daß dieses warhafftig sey. Colin ist der allergröste Wallfisch unter allen Meerwundern / das Weiblein von diesem Geschlecht wird Balæna genandt. Uber Ißland und über Norwegen/auch weiter hinein biß zu Spitz-Bergen / werden die Walfische gefangen / und von denen kommet viel Oel / Talck und Fischtraan so zu uns gebracht wird. So groß nun der Walfisch ist / so hat er doch seinen Feind nehmlich den Schwertfisch. das Schwert davon der Fisch seinen Nahmen hat/ ist so lang als ein Mann/ ist darbey einer Hand breit / und hat an beyden Seiten Zacken wie Schweinszähne. Dieses Schwert stehet dem Fisch vorne an dem Kopffe. so ihn der Walfisch vermerckt/begibt er sich auf die Höhe den Schwertfisch zu fangen/dieser aber weichet auch nicht / sondern begiebt sich etwas tieffer / damit er unter ihm durchschwimmen / und mit besagtem zäckigten Schwerte ihm den Bauch durchschneidẽ könne: da er sich verblutet und endlich sterben muß. Die Materialisten haben gemeiniglich ein solches Schwert von einem Schwertfisch

Stella

Stella oder Meerstern Fisch / welcher im Occidentalischen Meer gefangen wird / Humor / oder grossem Meer-Krebs / oben in den Gewölben hangen.

Die Indianer in Florida fangen ihren Walfisch auff eine sondere Art/wie Mærian meldet in seiner Beschreibung/nehmlich/daß ein einiger Indianer einen Walfisch bezwingt und fängt / und geschiehet es auf solche weise. Der Indianer rudert mit seinem Schifflein oder Nachen/auf des Walfisches Rückẽ/hernach springt er ihm geschwinde auff den Nacken/und schlägt ihm alsofort einen spitzigen Pflock in der Nasen-Löcher einem / scheust also mit dem Fisch zu Grunde/ welcher sich greulich stellet/und gleichsam Unsinnig ist/ der Indianer aber sitzet vest auff seinem Pferd / und schlägt ihm in das andere Nasenloch dergleichen Pfahl / dadurch wird dem Fisch der Athem genommen/springt hernach wieder in seinen Nachen / und läst das Seil weit genug schiessen biß der Walfisch vertobet und müde wid / zeucht ihn also sanffte ans Land / alda er wegen seiner Ungeschicklichkeit bald liegen bleibt/ und todt geschlagen wird / hernach theilen sie ihn in Stücken. Solch Fleisch wann es trocken wird/gibt schön Mehl/und wird Brodt daraus gebacken/welches sich lange Zeit halten kan. Historia Antipodum Mærians. pag. 12. 13. & seqq.

Die Holländer haben eine gantz andere Art/die Walfische in Island/uñ selbiger Gegend zu fangẽ/davõ ich folgende Nachricht habe.

Es finden sich sonderlich in der Nord-See zwischen Nova Zembla und dem Freto Davis wol 7. Artẽ Walfische derẽ wir doch mehr nicht/als einen suchen/ und nachstellen/ als welcher uns wegen seiner Fettigkeit und Grösse am meisten Speck gibt/und wegen seiner Ungeschicklichkeit und Tummigkeit am besten zu fangen ist. deñ diß Thier ist so ungeschickt als groß und starck es ist. der halbe Leib ist fast das Haupt/hat kleine Augen/ in der grösse wie ein Pferd hat/der Apffel ist nicht grösser als eine Erbs. die stehen ihme mitten im Leibe. die Ohren haben auch außwendig nur 2. kleine Löcher/ so klein/daß

 man

man sie kaum finden/und mit einem Strohalm darin kommen kan. inwendig sind sie weiter / und wie sonst Ohren formirt. Höret gleichwol damit sehr scharff und wol. oben auff dem Leibe hat er eine Röhre etwan eines Schuhes lang/ mit 2. Löchern / welche wie Menschen Naaßlöcher sich auff und zu thun können / die man seine Nase oder Lufftröhre nennen möchte/ wiewol man nicht spüren kan/daß er Odem dadurch holet. Sein Rachē oder Maul ist der grösse halben erschrecklich. Er kan denselben 4. in 5. Klaffter weit auffsperren. seine Lippen wägen ungefehr 6000. Pfund. hat sonst keine Zähne/man weiß auch nicht wovon er lebt / oder so fett wird. die Balainen oder Walfisch Beine sind seine Kieffen oder Hauptfedern/ die aber an ihme nicht/ wie an unsern Fischen außwendig des Leibs sich erzeigen können / sondern seyn ihme inwendig des Rachens an der Zahl 800. klein und groß von 16. biß in 3. Schuh lang/auff jeder Seiten die helffte. oben kommen die breite Ende/ unten aber die Schmalē zusammen. die dicken Endē stehen außwarts zu/und die scharffen Endē einwärts/uñ darin ligt seine Zunge wie in einem weichen Bette/von Haaren / wie an einem Pferdsschwantz/ damit der scharffe Ende / dieser Baleinen versehen ist/ und die der Zungen/ ein weiches Bette bereiten/damit sie nicht/ als auff scharffen Schwetern sich verletze. Diese Zunge ist ungefähr 18. Schuh lang/ und 10. breit/ an Gewicht in 6000. Pfund schwer/ wann sie auff dem Lande ligt/ kan kein man darüber hinsehen. Sein Gewehr damit er sich schützet/ seynd seine Finnen oder Floßfedern/und sein Schwantz. auff jeder Seite/ hat er eine Floßfeder 1. Klaffter lang und einen halbē breit. sein Schwantz stehet ihm nicht wie unsern Fischen in die Lufft perpendiculariter, sondern über zwerg/ wie an den Krebsen. Im Schwimmen thut er denselben auf und zu/und bewegt sich damit als einem Pfeil. deñ er ist voller Nervē und Span-Adern/daß er damit grosse Krafft thun kan/ und ist 27. Schuh breit oder lang/ und in drittehalb Schuh dick / am Gewicht in 4000. Pfund schwer. Der gantze Fisch ist gestalt wie unsere Kūleköpff/

forn

forn dick/und hinden dünne / also daß sein Schwantz auff beyden Seiten des Leibs weit überreichet/ weil der Leib hinden so schmal ist. Das Weiblein ist ordinarie viel grösser/ als das Männlein/ gantz zu wider andern Thieren. auch sind beyde Geschlechter / nicht wie die andern Fisch / an Rögen und Milch unterschieden/sondern haben ihre Membra genitalia wie die animalia terrestria. Membrum virile, ist an der gestalt wie ein Ochsen Pesel/ 13. in 14. Schuh lang/ und so dick als 2. Spañen umbgreiffen können. Das Weiblein trägt seine Jungen im Leibe / wie lange/ ist niemand bewust/ bringt nur eins auff einmahl/ hat 2. Memmen/ wie eine Kuh oder Pferd/ davõ der junge Walfisch sauget wan er geworffen ist/uñ folgt seiner Mutter überall im Wasser. Die grösse nun des gantzen Fisches/sonderlich des Weiblein/ ist 80. Schuh lang / und über 8. Klaffter dick in der Runde. wann nun diß Wunderthier mit Verstand und Geschickligkeit des Leibs / bey seiner Stärcke begabt wäre / so würden wirs wol unangefochten lassen/ und nur froh sein/ daß es uns passiren und mit friẽden liesse. Ja/ wir würden ihm eben so wenig anhaben können/ als dem Finfisch/ welcher länger als er/ aber nicht so dick ist: oder als dem Schwertfisch / welcher kaum 6. in 8. Schuh lang ist. denn so viel den ersten belangt / dörffen wir uns an denselben gar nicht machen/ und müssen uns für denselben/ auch auff den grossen Schiffen fürchten / wann er unser innen werden solte. und wird beständig dafür gehalten / daß er ein gantzes Schiff mit sich in den Grund ziehen/ nnd alles was er antrifft / zertrennen würde. Und so viel den kleinen Schwertfisch belangt/ ob man wol 5. in 6. Stundẽ aus 3. und mehr Chaloupen mit ihme gefochten / der Hoffnung/ daß man mit grosser Mühe und Lebensgefahr / endlich ihn überwinden und tödten würde / so hat man doch biß auff diesen Tag noch nie keines mächtig werden können/ sondern alle Säile abhauen und von ihm ablassen müssen. Ist demnach kein kleines Wunder / der Menschen so kühn gemacht / daß er an ein so ungeheures Thier sich wagen dürffen / wann man sonderlich den Ort

 und

und auch die Art und Weise betrachtet / wo / und wie man seiner mächtig wird. der Ort seines Auffenthalts ist mehrentheils in Norden von 79. biß in 80. Grad / in einem grundlosen Meer / da man auff 1400. Klaffter keinen Grund findet / und also keinen Ancker werffen kan. da man wegen des immerwärenden Eises nicht weiter kommen kan / und da man allenthalben mit Eiß umbgeben / oder desselben mit grossen Schollen immerzu gewärtig ist / da hält er sich am meisten auff / und da wird er am meisten gefangen. Er hat aber sonderlich 2. Feinde zu fürchten / die ihn beyde übermeistern und fällen können. der eine ist der Schwertfisch / dessen ich hieoben erwehnt habe / derselbe umbgibt ihn wie die Fliegen im Sommer ein Kuh oder Pferd / und wo er mit der Flucht sich nicht salviret / und von ihm reisset / so ists umb ihn geschehen. denn sie bekriegen ihn allein an seinem Schwantz / zwacken ihn denselben mit Stücken ab / unangesehen wie sehr er sich damit wehret und umb sich schlägt / biß sie ihme denselben gantz abgezwackt / seiner Stärcke dadurch beraubet / und so gar getödtet haben. denn kriechen sie ihm in den Mund / und fressen ihm die Zunge aus dem Halse / welche wie es scheinet / ihre Speise und Wiltpret ist / damit ziehen sie davon / und lassen ihn todt liegen / dadurch er dann uns bißweilen ohne Mühe in die Hände kombt / und noch einmahl herhalten muß. denn was jene nicht möchten / nemlich seinen Speck / das ist das jenige / was wir fürnehmlich suchen. bißweilen finden wir ihn streitend mit diesen seinen Feinden / dann geben diese die Flucht / und wir tretten an ihre statt den Streit zu continuiren und außzuführen. kommen wir aber in der See an einen Ort da die Schwertfische herum schweben / da ist unser bleibens nicht / wol versichert / daß da kein Walfisch anzutreffen ist / sonsten würden sie ihn bald auffgespürt / und sich umb ihn versamlet haben. Ist aber gleich der Walfisch diesen seinen Feinden entrunnen / oder gar nicht in die Hände gekommen / so ist er doch für den Menschen nirgends sicher / welche alle Früling ungefähr umb den Anfang oder Mittel Monats Maii / von allen Orten / als aus

Franck-

Franckreich/Engeland/Dennemarck / wie auch aus Holland/ Seeland/Frießland/Gröningen/etc. mit gantzen Schiffs Armaden gegen ihn zu Felde ziehen. Diese durchcreutzen die See an allen Orten/wie ein hauffen Spürhunde/ein jedweder Schiff für sich selbst auff gerahtwol/biß sich einer herfür thut/und sehen läst/dann man hat hie sonst keiner Spur zu folgen. Folgt nun die Art und weise / wie diß grausame Thier von den Menschen angefallen / bekriegt und tractiret wird. so bald man in einem grossen Schiffe eines Walfisches gewahr wird / so fallen etliche vom Volck in Chaloupen/ (sein kleine Nachen/derē jedweder Schiff 3. biß 6. bey sich hat zu jedweder Chaloupe gehören 6. Menschen/ 1. Stierman/ 1. Harpoenier/ 1. Leinenschiesser / und 3. die keine Bedienung haben / als daß sie rudern helffen) damit rudern sie auff den Walfisch mit 10. Rudern und unterschiedlichen Waffen. der Harpoenier aber ist der einige der mit dem Fische sich in den Kampff begiebt. dann wann derselbe ihm so nahe kombt / daß er getraut zu treffen / so wirfft er ihm ein eisern Wurffpfeil in seinen Leib/den man eine Harpoen nennet. ist ein Pfeil mit 2. Widerhacken / sonst 2. in 3. Schuhe lang/ daran ist ein Seil fest gemacht welches wir eine Lyne nennen dicker als ein Daum. der andere Ende dieses Seiles ligt in Chaloupen. das übrige Seil aber welches in die 200. Klaffter lang ist / ligt in einer fast ordentlichen Runde / umb die Wände. Ferner in der Harpoen stecket ein langer Stiel von Holtz / umb des bessern Schwangs willen / damit man weiter und gerahter auff ihn zu werffen könne. Dieser Stecken steckt nur bloß in der Harpoen/ und hat am andern Ende auch eine Schnur/die an der Chaloupen fest ist. so bald nun der Walfisch mit der Harpoen getroffen ist / so begibt er sich in die Tieffe/uñ gehet der Stiel aus der Harpoene / sie aber die Harpoen bleibt in ihm stecken. der Lynenschiesser / und die übrigen Gesellen lassen die Lyne/die an der Harpoene fest ist/ auff solche weisse folgen/ wie man die Weinfässer in den Keller läst. gehet doch

doch mit socher Schnelligkeit zu/ daß ein dicker Rauch davon auff-gehet / und in eine Flamme außbricht/ wann man nicht stetig mit Wasser leschet. wann er/ der Fisch nun tieffer gehen will/ als die Lyne lang ist/ so kommen die übrigen 2. Chaloupen mit ihren Lynen zu Hülffe. darumb dann das eine Ende allezeit im Nachen fertig ligt/ daß mans geschwinde/ an einander fest machē kan. auch muß der Lynenschiesser allzeit ein Messer bey sich liegen haben/ damit er/ im Fall der Noht / wann es irgend hafften oder unrichtig werden wolte/ das Seil augenblicklich abhauen kōñe/ damit der Fisch Menschen und alles nicht versencke.

Ich hab zuvor in Beschreibung des Orts berichtet / daß die See allda so tieff sey/ daß man auch auff 1400. Klaffter keinen Grund finden kōñe. dann so weit hat mans versucht/ und wer weiß wo der Grund noch zu finden wäre / wo man noch tieffer forschen solte. Wann nun der Fisch/ so tieff als er will/ und es der Ort lei-det/ sich hinab lassen könte/ so würde schwerlich einer gefangen wer-den können. dann entweder würde der Fisch den Grund erreichen uñ sich loß würcken/ oder man würde so viel Lynen nicht nachführen können/ als man von nöhten hätte. Nun aber hats GOtt also versehen/ daß er nach empfangener Wunde / wie es scheinet / nicht lange im Wasser bleiben kan/ sondern wann er etwan 2. in 300. Klaffter hinunter gefahren/ so kombt er wieder herauff / und gibt durch die Lufftröhre/ eine solche Stimm von sich / daß mans auff eine halbe oder gantze Meilwegs hören kan. doch der eine gibt ein grösser Geläut als der ander. Wann er nun wieder oben ist/ so fahren alle 3. Chaloupen wieder auff ihn zu/ und die Lyne daran der Walfisch fest ist/ weiset ihnen nun den Weg / wo sie ihn suchen müssen. der nun am ersten zu ihnen kommen kan / der scheust ihm noch eine Harpoen in den Leib / und diß gehet allerdings wieder zu/ wie vor. wann er nun wieder herauff / und sie das dritte mahl an ihn kommen / geben sie ihm keine Harpoen mehr/ sondern ha-

ben

ben alßdann andere Instrumenta die man Lensen nennet/ und seynd in gestalt wie Schweinspiesse/ deren haben sie zweyerley: Wurfflensen/ und Stoßlensen. die Wurfflesen seynd etwas länger/ als die Harpoenen/ werden aber auff einerley weise/ wie die Harpoenen gebraucht/ ohne allein daß diese nicht im Leibe stecken bleibē/ sondern jedesmahl wieder heraus kommen/ weil sie keinen Widerhacken haben/ und werden nur gebraucht den Fisch durch viel Wunden und Arbeit müde zu machen/ biß man mit der Stoßlensen an ihn kommen kan. dann so so lange er noch starck ist/ darff mans so wol nicht wagen/ dieweil er jedesmahl/ wann er getroffen/ und verletzt wird/ mit seinem Schwantz und Finnen gewaltig umb sich schlägt/ wie ich bald melden werde/ und was er in solcher furi antrifft/ das muß alles zu Trümmern und zu Stücken gehen. Wann er aber so müde und stille worden ist/ daß sie mit der Stoßlesen an ihn kommen dürffen/ so fahren sie damit in den Leib hinein/ nicht allein in seinen Speck/ wie mit den vorigen Instrumenten/ sondern gar durchs Fleisch und die Rippen/ biß sie nobilium partium unam verletzen. Und diß ist das Zeichen daran sie es mercken/ wann nemlich aus seinen Lufftröhren das Blut heraus kömpt/ wie ein Strom/ in grossen Stücken geronnen/ wie ein Sitzküssen/ alßdann lassen sie von ihm abe. Und dann fängt der Fisch erst an zu wüten und zu toben/ daß die See wie ein Seiffwasser und lauter Schaum davon wird/ biß er sich verwütet/ vertobet/ und zu tode geblutet hat.

Ich habe zuvor erwehnet/ wann der Fisch seinen Fang hat/ daß er dann mit seinem Schwantz und Finnen gewaltig von sich schlage. diß von sich schlagen aber/ ist ein viel grösser Werck als jemand aus so blosser Erzehlung ihm selbst einbilden kan. dann wann er mit den Finnen/ wieder seinē Leib schlägt/ das gibt einen solchen Schall daß mans auff eine halbe Meilwegs hören kan. wann er aber mit dem Schwantz ins Wasser schlägt/ das ist anderst nicht/ als wann man ein groß Stück Geschützes loß brennete. das Wütē

 und

und Toben des Walfisches/wie auch das Fechten der Menschen/ gibt so ein anmuhtiges Spectaculum / daß mans nicht satt wird am zuschauen. Ich habs von einem alten Manne welcher 25. Jahr nacheinander / als ein Commendeur und General über eine gantze Flotta/ diese Reise gethan/ und selber aus seinem Munde gehört / ob ers gleich in dieser geraumẽ Zeit/ offt und mannigmahl gesehen / so habe er doch seine Lust nicht genugsam büssen noch Ersättigung deßfals erlangen können. Er habe auch niemahls so wol und ruhig geschlaffen/ und so warm und weich gelegen / daß er nicht darumb auffgestanden/auff das Schiff gestiegen und diese Jagt / vom Anfang biß zum End zugesehen habe. wann er sich nun von ihm selbsten außgewütet hat und todt ist/so machen sie alle 3. Chaloupen an ihm fäst/und rudern damit nach dem grossen Schiff zu/und machen ihn da fest an/ mit grossen Cabeln/ eines Arms dick 1100. Klaffter lang/biß sie ihn mit Gelegenheit bey stätem Wetter entweiden können. auch lassen sie ihn darumb desto lieber etliche Tage liegen/ auff daß sie so viel gemächlicher mit ihm umbgehen können. dann der todte Fisch kombt alle Tag höher ans Licht/ und am dritten Tage ist er so hoch als das Schiff/ daß man gleiches Tritts aus dem Schiffe/ auf ihn steigen kan. nehmen darnach ein groß lang Schneidmesser/ damit schneiden sie einen Riemen aus seinem Leibe/ so lang der Fisch ist/ und ziehen denselben in das Schiff / und so einen nach dem andern. Wañ er auff der einen Seite seinen Speck hergegeben hat / so kehren sie ihn umb und lassen die andere auch empor kommen. Wañ sie ihnnun alles seines Specks/ Zungen/ Balanien und Schwantzes beraubet / so haben sie das ihrige davon / das Fleisch und übrige / lassen sie treiben zu einer Speise / entweder den Vögeln/ oder den Bären/ welche an denen Orten schneeweiß seynd/ und vermittels der Eißschrollen biß in 50. und 60. Meil von dem Lande sich in die See begeben dürffen. ein jeder Rieme Specks wiegt ohngefehr in 2000. Pf. daer am dicksten. Ist er anderthalb in 2. Schuhe dick/denselben hackt man in viereckichte Stücke. das Hackbrett bringt

der

der Fisch auch mit sich / den sein Schwantz/ wie vorgedacht/voller SpanAdern ist/ die halten wol wider/und verderben die Hackmesser nicht. Wann nun der Speck alsc gehackt ist/ so kochet man ihn in Spitz-Bergen / oder in Mayen-Eyland/ weil er noch frisch ist zu Tran. die Fischer aber die am Lande nicht kochen dürffen/thun diesen gehackten Speck in Fässer/und kochen denselben hie zu Lande. es gibt aber nicht so lieblichen Tran/als der von frischem Speck kombt. dann der frische Speck ist so lieblich und süß/wie von einem Schwein/und können aus einem Fisch wol / wann er groß ist/ 150. Quartelen Speck / und aus so viel Speck 100. Quartel Traen gemacht werden. Als diese Fischerey anfänglichen gesucht und erfunden ward/ hat man sich alsobald umb Land bemühet / und Spitz-Bergen entdecket/welches nunmehr biß auff 80. gradus latitudinis befahren/ aber noch nicht bekandt worden / obs ein Insula oder terra continens sey/ damahls hat man allein denen Fischen nachgetrachtet/ die man vom Lande entdecken und sehen können/aber nicht gemeinet daß man den Walfisch auch in der weiten See mächtig werden und geniessen könne. Und weil der Walfischfang damahls in einer Hand war / sie auch zimliche Nohtdurfft fingen / und was sie fingen/ihren Gefallen nach beneficiren könten/ hat man nicht Ursach gehabt/dem Werck weiter und besser nachzudencken. Demnach aber die gute Nahrung Männiglich in die Augen gestecket und zwischen Nova Zembla und Freto Davis niemand am Lande kochen/ noch auff 10. Meilen beym Lande fischen dörffte/ nicht aber das jemand in der See nicht fischẽ möchte/ so habens etliche gewagt und den Fischfang in der weiten wilden See tentiret / der nunmehr so wol angegangen/als der Fischfang bey dem Lande / welches gleichwol zu verwundern ist/weil man da keinẽ Ancker werffen kan/sondern die gantze Zeit in 4. Monat lang für und für dem Winde uñ Wellen folgen muß : weil auch das Meer und Gewitter daselbst extraordinari ungestüm ist. aber am meisten/ weil man für dem er-

 schröckli-

schröcklichen Eise sich ohne unterlaß zu befahren hat / welches im Norden und Westen mitten im Sommer (der dañ nicht viel wärmer ist / als hie zu Lande unser Winter) nimmermehr weg kompt / ohne das bißweilen eine Eißscholle etliche Meil wegs groß von dem gefrornen Meer ledig wird / und in die See treibet: würde auch kaum fehlen können / daß nicht mit Wind und Wellen entweder eine solche Eißscholle wider das Schiff: oder das Schiff wider das Eiß getrieben werden solte / mit ungezweiffeltem Untergange des gantzen Schiffes / und des was darinnen ist / wañ es alda / wie bey uns alhie Tag und Nacht gebe. aber diß ists / daß die See-Fischerey nechst GOtt erhält / daß es daselbst in 4. oder 5. Monatē keine Nacht gibt / noch die Sonne bey hellem Wetter aus den Augen sich verlieret / also daß man durch continuirliche Schildwache / den Steurmann für den ankomēndem oder bevorstehendem Eise allezeit warnen / und also dieser Gefahr mit GOtt entgehen kan. Umb den halben September beginnet die Sonne sich zu verlieren / und alßdann ist unser bleibens da nicht länger / sondern da müssen die Schiffe ex Occeano glaciali sich hinweg machen. Spitz-Bergen ist gantz unbewohnet / wegen deß langwürigen Eises und Schnees / dann wann wir im Junio dahin kommen / seynd die hinterlassene Hütten noch gantz mit Schnee bedeckt / daß man keine sehen kan / sondern darüber her gehet / also daß man durch den Schnee darzu grabē und reumen muß / biß man hinein kommen kan. so bald nun der Schnee gantz hinweg schmeltzet / da offenbahret sich eine grosse mänge Rehen / welche nichts anderst als nur Haut und Bein sind. ehe aber 2. oder 3. Wochen verflossen / haben sie mehr als drey Finger dick Speck / unangesehen in dem gantzen Lande / so viel man weiß / weder Laub oder Graß wächset / ohne daß an den Seelanden / auff den Klippen und auff den Eißbergen hie und da Löffelkraut wächset / welches bey uns die Cochlearia ist / also / daß diß sonderliche delicate Rehfleisch den untern gleich eine angenehme Erfrischung und Hülffe wider den Scorbot oder Scharbock ist / und seynd diese Rehe gar

zahm

zahm und scheuen dem Menschen nicht / wann sie nicht gejaget werden/ sondern kommen zu den Menschen / und wann man unter sie geschossen/ lauffen sie zwar ein wenig weg / kehren aber bald wieder umb/ und wollen sehen/wo ihre Gesellen blieben seynd / dahero man derselben wol 40. biß 50. in einer Stunde fällen kan. In den Revieren und Bayen gibts unterschiedene Sorten Fisch / wie auch eine grosse Quantität von Enten und Gänsen/ alles dem Menschen zur Erquickung. Wiewol alles Gevögel / weil es von Fischen sein Aliment und Nahrung hat/ nach Fische / oder etwas Traenig smecket. Einsmals hat man es gewaget und sieben Männer auff Spitz-Bergen bleiben und überwintern lassen/eins theils zu erforschen/ob man daselbst außdauren/anderstheils ob man durch den Fischfang / oder sonsten erhaltene Possession/der Compagni besondern Dienst leisten könte. Diese nun sind gar fleissig auff die Jagt außgangen/haben Bären/Fische und was sie gekunt gefangē/ und seynd also alesampt leben blieben. Daß darauff folgende Jahr hat man wieder sieben daselbst überwintern lassen/ aber diese sind alle an dem Scorbut gestorben/vermuhtlich allein darumb/ daß sie sich nicht / wie jene tapffer genug geübt und bewegt / sondern das Geblüte haben erstarren lassen/ welches ihnen dañ/wie gemeldt/allen ingesampt den Todt gebracht hat.

Wie Albertus Magnus in seinem Thier-Buch und Münsterus in seiner Cosmographia die Walfische beschreiben: werden solche von ihnen viel grösser und ungeheurer dargestellt / wiewol sie auch wol ungläubliche jedoch warhafftige Dinge bezeugen. ich lasse es aber bey diesem bewenden/was zuvor in Holländischer / anjetzo aber von mir in Teutscher Sprache zu finden ist.

Aus Island kommen Stockfisch/Plateisen/ und Hering/ingleichen auch aus Norwegen kommen die Stockfisch. Diese nun muß man fangen im Jenner/wann es noch kalt ist. dann man döret sie mit Kälte an der Lufft/und nicht mit Hitze/dañ wann sie nicht

 mit

mit grosser Kälte gedörret werden / bleiben sie weich und zerfallen/ daß man sie nicht heraus bringen kan.

Kürtzlich / aus unterschiedenen Autoren zusammen gezogener Bericht / von den Grönländischen und Isländischen Meerwundern/insonderheit den Walfischen.

Im Isländischen und Gronländischen Meere gibt es viel Meerwunder darunter seyn/ 1. Nahual 2. Roider. 3. Burchvalur. 4. das Meerswein 5. Ziphius. 6. Ein grosser Britannischer Fisch. 7. das Walroß/ Hroßwalur genandt. 8. Skautuhvalur oder Meerroche. 9. Seenaut / oder Meerochse. 10. Staukul Springwahl auff Teutsch. 11. Roßtünger/ Rosmarus / Rusor/ Agors/ auff Teutsch ein Meerkalb. 12. Es findet sich noch eine Art der Walfische daselbst/ die sehr groß / selten zu gesichte kömpt/ einer treibenden Insel gleich / der wegen seiner grosse/ den kleinen Fischen nicht nachjagen kan/ sie aber doch / mit einer besondern List zu fangen weiß. 13. Steipereidär/ ist der aller unschedlichste unter den Wallfischen/ der für die Fischer/ wieder die andere Wallfische kämpffet. Er ist 100. Ellen lang. Es ist in Isländischen Gesetzen verboten/ das ihm niemand Leid thun müsse. Sperma Ceti heist auff Isländisch Hualambür/auff Teutsch Wallroth/Wallfisch Läich / auch wol Ambra. Zur Zeit des sechsten Königs in Norwegen und Island / (welche Insul von A. C. 874. bey 400. Jahren ohne König gewesen / und von ihren eigenen Leuten regieret worden/ biß sie A. C. 1263. sich Haquino dem Jüngern Könige n Norwegen untergeben / der deßhalben billig der erste König in Island genandt wird/) Haquini III. Im siebenden Jahre seiner Regierung/A.C.1373.sein bey 1700. kleine Wallfische/so die Isländer Huydingia heissen/ auff ein mahl/ an das Gestade beym Heckelberge gekommen. Die Samojeden fangen die Wallfische folgender gestalt. Es setzen sich ihrer 20. oder 24. in eine Nache / haben ein langes Seil / von zwey oder drey hundert Klafftern/ daran ein

Ha-

Hake. den werffen sie mit sonderbahrer Geschickligkeit/ wañ sie ihm nahe genug kommen seyn/ in den Leib des Wallfisches/und rudern darnach geschwinde zu dem Lande. Wann nun der Wallfisch fühlet/ daß er verletzt ist/ lässet er sich führen/ folget dem Seil/ welches die Leute/ wann sie auffs Land kommen/ mit Gewalt zu sich ziehen/ und folget der Walfisch also gutwillig / biß er gar auffs truckene Land kompt. Wenn darnach die Flut des Meers abgelauffen/ schlagen und schiessen sie ihn vollends zu tode und zerhacken ihn zu stücken. Wann aber die Flut wieder anleufft/ hefften sie das übrige theil mit Seilern an/ daß es mit der Flut des Meers nicht kan hinweg fliessen: machen also viel Fisch Schmaltz/ welches sie in Häutẽ uud Fellen von andern Thieren füllen/ und verhandeln dasselbe mit den Moscowitern.

Wer mehr Nachricht von obängeregten Meerwundern/ und wie sie gefangen werden/ begehret/ kan besehen und lesen Blefkens Island p. 65. Megisers Septemtrionem novantiquum p. 114. Andræ Vellij Isländische Taffel. Olaum M. lib. 21. Albertum M. von Thieren (dessen Thierbuch oben angezogen/) Münsterum Cosmogr. l. 4. c. 38. Gesnerum in Aquatilibus, Aldrovandum, und andere mehr. Blefkenii kurtzen aber nachdrucklichen Bericht/ von den Isländischen (theils Grönlandischen) Meerwundern/ wollen wir aus angezogenem Orte hieher setzen. Er schreibet also. Fast allenthalben durch die gantze Insul seynd gar lustige Flüß/ daraus die Inwohner sehr viel Fische bekommen/ als Salmen/ Trutten und Stürl. In der gantzen Insul ist nur eine Brücke/ welche aus Wallfisch Beinen gebauet ist. Welche aus einem theil der Insul in den andern theil über Land reisen/ die haben keinen Weg/ der Einöde halber / dem sie könten nachfolgen: sondern sie müssen nach dem Magnet ihre Reisen anstellen / gleich wie die Schiffleute auff dem Meer. Das Meer ist bey Island unsäg-

fäglich tieff/und sind in demselben bodenlosen Abgründen überaus grosse Wallfisch und andere ungeheure Meerwunder / die kein Mensch jemahls weder fangen / noch umbbringen können: allein das Eiß zerknitschet und zerschmettert sie dermassen an den Felsen/ durch Gewalt der Winde/ daß sie müssen umkommen.

Ich habe ein Meerwunder gesehen / welches todt auff das Gestade außgeworffen worden / dessen länge war 30. Ellen/ die höhe übertraff einen langen Reisespieß. So nun ein Wallfisch stirbet/oder umbgebracht worden / so bauen ihnen die Isländer aus seinen Beinen mit grosser Geschickligkeit/ Häuser und Wohnungen: deßgleichen machen sie drauß/Sässel/Stüle und Bäncke/Tische un andern Haußraht/und glättens also schön/daß es dem Helffenbein gleichet. Wer nun in solchen Häusern schläffet/ dem solle fast jederzeit nur von Schiffbrüchen träumen/ wie die gemeine Sage ist.

Ob wol der Wallfisch ein überaus grosses und schreckliches Monstrum ist / und mächtige stärcke hat / so wird er doch von seinem Todfeinde/ der nicht sonders groß ist / und Orca oder Springwahl genennet wird/ bestritten und überwunden. Es hat aber dieser Fisch eine gestalt/ wie ein umbgekehrtes Schiff/und auff dem Rücken gar lange und spitzige Floßfeddern oder Stacheln/ mit denen er den weichen Bauch des Wallfisches verwundet / und ihn also umbbringet. Derwegen dann der Wallfisch diesen Orca also fürchtet/und so sehr vor ihn fleucht/ daß er sich offt selber in der Flucht am Gestade verstosset. Besiehe ihn ferner/ p. 67. 68. 69. 70. und 71.

Kur=

Ein kurtzer Discours
von
Der Schiff-Fahrt
bey dem Nord-Pol
Nach
Japan/China/
und so weiter.

Durch drey Erfahrunge dargethan und erwiesen/ nebenst Beantwortungen aller Einwürffe/ welche wieder die Fahrt auff diesen Weg können eingewendet worden.

Als
1. durch eine Schiffahrt von Amsterdam in den Nord-Pol.
2. durch eine Schiffahrt von Japan/ nach den Nord-Pol.
3. durch einen Versuch den der Großfürst in der Moskau thun lassen/ wordurch erscheinet/ daß gegen Norden von Nova Zembla eine frey und offene See ist biß nach Japan China und so weiter.

Sampt einer Land-Charte so alle Länder nechst dem Polo anweiset.

Aus dem Englischen ins Hochdeutsche übersetzet.

Hamburg/
In Verlegung Johan Naumans und Georg Wolffs/
Buchhändlere für S. Johans Kirchen.
Im Jahr Christi 1676.

Ein kurtzer Discours von der Farth bey dem Nord Pol nach Japan/ China und so weiter.

UNter den vielen Versuchen / so man einen nähern Weg nach Japan/China/ und so weiter zu finden / gethan hat/ ist meines erachtens der aller glaublichste und der Warheit ehnlichste biß anhero noch nicht erkandt/ oder zum wenigsten nicht versuchet worden. Und aus dieser Ursachen wil ich meine Gedancken darüber hiermit dem offendlichen gut achten und Urtheil übergeben. Es ist allerdinges glaublich/ daß eine Farth bey dem Nord Pol sey. Die Ursachen/ so mich solches zu gedencken beweget/ ist/ daß wir noch keine gewißheit von allen Entdeckungen der), innerhalb dem 8. Grad des Poli liegenden Länder haben/ sondern in gegentheil/ daß ich glaubwürdig von einem Steuermann / eines Holländischen nach Grönland fahrenden Schiffs berichtet bin/ daß recht unter dem Polo und etwas jenseit selbigen eine frey und offene See sey. Und ich gebe meines theils dieser seiner Erzehlung glauben/ und bin der Meynung/ daß ein jedweder vernünfftiger Mann dergleichen thun werde. Wenn er vernehmen wird/ auf was ehrliche weise/ und gantz zufälliger ungesuchter gelegenheit solches anzuhören sich zu getragen hat. Nun dieses geschahe also: Als ich vor 22. Jahren ohngefehr in Amsterdam war/ gieng ich in ein Trinckhauß/ einen Krußbier meinen Durst zu leschen zu trincken / und als ich bey dem gemeinen Feuer unter aller Volcklein saß/ trug sichs zu daß ein See- oder Schiffmann hinein kam/ welcher als er einem seiner Freunde/ den er wuste daß er nach Grönland gangen alda schon sahe / wunderte er sich ihn zu sehen/ weil es noch nicht Zeit war/ daß die Grönlandische Flotte nach Hause kommen solte/ fragte ihm derowegen/ was für ein zufall ihn so bald wieder nach Hause gebracht hätte. Sein Freund/ welcher der Steuermann von den vorgedachten Schiffe / das denselben Sommer nach Grönland gangen/ war/ erzehlte ihm/ daß ihr Schiff diesen Sommer

nicht

nicht auff die Fischerey außgangen / sondern nur die Ladung der gantzen Flotte ein zu nehmen / solche frühzeitig zu marckte zu bringen und so weiter / ehe aber sagt er / die Flotte Fisch genug uns zu beladen gefangen / segelten wir auff Befehl der Grönlandischen Compagnie gegen den Nord Pol / nnd kamen wieder zu rücke. Worauff / weil diese Erzehlung mir neu war / ich mich mit ihm weiter besprach / und stellete mich als wenn ich an der Warheit dessen / was er sagte / zweiffelte. Er aber versicherte mich / daß es sich also in Warheit verhielte / und daß das Schiff in Amsterdam wäre / und viel Schiffleute könten deßwegen die Warheit bezeugen. Zu dem sagte er mir / daß sie zween Grad ümb den Pol gesegelt. Ich fragte ihn / ob sie kein Land noch Insulen ümb den Pol gefunden? Er sagte nein / auch hätten sie kein Eiß alda gesehen. Ich fragte ihn / was für Wetter alda gewesen / er sagte: fein warm Wetter / so warm / als es zu Sommerszeit in Amsterdam wäre. Ich hätte ihn gerne mehr Fragen fürlegen wollen / weil er aber sich mit seinem Freund in ein Gespräch eingelassen / könte ich ihm mit Bescheidenheit nicht länger daran hindern. Ich glaube aber daß dieser Steuermann / die That und die Warheit geredet / denn er kam mir vor als ein gantz ehrlicher und unverdächtiger Mann / und der kein absonderlich Absehen auff mich haben könte.

Ob aber schon ich dieser Geschicht Glauben beymesse / so deuchtet mich doch / daß ich mancherley Einwürffe oder Wiederreden darwieder höre / und sind fürnehmlich drey scheinbahre Ursachen füglich zu urgiren / so dieses / oder zum wenigsten etliche sonderbahre Stücken / in dieser Erzehlung falsch zu seyn erweisen. Und erstlich / daß es unter dem Polo nicht warm seyn kan / zumahlen ümb Grönland und vielen andern Orten / die weniger gegen Norden liegen / die See so voller grossen stücken Eiß ist / daß die Schiffe schwerlich vor denselben segeln können. zum andern / So es warm ist / so ist es doch so warm nicht / als zu Amsterdam zur Sommerszeit / denn je weiter nach Norden / je kälter Wetter. Zum dritten / so sie unter dem Pol gewesen / daß sie nicht sagen konnen / wie sie wären zurücke kommen / sondern daß sie so leicht hätten weiter fort / als wieder näher nach Hause gehen können / weil die Compas-Nadel

allewege nach Norden sich gerichtet / so würden sie sich nohtwendig in dem Nord Pol verlohren oder verirret haben/da dieselbe ohn unterscheid gleich alle Puncte des Horizonts berührete.

Eine Antwort mag auff den ersten und andern Einwurff dienen: daß es nemlich unter dem Nord Pol nicht warm seyn könne/ etc. Wenn wir die Erfahrung der Reisenden und Seefahrenden Leute zu rahte ziehen / so wird uns erzehlet daß zwischen den beyden Tropicis, oder wende Zirckeln nahe unter der æquinoctial Linie insgemein so ein gemässigtes Wetter ist/als hier bey uns in Engeland zur Sommerszeit. Wie solte es dann unter dem Polo nicht so warm seyn/als hier (in Engeland) oder zu Amsterdam im Sommer? Die kleine höhe/ so die Sonne alda hat/kan daran nicht hinderlich seyn/denn wenn wir die Sonne in ihrer Sonnenwende im Sommer (wenn der Tag am längsten ist) in weniger höhe haben/ als zwischen den wende-Zirckeln / so müste es nohtwendig alhier viel kälter seyn / daran sich aber gantz das Wiederspiel befindet/ sondern es ist bey einer Ursache/ daß es alhier so warm ist als zwischen den wende-Zirckeln dieweil zwischen den wende-Zirckeln die Soñe kaum über 12. Stunden von 24. über den Horizont (den Scheid-oder Endungs-Zirckel) bleibet denselben zu erwärmen / da sie alhier meistentheils 17. Stunden von 24. über den Horizont bleibet/und deßwegen eine grössere warme auff denselben eingedruckt lässet: und je weiter wir gegen Norden oder Mitternacht gehen/je länger sie über den Horizont / und weniger unter dem Horizont alle 24. Stunden bleibet/ biß wir in den Mitternächtigen Wirbel-Punct/ (polum Arcticum) kommen/da die Sonn ein gantz halb Jahr nach einander bleibet/ nemlich den gantzen Sommer über den Horizont / und niemahls untergehet. Und dahero/ob ihre Strahlen schon nicht so schnur gerade herab fallend (perpendicular) sind / müste sie doch nohtwendig einen grössern Grad der Hitze auff den Horizont verursachen.

Und ob man schon schliessen wolte/daß es so kalt ist ümb Grönland/ und so weiter/und die See so voller Eiß / daß darfür die Schiffe schwerlich segeln können/so kan doch dieser Schluß nicht probiren / daß es auch also ümb den Polum sey beschaffen. Dieweil das Eiß bey den Ufern des Landes / nicht aber auff der offenbahren See gemacht wird / und nur dahin durch starcke Ströme oder durch hohe Winde kömbt / welche in Warheit dasselbe zuweilen gar ein wenig weit vom Land abführen. Wie dieser Erzehler aber saget/ so ist unter dem Polo eine freye und offene See / und daher ohne Eiß zum wenigsten

nigsten zur Sommerzeit. Zu dem/ sagt uns die Erfahrung/ daß alle Land-winde kalter seyn als die/ so von der See her kommen / und deßwegen mag es ümb Grönland wol kalt seyn/ wegen des Landes/ und doch warm unter dem Polo/ da die See offen ist.

Der dritte Einwurff ist/ daß wenn sie unter dem Polo gewesen/ sie nicht sagen können/ wie sie wieder zu rücke kommen/ weil die Compas-Nadel sie zu einen jedweden Punct des Horizonts würde gebracht haben.

Ich befragte meinen Erzehler nicht ümb diese Schlußrede/ wiewol/ als ich von ihm weg gangen/ es mir leid war / daß ich es nicht gethan hatte. Es ist aber leicht zu fassen/ wie ein Schiff entweder vor- oder rückwarts zu führen/ durch eine Anmerckung der Sonnen ein wenig zuvor / ehe man in den Polum hinein kombt. Denn wenn man findet in oder nahe welcher Mittags-Linie es ist/ oder auff welchen Theil des Schiffs / ob auff das vorder oder hintertheil desselben/ oder dieser oder jener Seite/ sie fället / so kommet ihr nahe genugsam die Zeit mit einem Stundenglaß abmessen/ jedweden Tag zu wissen/ nach/ in oder bey was für Mittags-Linie die Sonne ist/ zu jeder bekandten und vermeinten Zeit/ und dahero wissen / wie ihr mit dem Schiffe vorwarts oder wieder zu rücke kommen möget. Oder so der Mond die Nordbreite hat könnet ihr eben das bey den Mond thun. So aber der Polus sich verrucket / so würde doch in kurtzer Zeit solches durch die Veränderung der Nadel zu finden seyn/ denn da ist ohne zweiffel einige Veränderung in derselben/ und in allen Meridional-Linien/ bey dem selben allerley Veränderungen anzutreffen.

So weit erscheinet / daß eine freye und offene See im Sommer / zum wenigsten ümb den Nord-Pol sey. Ich wil aber noch eine andere Erzehlung hierbey fügen von **Johann Ben** / dessen Vater noch vor fünff Jahren in dem Kronen-Hoff in der **Russel Strassen** in dem **Kloster Garten** gelebet/ und er selbst nun in **Wapping** noch lebet. Dieser **Ben** segelte nach Japan mit einem Holländer als ein Schiffs-Zimmermann/ und sagte zu mir daß er neulich im Jahr 1668. wieder aus Japan heim kommen. Ich fragte ihm wie lange er von dannen unter wegens gewesen? Er antwortete / daß er solches nicht wol sagen könte/ denn als sie von Japan abgefahren / hätte der Capitain dem Steuermann befohlen recht nach Norden zu segeln / und sie wären von dannen bey 400. deutscher Meilen gesegelt/ welches meist 27. Gr. gegen Norden ist. Ich fragt ihn/ ob sie weder Land noch Insulen angetroffen/ wie ich zuvor den Holländischen nach Grönland fahrenden Steuermañ auch

gefraget. Er sagte/ nein/ sie hätten kein Land gesehen / sondern daß eine freye und offene See/so weit sie gesegelt/und keine Anzeigung des Landes zu spüren gewesen. Ich fragte ihn warumb sie so weit nach Norden gesegelt: Er gab zur antwort/daß er solches nicht sagen könte / allein der Capitain hätte es befohlen: Ich vermuhte aber daß die Ost-Indische Compagnie dem Capitain anbefohlen/mehr Land zu entdecken/ die Handelung dadurch zu vergrössern/ oder daß er selbest ob alda eine offene See verhanden / zu seiner eigenen Vernügung erfahren möchte/ daß wenn er es rahtsam befinde / sie zwischen Holland und diesen Orten/ ihre Reise des wegs füglicher fort setzen könten. Ich unterredete mich also mit ihm gar genau/weil ich allezeit/ seit ich die vorige Erzehlung von dem Grönländischen Steuermann gehöret / von dem Weg durch oder bey dem Nordpol nach Japan/ China/und so weiter / meine Gedancken gehabt/und es scheinet aus diesen beyden Erzehlungen / daß es glaublich/ daß es also sey/ und man zu Sommerszeit wol dahin fahren könne.

Ich schreite zu einer dritten Erzehluug / daß es nicht allein glaublich sondern auch gantz gewiß daß ein Weg dahin von den **Russen** im vergangen Jahr gefunden worden/ wie solches dem Secretario der **Königliche Gesellschafft** (in Engeland) von Amsterdam durch einen seiner Correspondenten zu Handen kommen/ welche in der Transaction Num.101. folgender gestalt lautet.

Ein Schreiben und Charte / so vor weniger Zeit dem herausgeber durch eine erfahrne zu Amsterdam sich auffhaltende Person zugesandt worden/ die da die wahre Beschreibung von Nova Zembla / nebenst einer Anzeigung der Nutzbarkeit derselben Gestalt und Lager/ in sich begreiffet.

Herr/

Hiermit übersende ich euch/ was ich aus der Muskau empfangen habe/ nemlich eine neue Charte von **Nova Zembla** und der Weygats/ wie solche auff des Groß-Fürsten außdrücklichen Befehl / entdecket worden: und von einem Mahler / Namens Panela Poetski abgezeichnet ist / der es mir aus der Moskau zu einer Verehrung zugeschicket hat. Woraus zu sehen/ daß **Nova Zembal** keine Insul ist/ wie biß anhero geglaubet worden / und daß das Eiß-Meer keine See/ sondern nur ein Meerbusen oder Bag sey / dessen Wasser süsse sind/ welches eben das ist/was die **Tartarn** uns für gewiß berichtet/ die diese Wasser recht mitten in diesem Meerbusen gekostet haben.

Die

Die **Samojeden** thun so wol als die **Tartarn** einmuhtig besahen / daß wenn man an den hintertheil von **Nova Zembla** eine merckliche weite von dem Lande reisete / die Schiffer wol biß nach Japan durchkommen könten. Und ist ein grosser Fehler bey den Engeländern und Holländern / daß wenn sie suchen an der Süd- oder Mittags Seiten von **Nova Zembla** nach Japan zu gelangen / sie meisten theils allezeit durch die **Weygats** gangen sind. Der Buchstaben O. in dem grossen Fluß **Oby** bezeichnet den Ort eines Wasser-Falls. Der Buchstabe K. zeiget an / wo Nova Zembla am festen Lande anlieget. Der Fluß / so mit dem Buchstaben L. bezeichnet ist / fliesset gegen China / und heisset Kitaie / welcher nicht allezeit wol zu schiffen ist wegen der Felsen und andern Ungelegenheiten / so die durchfahrt der Schiffe verhindern. Durch die **Weygats** ist auch sehr schwer zu kommen / wegen der grossen Menge des Eises / so ohn unterlaß von dem grossen Fluß Oby darein fället / wodurch der enge Durchgang verstopffet wird. Die Samojeden gehen alle Jahre auff gemelte süsse See fischen / und solches thun sie an der Seiten von **Nova Zembla** hierbey eine Charte von allen zu nechst ümb den Nord-Pol gelegnen Ländern vorgestellet zu finden.







NOVA FRANCIA
NOVA ANGLIA
TERRA NOVA
Hudsons Straits
Baffins Bay
MAR DEL ZUR
IA PAN
GROENLANDIA
OCEANUS SEPTENTRIONALIS
Polus.
YSLANDIA
HIBERNIA
GREENLAND
NOVA ZEMBLA
Sinus Dulsis
North C
CATHAIO
CHINA
TARTARIA
ASIA
NORVEGIA
SVEDIA
RUSSIA
SCOTIA
ANGLIA
HISPANIA
GALLIA
GERMANIA
POLONIA
MOSCOVIA
EUROPA
HUNGARIA
ITALIA
MARE
BARBARIA
GRÆCIA
Pontus Euxinus
Mare d. Sala
NATOLIA
PERSIA
MEDITERRANEUM
15
30
45
60
75
90
105
120



Kurtze Erzehlung
Von dem
Anfange und Fortgange
Der Schiffahrt/
biß auff diese unsere Zeit.
Aus der Holländischen in die hoch-
deutsche Sprache gebracht.

Hamburg/
In Verlegung Johan Naumans und Georg Wolffs/
Buchhändlere für S. Johans Kirchen.
Im Jahr Christi 1676.

1.

DJeweil es dem Allmächtigen und allein weisen GOtt gefallen hat/ dieses gantze/ welches von keiner Menschlichen Vernunfft gnugsam kan begriffen werden/ zu einen klumpen zuschaffen/ so hat Er/ nachdem Er die lichten Materien davon geschieden / die Erde und das Meer in einen klumpen zusammen gesamlet/ und doch dermassen vermenget/ daß an etlichen Orten die Erde von der See bedecket / und an andern Orten die Erde wieder hoch über das Wasser herfür kömpt/ auff daß die Geschöpffe / so wol die im Wasser leben / als die / so auff dem Lande/ oder auff beyden/ mittel zu ihrem Unterhalt haben möchtē. Der Mensch aber/ ob er schon das edleste unter allē sichtbahrē Geschöpffen/ so durch Gottes Hand erschaffen/ ist gleichwol im Anfange sehr unkündig gewesen / dieses grosse Gebäu und desselben Wunder gebührlich wahr zu nehmen/ und fürnehmlich zu den gebrauch des Meers oder der See / worzu Er lange Erfahrung bedurfft / zu solcher Erkäntnüß / als Er nun darvon hat/ zu gelangen.

2. Was die Schiffahrt der Alten / die gar mangelhafft gewesen/ betrifft/ so kan man nicht sagen/ wer der erste Erfinder derselben gewesen/ wegen ungewißheit der alten Scribenten / und fürnemlich der Poeten. Man lieset aber in der heiligen Schrifft / daß Noah auff Gottes Befehl einen Kasten/ (was war dieser anders als ein Schiff?) gebauet / und sich mit allen den Seinigen und allerhand Thieren darin begeben habe/ damit er nicht durch die Sündfluth/ nebenst den andern Menschen / verschlungen würde: also daß er vor den jenigen / der sich zu erst auff ein Schiff begeben / muß gerechnet werden/ weil man von keinen ältern weiß zu reden. viele schreiben dem Glaucus die Erfindung der Schiffe / und die Kunst der Seefahrt zu / und sagen / daß er das Schiff Argo in dem Schiffstreit zwischen **Jason** und den **Tyrrhenern** regiret habe. Man hat auch viel Dinges von dem Proteus gedichtet und gesagt/ daß er

in der Kunst der Seefahrt sehr erfahren gewesen / und wegen seiner sonderbahren Wissenschafft von der Natur des Meers / und vom Wetter und Winde / seine Wohnung unter den Meer-Kälbern gehabt / und sich in allerhand gestalten habe verwandeln können. Diese Leute aber sind vielleicht wegen ihrer Wissenschafft berühmt gewesen / und deßhalben von den Poeten unter ihre Mährlein gesetzet worden / also daß man nichts gewisses hiervon herbey bringen kan. Jedoch scheinet das / was ich itzo erzehlen wil / der Warheit etlicher Massen ehnlich zu seyn. Die Einwohner in Creta hatten vorzeiten einen König **Jupiter** genandt / welcher die Seerauber bezwungen / dessen Sohn **Minos** / die **Athenienser** in einen Schifstreit überwunden / und sie zu einer Jährlichen Schatzung gezwungen hat. Die **Phönicier** waren die ersten / die mit ihrer Kauffmannschafft in **Grichenland** kamen / und dahin die Geldsucht / den Brunn alles übels brachten. **Theseus** hat den **Taurus** / der von dem Könige **Minos** zum Admiral über seine Flotte gesetzet war / auff dem Meer überwunden / und ihn in die schaumenden Meers-Wellen geworffen / davon die Fabel von den Mino Taurus ihren Ursprung hat. Umb dieselbe Zeit lebete auch Dædalus / der von dem König Minos in Creta entflohen ist / welches also zu verstehen ist / daß er ihm mit seinem Schiffe / vermittelst der Segel entrunnen / sintemahl sie durch die Flügel die Segel verstanden. Prometheus / schreibet ihm / bey dem Eschyppus selber die Erfindung der Segel-Kunst zu / ob schon die Rhodier ihm diese Ehre nicht geben wollen / sondern diese Kunst ihnen selber zu eignē. Die Rhodier sind wegen ihrer Gesetze / die sie von der Schiffahrt gemacht haben / sehr berühmt / inmassen die Geschichtschreiber und Rechtsgelehrten bezeugen / daß sothane Gesetze von ihnē ihren Ursprung genom̄en haben. Die Phönicier hingegen sagen / daß diese Ehre ihnen gebühre / und sie die Jonier / davon das Jonische Meer seinen Namen hat / aus **Griechenlande** nach **Egypten** übergeführet / und die zween Polos oder Wirbel-

Puncte

Puncte zu erst unterschieden haben. Die **Carier** die ehemahls Meister zur See genennet worden / die **Corinthier** / die **Egineten** / die **Tyrier** und **Egypter** wollen jedweder unter ihnen diesen Ruhm haben / und schreiben ihnen viel Erfindungen zu.

3. Ihr habt nun verstanden was die Schiffahrt der Alten betrifft: lasset uns aber nun auch zu dem baw und der gestalt ihrer Schiffe schreiten. Die Beotier machten ihre Schifflein aus dicken Klotzen von den Bäumen / die sie mit Ochsen-Häuten überzogen / und mit Rudern fort trieben. In dem rohten Meer fuhr man anfangs mit Flössen / die von dem Könige Erythro / (võ dem das Erythreische Meer seinen Namen hat) erfunden worden. Man meynet daß die Plateer die Erfinder der kleinen Schiffe gewesen. Andere schreiben / daß die **Mysier** und **Trojaner** mit Flössern über den Hellespont gefahren. Die Britannier überzogen ihre Schifflein / die von zähen Reisern zusammen geflochten waren / mit Leder. Ferner / findet man in den alten Geschichten / daß der **Corinthier Aminodes** / der vom Polydorus Virgilius Amodes genennet wird / die Galeen mit drey Ruderbäncken / die **Athener** mit vier / der Salaminische Nesicton mit fünffē / Zenazoras mit sechs / Mnesigeton mit achtē und zehen Ruderbäncken gemacht haben / worzu Alexander Magnus noch vier Bäncke gethan hat. Ptolemæus Soter hat Galeen von 15. Ruderbäncken verfertigen lassen: und diese Anzahl ist hernach von Demetrius des Antigonus Sohn verdoppelt worden. Ptolemæus Philadelphus hat sie auff viertzig / und Philopator auff funfftzig gebracht. Danaus ist zu erst aus **Egypten** in **Grichenland** kommen / und von der Zeit sind die Grichen von ihm Danai genennet worden. **Nilus** machte seine Schiffe von Egyptischem Schilff / Biesen und Rohr / die er zusammen fügete. Was die grösse dieser Schiffe und Fahrzeuges anlanget / so findet man davon merckliche Exempel / vors erste von ietztgemeldtem Ptolemæus Philopator dem Könige in Egypten / der ein Schiff machen lassen / welches 840. Fuß lang / 114. Fuß weit / und

wenn

wenn es im Wasser lag 850. Fuß hoch war. Er ließ noch ein ander Schiff bauen / 300. Fuß lang / welches auff dem Nilus fahren solte. Jedoch ist dieses alles noch geringe gegen dem jenigen Schiffe zu rechnen / welches Hiero / der König von Syracusa / bauen ließ / darüber Archimedes der berühmte Mathematicus / Baumeister war / und daran 300. Zimmerleute arbeiteten / und dazu die Materie zum bauen von 60. Galeen mit drey Ruderbäncken angeführet wurde. Dieses Schiff war inwendig wunderwohl angerichtet / und alles an seinem Orte ordentlich gestellet. Die Kajüten hatten ihre gewisse stäte / wie auch die Bootsgesellen / und die jenigen denen die Ruder befohlen waren. Die Soldaten hatten ihre besondere Orter wie auch die Officirer / die Reisenden / und die Obersten. In diesem Schiffe waren unterschiedliche Gemächer / Schlaffkamern mit Betten / bedeckte Gänge / Garten / örter darin Schlachtviehe war / nebst Fischen aus fliessenden Wassern / und Stallungē für die Pferde: wie auch Fecht und Tantz-Schulen / ein Tempel so der Göttin Venus geheiliget war / Badstuben / Küchen / und Mühlen. Zu dem war dieses Schiff mit einem eisern Wall ümbgeben / und mit Bollwercken versehen. Auff jedem Ende / vornen und hinten / stunden zween Thürne. über dem gantzen Schiffe stunden unterschiedliche Gebäue / an stat unsers Geschützes / und unter andern eins / daß durch krafft des Gegengewichts einen Stein 300. Pfund schwer heraus werffen könte / und noch ein anders / das Pfeile von 36. Fußē lang / wol 600. Fuß weit / werffen könte / nebenst noch vielē andern Dingen / welche von dem Athenæus mit grosser Verwunderung beschrieben worden.

4. Wiewol die Alten nicht so Vernünfftig und Erfahren in der Seefahrt gewesen / als die Leute nunmehro seyn / und nicht so grosse Erkäntnüß als wir / die Schiffe zu regiren hatten / so haben sie sich gleichwol auff das Meer begeben / und ihre Reisen zu Wasser verrichtet. Denn man lieset in den alten Geschichten / von unterschiedlichen trefflichen See-zügen / die aber nichts gewisses in sich ha-

ben /

ben / inmassen sie mit den Fabeln der Poeten vermenget sind. als da sein die Seezüge des Bacchus/Jasons und Hercules/die Raube-reyen / der Europa/ der Medea und Helena. Bacchus / welcher seinen Sitz zu Nysa / einer Stadt in dem glückseligen Arabia hatte/ herzschete über die Einwohner der Persischen und Arabischen Meerbusen/wie auch über gantz Syrien. Nachdem er aber die Ariadne aus der Insul Dia oder Naxa geraubet / ward er von den Tyrrhenischen Seeraubern überfallen und gefangen. Weil er sie aber mit Wein truncken gemacht / ist er geschwind entrunnen/ und wie er wieder nach Hause kommen / hat er die Araber und Phöenicier die Schiffahrt / Sternkunst und den Kauffhandel gelehret. Darnach fuhren die Phöenicier mit ihren Schiffen so mit Kauffmanschafften beladen waren / nach Grichenland / und raubeten die Jones des Inachus Tochter. Die Creter/ihres Schadens sich zu erholen / raubeten nach der Zeit die Europa des Agenoris aus Phöenicien Tochter. Jupiter König in Creta/ als er die Betrieglігkeit/so die Phöenicier in Entführung des Inachi Tochter begangen/vernommen / fuhr mit seinem Schiffe / dessen vordertheil einem Ochsen gleichete/ nach **Phenicien** / und bekam / gedachter massen/die Europa in seine Gewalt. Und daher hat die Fabel ihren Ursprung / daß **Jupiter** sich in einen Ochsen oder Stier verwandelt/und die Europa auff seinem Rücken über das Meer geführet habe. Die Argonauten/ welche Grichische Fürsten/derer Oberster Jason war/liessen bey dem Berge Pelius ein ungewöhnlich grosses Schiff bauen / das sie **Argo** hiessen / von dem Grichischen Wort **Argos** / welches schnell bedeutet. Mit diesem Schiffe fuhren sie aus **Thessalien** nach der Landschafft **Colchis**/wegen des güldenen Fiesses/ daß sie mit sich zu rücke brachten/ und zugleich die Tochter des Königes Etas/ Medea genandt/die sich in den Jason verliebte. Auff diese Reise dieser Argonauten folgete der Seezug der **Grichen** von **Troja**/ welche Stadt sie/nachdem sie mit einer Flotte von weit über Tausend Schiffen alda ankommen/nach

einer

einer zehen jährigen Belägerung zerstöret haben: und daraus sind die langwierigen Reisen des Æneas und Ulysses entstanden. Damit wir aber in Erzehlung der alten Schiffzüge nicht zu langweilig fallen mögen/ so weisen wir den Leser/ so alte Sachen zu wissen begierig/ zu den alten Geschichten / die weitläufftig darvon handeln/ worinnen er/ unser Meynung nach/ seine Begierde zur gnüge wird ersättigen können.

5. Was ihre Schiffregirung auff der See anlanget/ so ist dieselbe sehr mangelhafft gewesen. Denn man befindet/ daß die jenigen/ so erstlich sich auff das Meer begeben / sehr verzagt und furchtsam darauff gewesen sind / dieweil sie sich schwerlich so weit von dem Ufer abwagen durfften/ daß sie das Land aus dem Gesichte verlohren/ ja vor Nachts wieder nach dem Ufer kehreten/ und sich / ausser Gefahr zu seyn/ an das Land begaben. Nach dem aber die Menschen allgemach gewohneten die Gefahr außzustehen / so sind sie des Nachts in ihren Schiffen blieben/ und haben dazu der vor die Schiffahrt bequemesten Jahrszeit wahr genommen. In der Apostel Geschichten 27.9. wird gemeldet/ daß die Fastenzeit die gefährlichste Zeit zu schiffen gewesen. Deñ von dem 4. November biß den siebenden Martii kamen keine Schiffe in die See. Und Plinius schreibet/ daß der Früling das Meer vor die Seefahrende Leute öffne/ wenn die Südwesten Winde die Lufft mildern.

6. Aber seit zwey hundert Jahren her/ hat die Seefahrt einen gantz andern Sprung und Fortgang gewonnen. Denn ein Spanischer Edelmann/ aus **Andalusien** bürtig/ dessen Nahme annoch biß auff diese Zeit unbekandt geblieben/ war der erste / welcher Madera/ eine von den **Canarischen** Insulen vorbey segelte/ und an die Küste oder dz Land America/ so gegen über gelegen kam. und weil er auff einer so langen und kümmerlichen Reise / viel der Seinigen verlohren hatte/ wieder nach Madera zu rück kehrete/ woselbst er/ als sehr abgemattet/ in den Armen des Christophorus Columbus/ so ein Italiäner und von Genua bürtig war/ der damahls auff dieser Insul

sul seine Zeit mit See-Charten zeichnen zubrachte / starb / dem er vor seinem Tode unterricht gab / wie man nach der Lehre / die er hinter ließ / dieses Werck vor die Hand nehmen könte. Columbus der von Natur ein verständiger und unverdrossser Mann war / ward durch dieses unbekandten Mannes unterricht auffgewecket / diesen Zug vor zu nehmen. Er suchte Anfangs hier zu Vorschub bey seinen Landsleuten / den Einwohnern der Stadt Genua / die ihn aber abwiesen. Er wandte sich darauff zum König in Engeland Henricus / den siebenden dieses Nahmens / und folgends zu Alfonsus den fünfften / König in Portugal. und weil er nichts von ihnen erhalten könte / endlich zu Ferdinandus und Isabella König und Königin von Castilien / bey welchen er zu letzt den gesuchten Vorschub erlangete / damit er im Jahr unsers Seligmachers 1492. die Länder / welche so lange Zeit unbekandt gewesen / erstmahls entdeckte / nemlich die Insulen in America: als Hispaniola / Cuba / Jamaica / S. Domingo / und so weiter. alda er von den Einwohnern die in diesen Ländern in Ruhe und Friede lebeten / grosse Schätze und Reichthümer bekam und nach Spanien führete. Von dar an / nemlich fünff Jahr hernach / hat Americus Vespucius auff befehl Emanuels Königs in Portugal / in unterschiedlichen Zügen das feste Land America gefunden / und solches nach seinem Nahmen genennet. Weiter hat er / aus befehl gemelten Emanuels / Königs in Portugall im Jahr)50). die Æquinoctial- oder Mittel-Linie durchgesegelt / und weiter Südwarts zu segeln sich unterstanden / welches vor ihm / so viel man weiß / niemand gethã / dergestalt / dz als er den Nord-Stern aus dem Gesichte verlohren / des Poli höhe gegen Süden / er an dem Südstern genomẽn hat. Er sahe auch auff dieser seiner Reise / die sechszehen Monaten währete / daß die Sterne gegen Süden oder Mittag viel heller und klärer / als die gegen Norden / waren / darneben auch / daß gegen dem Süd-Pol zwo von kleinen Sternlein zusammen gesetzte Wolcken weren / von gleicher gestalt / als an unserm Himmelsstrich / der weisse Riemen / so geme-

gemeinigiich die Milchstrasse genennet wird. Nach der Zeit ist Pedro Alvarez Admiral der Portugesischen Flotte/ als er durch harten Sturm und gewaltiges Ungewitter ümbgetrieben worden/ das erste mahl in die **Brasilischen** Meerhaven gerahten. Zwölff Jahr hernach hat Johann Pontius ein Spanier aus dem Königreich Leon das feste Land Florida gefunden: und weiter nach verlauff anderer acht Jahre hat Ferdinandus Magellanus / der bey dem König in Portugal Emanuel in Ungnade gerahten / sich in Dienst Käyser Carls/ der damahls auch König in Spanien war begeben/ ist mit seiner Flotte durch die Mittellini gangen/und hat endlich eine Strasse/die an dem festen Land Chili und Peru zu einen Scheide-Pfahl sich erstrecket/angetroffen. Er/ weil er sahe/ daß das gegen übergelegene Land voller Feuer und Rauch war/ nennete es Terra del Fuogo oder das Land des Rauchs. Er aber/ nach dem er durch diese Strasse/die nach seinen Nahmen Magellanica genennet worden / mit grosser Mühe und Kummer durch zu dringen sich unterstanden/ kam selber darin um/ nebenst seiner gantzen Flotte/ ausser ein einig Schiff/welchs hindurch gebrochen/und in die grosse **Süder See** kommen/ und endlich im Jahr 1526. zu **Sivilien** in **Spanien** angelanget / und zum ewigen Gedächtnüß Victoria genennet worden/weil es mit seinem Kiel den gantzen Erdkreiß rund herumb umb segelt. Ferner ist im Jahr 1580. Franciscus Drach ein Engeländer auff Befehl der Königin **Elisabeth** mit fünff Schiffen von **Pleimouth** im December zu Segel gangen / und nach dem er siebenzehen Tage gesegelt/ an die Spitze von **Africa**/ **Madera** gegen über/ gelandet / alda er von dem Holtze / das er aus Engeland mitgenommen hatte / noch ein Schiff verfertigte womit er Cabo Blanco / und so weiter die Insul **Jacob** vorbey gesegelt/und als er bald gut bald böse Wetter gehabt/an der **Bräsilischen** Küste / auff vierundreissig Grad Südwerts der Linie kommen / woselbst er seine durch Sturm verstreuete Flotte wieder versamlet / und also im September durch die **Magellanische**

 Strasse

Strasse gesegelt ist. Diese Strasse/ ist nach der grossen Süder-See gantz krum/ und weil die Winde sich daselbst täglich verändern/ kan man schwerlich hindurch kommen. Auff beyden seiten dieser Strasse/ da diese Lande an liegen/ ist es mit grossen und hohen Klippen besetzet/ die mit Schnee bedecket sind/ gleich wie in **Europa** die Alpes und das Schweitzer-Gebirge. Wie er nun mit grosser Gefahr und vieler sauren Mühe durch die Strasse kommen/ nahm er seinen Weg nach der Küste von **Chili** / alda er an unterschiedlichen Orten an das Land trat / und nach dem er seinen Weg Cabo de bone Esperance vorbey genommen / ist er wieder durch die Linie gesegelt / und also durch das Atlantische Meer wiederumb in sein Vaterland kommen/ woselbst er/ weil er seine Sachen wohl außgerichtet/ und den Feinden von Engeland grossen Abbruch gethan/ mit grosser Gnade von der Königin empfangen worden/ und ein unsterblich Lob bey allen Menschen erlanget/ weil er der erste gewesen/ der seine Flotte unversehrt ümb die gantze Erdkugel geführet. Sechs Jahr hernach/ nach dieses Francisci Drach glücklicher heimkunfft / ist auff Befehl der mehrgemelten Königin **Elisabeth** **Thomas Candisch** ein Ritter abgeschicket worden / welcher im Jahr 1586. den 31. Julii von **Pleimouth** zu Segel gangen/ und zehen Tage darnach bey den Canarischen Insulen ankommen: und als er also fort segelte/ kam er im außgange Augusti biß auff 6. Gr. uñ 30. Minuten an dieser Seite der Equinoctial oder Mittel-Linie/ alda er etwan an einer Gold-Küste ans Land sich begab / sein Volck zu erquicken. Und da er also weiter fort segelte/ hat er recht unter der Mittel-Linie, viel übels im Monat September / durch Regen/ Wind/ Donner und Blitzen müssen außstehen. Beschloß derowegen wieder gegen Süden zu segeln/ und schwebete eine Zeitlang zwischen der Insul S. Sebastian und dem festen Lande/ alda er von dem Holtze/ das er aus Engeland mit genommen hatte / eine barque verfertigte/ so gut als es die Gelegenheit zu ließ. Dergestalt kam er den 4. December an die Americanische Küste/ auff 48. Grad

Süd-

Südwärts / in einen Haven / den die Englischen den **gewünschten Haven** hiessen/ weil er sehr weit und bequem war. Sie fingen alda auff dem Lande viel fette Vögel / die sie zu ihrer Nohtdurfft einsaltzten sich derselben zu bedienen. Da sie etwas weiter Südwärts an segelten / kamen sie an ein Vorgebirge (oder Capo) auff 52. Grad und 45. Min. Südwärts der Linie/ welches sich biß an die Magellanische Strasse erstreckte. Alda traffen sie vier und zwantzig Spanier an von vier hundert / welche drey Jahr vor her dahin gesandt waren / diese Meer-Enge zu beschirmen: nebenst einer kleinen viereckichten Reduite darauff vier Stück Geschütz stunden/ die Reduite hieß Philippopolis. Diese Spanier/ als sie die Engelländer ankommen sahen / ergriffen die Flucht/ und verliessen alles. Die Strasse des Magellanus hat ihren Anfang von dem Königreich Chita / auff 54. Grad Südwärts der Linie/ und erstreckt sich in dergleichen höhe biß in die grosse Süder-See/ welche Strasse er 135. Meylen lang befunden. Alda ward er auch von vielen harten Stürmen ümbgetrieben / wie denn daselbst allezeit geschicht / wegen der hohen Länder und dem hohlen Gebirge. Endlich kam er in die grosse Süder-See / und nahm seinen Lauff zwischen der Insul St. Maria und dem festen Lande / nicht weit von dem Königreich Arecca / alda er sich vor Verrähterey besorgete. Da er nun seinen Lauff Nordostwärts an setzete / segelte er die Insul Conceptionis vorbey. Er brachte zehen Tage in einem Sandichten Flusse / so Quintany genandt / und 32. Grad 50. Minuten von der Linie gelegen / zu. Von dannen sie / nach dem sie den Feinden von Engeland grossen Schaden zu gefüget hatten / nach der Insul Pruma die sie auch außplünderten / fuhren. Da sie hieselbst eilff Tage stille gelegen / kamen sie in einen Fluß süsses Wassers / der recht unter der Linie gelegen / von dannen sie ihren Lauff gleich nach Neu-Spanien nahmen. Alda giengen sie abermahls an das Land Wasser zu holen / und dem Feinde Abbruch zu thun / und da sie von dannen gesegelt / kamen sie vor den Haven Nativitatis / 29. Grad

 18. Minu-

18. Minuten Nordwärts der Linie. Von dar nahmen sie ihren Lauff nach den Haven Melakka und nach der Insul Andreas. Im October sind sie biß unter den Krebs-Zirckel (Tropicus Cancri) und also nach der Insul St. Lucifer fort / und sein sie die Insul California rund herumb gesegelt. Wie er sich nun alhier von dem Lande abbegebē/sahe er in funffzehen Tagen kein Land/ biß daß er im Januario an die Insulen Ladrones kommen / und weiter im Februario zu Spiritus Sancto / einem von den Philippinischen Landen/ so ohngefehr dreyzehen Grad Nordwärts der Lini gelegen. Mittlerzeit daß er wieder seinen Weg durch die Lini nahm/ segelte er zehen Insulen vorbey / und kam also zu groß Java an/alwo er sich an das Land begab. Als er eine Zeitlang daselbst verharret/ zog er wieder von dannen/ und traff/nach dem er funffzehen Tage gesegelt/ein Land an/ welches die Matrosen vor Cabo de bone esperance hielten / sie waren aber in ihrer Meynung betrogen/ sintemahl es eine treibende oder schwimmende Insul war. Endlich kam er an die Insul St. Helena/und von dannen/innerhalb vier Wochen/ als er Florida vorbey gesegelt/mit gutem Winde wieder in Engeland an/nach dem er iñerhalb drey Jahren den gantzen Erdboden umbgesegelt hatte. Also sehet ihr unterschiedliche Reisen der Engeländer so sie ümb Süden/ oder durch die Süder-See gethan. weil aber diese Wege so fern von der Hand lagen / und ein also fast unendlicher Weg muste gesegelt werden/ und doch mit solcher Umbsegelung der Erdkugel nicht viel zu gewinnnen. So haben zu unterschiedlichen mahlen versuchet die durchfahrt an der Nordseiten der Linie zu finden/ fürnehmlich die Engeländer/ und Niederländer/ wie auch Dennemärcker / die die Letzsten gewesen so diese lange Reisen/ neue Länder zu suchen / angefangen. Denn ob schon die ersten mit dem Entdecken und Eroberungen des Königes Arthus im Jahr 517. aller Nordwärts gelegenen Insulen und festen Länder/ gar biß Rußland zu/ vor den Tag kommen so/ kan doch solches anders nicht / als für ein nichtiges Geschwätz angenommen werden.

den. Wie auch nicht viel sicherheit daran ist / daß sie bey bringen / daß im Jahr 883. einer mit Namen Sighelmus Bischoff von Sirburne / durch den König Alfried nach Rom gesandt worden / der biß in Indien von St. Thomas durchgedrungen / und von dannen Edelgesteine / Gewürtze Rauchwerck und andere frembde seltzame Sachen mit gebracht. Sie sagen auch daß im Jahr 1360. einer von ihrer Nation / Namens Nicolaus von Linna / ein grosser Mathematicus / zu Schiffe nach den eusserstẽ theilen des Nords oder Mitternacht gereiset / da er unter dem Nordpol vier grosse drehen oder Strudel gefunden / die die Schiffe mit so grosser Gewalt in ihren Abgrund verschlungen / daß die dargegen streitende Wiedersetzung der Winde / und aller Menschlicher Fleiß sie darfür nicht beschirmen können. Dieses hat vielleicht auch Anlaß zu den fabelhafften Erzehlungen gegeben / daß unter den Polbergen Magneten-Steine seyn / welche die Schiffe / daran Eisen ist / an sich ziehen / wie wol auch Ptolemæus selber etwas dergleichen in den Insulen Maniolen bey den Satyris in der Indischen See zu seyn gedencket. Dieses alles aber ist verdächtig / ob gleich der grosse Landbeschreiber Mercator solches von einem Namens Jacob Knoyen von Hertzogenbusch erzehlet / und Postellus selber und andere es in ihren allgemeinẽ Land-Charten angezeiget haben. Man verspüret aber / daß das jenige / was dieser Knoyen daselbst außgesaget / aus den Erzehlungẽ / die ein Priester ehemahls im Jahr 1364. dem Könige in Norwegen gethan / hergenommen sey. Denn die unserigen / die in diese Gegenden tieff hinein gewesen / haben nichts dergleichen gefunden / sondern bloß eine grosse See / mit etlichen Landen / Inseln / Haven und mit Schnee bedeckten Klippen. Weiter haben die Engeländer ihre grosse Reisen so wol nach Norden / als nach den Osten und Süden nicht eher und zeitlicher als ümb das Jahr 1550. angefangen. Es ist zwar nicht ohne / daß Sebastian Cabot / ein Venetianer / und sehr erfahrner Seemann und Landkündiger / vor Heinrich dem VII. König von Engeland / im Jahr 1496. die See gegen Norden biß

auff

auff 67. oder 68. Grad entdecket hat / und darnach biß auff 70. Grad kommen ist / aber mit wenigem Glück. Dieser König war ungedültig / weil des Columbus unternehmen ihm nicht zu theil worden / weil des Columbus Bruder / der an den gemeldten König Henrich abgeschicket war / unter wegens von den Seeraubern genommen worden. Welches so viel Zeit weg nahm / daß unterdessen Columbus sich mit dem Könige in Castilen deßhalben verglich. Er gab unterschiedliche Befehle aus / zu unterschiedlichen Zeiten / unbekandte Länder zu suchen. Unter andern berichtete dieser Cabot / der zu Bristol wohnete / diesen König / daß er mit seinem Vorschub neue Länder zu finden verhoffte / die an allem Reichthum und Mitteln überflüssig versehen wären. Und als er ein mit Volck und Zurüstung wol versehenes Schiff / samt drey Jachten / die den Kauffleuten zu Londen zugehörten / erlanget / begab er sich auff die Reise / und da er West-Nord-West an segelte / gerieth er in das Nordische theil von Labrador biß auff 67. und einen halbē Gr. und fand die See aller Orten offen. und als er eine Charte von seiner Reise gemacht / kehrete er wieder nach Hause / nach dem er nichts / das denckwürdig / außgerichtet hatte.

7. Im Jahr 1553. hat einer von seinen Kindes-Kindern / auch Sebastian Cabot genandt / dem König Eduard dem VI. zu der Reise nach Norden gerahten / in Hoffnung durch diesen Weg in kurtzer Zeit in Catthay zu kommen. Er erlangete drey Schiffe zu dieser Reise / unter dem Befehl des Ritters Hugo Willougby. Es wurden aber diese Schiffe durch Ungewitter / oberhalb Norwegen von einander zerstreuet / und konten nachgehends nicht wieder zusammen kommen. Eines von diesen Schiffen aus Furcht vor Gefahr kehrete wieder nach Hause. Das andere / darauff Willougby war / gerieht an eine wüste und unbekandte Insul / die er nach seinem Namen Willougsby-Land hieß / auff der höhe von 74. Graden. und weil er alda zu überwintern gezwungen ward / kam er endlich daselbst von Kälte umb mit allen den Seinigen : dergestalt / das die

diejenigen / so nach der Zeit an diese Insul kamen / alda noch sein Schiff / und in einem Kuffer oder Lade seine Schrifften und tägliche Anmerckungen / nebenst seinem Testament gefunden haben. Das dritte Schiff / das Richard Cancelier führete / so weit und breit in der See herumb geschwebet / und grosse Gefahr und Unglück außgestanden / kam glücklich durch die weisse See / vor den Mund des Flusses Duina / von dannen es nach der Moskau gangen / und von dar endlich wieder nach Engeland zu rücke gekehret. Dieser Richard Cancelier begab sich nach der Zeit im Jahr 1557. bey Regierung der Königin Maria wieder dahinwarts / und brachte mit ihm den Osep Napea des Großfürsten in der Moskau Basilit Abgesandten / Freundschafft und ein ewiges Verbündnüß mit Engeland zu machen. Sie litten aber Schiffbruch auff der Schottlandischen Küste / alda die köstlichen Geschencke und Wahren / die sie mit brachten / untergiengen / woselbst dieser erfahrne See-Mann Richard Concelier / der diesen Weg entdecket hat / zugleich mit untergangen ist. Der Ambassadeur / der dem Schiffbruch glücklich entkommen / vollbrachte gleichwol seine Gesandtschafft / und ward herzlich zu Londen empfangen / auch hernach mit köstlichen Geschencken wieder nach Hause geschicket. Die Engelländer so in ihren Vorhaben neue Länder zu suchen / immer fort fuhren / schickten nach der Zeit / nemlich im Jahr 1557. unter der Regierung der Königin Elisabeth / Marttin Forbisher aus / der / nach dem er eine Zeitlang gesegelt hatte / Grönland entdeckte / könte aber dar nicht ankommen / wegen der Nacht / so durch der Sonnen Untergang verursachet ward / und wegen des Eises. Also daß / wie er wieder nach Engeland gekehret / er die Königin dergestalt ein zu nehmen wissen / daß sie / aus Hoffnung dieses Land unter ihre Besitzung zu bekommen / ihn im Vor-Jahr abermahl mit dreyen Schiffen dahin schickte / mit welchen er an der Ostseiten dieses Landes ans Land kam. Als die Einwohner des Orts / da er an kam / die Engeländer kommen sahen / verliessen sie ihre Häuser und flohen hinweg / sich einer hier / der ander

dort

dort hin verbergend. Ja etliche kletterten vor Schrecken auff die Spitzen der höchsten Klippen / und stürtzten sich von dannen herab in das Meer. Weil nun die Englischen diese wilde Menschen nicht zähmen kunten / giengen sie in die Häuser / die sie verlassen hatten. Dieses waren / eigendlich / Hütten / von Fellen der Meer Kälber und Walfische gemacht / die auff vier Gabeln außgespannet / und mit Seenadern füglich zusammen genehet waren. Sie verspüreten daß alle diese Hütten zwo Thüren hatten / die eine nach der West / die ander nach der Süderseite / und daß sie sich gegen die Winde / so ihnen am meisten hinderlich oder beschwerlich waren / nemlich den Nord und Ostwind / beschirmet und verwahret hatten. Sie funden in allen diesen Häusern anders niemand / als ein altes Weib / und eine junge schwangere Frau. Sie riessen diese junge Frau aus der alten Händen / die erschrecklich heulete und schrie / und nahmen sie mit nebenst einem Kinde / das sie an der Hand führete. Als sie nun von dannen auffgebrochen / segelten sie Nordostwärts an / und ersahen ein Land / darnach sie hinzu fuhren / weil es ihnen sehr angenehm zu seyn schiene. Sie befunden / daß dieses Land / ob es schon an dem festen Lande des Grönlandes lag / dem Erdbeben unterworffen war / welches grosse Klippen in das Meer warff / und daß daselbst sich lange auff zu halten gefährlich wäre. Blieben gleichwol etliche Zeit alda / wiel sie viel Triebsand daselbst antraffen / aus welchen das Gold überflüssig herfür blinckerte / damit sie dreyhundert Fäßlein voll fülleten. Sie thäten alles / was sie kunten / diese Wilde zahm zu machen / und redeten beyderseits durch zeigen. Die Wilden gaben den Englischen zu verstehen / daß so sie höher auffgehen wolten / sie alles was sie suchten finden würden. Forbisher begab sich hierauff in eine Schlupe / nebenst etlichen Soldaten / und befahl seinen dreyen Schiffen / daß sie ihm solten folgen. Er fuhr den Fluß hinauff / und als er eine grosse Anzahl der Wilden auff den Klippen sahe / besorgete er sich / daß er möchte überfallen werden. Wie die jenigen / so ihn führeten / seine Furcht vermerck-

ten /

ten/liessen sie drey Männer auff dem Damme herfür kommen/die besser gestalt und gekleidet waren / als die andern. Diese bathen ihn mit Zeichen und Bezeugung aller Freundschafft / daß er an das Land kommen solte. Als nun Forbisher nicht mehr / als die drey auff dem Lande/ und die andern auff den Klippen ferne von ihm sahe/ gieng er auff guten Glauben hin. Die andern / so hinter dem Damme verborgen lagen / als sie Forbishern kommen sahen/ könten nicht länger warten/ liessen mit gewalt an den Strand / welches Forbishern wieder zu rücke weichen machte. Die Wilden thäten gleichwol ihr eusserst bestes die Engeländer an zu locken/ und wurffen viel rohe Fleisch auff das Ufer / gleich als wenn sie mit Hunden zu thun hätten gehabt. Da sie aber sahen / daß sie hierdurch die Engeländer nicht anlocken könten/ erdachten sie ein andere List. Sie brachten einen Krüppel/ oder der sich nur also stellete zu seyn/ auf den Strand / liessen ihn alda / und erschienen etliche Zeit nicht mehr/ gleichsam als wenn sie ferne hinweg sich begeben hätten. Sie hatten ihnen aber eingebildet / daß die Engeländer/ nach Gewohnheit der frembden kommen würden/ diesen elenden Menschen/ der nicht hinweg gehen könte/ mit zu nehmen/ um sich dessen für einē Dolmetscher zu bedienen. Aber die Englischen die den Betrug argwohneten/ schossen mit einer Musqueten auff den wilden Krüppel. Der sehr geschwind auffsprang und gar schnell nach dem Lande zu lieff. Worauff die Wilden in einer ungläublichen Anzahl auff den Dam̄ kamen/ und wurffen mit Schleudern und Bogen eine grosse menge Steine und Pfeile nach den Englischen / die ihrer aber nur spotteten/ und ihr Geschütz und Musqueten auff sie löseten/ und in einem Augenblick raum machten. Er segelte derowegen ohne Nutz von dannen/ und nach dem er lange herumb geschwebet hatte / kehrete er endlich wieder nach sein Vaterland. Und begab sich hernachmahls noch zum dritten mahl auff die Reise / biß an einen sehr berühmten Ort/ den sie metam incognitam, oder dē unbekandtē Grentz-Ort nenneten/ von dannen er endlich wegen der Kälte wieder ümbkehren

müste. Nach der Zeit im Jahr 1585. 86. und 87. hat Jan Davis/ drey Reisen dahinwärts gethan / da er dann bey dem Mitternächtigen Zirckel seine neue Strasse/ die nach seinem Namen / die Strasse Davis genennet wird/entdecket hat. Hernach im Jahr 1602. begab sich George Weymouth auch auff diese Reise / und kam durch eine Enge / Lumletz Inlet genandt/ auff die höhe von 61. Graden/ und wendete sich von dem Westen nach Süden. Weil er aber von dem Lande verhindert ward weiter zu gehen / ward er gezwungen wieder ümb zu kehren/ und nahm seinen Weg durch andere Meer-Engen/ alda zwischen diesem Lande und dem Lande Bacablaco grosse Flut und Ebbe ging/ zu rücke. Heinrich Hudson/ der diese verlangete Fahrt weiter, untersuchen wolte/ begab sich auch dahin im Jahr 1607. 1608. und 1609. und nach dem er die Strasse Davis auff 61. Grad durchgesegelt/ und des Weymouths Strich biß auff 63. Grad nachgefolget/wendete er sich von dannen Südwärts auff 54. Grad / und hernach Westwärts auff 60. Grad / und fand eine grosse See. Welche er nicht weit von Mexico zu seyn urtheilte/ alda er/von dem Winter übereilet / überwintern müste. Weil er alda lag/ traff er einen Mann an / (ob er schon niemahls zuvor keinen Menschen alda gesehen hatte/) auff die Mexicanische weise bekleidet/ der ihn in der Meynung/ daß er nicht weit von Mexico oder Florida wäre/ kräfftigte. Dieser Mann der einigen Vorraht mit brachte/ ward nicht wol von den Engeländern auffgenommen/ also daß sie ihn/ nach der Zeit nicht mehr sahen. Hudson/ der begierig war weiter nach zuforschen ward daran von den seinigen verhindert/ denn sie/ weil sie nur noch vor acht Monaten Proviant hatten / stiessen Hudson/und seinen Sohn / nebenst etlichen andern mit geringem Vorraht in eine kleine Barque/ verliessen ihn also/und kehreten selb achte der ihrigen wieder umb / von denen sie noch viere auff einer Insul verlohren/ denen sie alle Schuld und Missethat / die sie an dem Hudson begangen/zu massen. Er fand die Strasse / die nach seinen Namen Hudsons Strasse genennet ist/ auff 63. Grad

von

von dem Lande/ welches sie hernach neu Engeland geheissen haben. Sie funden in dieser See grosse Tieffen / und schwere Fluten und Ebben / also daß etliche vermeineten daß sie in der Strasse Anian und auff dem Wege nach Japan wären. Sie hatten dem Hudson/ von dem man nicht weiß / wo er mit den Seinen geblieben/ seine Schrifften und Tagebuch oder Verzeichnüß abgenommen / und mit in Engeland gebracht / welches den Engeländern wiederumb neue Hoffnung gab/ diesem Wege weiter nach zu forschen. Wie sie dann hernach im Jahr 1623. und 24. abermahls angefangen haben/ die durchfahrt nach Norden unter Thomas Edgey und Wilhelm Basin zu versuchen/ und über 80. Grad durchgedrungen / alwo sie etliche neue Insulen gefunden/ jedoch/ ohne bessern Außgang/ als die vorigen/ zu erlangen.

8. Nach dem wir nun alhier der Engeländer Bemühungen nach Süden und Norden neue Länder zu suchen / und also ihre Sachen zu befördern/ erzehlet haben: so wollen wir auch/ ehe wir auff unsere Niederländer kommen/ noch eine Fahrt/ so durch die Dänen angefangen worden/ hierbey anfügen. Christianus der vierdte/ König in Dännemarck/ der das Auge auff Grönland/ das ihm am meisten zu Hertzen ging/ geworffen hatte / entboth aus Engeland einen sehr erfahrnen Capitain und See-Mann / welcher berühmt war/ daß er von dieser Fahrt gute Erkentnüß hätte. Er ließ verfertigē 3. Schiffe/ unter dem Befehl Gotske Lindenau/ des Dänischen Admirals/ der mit dem ersten warmen Wetter 1605. aus den Sund verreisete. Diese drey Schiffe fuhren eine Zeitlang mit einander/ als aber der Englische Capitain auff die höhe/ die er suchte/ kommen war/ nahm er aus Furcht vor dem Eise seinen Lauff gegen Südwestē zu/ desto füglicher/ und mit weniger Gefahr an Grönland zu kommen. Aber der Dänische Admiral/ der seinen alten Lauff Nordost verfolgete/ scheidete sich von dem Engeländer / und kam an seiner Seite allein in Grönland. So bald er die Ancker fallen lassen/ sprungen eine grosse Menge der Wilden die ihm von ferne kommen

 sahen/

sahen/ in ihre Schifflein / und kamen zu ihm in sein Schiff. Er empfing sie freundlich / und gab ihnen guten Wein zu trincken/aber die Wilden denen er nicht schmäckte/ machten ein heißlich Geberde darzu / als sie davon truncken. Sie sahen aber Fett von den Wallfischen / darnach fragten sie / und truncken es mit grossen Töpffen begierig ein. Diese Wilden hatten Felle von Füchsen/ Bähren/und See-Kälbern mit gebracht / und eine grosse Anzahl köstlicher Hörner/die sie gegen Nadeln/Messern/ Spiegel/Kleider-Hacken / und andern dergleichen Dingen/ so ihnen von den Dänen vorgeleget worden / vertauschten. Sie verwurffen das gemüntzte Gold und Silber / das ihnen angebohten ward / und liessen grosse Lust zu den Wercken/die aus Eisen und Stahl gemacht waren/verspüren/und gaben dafür das köstlichste/das sie hatten / ihre Bogen/ Pfeile/ Schifflein und Ruder. Gotske Lindenau blieb drey Tage auff diesem Haven/ ohne daß man weiß / daß er an das Land kommen/ vielleicht weil die Wilden in alzu grosser Anzahl zugegen und ihm zu starck waren. Er zog den vierdten Tag von dannen / und behielte zween von diesen Wilden bey ihm ihn dem Schiff / die so viel und sehr sich bemüheten aus den Händen der Dänen sich loß zu machen/ und in die See zu springen/ daß man sie binden müste. Die Wilden/ die an dem Strande stunden / und sahen daß man die ihrigen Band/ sie weg zu führen/ machten ein erschrecklich gereusch und gemurmel / und warffen viel Steine und Pfeile auff die Dänen zu/ die aber mit dem loßbreñen eines grossen Geschützes raum unter ihnen machten. Darauff der Admiral allein wieder nach Dännemarck ümbkehrete.

9. Der Englische Capitain/ dem das andere Dänische Schiff gefolget / kam an Grönland auff dem eussersten theile des Landes/das nach Westen lieget / welches nichts anders als das Vorgebirge Farewell oder Vaerwell kan gewesen seyn. Gewiß ist es/ daß er auch in die Strasse Davis kommen / und langs dem Lande an der Ostseite von diesem Strande hingefahren. Er entdeckete alda

viel gute Haven/ treffliche Länder / und grosse grüne ebene Felder. Die Wilden an dieser Gegend handelten mit ihm / gleich wie die Wilden in der andern Gegend mit Gotske Lindenau gethan hatten/ sie erzeigeten sich aber viel mißtreulicher und furchtsamer. denn so bald sie mit den Dänen gehandelt/ und ihre Wahren empfangen/ fuhren sie eiligst mit ihren Schifflein davon / als ob sie etwas gestohlen hätten und man ihnen nach lieffe. Die Dänen waren begierig in einem dieser Haven an das Land zu gehen / und waffneten sich deßwegen. Sie befunden das Land / an dem Ort / da sie darauff traten/ Steinicht und Sandicht/ wie das in Norwegen. Und urtheileten aus dem Rauche/ den sie in dem Lande auffgehen sahen/ daß Schwefel-Gruben alda wären/ funden auch eine gute Anzahl Silber-Ertz-Steine/ die sie mit in Dännemarck brachten/ darauß man noch etwas Silber bekam. Dieser Englische Capitain gab den Haven/ die er antraff/ Dänische Namen/ und machte vor seinem Abzuge eine Charte von diesem Lande. Er fing auch etliche der Wilden/ und brachte sie nach einigen Wiederstand der andern / in sein Schiff/ mit denen er wieder in Dennemarck umbkehrete. Der König der aus dieser Reise gute Hoffnung schöpffte/ sandte hernach zu unterschiedlichen mahlen wieder andere Schiffe dahin/ die aber nichts sonderlich denckwürdiges / außrichteten. Unter andern auch den Capitain Monck/ von dessen Reise ein außführlicher Bericht verhanden.

10. Die Holländer und Seeländer/ die nicht weniger tapffere und wackere Leute/ und zuvor bereits grossen Handel auff Franckreich/ Spanien/ Engeland/ Teutschland und durch die gantze Ost-See/ ja biß an das Ende der Mittelländischen See getrieben/ haben sich auch endlich unterstanden / die See nach Indien gegen Süden und Norden zu öffnen / und erstlich in dem Jahr 1594. die durchfahrt dahin langs dem Norden zu suchen angefangen. Sie sandten deßhalben gegen Norden ein Schiff von Amsterdam / nebenst einer Jacht/ unter Wilhelm Barentz/ aus Seeland bürtig/ und ei-

nes von Enckhûsen. Die Amsterdammer nahmen ihren Strich höher auff biß zum 77. Gr. nach dem Nordpol/ und wie sie nichts außgerichtet/ kehreten sie wieder ůmb/ weil das Volck unwillig war. Die zwey andern Schiffe/ die unterschiedliche Insulen angetroffen/ kamen endlich an eine Strasse/ die sie bequem funden mit grossen und kleinen Schiffen darauff zu segeln. Sie segelten durch diese Strasse/ die sie fünff oder sechs Meilen lang funden/ und kamen in eine grössere weitere und wärmere See/ da sie das Eiß schmeltzen sahen/ und kamen also biß an die Küsten der Tartarey/ bey dem Fluß Oby/ woselbst sie Insulen / Volck/ und fruchtbar Land funden. Sie nenneten diese durchfahrt/ die Strasse von Nassau/ und weil sie keinen Befehl hatten weiter fort zu fahren/ kehreten sie wieder ůmb/ Ihnen einbildend / daß sie also wohl wurden durchkommen seyn. Die Staten/ so hieraus einen Muht schöpfften / sandten im folgenden Jahre abermahls sieben Schiffe aus/ welche als sie dahin kamen/ so viel Eiß in dem Wege funden/ daß sie unverrichteter Sache wieder ůmbkehren můsten. Gleichwol haben sie diese Reise zum dritten mahl wieder vor genommen/ mit zweyē Schiffen/ unter Jacob von Heemskerck als Schiffern / und vorgedachten Wilhelm Barents/ als Obersteuermann auff dem einem Schiffe/ und dann auff dem andern Jan Cornelis Ryp. Sie segelten Nordwärts biß auff 80. Grad 11. Minuten/ da sie ein neu Land funden/ welches sie Grönland zu seyn erachteten/ darauff sie Kräuter und Graß und Graßfressende Thiere antraffen. Von dannen segelten sie wieder zu rücke nach der Bähren Insul/ alda diesé zwey Schiffe von einander schieden. Und Jan Cornelis segelte wieder biß auff 80. Grad/ weil er alda eine durchfahrt zu finden vermeinete/ er muste aber wieder nach Hause kehren/ da er anders nichts mehr außgerichtet hatte. Das andere Schiff aber unter Jacob Heemskercken und Wilhelm Barentz/ segelte nach Nova Zembla/ da sie Nordwärts langs hin biß an eine Insul/ die sie die Uranien Insul hiessen/ und auf 77. Grad lag/ fuhren. Von dannen segelten sie gegen Süden ůmb den Huck/

und

und funden alda so viel Eiß/ daß sie diese Gegend nicht weiter entdecken kunten. Sie fuhren an einem Orte/ der Eißhuck genandt/ an das Land/ alda das Schiff dermassen von dem Eise umbringet und besetzet ward/ daß sie alda überwintern musten. Sie baueten deßhalben alda ein Hauß/ von dem Holtze das sie an dem Seestrand schwimmen funden/ darin sie alles aus ihrem Schiffe brachten/ was sie den Winter über ihnen dienlich zu seyn erachteten. Alda blieben sie den gantzen Winter über/ und hatten mit vielem Ungemach/ so sie überfiel/ zu streiten/ denn die Kälte war alda so groß/ daß die Wände des Hauses / darinnen diese 13. oder 14. Mann waren/ Daumens dick von der feuchtigkeit des Odems befroren waren/ darneben wurden sie auch von vielen grossen Bähren geplaget / die unterschiedliche von ihren Leuten verschlungen. Sie sahen alda auch weisse Füchse/ die sie fingen / und ihnen an statt einer leckern Speise dieneten. Sie musten alda biß auff den 22. Junii bleiben/ da sie dann weiter mit zween grossen Booten die sie verfertiget hatten/ hinweg fuhren/ und kamen/ nach dem sie viel Gefahr in diesen Schüten außgestanden/ den 2. Octobris nach Cola/ da sie ihr ander Schiff des Jan Cornelis antraffen / welches damahls schon eine Reise in Holland gethan hatte / mit dem sie wieder in ihr Vaterland kamen/ nach dem sie Wilhelm Barentz auff dieser Reise verlohren hatten. Wie solches alles l. 1. c. 5. 6. 7. in diesem Buche mit mehren zu lesen ist.

11. Ihre Reisen aber gegen Osten nach Indien waren nicht so unglücklich. denn nach dem sie im Jahr 1594. zum ersten mahl vier Schiffe außgerüstet. sandten sie selbige durch die grosse Nord-See/ Guinea und Capo de bone Esperance vorbey/ nach Ost-Indien/ von dannen sie/ als sie mit den Einwohnern gehandelt/ wol beladen wieder nach Hause kehreten/ und also den Grund legten eine feste Compagnie auffzurichten / die noch biß auff heutigen Tag in dieser Fahrt verharret/ und sehr mächtig worden ist. Sebaldus de Waert ist im Jahr 1598. mit fünff Schiffen aus Holland gesegelt/ gegen Westen durch die Strasse des Magellanus nach Indien/ und also die gantze Erdkugel umb zu segeln. Nach dem er aber lange Zeit in der jetzgemeldten Strasse mühselich

zuge-

zugebracht/ und von seinen andern Schiffen abkomen und verirret/ ist er endlich ohne Nutz wieder umb zu kehren gezwungen worden. Jhm folgete Olivier von Noort/ welcher/ nach dem er mit vier Schiffen der Spur des Magellanus/Drach/und Candisch nachgefolget/ allein wieder nach Hause kam/ da er wol 32. Schiffe und zween Galioten vertilget/ auch selber in grosser Gefahr gewesen. Etliche Jahre hernach/ nemlich im Jahr 1614. hat Joris von Spilbergen/ dieselbige Reise durch die Magellanische Strasse vorgenommen/ und nach dem er in der Süder-See an den Americanischen Küsten viel tapffere Thaten verrichtet/ diese grosse See durchfahren/ und also von hinten zu in die Ost-Jndischen Jnsulen kommen. Zur selbigen Zeit sind Wilhelm Schouten und Jacob le Maire auch mit zwey Schiffen aus Tessel außgelauffen/ und haben/ da sie die Magellanische Strasse vorbey gegen Süden gesegelt/ biß auff 56. Grad eine neue Strasse gefunden/ die sehr kurtz/ und gegen die andere zu rechnen sehr bequem durch zu segeln war. Sie nenneten das Land an der Nord-Seiten Mauritz von Nassau/ und das an der Süder-Seiten der Staten Land/ und diese neue durchfahrt die Strasse le Maire/ und als sie eine weile langs der Küsten von Chili hingesegelt/ fuhren sie endlich durch die Süder-See/ alwo sie viel neue Jnsulen entdeckten/ nach Ost-Jndien/ alda sie von den Obersten der Niederlandischen Compagnie angehalten wurden. Wie die Staten vernommen/ daß nach Süden diese neue Strasse gefunden worden/ sandten sie im Jahr 1623 dahin Jaques le Heremite/ als Admiral und Geen Huigen Schapenham als vice-Admiral mit 11. Schiffen/ den Spaniern in Peru Abbruch zu thun/ und alda etliche Festungen zu erobern. Als sie nun durch die Strasse le Maire kommen/ seegelten sie langs den Küsten von Chili Peru/ und Lima hin/ alda le Heremite von Kranckheit starb. Schapenham der an dessen stelle kam/ verharrete in seinem Lauff nach neu Spanien und Accapulca/ und weil er seinen Zweck nicht erreichen kunte/ nam er seinen Lauff Ostwarts durch die Süder-See/ nach den Ost Jndischen Jnsulen/ und da er von dannen nach dem Vaterland heim fuhr/ starb er unterwegens. Aber der Admiral Brauwer/ der etliche Jahr hernach aus Brasilien nach der Küst von Chili segelte/ fand eine gantz offene See/ ohne einige Verhinderung/ und fuhr also nach Chili/ auff welcher Reise er auch starb.

Also sehet ihr kürtzlich das jenige/ was die Entdeckung der Länder/ so wol von den alten als neuen betrifft/ die aber mehrer Umbstände darvon zu wissen begehren/ können sich zu den Reisen/ die davon beschrieben sind/ wenden/ so werden sie wenn sie zu gleich den Seeatlaß oder die Wasserwelt mit Begierde nach sehen/ wie ich der Zuversicht lebe/ darinnen ihr Vergnügen finden.

Alphabetisch Register der merckwürdigsten Dinge / welche in diesem Buch enthalten seyn.

):(mit

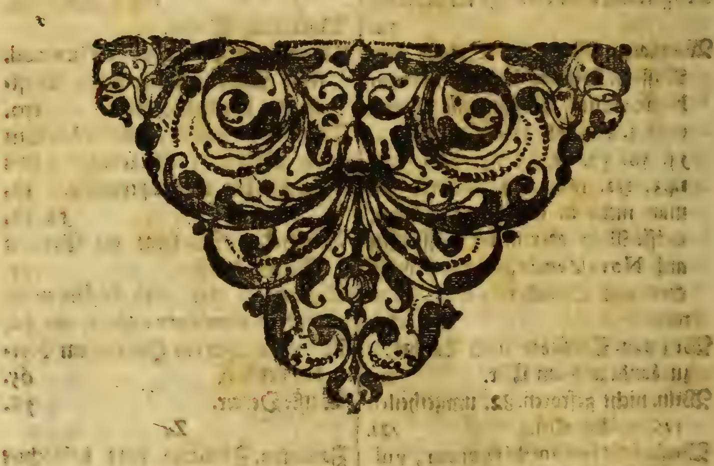
Han.

Von

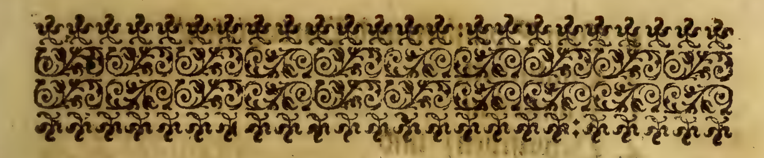
)2(ij Sam.

Wal-

Z.



I. Einhalt



I.

Einhalt und Verbesserung der Erzehlung vom Anfange und Fortgange der Schifffahrt: die von der 213. Seite biß auff die 236. dieses Buchs zu finden/ und ferner biß zum Ende dieses Buchs.

Olivier van Noort,
Peter Both,
Jacob van Neck,
Van Hagen,
Petersen,
Senecal,
Heemskerck,
Harmensen,
Bower,
Van Veen,
Jöris van Spielbergen

In der Ersten Reise.

De Weerd,
Steffen van der Hagen,
Cornelius Matelief,
Von Caerden,
Ver Hoofen,
Peter van Brock,
Jöris van Spielbergen

In der Andern Reise.

Jacob le Maire,
VVilh. Cornel. Schout,
Jaques l'Heremite,
Gheen Huygen Scapenham,
VVibranch Schram,
Zeygert van Rechtern,
Jacob Specks,
Hennink Hagenaer,
Cornelius Simonsen, und viel andere mehr.

DAbey zu mercken 1. Daß die Seefahrende von Anfang her/gleich andern vor ihnen/ihre Gedancken auff 5. Wege umb in die Ost-Indische und auch West-Indische (doch nicht mit gerechnet den richtigsten negsten kürtzesten West-Indischen Weg/der 40. Tage von Spanien nach die negstgelegene Oerter in West-Indien oder von Cadiz nach la vera Crus ist/) feste Länder und Eyländer zu kommen gerichtet haben. Von diesen 5. Wegen seyn 2. durch Erfahrung/3. nur allein durch Gissen und Vermuthung bekandt.

Der erste bekandte Weg ist nach Calecut, Molucques, Cabo de bona sperance, S. Laurentii.

Der andere durch das Fretum Magellanicum, und Mar del Zur, vorbey Terra de fugo oder Rauchland/welches vermuthlich Swefelgruben hat/ vom Himmel oder unter der Erden angezündet / dergleichen Swefelgruben auch im kalten Norden seyn/davon der Rauch kömpt.

Bißher von 2. gewissen Wegen/einem ins Süd-Osten/dem andern ins Süd-Westen.

Folgen die 3. ungewisse Wege unter fünffen.

Der dritte unter allen und erste unter den ungewissen/zum wenigsten/ein noch bißher unbekandter Weg/ist der Weg ins Nordwesten/von Metâ incognitâ an/und so weiter/welchen Forbisher und viel andere vornehme Engelländer und andere/so fleissig gesucht et haben. Forbishers Historia navigationis, in Lateinischer Sprach ist zu

Hamburg Annō 1675. in 4to. auß meiner Bibliothec zum Druck befordert/und gibt davon gute Nachricht.

Der vierte unter allen / und andere unter den ungewissesten/zum wenigsten bißher unbekandten Wegen / ist der Weg nach Nord-Osten/welchen Barentsen und viel andere berühmte Holländische See-Männer/durch Nova Zemla, Weygats und weiter so fleissig gesucht haben.

Was den fünfften Weg unter allen / den dritten aber unter den ungewissen / zum wenigsten bißher unbekandten betrifft / nemlich gerade ins Norden/ dem Nord-Poel zu/in eine Saltz-See / die weit und breit / darin wenig Frost und Eiß sey / auch die Lufft von ziemlicher Wärme/dessen einige/ auch der Englische Bericht/der hiebey gefüget ist/ gedacht / halte ich unnötig / dessen weitere Meldung zu thun/weil ich ihn simpliciter vor unmöglich halte/gewiß dafür haltend / daß kein lebendiger Mensch zum Polo gekommen sey oder komen werde/oder demselben auf 30. Meil genahet/ihn erreichet/oder ihn ungesiegelt habe/ wil deßhalben mich dabey nicht auffhalten.

Es ist noch ein Weg nach Ost-Indien theils zu Lande/theils zu Wasser/durch einen Theil Europæ, durch die Mittelländische See/durch Asiam, Persiam, über Ormus (davon Ormusseiden oder Armesien den Nahmen hat;) auch andere Oerter Asiæ.

Endlich auch durch Africam durch das Rothe Meer / Egypten und Mohrenlandt/durch das Land Arabia / oder das an Arabia stossende Wasser / theils zu Wasser/theils zu Lande/ davon zur andern Zeit.

III.

Einhalt des auß der Englischen Sprache übergesetzten Discourses.

Die Schifffahrt beym Nordpoel/nach Japan/ China und Ost-Indien betreffend.

1. Doppelte Charte dieser Fahrt nachricht betreffend: deren eine in Kupffer/die andere in Holtz geschnitten.
2. Der rechte Weg dahin ist noch nicht versuchet.
3. Man kan dem Nordpoel näher (ja gar biß auff 2. Grad oder etwa 30. Deutsche Meilen zum Nordpoel) kommen/als bißher geschehen/und daselbst ist eine offene See/solches wird auß der Erfahrung bewiesen.
4. Die Einwürffe: daß es beym Polo nicht warm seyn könne: wie auch/daß sie sich daselbst der Compaß-Nadel nicht gebrauchen können/ und ungewiß segeln müssen: werden beantwortet.
5. Fernere Beweisung/ daß im Norden eine offene See sey/auß der Erfahrung einer Seefahrt von Japan ins Norden/auff etwa 400. Deutsche Meilen/oder ohngefehr 27. Grad angestellet.
6. Schluß: daß es gläublich sey/zur Sommerszeit/von Grünland oder auch Japan auß/durch zu fahren.
7. Die Russen haben es auch erfahren/daß ein Weg dahin sey. | Doch nicht durch ein grosses weites Meer / sondern durch kleine Inseln und

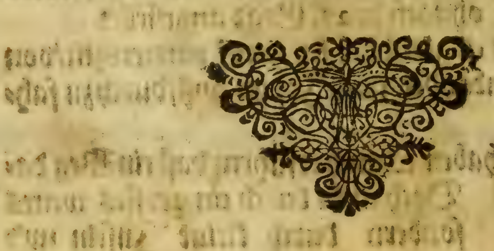
Ströh-

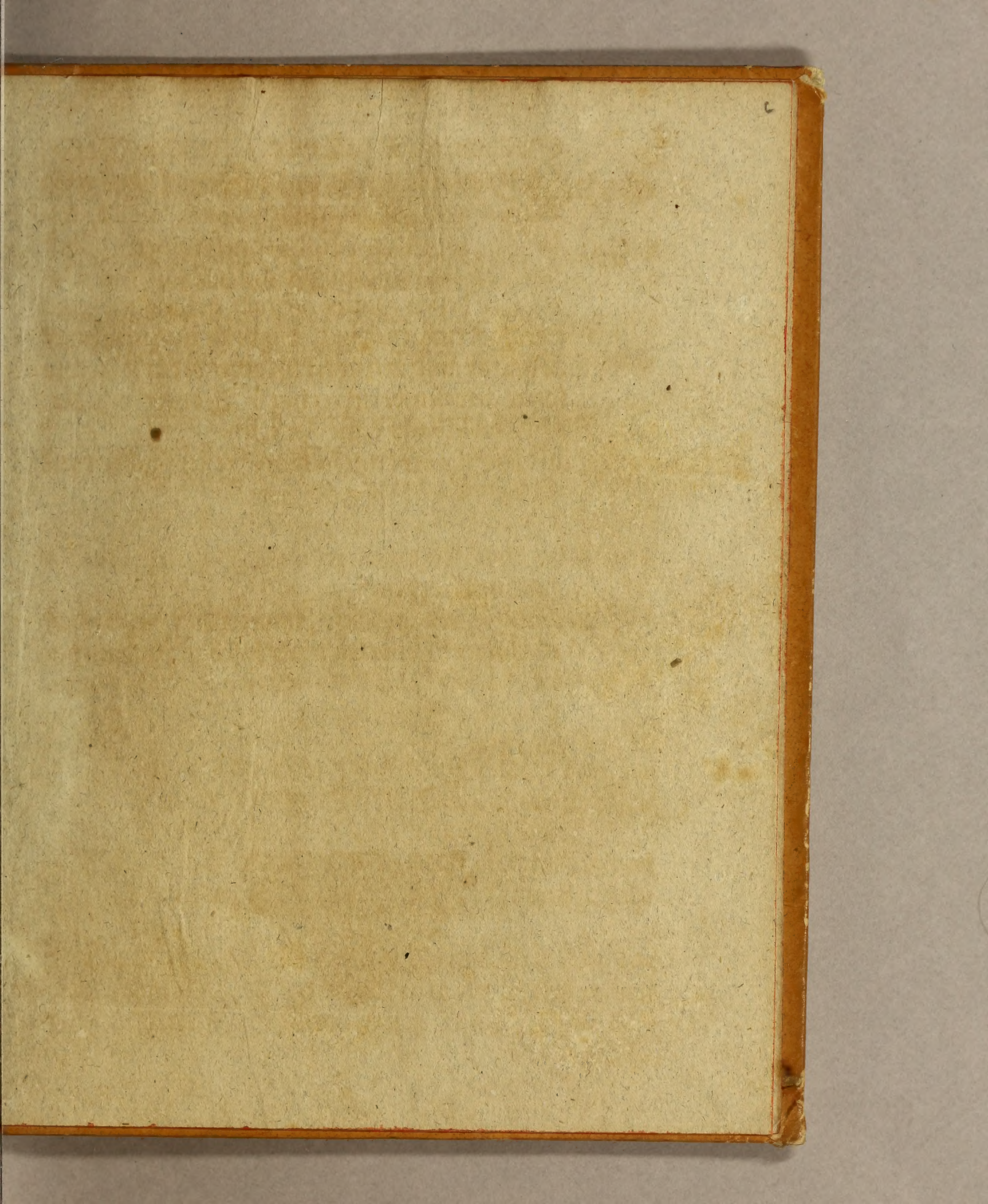
Ströhme/theils zu Lande / theils zu Wasser/ sollen einige in Siberien verbannete / vor etwa 20. Jahren mit Tartarischen Kauff-Leuten / wie sie die jährliche Marckte gefolget / endlich mühlich und weißlich/durch Nord-Asien in China/ und dessen Haupt-Stadt gekommen / und durchgedrungen seyn / wie mich ein vornehmer Minister und accurater Mann/ der in Muscow lange gewesen/berichtet hat. Worauß erhellet:

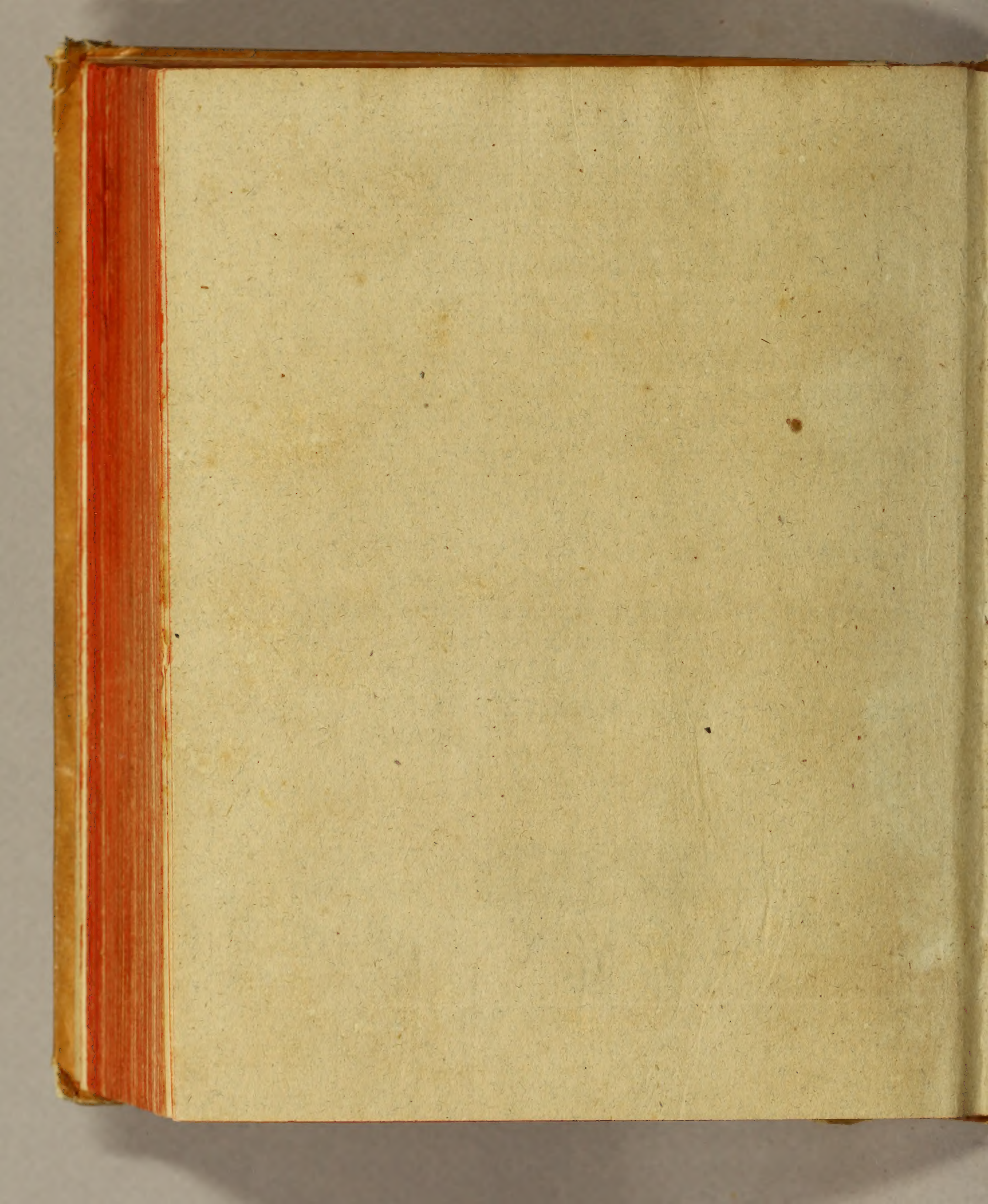
1. Daß Nova Zemla keine Insel sey.
2. Daß das Eißmeer keine saltzige See sey/sondern eine Bay/dessen Wasser süß seyn.
3. Die Samojeden bezeugen solches auch.
4. Aber durch Weygats gehet der Weg nicht/sondern hoch ins Norden.

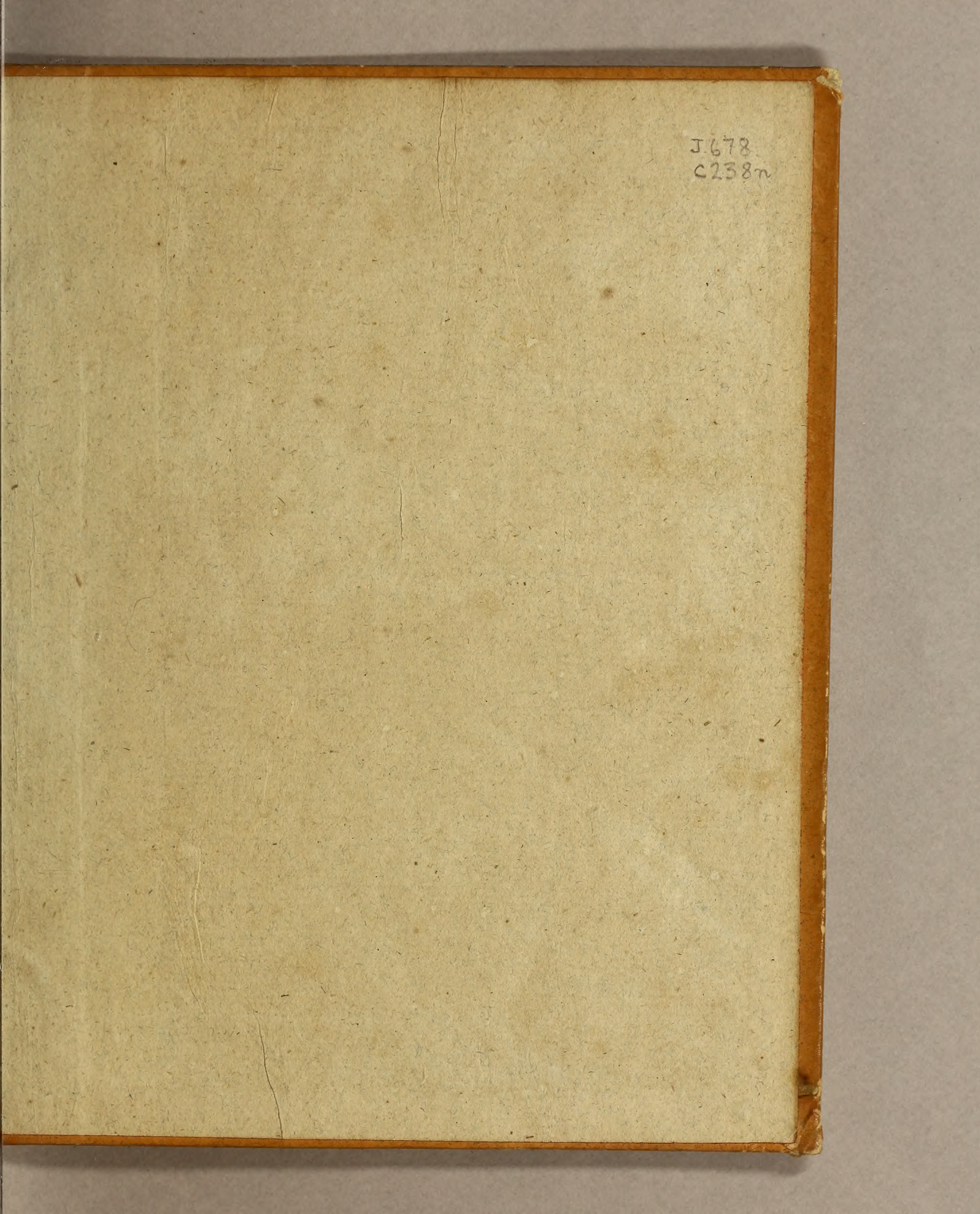
Zum 5. und letzten thu diese Anmerckung hinzu: daß es einiger Meynung nach/fast das Ansehen habe / daß wir dem Polo etwas näher als Gr. 81. worunter Spitzbergen liegen soll / schon gekommen seyn.

E N D E.








J.678
C238n

